LD 4978

Goedeke III 900,
673, 1.

Coligny,

Admiral von Frankreich.

Trauerſpiel
in fünf Akten

von

Eduard Marſchner.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Leipzig, 1820.
In der Baumgärtnerſchen Buchhandlung.

STADTBIBLIOTHEK • AUGSBURG •

Coligny.

COMITE DES STADT THEATERS IN

Perſonen:

Karl IX., König von Frankreich.

Katharine von Medicis, Königin Mutter.

Heinrich, Herzog von Anjou, Bruder		des Königs.
Margarethe von Valois, Schweſter		

Heinrich, Prinz von Bearn, ſpäter König von Navarra.

Heinrich, Prinz von Conde.

Heinrich, Herzog von Guiſe.

Coligny, Admiral von Frankreich.

Birague, Großſiegelbewahrer.

Hopital, Kanzler.

Graf von Tavannes.

Graf von Rais.

Ein Kardinal, päpſtlicher Legat.

von Teligny,	Proteſtantiſche Edelleute.
von Langoiran,	

Maurevel.

Noſtrodamus, ein Sternſeher.

Julie Fleury.

Damen, Edelleute, Marſchälle, Offiziere, Pagen, Soldaten, verſchiedene andere ſtumme Perſonen, Volk.

Der Schauplatz iſt Paris.

Erſter Akt.

Ein Saal im Louvre, zu dem rechts und links Gänge führen.

Erſter Auftritt.

Karl. Hopital.

Karl.

Der Admiral kommt heute nach Paris
Zurück.

Hopital.

Er kommt? O ſchöner Freudentag!
Er wird den Hof durch ſeinen Namen zieren,
Ihr Rath gewinnet einen weiſen Mann,
Ihr Heer den muthigſten, den klügſten Führer,
Vielleicht Ihr Herz auch einen wahren Freund.

Karl.

Wohl wäre ſo ein Mann begehrungswerth; —
Doch ob er in Coligny mir zu Theil
Wird werden? —

Hopital.

Nur der Wille meines Königs
Wird nöthig ſeyn, den Geiſt, das Herz des Mannes
Sich enger zu verbinden.

Karl.

Mein — mein Wille? —
O! — Kanzler, vieles wäre nicht geſchehen;

Und vieles würde nicht geſchehen; manches,
Gewiß! glaubt, würde beſſern Dank verdienen,
Wenn nur mein Wille ginge in Erfüllung. —
Ich kann nicht meiner Mutter Pläne faſſen,
Die ſie, zweideutig oft, mich bloß läßt rathen;
Ich darf, was ſie gebietet, nicht verbieten,
Was ſie geſchehen läßt, kann ich nicht hindern.

Hopital.

Karl — Karl heißt doch der König der Franzoſen,
Der unumſchränkt ſoll herrſchen auf dem Thron;
Gehorſam heißt die Pflicht, die alle Andre
Dem König ſollen ehrfurchtsvoll erfüllen. —

Karl.

Sie ſollten, ja — ſich ſcheu umſehend.
Man kommt.

Hopital, in den linken Gang ſehend.

Der Prinz von Conde
Kommt in der Gallerie langſam herauf.

Karl, hineinblickend.

Der Sonderling. Schon wieder in Gedanken. —
Ich und die Kön'gin Mutter haben uns
Viel Müh' gegeben, von ihm zu erfahren,
Was ſeines ſeltſamen Betragens Grund ſey;
Doch jedem unſrer Forſcher weicht er aus;
Wie er ſeit ein'ger Zeit auch uns gern meidet.
Ihm Aergerniß zu ſparen, will ich gehen.
Euch aber, Kanzler, trag' ich's auf: verſucht,
Ob Ihr in ſeine Seele könnet ſchauen!

Ab durch den rechten Gang.

Hopital, ihm nachſehend, mit dem Kopfe ſchüttelnd.
Mein Leblang trieb ich ſolche Künſte nicht;
Das graue Haupt ſträubt ſich, ſie zu erlernen.

Zweiter Auftritt.

Hopital. Conde, mit verſchlungenen Armen, ſinnend.

Conde, auf Hopital ſtoßend.
Sie treff' ich an? — Seyn Sie gegrüßet, Kanzler. —
Den Herzog Guiſe hoffte ich zu finden,
Der mich heut' um Gehör erſuchen ließ.

Hopital, von einem Gedanken überraſcht.
Den Herzog Guiſe? — Mein Prinz, ſehen Sie
Sich vor! — Man möchte gern Entdeckungsreiſen
In Ihrer Seele nach Geheimniſſen,
Die Wahn vermuthet oder Furcht, anſtellen.
Schon mancher Segler mag geſcheitert ſeyn,
Doch kühn läuft mancher neue wohl noch aus.
Dem Schiffer durch Orkan die Fahrt zu hindern,
Mit Nachſicht ſie zu fördern, ſteht allein
In Ihrer Macht. — Ich will gewarnt bloß haben.

Herzog Guiſe kommt aus dem rechten Gange, da ihn Hopital bemerkt, verbeugt er ſich ſchweigend vor Conde und gehet ab.

Dritter Auftritt.

Conde. Guiſe.

Guiſe.

Mit Sehnſucht harrte ich dem Augenblick
Entgegen, Prinz, wo meines Herzens reine
Gefühle ich dem Ihren könnt' eröffnen.

Conde.

Willkommen dann! Ich liebe offnen Sinn.

Guiſe.

Der Zwietracht unglückſel'ge Fackel ſtellte
Auch uns, da ſie ganz Frankreich zündete,
In Schlachten gegenüber. Seinen Glauben,
Trieb ſie ja jeden an, mit ſeinem Leben
Kühn zu vertreten. — Oft im Kampfe trafen
Sich unſre Blicke, doch dem Himmel Dank!
Nie tauchte unſer mörderiſcher Stahl
Sich ein in unſer Blut. Viel' Tauſend aber
Der Landesbrüder ließen ihr Blut fließen
Aus Wunden, die des Bruders Hände ſchlugen;
Eh' das Geſchick verſöhnt, den Friedensengel
Herniederſandte, Frankreich zu erretten
Vom völligen Verderben.

Conde, trübſinnig.

Schweigt davon!

Guiſe.

Doch ſchrecklich, wie der Kampf, war ſchon der Sieg,
Denn Schmach und der Triumph blieb beiden Theilen;
Wir ſiegten über unſre Leidenſchaft.

Vereinigt zogen wir mit unſern Scharen,
Dem Friedensmarſche alle ruhmgekrönt
Nachfolgend, in die Mauern von Paris.
Da ſtrahlte Freude hell aus ihren Augen,
Die hoffend in die beſſre Zukunft ſchauten. —
Damals noch weckte mir ihr Frohſinn Mißgunſt. —
Doch wen'ge Tage waren nur vergangen,
So lagerten auf Ihrer Stirne ſich
Des finſtern Ernſtes, ja, des Trübſinns Wolken,
Kalt ruhte auch Ihr Blick auf meinen Zügen.
Dieß wandelte die Regung meines Herzens
Ganz wunderbar in leiſes Sehnen, das
Mich täglich ſtärker zog nach Ihrer Nähe,
Das endlich heute um Gehör Sie bat.
Heut', dacht' ich, wird Prinz Conde heiter ſeyn,
Heut', da der Admiral ihm wiederkehrt. —

Conde.

Der Admiral? Coligny kehrte wieder?
Schon heute wieder? — Nein, das wird er nicht!

Guiſe.

Noch geſtern Abend langten Briefe an
Den König an, die ſeine Rückkehr melden.
Doch wie? was könnte dieſe Nachricht anders,
Als Sie erfreu'n? —

Nachdem er umſonſt auf eine Antwort geharrt.

Der König iſt erfreut,
Entzückung ſtrahlt aus Katharinens Augen,
Der ganze Hof, ja, ganz Paris wird jubeln.

Conde.

Guiſe mit den Augen meſſend, wie vertraulich.

Das eben iſt es, was mich trauern läßt.
Da ihn der König und die Königin
Verfluchten, und den Untergang Paris
Ihm ſchwur, da war er meinem Herzen näher.

Guiſe.

Wie? Prinz, das wollten Sie mich überreden?

Conde.

Es gab einſt eine Zeit, wo ich ihm mehr
Als Kön'ge galt, mit allen ihren Reichen;
In ſeinem Vaterherzen trug er mich,
Gleich ſeinem theuern Sohn, und nur noch Heinrich,
Mein Vetter, von Navarra, durfte ſich
Derſelben Liebe freu'n, die uns zu Brüdern
Mit feſtern Banden knüpfte, als wohl je
Derſelben Mutter Lieb' und Pfleg' es that.
In uns erwuchs, für glücklichere Zeit,
Ihm frohe Hoffnung, ſeiner Thaten Preis.
Doch ſeit der Friede uns zurückgeführt
An dieſen Hof, ſind dieſe Bilder auch
Der ſchönen Zukunft wieder mir verſchwunden,
Ein goldner Traum, liegt alles hinter mir,
Der mit Erinn'rung noch auch grauſam quält.

Blickt, wie in Erinnerung verſunken, ſtarr vor ſich hin.

Guiſe, bei Seite.

Ha! wäre das die Quelle ſeines Grams?

Conde.

Auf Höhen, die kein Geiſt noch hat erflogen,
Schwang ſich ſeitdem der ſeine kühn empor.

Deßhalb verließ er nur Paris, daß er
Im Stillen ſeine Rieſenpläne könnte
Erbauen, und im Stillen wirken, bis
Die Zeit zu ihrer Reife würde kommen.
Denn glaubet nicht, daß er die müß'ge Ruhe
Erwählte, um ein thatenloſes Leben
In peinlicher Alltäglichkeit zu führen;
Sein reger Geiſt muß ewig thätig ſeyn.
Ihm gnügen nicht die einzelnen Provinzen,
Ganz Frankreich möcht' er gern umwandeln ſeh'n,
Die Welt möcht' er mit ſeinem Geiſt umfaſſen,
Und Samen ſtreuen in der Menſchen Seelen.
Nur wen'ge aber können ihn begreifen,
Den tiefſten Sinn ſpricht auch mein Wort nicht aus.

Guiſe.

Und muß denn, weil ſein Geiſt ſich hüllt in Dunkel,
Den Ihren darum auch Trübſinn verdüſtern?

Conde.

Kann der Planet, wenn ſeine Sonne ſinkt,
Sich eignes Licht, ſich eigne Wärme geben?
Mir hat er ſeine Seele ſo entfremdet,
Daß nun die Fäden zarter Sympathie
Zerriſſen ſind.

Guiſe, bei Seite.

Ha! ſteht es ſo mit Euch?

Conde.

Navarra's, meines Heinrichs freien Geiſt,
Die nämlichen Gefühle, die harmoniſch
In unſern Herzen ſonſt ſo froh ſich regten,
Such' ich vergebens jetzt; zur Hälfte nur

Sind ſeine Blicke mir noch zugewandt;
Coligny iſt's, der dieſe Trennung fördert,
Der Heinrichs Liebe zu mir ſchmälern heißt.

Guiſe, geſpannt.

Mit Staunen hör' ich, Prinz. — Das glaubt' ich nicht,
Spräch's nicht Ihr eigner Mund. — So kann die Ankunft
Coligny's freilich nicht Ihr Herz erfreuen.

Conde.

Nie kann ſich Nord und Süd in Harmonie
Verbinden; Tag und Nacht muß feindlich ſtets
Sich fliehen; des Feuers Gluth muß ewig gegen
Des Waſſers Kälte toben; fliehen, oder
Verderblich können nur die Elemente,
Auf einer Bahn im Laufe ſich begegnen,
Und dennoch ſtrebt Coligny ſie zu einen. —
Nicht achtend früh verbundner Herzen Schmerz,
Auf deren Unkoſt er zum Ziele ſtrebt,
Sucht er die Neigung Heinrichs noch zu nähren,
Anſtatt ſie zu vertilgen, treibt ihn an,
Die Lieb' zu Margarethen zu erhöhen,
Auf ſie nur all ſein Augenmerk zu richten,
Weil's ihm in ſeine Pläne paßt. Er hofft
Kühn ſo fremdart'ge Seelen zu vermählen,
Den Tag in Nacht, die Gluth an Fluth zu zwingen;
Sie können aber feindlich ſich nur treffen,
Und Heinrich kann mit Margarethen nie,
Nie glücklich ſeyn!

Guiſe.

O Himmel! Er kann nie?

Nie glücklich ſeyn mit Margarethen? — Daß
Sie Wahrheit ſprächen!

Conde.

Dennoch hat er nur
Noch Sinn für ſeine Liebeståndeley,
Der längſt erprobten Freundſchaft Wort verſchmähend.

Guiſe.

Mir ſteigt ein ſchöner Hoffnungsſtern empor,
Entzückt erblick' ich unſre Herzen ſchon
Durch der Gedanken Einklang ſich annähern.
Des Vorurtheiles Mauer, die ein Wahn
Des Glaubens zwiſchen uns geſtellt, verſchwinde;
Dann die Erklärung nur; ſo knüpft das Band,
Was gleicher Triebe gleiche Farben trägt,
Aus Seelenharmonie gewebt, ſich an.

Conde, Guiſen verwundert anblickend.

Verwundert hör' ich Ihrer Rede zu;
Denn ſolche Freundſchaft konnt' ich nicht erwarten,
Nach dem, wie über uns das Schickſal lenkte.

Guiſe.

Das eben war's, was mich zu Ihnen führte.
Abrechnung über das Vergangne wollt' ich
Mit Ihnen halten; weſſen Schuld es ſey
Abwägen, daß, dem Schein nach, haßerfüllt
Bis jetzt wir ſtets noch uns begegneten.

Conde.

Ich weiß den haſſenswerthen Gegenſtand
Von der Perſon, der des Geſchickes Macht
Zu ihrem Werkzeug ſich bediente, wohl
Zu ſcheiden.

Guiſe.

Darum Ihnen und mir Heil!
Jetzt Auge gegen Auge können wir,
Was in der Bruſt verborgen lag, eröffnen,
Und wechſelsweis uns reinigen von dem,
Was doch vielleicht den Schein von Schuld noch trüge.
Es ſtürze dann der volle Fluch allein
Mit allen ſeinen Qualen über den,
Der ſich ihr bleibend Siegel eingedrückt,

Mit Beziehung.

Wer Blutſchuld auf ſich lud, und frech ſie leugnet. —
Gelaſſen hätte ich des Kriegs Beſchwerden
Ertragen, und was ſein Gefolge immer
Noch mit ſich führt, an Jammer und an Elend;
Denn blind iſt ſeine Wuth, er ſchwingt die Geißel,
Verderben bringend, gleich dem Freund und Feind.
Doch jene That, die in der ſchwarzen Bruſt
Des Einzelnen entſprungen, die Verrath
In Ausübung gebracht und Hinterliſt,
Die muß die blut'ge Rache wieder treffen!
Wer ſie zuerſt hat ausgedacht, wer ſie vollbrachte,
Und wer ſie höhniſch lächelnd ließ geſchehen,
Da es in ſeiner Macht ſtand ſie zu hindern;
Gleich ſtrafbar, gleich verdammungswürdig alle,
Muß nur mit ihrem Tod verſöhnt das Schwert
Erſt ruhen.

Conde.

Aber wozu mir dieß alles! —
Ich habe meines Vaters Tod noch treu
In dem Gedächtniß. Wozu mich erinnern,

Daß ihm, in der Gefangenſchaft, der Dolch
Des ſchändlichen Verräthers ſtahl das Leben? —
Denkt Ihr, unſäglichere Qual mir noch
Zurückzurufen, als ich ſchon empfand? —

Guiſe.

Nicht doch, mein Vater auch ward ja ermordet.

Conde.

Der Mörder büßte es mit ſeinem Leben.

Guiſe.

Der aber nicht, der zu der That ihn trieb.

Conde, geſpannt.

So wollen Sie vielleicht mir Schuld beimeſſen,
Weil der Verräther unter mir gedient?

Guiſe.

So war es nicht gemeint, ſo wahrlich nicht!
Mich dünkt, daß unſer gleiches Mißgeſchick
Vielmehr zu Mitgefühl verbinden ſollte.
Vergeſſen Sie, daß ich, ein Katholik,
Zu Ihnen, einem Proteſtanten, ſpreche;
Uns eine unſer gleiches Ungemach
Und waffne uns, denſelben Feind zu ſtrafen,
Der Ihrer Güte hat gelohnt, mit Undank
Der meines Vaters Mord geſchehen ließ.
Denn er nur iſt's, der Ihrer Liebe ſpottet,
Geheimnißvolle ſchwarze Pläne ſchmiedend,
Ganz Frankreich ſeinem Sinn zu unterwerfen,
Die Welt mit ſeinem Geiſte zu erfüllen,
Er iſt es, der auch mich ſucht zu verderben.
Derſelbe, der ſchon jahrelanges Unheil
Durch Bürgerkrieg auf Frankreichs Fluren brachte,

Derſelbe ſetzte jüngſt noch meinem Jammer
Die Krone auf mit gleisneriſchem Wort;
Er ſtahl mir meines Königs hohe Gunſt,
Vernichtete mit ſeiner Natterzunge
Den zarten Keim, aus dem mein nahes Glück
Erblühen ſollte, — er verkuppelte
An einen Buben meiner heißen Liebe
Erklärte Gegenliebe. — Prinz, Sie wiſſen,
Nur um dem Zorn des Königs auszuweichen,
Vermählt' ich mich mit der Prinzeß von Cleve;
Ich liebte Margarethen.

Conde.

Schweiget ſtill!
Jetzt ſchweiget ſtill! daß Ihr nicht ſagen könnt,
Ich hätte mich vertraulich Euch genaht,
Dann ein Geheimniß Eurer Bruſt entlockt,
Was g'rade ich nie hätte hören ſollen!
Wer ſagte Euch, Ihr ſolltet's mir vertrauen?
Was machte Euch ſo kühn, mir Eure ſchwarze
Blutdürſt'ge Seele zu entfalten? mich
Mit Euerm gift'gen Hauche anzublaſen?
Wer ſagte Euch, daß ich den großen Mann,
Den ich in ſeinem großen Geiſt nur jetzt
Nicht ganz begreifen kann, nicht ewig liebte?
Ihr konntet wagen —

Guiſe,

der vom Anfang des Prinzen Rede in Beſtürzung gerathen, in höchſter Verwirrung.

Hören Sie mich, Prinz!

Conde.

Weil Heinrich Margarethen liebt, und ich
Euch deßhalb ſagte, ſeine Blicke wären
Zur Hälfte nur mir zugewandt, die Liebe
Hab' er getheilet zwiſchen mir und ihr;
Wie könnt Ihr wagen, ihn vor mir zu läſtern?
Wer gab den Muth Euch ein, weil ich aus dieſer
Verbindung mir nichts Gutes kann verſprechen,
Euch mir zu nahen mit dem Schlangenziſchen?
Geht! ſagt es Allen, die es wiſſen wollen:
Nie trennt ſich Conde lebend von Coligny,
Nie von Navarra ſich, und ſelbſt der Tod
Soll nicht verhindern, daß des Sel'gen Geiſt
In dem Zurückgebliebenen fortlebe!

Guiſe, voll Wuth.

Verdammt! daß ich in ihm mich irren mußte!

Schnell ab.

Vierter Auftritt.

Conde. Bearn, begegnet Guiſen noch im Abgehen und blickt ihm verwundert nach.

Conde,

eilt bei ſeinem Anblick ſchnell auf ihn zu und hängt ſich leidenſchaftlich an ihn.

O gut, mein Heinrich, gut, daß Du mir kommſt!
Mir ward ſo heiß in jenes Menſchen Nähe;
An Deiner Bruſt fühl' ich Erquickung.

Bearn.

Aber,
Was iſt denn vorgegangen, Heinrich? ſprich!
Noch krampfhaft zitternd faßt Du meine Hand.
Was wollte Herzog Guiſe denn bei Dir?

Conde.

Laß das jetzt ſeyn, ich möcht' es gern vergeſſen.

Bearn.

Das wirſt Du nicht, ſo ſcheint es mir. — Erzähle!

Conde.

Er bot ſich mir zum Freunde an.

Bearn.

Doch wie
Erklär' ich mir's? — In ſeinen Augen Wuth —
Und in den Deinigen leſ' ich Entrüſtung?

Conde.

Um nichts Geringeres bot er ſich an,
Als wenn ich Dich verließe, unſern Vater,
Coligny auch verließe — und — doch da
Zerriß ich ſeiner Rede Geiferſtrom,
Sonſt hätt' ich hören müſſen, wie er teufliſch
Mich gegen Euch mit ſich verbinden wollte.

Bearn.

Wie? wär' es möglich? immer noch entflamm't
Der Zwietracht Funke ſich in ſeiner Bruſt?

Conde.

Mein guter, guter Heinrich! Ja, weil Du
Nicht haſſen, ewig haſſen kannſt, ſo denkſt
Du freundlich auch ſo ſchön von Deinen Feinden,
Die der Verſtellung Larve ſich erborgen.

Jetzt, da Dein Herz nichts Arges von ihm wähnte,
Jetzt haßt er blut'ger Dich, als jemals noch.
Ich ließ ihm merken, daß die Harmonie
In unſern Seelen, 's iſt das erſtemal,
Ein Mißlaut ſtöre, weil ich niemals doch
Dich glücklich denken kann mit Margarethen;
So glaubte er: o ſchändliches Vertrauen!
Da Dich der König ihm hat vorgezogen,
Und teufliſch Rachgefühl nun in ihm kocht,
Ich würde wohl Gemeinſchaft mit ihm machen.
O! des Verruchten Zuverſicht, — ſie ſchmerzt
Mich tief!

Bearn.

Nicht doch, o laß das ſeyn, Geliebter!
Weiß ich doch beſſer, welch ein liebend Herz
Für mich in Deinem Buſen ſchlägt.

Conde.

Ich weiß
Es aber auch, wie tiefe Herzenswunden
Solch ein Verdacht Dir ſchlagen würde, wollte
Vertrauensvoll, um gegen mich zu handeln,
Ein dritter ſich Dir nah'n. — Und dieſer Guiſe
Haucht frech mit ſeinem Athem ſchon Verläumdung,
Sein Blick verräth der Seele neidiſch Trachten,
Sein Wort ſpricht Sehnſucht aus nach Blut, und Mord
Iſt ſeiner Hände Arbeit. — Ach! mein Heinrich!
Nur dießmal ſollteſt Du mit meinen Augen,
Was um Dich vorgeht, ſeh'n, mit meinem Ohre
Nur dießmal hören, was ſo dumpf man raunt,
Was mir im Buſen ſchrecklich wiedertönt.

Bearn.

Doch, wo iſt meines Conde's zarte Seele?
Der ſanfte, liebevolle Sinn, womit
Er ſonſt doch Alles aufzunehmen und
Zu mildern pflegte, was unbillig ſchien?
Zum Erſtenmal erblick' ich ſo Dich heute,
Entſtellt von Leidenſchaft. — Nein, dieſe Mienen,
Die ſind es nicht, die Dich ſo freundlich machten,
In denen Deiner Seele Bild ich fand,
Die mich allmählich zu Dir hingezogen,
Da in der Knabenzeit ſich unſre Liebe
Entfaltete.

Conde.

Gut, wenn Du jener Zeiten
Mit Freuden noch gedenkſt! Wie Du den Eid,
Schwur ich Dir auch für Ewigkeiten Treue. —

Bearn.

Und immer haſt Du redlich ſie bewährt.
Der unglückſel'ge Bürgerkrieg entführte
Schon unſre zarte Jugend aus des Friedens
Beglückten Auen weg, zum rauhen Leben
Des Kriegers, Bürger wieder gegen Bürger. —
Wie manches Ungemach betraf mich nicht!
Du theilteſt es; wie mancher herbe Schmerz
Durchtobte meine Bruſt! Du trugſt ihn mit.
Wenn der Beſchwerden Laſt zu ſchwer oft ward,
Daß die Geduld entwich, Du gabſt mir Troſt.
Einſt, da im Schlachtgetümmel, dicht umgeben
Von Feindes Macht ich war, die Kraft ſchon ſchwand,

Da ſchützte mich die Deine; ja, Dein Leben,
Nur zu kühn, Heinrich, wagteſt Du für meines.

Conde.

Und that ich das, ſo glaube mir, ich fühlte
Des höchſten Glückes Lohn in meinem Herzen. —
Doch niemals biſt Du noch in meiner Schuld
Geblieben; was ich Dir auch leiſten mochte,
Ich gab Dir wieder bloß, was ich empfangen,
Und that ich Dir einſt was zuvor, ſo konnte
Es niemals lange währen, übertroffen
Sah ich mich bald von Deiner Liebe wieder.
Ja! weſſen Herz ſchlug mir denn wärmer je,
Als Deines? Weſſen Mitgefühl ertrug
Denn freundlicher je meinen Jammer? Meines
Geliebten Vaters Tod — Du, Du beweinteſt
Ihn mit derſelben reichen Thränenquelle,
Die Deines eignen Vaters Grab benetzte,
Den früher noch der Kampf zum Tode führte. —
Sieh, darum aber nun beſchwör' ich Dich!
Ich kann es, denn mein biſt Du, wie ich Dein;
Mein Heinrich! gieb muthwillig dem Verderben
Des ſchlauen Henkers Händen Dich nicht hin!
Denn ſolche ſind es doch, die Dich durch Bande
Der Liebe feſſeln wollen, ſolche ſind es,
Die Dich der guten Sache unſers Glaubens
Entziehen möchten, ſolche ſchlaue Hände,
Die, biſt erſt Du gefangen, dann uns Alle
Hinziehen wollen in das Netz des Todes.
Die Phantaſie ſchreckt mich mit blut'gen Bildern,

Ich ſeh' die Zeiten banger Trauer kommen; —
Erhalte, Heinrich, Dich für uns!

Bearn.

Mein Gott!
O ew'ger Himmel! Wer, wer hat mir das gethan?
Wer hat mir mit ſo ſchrecklichem Verdacht
Dein liebevolles Herz vergiftet? rede!
Wer hat den düſtern Argwohn Dir in Deine
Sonſt ſorgenfreie Bruſt geſtreut?

Conde.

Ich ſelber;
Mit meinen Augen hab' ich ſelbſt geſehn,
Mit meinen Ohren ſelbſt gehört, ich weiß,
Wie liſtig Katharine ſpinnt Verrath;
Ich kenne ihren Guiſe, ihren Rais,
Biraque, dieſe ganze Zunft —

Bearn.

Was kümmert's Dich?
Iſt nicht die oberſte Gewalt in Königs Hand?
Und er meint's redlich.

Conde.

Wird er's redlich meinen,
So nimmt ihm Katharine die Gewalt.

Bearn.

Wohl! iſt dieß erſt geſchehen, dann iſt's Zeit,
Die Zukunft banger Trauer zu befürchten.
Jetzt lacht ein heitres Leben mir entgegen,
Das mir die ſanfte, liebe Margarethe
Erſchaffen wird, was Deine alte Liebe,
Dein alter froher Sinn erhöhen muß. —

Wie? oder lieſt Du auch in ihrem Blicke
Verrath und Hinterliſt?

Conde.

Noch nennt ſie ſich
Die Deine nicht, denn ſie haßt unſern Glauben
Von ganzem Herzen. Giebt ſie ſich Dir dennoch hin,
Geſchieht's aus wohl bedachter Politik,
Und Ablaß für die ſündige Gemeinſchaft
Erkauft ſie ſich vorher.

Bearn.

Wie grauſam biſt Du,
So — ſo mir meinen Himmel zu zerſtören!

Conde.

Und biſt erſt Du gefangen, ha! wie wird
Man triumphiren! Wird's ein Jubeln geben,
Wenn ſich die Schlinge füllt mit Ketzerſeelen!
Doch — Gott! mein Gott! indem ich davon rede,
Rückt ſchon die unglückſel'ge Stunde nah,
Coligny kommt Paris ſchon nah und näher —
Nein! dießmal, dießmal darf er's nicht erreichen!
Ich ſelber reiſ' ihm jetzt entgegen. Deutlich
Will ich den mörderiſchen Schlund ihm malen,
Der unſichtbar ihm doch entgegen gähnt.
Ich will mich an ihn hängen, bitten, flehen;
Er muß mich hören, muß ſich warnen laſſen;
Ich komme dann zurück, ich will Dich ſelbſt
Aus dieſer Stadt, von dieſem Hofe führen,
Ich will Dich retten —

Bearn.

Um des Himmels Willen!

Welch' unglückſeliger Gedanke brütet
In Deinem Kopf! Du willſt vor einem Unglück
Uns warnen, willſt uns retten, doch Du ziehſt
Erſt das Gewitter über uns zuſammen,
Daß kein Entrinnen ſeyn wird, keine Hülfe,
Durch Dein mißtrauiſch Herz, das in dem Buſen
Der Königin den ſchrecklichſten Verdacht
Erregen wird. — Weh! weckſt Du ihren Zorn.
O, folge mir! erhöre meine Bitte!
Vergifte nicht Coligny's Herz mit Mißtraun!
Laß ihn in unſre Arme wiederkehren,
Die ſehnſuchtsvoll ihm lang' geöffnet ſind!
Er wird gewiß, was noch nicht iſt, verſöhnen.
O, folge mir! glaub' mir, nicht Deinem Wahn!
Du ſiehſt Gefahr, wo keine iſt, und wahrlich!
Du ſchaffſt ſie erſt, vollbringſt Du, was Du wollteſt.

Conde.

Ich reiſe, keine Macht hält mich zurück.

Bearn.

Und ſcheidend wirfſt Du Flammen mir ins Haus. —
Wer wird mir beiſtehn, wenn mein Freund mir fehlt?

Conde.

Ich reiſe; doch auf immer nicht; ich kehre
Dir recht bald wieder, helf' und ſteh' Dir bei.
Auch ſieh, mein Wille nicht, Coligny's nur
Geſchehe; ſein Entſchluß geh' in Erfüllung.
Ihm, dem erfahr'nen, dem ehrwürd'gen Manne,
Folgt ſich's ſo leicht. Dir bangt ob meiner Jugend,
Ob meinem raſchen Blut; drum er ſoll rathen:
Und wird dennoch ein Wahn uns dann betrügen,

So hat uns mehr, als Menſchenwitz, gelogen,
Und Niemand kann uns drum des Blödſinns zeihen.
Nur das verſprich mir jetzt und ſchlage ein!
Gieb die Gewißheit mir mit auf die Reiſe,
Daß Du mir treu bleibſt, ihm und ſeinem Rathe!

Bearn.

O, bleibe, Freund!

Conde.

Ich muß, ich muß von dannen.

Bearn, nach einer Pauſe.

Gott gebe, daß mit lichterfülltem Blick
Der edle Greis das Wahre unterſcheide
Von dem, was Trug nur iſt, und ſomit nimm
Den Handſchlag hin. Doch prüfe jeden Laut,
Noch eh' er über Deine Zunge gleitet.

Conde, ihn umarmend.

Dank! Ueber uns hat nun die Hölle keine Macht!

Bearn.

Doch eh' Du reiſeſt, geh' zur Königin.
Noch geſtern Abend bat ſie mich darum,
Daß ich Dich zu ihr hinbeſcheiden möchte.

Conde.

Die Stunden eilen. —

Plötzlich, wie von einem Gedanken überraſcht, Heinrich forſchend anblickend.

Heinrich! wenn Du könnteſt? —
Doch nein, es ſey. — So geh' ich gleich zu ihr.

Bearn.

Ich werde Dich begleiten. — Beide ab.

Ein Zimmer der Königin Katharine.

Fünfter Auftritt.

Katharine. Margarethe.

Katharine.

Prinzeſſin, nun das Köpfchen aufgeräumt!
Die düſtern Wolken von der Stirn! Ihr ſollt
Nichs ſo tiefſinnig Euer Innerſtes
Betrachten. — Seht mich an.

Margarethe.

Ach, gnäd'ge Mutter!
Das Herz, woraus der Frohſinn nur entſpringt,
Iſt nicht dazu geſtimmt und frohe Laune
Erheucheln kann ich nicht, auch würde ſie
Nur übler mich noch kleiden.

Katharine,

Margarethens Hand ergreifend, und ſie vor einen Spiegel führend.

Nun ſo ſeht
Einmal in dieſen Spiegel. — O! wie reizend
Euch Eure trüben Augen, dieſe Falten
Da auf der Stirne kleiden!

Margarethe, ſich loswindend.

Meine Mutter!

Katharine,

ſich wohlgefällig im Spiegel betrachtend.

Mich hat in Euerm Alter nie ein Auge
Mit ſolchen finſtern Mienen dürfen ſchauen. —

Da iſt kein Liebreiz, da iſt keine Anmuth,
Womit die Braut den Bräutgam könnte feſſeln.

Margarethe.

O Gott! — Ich kann, ich kann nicht, wie Sie wollen.
Entlaſſen Sie mich jetzt; vielleicht — daß dann
Ich heitrer wiederkehre.

Katharine.

Nein, nein, bleibt!
Vermag die Mutter mehr nicht über Euch,
Als alle Andre? Bleibt; Ihr ſollt froh werden.
Ach ſieh! — Da ſind ja Karten. — Kommt, wir wollen
Uns dann ein wenig üben, daß das Spiel
Geläuf'ger wird,

Am Tiſche ſtehend und die Karten miſchend.

denn jüngſt war noch Graf Rais,
Da er den Sieg davon trug, ſo unartig,
Mich neckend, lang' als Sieger ſich zu brüſten. —

Immer noch die Karten miſchend.

Ein lieber Zeitvertreib, ein artiges
Vergnügen. — König Karl dem Sechſten möcht' ich
Ein Denkmal ſetzen, daß er's ließ erſinnen. —
Nun? — Nehmt die Karten! Schnell das Spiel begonnen!

Margarethe.

Mir ſind die Spiele völlig unbekannt.

Katharine.

Euch unbekannt? Schon wollt Ihr Euch vermählen. —
Und noch das Kartenſpiel Euch unbekannt?
Mein Gott! noch unbekannt? Das Kartenſpiel
Vergleich' ich gern mit einem zweiten Leben,

Mit einem Spiegel, der die Welt rückſtrahlt.
Krieg mit und unter Allen iſt die Loſung.
Da herrſcht Kabal' und Liſt; des Glückes Fittig
Schwingt tändelnd hier, bald dort ſich wieder hin.
Was feindlich ſich zuvor verfolgte, bindet
Das Schickſal drauf aus Politik zuſammen.
Das Bündniß iſt vielleicht nur kaum geſchloſſen,
Ein neuer Vortheil zeigt ſich mit dem Gegner;
Schnell iſt das alte Band gelöſ't, das neue
Wird angeknüpft, der Freund iſt wieder Feind;
So ſchafft Verrath Verderben. — Da ſind Könige
Und Damen, Königinnen, ihre Töchter
Und Prinzen, Ritter, Bürger, Bauerntroß.
Da herrſcht ein ew'ges Drängen, ew'ges Treiben
Und ew'ger Wechſel zwiſchen Sieg und Schmach.
Verſtellung, mit der Wahrheit Farb' wetteifernd,
Verbirgt die feindlich wohl bedachten Pläne,
Wiegt den ſorgloſen Spieler in Vertrauen.
Man giebt wohl, da ich einmal ſo vergleiche,
Ihm einen Prinzen, eine Prinzeſſin,
Mit Schein des höchſten Widerwillens preis;
Setzt er unüberlegt nun ſeine Stärke,
Sein Höchſtes, ſie ſich zu gewinnen, dran,
So legt er ſelbſt ſich in des Gegners Bande,
Der liſtig mit des Königs Majeſtät
Und Kraft nun erſt einhertritt, und den armen
Betrogenen in Ketten, an den Wagen
Des Sieges ſich anſpannt, wo er ein Opfer
Des Hohngelächters, Schimpfs und Spottes wird.
So triumphirt Verſchlagenheit und Liſt,

Die glänzend in dem Spiele ſich entfalten.
Doch Uebung nur kann Fertigkeit verſchaffen.

Margarethe.

Ich bitte Sie, nicht weiter! meine Mutter.
Das Spiel iſt ſchrecklich! nie könnt' ich's erlernen.

Katharine.

Was iſt Euch denn? Ihr zittert, Margarethe? —
O! über dieſes zärtliche Gemüth!
In Euch wird keine Medicis fortblühen,
Kein königlich erhabner, ſtarker Geiſt.
Ihr ſeyd durch Eurer Frauen Dienſt entartet,
In deren Leitung ich bis jetzt Euch ließ. —
Doch noch iſt's nicht zu ſpät; Ihr ſollt nachholen,
Was Ihr verſäumt.

Sie ergreift die Karten.

Margarethe.

Nein, um des Himmels Willen!
Entlaſſen Sie mich lieber, meine Mutter!
Sie ſchilderten in dieſem Spiel das Leben
So deutlich und — ſo traurig.

Katharine.

Macht Ihr Euch
Nicht lächerlich! — Es bleibt ja doch bloß Spiel.

Margarethe.

Doch kein ergötzliches. Bedeutungsvoll
Schien mir ſo Manches auch darin zu ſeyn,
Und Aehnlichkeiten fand ich, die mich ſchreckten.
Unglücklich, wer im Leben fremden Zweck,
Gleich Ihren Kartenblättern, iſt verdammt,
Ein willenloſes Werkzeug, zu befördern!

Es breche ſein Herz, fließt nur ſchnöder Vortheil. —
Ja, wahrlich! Mutter, ſo, ſo iſt's im Leben!

Katharine.

Was ſoll dieß Wort, ſo ernſt, ſo feierlich?

Margarethe.

Dürft' ich wohl, was es ſey, was ich empfinde,
Vor Ihnen frei bekennen? — Dürfte ich
Von Ihnen Rechenſchaft mir fordern?

Katharine.

Redet.

Margarethe.

Auf Ihre Mutterliebe ſey's gewagt.
Als Sie von Liſt, Preisgeben, Opfer ſprachen,
Von Sieg, von der Verſchlagenheit Triumph;
Da ſprach mir Etwas leiſe in dem Buſen,
Als dürfte ich es Niemand laut verkünden:
Auch ich ſey preisgegeben, ſey ein Opfer,
Ob ich den Zweck gleich noch nicht ganz verſtünde;
Der Spieler aber wolle viel gewinnen.
Das war es, was mit Schauder mich erfüllte,
Was meine Glieder mir erzittern machte.
Ich, eines Königs freigeborne Tochter,
Ich fühlte mich gebundener; als jede,
Im niedern Staub geborne, ſchlechte Magd;
Denn ſie darf ihres Herzens Trieben folgen,
Die ihr vom Himmel angeboren ſind,
Kein Herrſcherſpruch beraubt ſie ihres Vorzugs;
Daß ihre That aus freiem Geiſt frei ſchreite;
Sie ſelber wählt ſich ihres Lebens Bahn,
Und ſicher ruht ihr Loos in ihrem Willen.

Doch ich bin jetzt, zum drittenmale wieder,
Der Politik zum Opfer dargeboten,
Die jedes menſchliche Gefühl erſtickt;
Mit meiner Hand ſoll ich die Wunden heilen,
Die thörigt ihre Weisheit erſt geſchlagen;
Des Mädchens unſchuldsvolles Herz verblute,
Wenn nur ein reicher Vortheil daraus fließt,
Den ihre Henker im Triumph genießen.
Der doppelten Gefahr nur kaum entgangen,
Die mit verhaßtem Eh'bund mich bedrohte,
Löſ't man das Band, was mich an Herzog Guiſe
Zu feſſeln ſcheinen ſollte, wieder auf
Und will, zur Sicherung des jungen Friedens,
An Heinrich von Navarra mich vermählen.
Sie frag' ich aber, Mutter, iſt das menſchlich?
Darf königliche Macht auch ſo weit gehen?
Darf Laune über Glück und Leben richten?

Katharine,
die mit Zeichen von Unruhe zugehört, mit erkünſtelter Freundlichkeit Margarethens Hände faſſend und die Stirn ſtreichelnd.

Sey ruhig, meine Tochter! — Scheinſt nicht wohl —
Ja fieberhafte Gluth bewegt die Pulſe,
Erhitzte Deine Phantaſie. —

Es erſcheint ein Page, Katharine wendet ſich zu ihm, ſpricht mit ihm leiſe, worauf er geht. Sie ſchreitet unruhig auf und nieder.

Margarethe, unterdeſſen.

O Gott!
Sie will mich nicht verſtehen, und verhüllt mir
Mit ſüßem Schmeichelwort noch ihre Seele. —
Wär' ich des armen Bürgers Tochter doch

Geboren, und in Niedrigkeit erzogen!
Des Menſchen heil'ge Rechte wären mir
Dann auch bewahrt geblieben. — Bittres Loos,
Was dieſer Erde Fürſten iſt gefallen!
Ein ſchlauer Wahn nennt uns die Glücklichſten,
Doch ſind mit ſchweren Ketten wir belaſtet;
Das heitre Leben blinkt uns niemals zu. —
Vergebens ſuch' ich Troſt am Mutterherzen,
Da wohnt der Trieb der ſchönen Liebe nicht,
Das Göttlichſte des Menſchen iſt da fremd;
Gewinn nur iſt der höchſte Zweck, die Loſung,
Nach der ſich der Gedanke, jede That
Muß modeln laſſen. — Wer da Sclaven ſucht,
Erblickt ſie an des Bruders Königshofe.

Sechſter Auftritt.

Katharine. Margarethe. Bearn. Conde.

Katharine.

Willkommen, meine Prinzen. — Endlich, endlich
Stillt Ihr Erſcheinen, Conde, unſre Sehnſucht!
Wem dank' ich aber Ihre Gegenwart?

Conde.

Gehorſam leiſt' ich, wie Sie mir befohlen.

Bearn.

Ich that, was mir die Kön'gin geſtern hieß.

Katharine.

Befohlen? — Prinz, ich wünſchte Sie zu ſehen,
Wie ſich der Seemann nach der Irrfahrt wohl

Das Land wünſcht, das er lang' vergebens ſuchte.
O, gönnen Sie mir öftrer doch die Freude!
Bearn thut's ja — ihn lockt zwar ein Magnet. —

Die Prinzen vorwärts zu Margarethen geleitend.

Margarethe.

Willkommen, liebe Vettern.

Bearn.

Dank! Dank! liebe,
Geliebte Margarethe, für den Gruß!
Hab' ich doch auf dieß eine Wort ſo lange,
So lang' geharret. — Liebe — liebe Vettern? —
Doch iſt es ſchön nicht von Euch, Margarethe,
Daß Ihr's zum erſtenmale nicht allein,
Mir ungetheilt vergönntet. Wär's nicht Conde —
Doch neidiſch möcht' ich auch aus ſeinem Ohr
Den ſüßen Laut nur mir, mir wieder rauben.

Margarethe.

Wie Ihnen bot ich Conde meinen Gruß,
Und weiter wünſcht' ich nicht mein Wort gedeutet.

Bearn.

O laßt mich's deuten! Warum ſollt' ich's nicht? —
Ich will's mit gutem, frommem Herzen faſſen,
In ihm ſoll's tiefe, tiefe, feſte Wurzel ſchlagen,
Und Keim und Stamm und Zweige, Knospen, Blätter
Und Blüthen treiben, Früchte ſoll es tragen,
Daß mich des Paradieſes ſchöne Träume,
Des Himmels Lichtgeſtalten, gute Geiſter
Und Heil'ge zu umſchweben ſcheinen müſſen;
Ich will mich glücklich, himmliſch glücklich dünken,
Daß mir kein Wunſch, kein Sehnen übrig bleibe,

Daß göttlich, unter Göttern, ich mir ſcheine —
Nur laßt mich's deuten! o, verwehrt mir's nicht!
Euch kann's nicht freu'n, mir ſolch ein Glück zu ſtören.

Katharine.

Die Liebe macht beredt. — Nur weiter, weiter!
Sie werden Leben, Frohſinn in ihr wecken.
Noch eh' Sie kamen, war ſie ſehr mißmuthig.

Margarethe.

Und Jammer wird mein Leben noch beſchließen.

Katharine.

Es iſt ſo ſchön, ſich treu geliebt zu wiſſen,
Und wieder lieben macht das Herz ſo froh;
Da ſchwindet jedes Leid, und jeder Kummer,
Den die vereinte Liebe trägt, wird nichtig.
Da bleibt kein Plätzchen mehr im Buſen übrig,
Was nicht der ſüße Trieb mit ſeiner Wonne
Erfülle, jeder andere muß ſchweigen.
Erinn'rung ruft nur froh verlebte Stunden
In das Gedächtniß wieder, deren Bilder
Die Seele lebhaft aufgezeichnet hält;
Und feſſelt Gegenwart die Blicke nicht,
Daß ſie auch in die Zukunft heiter ſchauen,
Da liegt das Paradies mit Himmelsfreuden
Dem trunk'nen Auge ausgebreitet da;
Man lebt ein dreifach Leben. —

Bearn, freudig entzückt.

Gott im Himmel!

O Margarethe, nicht die trüben Blicke!
Es kocht, es will den Buſen mir zerſprengen —
Und dieſe Kälte trag' ich nicht. — Die ganze,

Unnennbar ſüße Seligkeit erfüllet
Mein Innerſtes im frohen Vorgefühl —
Und wären Eurer Mutter Zauberworte
Ganz fremd an Eurer Seele nur vorbei
Geſchwebt?

Margarethe.

Ich hörte und ich faßte Alles,
Harmoniſch klang es auch in meiner Bruſt;
Es klang — doch — wie verhallend ſüße Töne
Des Liedes, was beſeſſ'ne Seligkeit
Wehmüthig nur betrauert, da ſie nie
Zurück ſich läßt erfleh'n, wie Sphärenklang,
Der im Gedanken lebt.

Katharine.

Ach, bloße Grillen,
Die hoffentlich noch überwunden werden!
Doch wunderbar nimmt ſich Prinz Conde aus.
Ein Mann in ſeiner Blüthe, und ein Prinz,
Blickt mit ſo finſterem Geſicht, wenn man
Von Liebe redet? — Wollen Sie vielleicht
Den Stoiker an unſerm Hofe ſpielen?
Die Weisheit dünkt mich ſchlecht im Menſchenleben.
Ich nehm' es über mich, Sie davon frei
Zu machen — und was gilt's? ich ſehe Sie
In kurzem ſo verliebt, die Phantaſie
Gefeſſelt ſo vom kleinen Gott, daß kein
Gedanke weiter Raum hat in der Bruſt.

Conde.

Ich dachte drüber nach, was an dieß Glück,
Wie Sie es ſchilderten, ſich wohl für Uebel

Zu ketten pflegen, und dieß gab vielleicht
Den düſtern Ausdruck meinen Mienen.

Katharine.

Seltſam!
Doch wahrlich ſeltſam! — Die Philoſophie,
Die ſo ein junger Kopf hat ausgegrübelt,
Die ſolchen Trieb verdammet, möcht' ich kennen.

Conde, Bearn oft bedeutend anblickend.

Wohl! — Treu geliebt ſich wiſſen, wieder lieben,
Iſt göttlich ſchön; ich kenne dieſes Glück.
Doch blind der blinden Leidenſchaft ſich opfern,
Daß ſie allein das weite Herz erfüllt,
In ihr nur leben wollen, von ihr ſchwelgen,
Das bringt Verderben, iſt nicht rechte Liebe.
Das iſt nicht Liebe, was den Geiſt umnebelt,
Daß er ſich ſorglos dieſer Welt hingiebt.
Die Leidenſchaft vermag nie in die Zukunft
Zu denken, denn ſie lebt im Sinnenrauſch
Der kurzen Gegenwart allein. Das iſt
Der Sinne Trunkenheit, wo die Vernunft
Dem wilden Taumel unterliegt; das iſt
Kein dreifach Leben; nur verlorne Tage
Im ſchönen Leben ſind es, die kein Zeichen
Des ſchaffenden Verſtandes übrig laſſen. —
O wehe! wenn es tagt, und tagen muß es —
Und nichts nun für die Zukunft iſt geſchehen;
Es grinzt die Hinterliſt hohnlachend dann
Entgegen, die mit Traumgebilden erſt
Umgaukelte; der blaſſe Neid umflattert
Hochtriumphirend die betrognen Herzen,

Und ſein Gefolge, tück'ſche Furien,
Zerfleiſchen ſie gemächlich, gräßlich jubelnd.

Margarethe.

Ach! Bange Ahnung fliegt durch meine Seele!

Conde.

Nein, Heinrich, das iſt nicht die wahre Liebe,
Die Dich Dir ſelbſt raubt, Dich gefangen hält
In trügeriſchem Glück, die Deiner Seele
Gedanken rauben will von ſchöner That.
Die Liebe darf die Freiheit nicht verletzen,
Durch Freiheit wird ſie erſt zum Götterfunken,
Der das Unmöglichſcheinende vollbringt,
Der uns zum Ebenbild der Gottheit adelt.
So, Königin, denk' ich von dieſem Triebe,
Und Gott erhalte mich bei meiner Meinung.

Margarethe, ſchnell aufbrechend.

Verzeihung, Prinzen; mir iſt gar nicht wohl.

Ab.

Katharine.

Sie ſchilderten ſehr frei und wahrlich! kühn,
Prinz Conde.

Mit erzwungner Höflichkeit ſich verbeugend, ab.

Bearn,

nach einer Pauſe, in welcher er Conde ſtarr angeblickt.

Heinrich! warum haſt Du das
An mir gethan!

Conde.

Nun iſt mir wieder leichter. —
Sie wird es nicht zum zweitenmal verſuchen,
Mich zu verſtricken in der Wolluſt Taumel;

Denn das nur war es doch, da ſie von Liebe,
Verliebt mich ſehen, ſprach. — Wie fein ſie auch
Die Netze ſtellt, mich ſoll ſie doch nicht fangen.

Bearn.

Sie ging im Zorn —

Conde.

Sie wird auf Rache denken.
Doch immerhin; Gott wird die Sache lenken!
Und ehe ſie die Rache ausgedacht,
Sey unſrer Rettung erſter Schritt vollbracht.

Bearn mit ſich fortziehend, ab.

Siebenter Auftritt.

Katharine,

iſt bei Conde's letzten Worten wieder aus dem Cabinet getreten, ſcheint die Prinzen wieder zurückrufen zu wollen, bleibt aber unentſchlüſſig, ihnen nachſehend, ſtehen. Nach einer Pauſe.

Was war das! — Sprach der Knabe nicht von Rettung?
Wer zeigte, wer verrieth ihm ſchon Gefahr?
Sollt' er der Einz'ge ſeyn am ganzen Hofe,
Der meinem Willen ſich nicht fügen wollte?
Der meine Wünſche nicht im Blick ſchon läſe?
Wie den Befehl, auch ſchon den Wink befolgte?
Ich heiße Katharine Medicis;
Bin unumſchränkte Königin von Frankreich;
Von mir geleitet, herrſchen meine Söhne:
Drum ſoll, was ſich in Frankreich immer regt,

Auch mir ſich unterthänig ſtets beweiſen.
Mein iſt nur die Gewalt, mein ſind die Rechte!
Wo ich mit einem Blicke ringsum Schrecken
Verbreiten könnte, ſoll er nicht allein
In kühnem Muthe heiter lächeln dürfen,
Und wo man mir nur für das Gute dankt,
Muß ich auch ihn als meinen Schuldner ſehen. —
Der Jugend raſchem Blut' will ich vergeben,
Das die Gedanken ſchnell, unüberlegt,
Dem glatten Weg der Zunge übergiebt;
Doch läßt er Plan und Abſicht erſt erkennen,
Zeigt kühn, daß wohlbedacht ſein Wille ſey;
Dann ſoll er Katharinens Macht erfahren,
Erfahren, wie ſo gar nichts er vermöge. —
Wohl weiß ich, wohin ſeine Worte zielten,
Die ſo beflügelt nur Bearn zuſtrömten. —
Doch das mag ſeyn! — Mich ſoll er nie verlegen
Und niemals wieder leidenſchaftlich ſehen;
Wie er auch reize, ich will tändelnd, ſpielend,
Verhöhnend ſeinem Trotze nur begegnen.

Ein Page tritt ein.

Der Herzog Guiſe.

Katharine.

Soll willkommen ſeyn.

Page ab.

Da giebt es Neuigkeiten anzuhören.

Achter Auftritt.

Katharine. Herzog Guiſe.

Katharine.

Was bringen Sie mir, Herzog? Gute Botſchaft?

Guiſe.

Es kommt drauf an bloß, daß man's glaubt, ſo muß
Sie gut ſeyn.

Katharine.

Daß man's glaubt, ſo muß ſie gut ſeyn?

Guiſe.

Nun ja; weil jedes Ding doch in der Welt
Sein Gutes hat und Böſes, muß man glauben,
Will man bloß Gutes, daß es alſo ſey.

Katharine.

Klug ausgedacht. — Doch weiter, ſagen Sie —

Guiſe.

Coligny hielt ſo eben ſeinen Einzug;
Ich ſage, Einzug, denn mit Pomp und Glanz,
Von vielen hundert Proteſtant'ſchen Edeln
Begleitet, ritt er in die Mauern ein.
Verwunderung und Staunen faßten mich.

Katharine.

Sie wußten ja von ſeiner Wiederkehr.

Guiſe.

Sie ſelbſt war mir nicht unverhofft und neu,
Die Art des Einzugs hat mich nur befremdet.
Schon vor den Barrieren unſrer Stadt,
Ward er von einer zahlenloſen Menge,

Die Neigung, Neugier — wohl auch Sinnesſchwanken
trieb,
Mit Jubelruf und Lebehoch empfangen;
Die Lüfte trugen weithin ſeinen Preis
Und hoch empor die Feier ſeines Namens.
Von ungefähr mußt' es gerade treffen,
Daß mich mein Roß dem Zuge näher trug,
Und eingeengt vom wogenden Gedränge,
Konnt' ich nicht vor-, nicht rückwärts, nicht zur Seite,
Ich mußte langſam mit dem Schwarme folgen.
Und was, was mußt' ich ſehen, Königin!
Die Raſenden, die ihm den Weg vertraten,
Mit Neugier-Wuth nicht, nein, mit Liebkoſungen,
Sie küßten ihm die Sporen und den Mantel,
Und glücklich pries ſich, wer ihn nur erreicht.
Hoch, ihn zu ſchauen, hob man auf die Kinder,
Und, Heil dem Retter! ließ man ſie dann rufen;
Heil, Heil dem Retter! ſchallt' es tauſendſtimmig
Im mehrverſtärkten Echo immer wieder;
Dem Vater Heil! dem Guten Heil! dem Edeln!
Bis endlich er, da er am Haus anlangte,
Des Letzten Blick entſchwand. — So triumphirt
Ein Sieger nur; nur Königen gebührt es,
Sich ſolcher Huldigungen werth zu halten.
Bedenken Ihre Majeſtät —

Katharine.

Wohl ſeltſam! —
Doch, wahrlich! Herzog, ich bin ſtolz darauf,
So einen Mann in Frankreich zu beſitzen,

Der ſo vom Volk geliebt, des Volkes Liebe
Im Dienſte ſeines Herrn wird nutzen können.

Guiſe,

nach einigen Zeichen der Verwunderung.

Ja das — das wußt' ich nicht, daß Sie ihn wirklich —
Verzeihung! große Königin, wenn ich
Zu frei geſprochen.

Katharine.

Nicht doch dieſe Mienen!
Ich weiß darin zu leſen. — Weg damit!
Es kann mein Herz für Viele gütig ſchlagen;
Weil ich Coligny ſchätze, dürfen Sie
Nicht wen'ger ſich von mir geachtet halten.
Doch Jedem muß ich nach Verdienſte lohnen.
Coligny endete den Bürgerkrieg,
Gerade da ihm größerer Gewinn
In Fortſetzung deſſelben ſchien zu winken;
Es lag ihm treu des Landes Wohl am Herzen,
Und ſeinethalb mied gern er fernre Siege,
Gab ſich, als Sieger, dem Beſiegten hin.
Das hat ihm nun des Volkes Lieb' erworben,
Daß er ſo ohne Eigennutz verfuhr.
Mich freut es, daß mein Volk ſo dankbar iſt;
Auch Andrer wird's, wie ſein Verdienſt, erkennen.
Drum, Herzog, gönnen Sie ihm auch die Ehre,
Und nehmen Sie nochmals mein königliches Wort:
Ich werde nie, Sie zu bedenken, enden.

Guiſe.

Die Gnade meiner Königin ſoll ſtets

Mein höchſtes Ziel, mein höchſtes Streben ſeyn,
Ich wünſche nur Gelegenheit zu Thaten.

Katharine.

Auch ſie ſoll werden. — Doch wie ſteht es ſonſt
An meines Hofes Horizonte? Hat
Sich nichts ereignet?

Guiſe.

Nichts, wovon ich wüßte —
Und doch. — Heut' Morgen zog ein Wetter auf,
Was ſchrecklich hätte können ſich entladen.
Ich ging zum Prinzen Conde, —

Katharine.

Conde? Nun?

Guiſe.

Sein räthſelhaftes Weſen mir zu löſen.
Ich nahete mich ihm vertrauensvoll,
Um Ausſöhnung erſt zwiſchen uns zu ſtiften;
Doch er betheuerte, mich nicht gehaßt
Zu haben. — Freudig forſche ich jetzt weiter,
Was ihn ſo düſter ſtimme? Er verräth
Zweideutig nur mir ſeinen Grund: Coligny
und Prinz Bearn, ſprach er, ſind mir entfremdet.
Ein Wort, was unbedachtſam mir entfällt,
Was feindliche Geſinnung gegen dieſe
Ihm zu enthalten ſcheint, entrüſtet ihn;
Ein Flammenſtrom bricht los aus ſeinem Munde,
Und Schmähungen erfahr' ich, die die Rache
Zum blut'gen Kampf aufforderten zur Stelle. —
Gelaſſen aber hört' ich Alles an,

Da er ſich ſeiner ſelbſt nicht mächtig war,
Verließ ihn, da er ausgeredet, ſtumm.

Katharine.

Das freut mich, Herzog, das war brav.

Guiſe.

Vorher
Sagt' ich ihm, daß der Admiral noch heute
Zurück uns kehre. „Heute?" rief er da,
„Schon heute wieder? Nein, das wird er nicht!"
Ich wundre mich darüber. „Da der König,
„Die Königin ihm fluchte," fuhr er fort,
„Ja, damals war er meinem Herzen näher."

Katharine.

So ſprach er?

Guiſe.

Das ſind ſeine eignen Worte.
Und als ich von Bearns Vermählung ſprach,
So tobte er, rief laut und jammernd endlich:
„Er wird mit Margarethen nie, nie glücklich ſeyn!"

Katharine.

Genug jetzt. Meines Danks und meiner Gnade halten
Sie ſich verſichert.

Guiſe.

Glücklich preiſ' ich mich,
Wenn Ihre Majeſtät nur meinen Eifer
Zufrieden und mit Huld erkennen mögen.

Ab.

Neunter Auftritt.

Katharine, allein.

Jetzt wird mir Alles klar; — doch ſchlimmer ſteht es,
Als mich mein Herz erſt überreden wollte.
Kann ſeyn, daß Uebereilung nur — doch blitzſchnell
Kommt der Gedanke auch, erhellt und zündet,
Gefährlicher kann dieſer Conde werden,
Wenn größre Klugheit ihm nicht raſch begegnet. —
Ein ſchwerer Stand und ſchwere Zeit kann kommen,
Wo Muth und Kraft nur würden ſiegen können;
Drum muß jetzt Liſt mir die Parteien binden,
Die nach, wie vor, im Streit begriffen ſind;
Von beiden Theilen muß mir Vortheil fließen.
Ein Jeder muß begünſtiget ſich wähnen,
Und Keiner ſoll der Gunſt ſich doch erfreu'n;
Coligny ſoll vor Allen ſich geehrt
Erblicken, — Guiſe muß den Trug durchſchauen. —
Bearn und Conde müſſen ſicher ſchlummern. — —
Was mir entgegenſteht, ſoll untergeh'n!
Je mehr Gefahr der Kampf wird mit ſich führen,
Je glänzender werd' ich nur triumphiren!

Ab.

Audienzſaal.

Zehnter Auftritt.

Bearn. Conde. Coligny.

Coligny zu Bearn.

Ich konnte dieß Vertrauen mir erwerben,
Ich will auch ſtreben, deſſen werth zu ſeyn.
Dennoch geſteh' ich, daß ſo große Huld
Von Ihrer königlichen Mutter mich
Beſtürzte, wie ſie mich zugleich entzückte.
So Wen'ge können ſich der Macht erfreuen,
Im Großen für der Nachwelt Heil zu wirken,
Und Ihrer ſel'gen Mutter hohe Gnade
Verſchaffte mir dieß ſüße Glück und mehr —
Sie gab mir, Heinrich, Sie zu meinem Mündel,
Und Ihren lieben Vetter, Conde, auch.
Was oft das kühnſte Streben nicht erringt,
Dieß ſchöne Loos ward mir durch Sie zu Theil:
Ich darf zwei Fürſtenſöhne Freunde nennen.

Bearn.

Erſparen Sie Erröthung uns! — Zuletzt
Doch dienen Sie nur unſerm Egennutze.
Der Fürſtenſohn iſt arm, denn ſeine Würde
Verdankt er oft bloß falſchem Glanz des Goldes,
Und die Geburt ſtellt ihn zufällig hoch.
Uns diente freundlicher durch Sie das Schickſal;
Es ließ uns wohl der Schmeichler Heer erkennen,
Ließ uns in Ihnen Herzenswahrheit finden,

Das höchſte Schöne ließ es uns erringen;
Wir dürfen uns des ſeltnen Glücks erfreu'n,
Aus reinem Triebe uns geliebt zu wiſſen.

Conde,

der, wie über Gedanken brütend, dageſtanden, plötzlich ausrufend:

O Gott! wie rings der Schmeichler Zunft uns log,
Hat auch das Schickſal grauſam uns betrogen;
Es zeigte uns nur kurze Zeit ein Glück,
Was ſelten, ſelten Prinzen iſt beſchieden,
Was nie an dieſem Hofe kann gedeihen! —
Was uns Coligny bot, das können wir
Ihm niemals wieder bieten; was Du jetzt
Unangefochten zu beſitzen wähneſt,
Zernaget ſchon der Wurm der Hofcabale.
Vor einer Stunde noch warſt Du der Unſre,
Coligny. — Warum führteſt Du mich doch
Zur Königin! — Vor einer Stunde noch
Sollt' ich gereiſet ſeyn, wir waren glücklich,
Doch jetzt, jetzt iſt dieß Glück uns hingemordet.

Coligny.

Ihr Kopf entbrennt von ſeltſamer Chimäre,
Doch, Conde, mir gefällt der Argwohn nicht.
Vergiften muß er Ihres Herzens Frohſinn,
Und auch in fremdem Buſen Argwohn ſtiften.

Conde.

Das that er ſchon; wenn nicht erſt mein Mißtrauen
Aus fremder Bruſt entſprungen iſt.

Coligny.

Und wenn auch —
So legen Sie zuerſt es wieder ab!

Darinne zeigt ſich nur der ſtärkre Geiſt,
Daß er mit dem, was noth iſt, ſeinen Sinn
Verbindet, alſo die Gewalt von außen
Auf ſich vernichtet, frei die Seele macht.
Ein gleicher Trieb kann gleichen Trieb erwecken,
Vertrauen wird Vertrauen ſich erwerben.

Bearn.

Mein guter Heinrich, hör' die Vaterworte!

Conde.

Vertrauen eben war es, was den Argwohn
So ſchrecklich mir in meine Seele pflanzte,
Daß ich ſchon Ueberzeugung in mir fühle,
Verrath umlaure uns.

Coligny.

Es iſt nicht gut,
Nicht Alles gut, was das Gepräge gleich
Des Guten trägt. — Oft hat das Herz betrogen,
Wenn die Vernunft der Leidenſchaft erlag. —
Und aus des Freundes Bruſt den Seelenfrieden
Mit vorgefaßtem Wahn verſcheuchen wollen,
Das Einzige, was Menſchen glücklich macht,
Aus Grille nur verſcherzen; nein, Prinz Conde,
Das thut ein Freund dem Freunde nicht.

Conde.

Coligny! —
O könnt' ich hier ſo ſchlecht verſtanden werden!
Als Sie zum erſtenmal mich Ihren Heinrich nannten,
So mit dem Ton, wie's einſt mein Vater that,

Da hofft' ich viel, Erſatz hofft' ich —

Coligny.

O Heinrich!

Wie deuten Sie mein Wort? Wie heftig ſind Sie!
Warum muß Ihre Liebe ſolche Schmerzen
In uns erregen? —

Bearn.

Schon die erſte Stunde
Des Wiederſehens kannſt Du ſo vergiften? —

Coligny.

Wenn Sie auch wirklich jetzt Gefahren ſähen,
Und wie der Augenſchein ſie mir vormalten,
Und ſehnſuchtsvoll das Herz an ihre Gründe
Sich, durch ſie überredet, klammern möchte,
Da dieß am leichteſten verzagen mag;
So mahnt die Pflicht mich dennoch davon ab,
Die Tugend weinte, folgte ich der Furcht.
An Menſchlichkeit, dem reinen Götterfunken,
Darf man, als Menſch, am ſpäteſten verzweifeln.
Droht auch Gefahr, man gehe g'raden Sinnes
Ihr nur entgegen, leicht, daß ſich die Tugend
Gewaltig bahnt den Weg in's Herz des Feindes,
Gefühl für ſie iſt Jedem angeboren,
Leicht kann ſie drum den böſen Vorſatz ſcheuchen,
Und ſelbſt zu Brüdern machen, die ſich haßten.
Iſt's aber nicht ſo vom Geſchick beſchieden,
Muß beßrer Sinn dem ſchlimmen unterliegen;
Viel ſchöner wär's ja, edel dann zu enden,
Als unter Menſchen Menſchlichkeit nicht finden,
Und ohne dieſen Reiz das Daſeyn lieben.

Conde.

Dennoch — ich kann, ich darf darum nicht ſchweigen;
Es giebt auch eine andre Tugend noch,
In mir auch ruft eine andre Pflicht,
Die Freundſchaft auch und Liebe hat ihr Recht.
Noch iſt es Zeit, noch kann ſich's glücklich löſen;
Ein ſchwerer Traum, kann Alles noch verfliegen. —
Ich ſtrafe Jeden Lügen, der es ſagt,
Er habe Dich, Coligny, hier geſehen.
Bis jetzt warſt Du dem König doch verborgen,
Und Katharinens Blick traf Dich noch nicht —
Nein, ſolche Größe darf an dieſem Hofe
Nicht untergehen! — Ich beſchwöre Dich,
Mein Vater! höre meiner Seele Flehen!
Jetzt reiß' ich Dich mit fort, Du darfſt nicht länger
Auf dieſem Boden hier verweilen —

(Es öffnet ſich die Thür im Hintergrunde, zu welcher Guiſe, Tavannes und viele andere Große eintreten.)

Gott!
Allmächt'ger Gott! nun iſt's zu ſpät!

Eilfter Auftritt.

Karl und Katharine, die zu einer Seitenthür hereintreten, laſſen ſich unter einem Thronhimmel nieder. Bearn. Conde. Coligny. Guiſe. Hopital. Birague. Rais. Tavannes. Marſchälle und andere zum Hofe gehörige Perſonen.

Karl.

Ich bin erfreut, ſo zahlreich meine Lieben,
Getreu'n um mich verſammelt zu erblicken,

An ihrer Spitze meines Hofes Stolz,
Die Prinzen von Navarra und von Condé. —
Geliebte Vettern, bald noch näher mir
Verwandt durch meine Schweſter Margarethe,
Irr' ich mich nicht, ſo iſt der heut'ge Tag
Ein freudiger für Sie, wie er's für mich iſt.
Mein wackrer Admiral iſt von den Gütern
Uns endlich heimgekehret. —

Im Kreiſe der Verſammelten umherblickend.

Ich bedaure
Nur, daß uns ſeine Gegenwart noch fehlt,
Ich hoffte, ihn hier auch ſchon anzutreffen.

Katharine.

Mein Blick hat ihn auch ausgeforſcht; da iſt er.

Coligny,

hat unter den andern Anweſenden verborgen geſtanden, ſchreitet bei Karls letzten Worten hervor, um ſich vor ihm und Katharinen auf ein Knie zu laſſen.

Ich lege unterthänig meine Dienſte
Zu Ihrer Majeſtäten Füßen nieder.

Karl,

Coligny aufhebend und an die Bruſt drückend.

Hier iſt der Platz, an dem ich Sie empfange,

Zeichen der Verwunderung unter den Uebrigen.

An dem Sie immer, immer weilen mögen. —
Nun endlich hab' ich Sie, ich habe Sie
Nun wieder, und Sie ſollen, wahrlich! nicht
So leicht ſich nochmals von mir wenden dürfen;
Ich will Sie feſſeln, liebend an mich feſſeln. —

Ja, meine Freunde, wiſſen Sie, der Tag
Iſt einer meiner glücklichſten im Leben!

Katharine,

nachdem ſie Karln beifällig zugenickt, Coligny die Hand zum Kuſſe reichend.

Nicht wen'ger, als den König, haben Sie
Auch mich durch Ihre Wiederkehr erfreut.

Coligny.

Beſchämt ſteh' ich vor Ihren Majeſtäten;
Ich weiß nicht, wie ich ſolche Huld verdient.

Karl.

Es iſt mein Wille ſo, und Niemand ſoll
Mit ſchelem Auge Sie darum anblicken.

Geht zurück auf ſeinen Sitz, desgleichen Coligny, nach gemachter Verbeugung, auf ſeinen vorigen Stand.

Wer hat von den Verſammelten mir vorzutragen?
Sieh da, Graf Rais —

Rais.

Ich bringe die Berichte
Aus den Provinzen.

Karl.

Heiße Euch willkommen.
Was iſt der Inhalt der Papiere?

Rais.

Meiſt
Enthalten ſie die Schilderung des Geiſtes,
Der nun zur Zeit in den Provinzen herrſcht;
Verzeichniſſe von Namen und die Gründe
Der Einziehungen Proteſtant'ſcher Bürger.

Karl.

Frei ſollen Alle ſeyn, die nur der Uebung
Des Glaubens halber eingeſetzt ſind worden.
Im Cabinet ein Weit'res davon morgen.
Was bringet mir Birague?

Birague.

Vom Kardinal
Von Lothringen ſind Briefe angelangt,
Von Rom.

Karl.

Vielleicht erhielt dann Herzog Guiſe
Von ſeinem Ohm auch Nachricht?

Guiſe.

Ja, mein König.

Karl.

So werd' ich Euch noch heute drüber ſprechen.
Was führt Tavannes zu mir, unſern Helden?

Tavannes.

Es läßt bei Eurer Majeſtät das Heer,
Was auf den Span'ſchen Heeresdurchzug Acht hat,
Durch mich den noch rückſtänd'gen Sold erbitten.

Karl.

Zu ſchwer drückt noch das Land des Krieges Laſt,
Der kaum geendet. Sie muß Jeder tragen helfen.
Ich kann auf Einmal Alle nicht befried'gen,
Doch will ich eingedenk ſeyn Eures Vortrags. —
Was iſt des Kanzlers Hopital Geſuch?

Hopital.

Bittſchriften wurden mir an Ihro Majeſtät
Von Proteſtantiſchen Gemeinden eingereicht;

Sie bitten um Erhörung ihrer Klagen,
Die gegen Unterdrückungen ſie führen.

Karl.

Man ſchärfe die Geſetze gegen Willkühr.

Hopital.

Noch Andre fleh'n um freie Glaubensübung.

Karl.

Wie könnt' ich ſie verſagen? heut' verſagen?
Sie iſt gewähr't, als Denkmal dieſem Tage. —
Was man noch vorzutragen haben mag,
Sey drum verſchoben bis auf morgen. — Heute
Gehört Coligny an und unſrer Freude.
Es werde kein Geſchäft mehr abgethan.

Vom Sitze heruntersteigend, winkt er Coligny und ergreift ſeine Hand.

Wie meinem Throne, bleiben Sie in Zukunft
Auch meinem Herzen nah'! Sie ſind der Mann,
Von dem ich Rath und Lieb' und Freundſchaft wünſche.

Coligny.

O! ſo viel Gnade hab' ich nicht verdient.
So viele würd'ge Männer ſtehen hier. —

Katharine.

Nicht einer kann die Liebe Euch mißgönnen;
Den Würdigſten hat ſie in Euch getroffen.

Karl.

Ich will ein König ſeyn, der glücklicher,
Als es die meiſten ſind, zu preiſen iſt.
Mein Land ſoll blühend werden, groß mein Volk

An Ruhm und Wohlſtand, neidenswerth mein Hof,
Und wohlergeh'n ſoll's Allen, die daran
In Pflichterfüllung redlich ſich mir zeigen;
Ich werde ſorgen, wie ein Vater ſorgt;
Doch ſoll mein Herz auch ſeine Rechte haben;
Der Menſch ſoll nicht dem König ganz ſich opfern,
Was andre Menſchen, ſoll auch mich beglücken.
Dazu hab' ich Coligny nun erwählet. —
Verſagen Sie mir gleiche Liebe nicht!

Katharine.

Was Sie dem Sohn gewähren, werden Sie
Der Mutter nicht verſagen; darauf hoff' ich.

Reicht Coligny die Hand, die er ehrerbietig küßt.

Karl.

Wir werden heute noch uns weiter ſprechen.

Coligny küßt auch ihm die Hand, bleibt dann, in freudiger Entzückung zum Himmel blickend, ruhig ſtehen, während Katharine und Karl abgehen. Dieſen folgen die Uebrigen. Rais, Biragne und Tavannes machen Coligny während deſſen begrüßende und glückwünſchende Verbeugungen. Zuletzt

Hopital.

Ich wollte Glück zur Wiederkehr Euch wünſchen,
Doch iſt's ſchon meinem Wunſch vorausgeeilt;
Das freut mich herzlich.

Coligny, mit einem biedern Händedruck.

Dank Euch! tauſend Dank!

Hopital ab.

Zwölfter Auftritt.

Bearn. Conde. Coligny.

Coligny.

Gott! Gott! ich danke Dir! — Du haſt die Nebel
Zerſtreut, die mir noch vor den Sinnen ſchwebten;
Bis jetzt träumt' ich in Nacht, du haſt den Tag
Erweckt, ich ſehe Wahrheit, ſeh' die Sonne
In nie geſchauter Pracht die Welt begrüßen. —
O ſtärke meinen Geiſt! — Ich hab' verſtanden —
Ich will das Werk beginnen. — Leite mich!
Bewahre mich vor Irrthum nur und Wahn!

Conde, nach einer Pauſe.

Coligny!

Coligny.

Nein, ſolche Farben trägt Verſtellung nicht,
Die auch der Ueberraſchung Probe halten.
Unvorbereitet grüßte mich ſo herzlich
Die Königin, unvorbereitet ſchloß
So ungezwungen Karl mich in die Arme,
So aus des guten Herzens reinſtem Triebe,
Daß es von mir Verrath geweſen wäre,
In der Umarmung Argwohn Raum zu geben. —
Was bliebe denn dem Menſchen übrig, Conde,
Wenn ihm der Glaube, das Vertraun zum Menſchen
Genommen würde? und auf welchen Dank
Kann der noch hoffen, der zuerſt verzweifelt?

Conde.

Ihr Glaube ſtammt vom Himmel und iſt feſter,
Als, der in andrer Menſchen Herzen wohnt;
Was Sie vermögen, das kann ich nicht.

Coligny.

— Heinrich!
Ein ſtarker Geiſt wird ſtarken Willen haben,
Der der Gewalt der Leidenſchaften trotzt,
Die nur der Seele hellen Blick umnebeln.
Der Keim des Beſſern iſt noch nie erſtickt,
Er ſtammt ja von der Ewigkeit, iſt ewig,
Der Himmel lenket gütig die Gemüther,
Und Karl iſt gut.

Conde.

Die Hölle aber ſchlau.
Entſetzlich! Truggeſtalten kann ſie formen,
Die wie des Himmels klares Auge blinken.
Was war dieß für ein Blick, den Katharine,
Nach der Umarmung, Karln verſtohlen zuwarf?
Wie Beifall ſchien es für die gutgeſpielte —
Betrüger-Rolle.

Bearn.

Dich nur traf der Trug.

Conde.

Nein, Euch macht Wahn blind.

Bearn.

O ermanne Dich!
So ſey doch ſtark, und ſuch' Dich loszuwinden

Vom Wahngebild, was Dich umfangen hält!
Sieh' her, und lies es in Coligny's Zügen,
Wie Deinethalb nur Kummer ihn zernagt.

Coligny.

Daß doch ſo ſchnell das Herrliche vergehet! —
Mein Traum ergötzte mich, wenn ſich der Morgen
Erneute, wenn die Nacht ſich niederſenkte,
Hob meinen Geiſt er auf zu ew'gen Sternen.
Vor meinen Blicken wuchs die Hoffnungsblume
So ſchön, ſo rein; ich ſah den Kelch entfalten
Im zaubervollen Farbenſchmuck, ich bin entzückt
Noch eben, ſehe — ſehe, wie ein Sturm
Die zarte Götterblume mir entblättert.

Bearn.

Nein, nein, Coligny, dahin iſt's noch nicht
Gekommen!

Coligny.

Conde, feſt hatt' ich auf Sie
Gerechnet.

Conde.

Thaten Sie's, warum nicht mehr?

Coligny.

Vertrauen auf der Menſchen Trieb zum Guten,
Die unſern Zeiten, unter unſre Geiſter
Von dem Geſchick geſandte Gährung der Gemüther,
Dieß trieb mich an, zur Reifung höh'rer Pläne,

Der höhern Macht mich dienend hinzugeben.
Der Menſchen Menſchenadel zu erhöhen,
Die Geiſter auf zur Freiheit zu erheben,
Vereint uns näher Göttlichem zu ſchwingen,
Das ſollte unſer Wirken ſeyn. — Mein Conde, glaubt' ich,
Wird hoch dafür erglühen; — aber trauernd
Erfahr' ich, daß die Menſchheit Sie nicht lieben,
Ihr nicht vertrauen mögen, daß Sie nie
Zu ihrem Wohlergeh'n mithandeln werden.

Conde.

Ich will vollbringen, was ihr immer frommet.
Wer ſagte denn, daß ich die Menſchen haſſe?
Den Sinn nur fürcht' ich, der in mancher Bruſt
Heimtücke nährt. — Doch ich will ſchweigen. — Nur
Zur That, zur That hinaus! nur fort von hier!
Ich will es zeigen, wie ich Menſchen liebe,
Will den Verdacht vernichten —

Coligny.

Guter Menſch!
Ich glaubt' es wohl, ich könnte auf Sie bauen,
Da's etwas Gutes galt zu ſchaffen; — doch
Umfaſſen Sie, wie Sie das Gute lieben,
Mit Ihrer Liebe auch den König Karl!
Durch ihn und mit ihm können wir nur handeln;
Denn er muß Krieg beginnen gegen Spanien. —
So oft hat Ihre Jugend meinem Alter
Sich ſorgenlos vertraut; verſuchen Sie's,
Noch einmal mit mir einen Weg zu gehen!

Conde, ihn umarmend.

Wer ſiehet Dich, und wer vertraut Dir nicht?
Ein guter Stern nur möge uns geleiten!

Bearn.

Jetzt wälzte ſich ein ſchwerer Stein vom Herzen!
Nun biſt Du ganz, biſt völlig wieder unſer.
Gelobt ſey Gott!

Coligny.

Ich ſage freudig: Amen!

Zweiter Akt.

Ein Zimmer der Königin.

Erſter Auftritt.

Katharine. Noſtrodamus.

Katharine.

Schon lange harrte ich, Noſtrodamus,
Mit Sehnſucht Deiner. Sage mir, was hat
Sich dieſe Nacht in Wettern Dir verkündet?

Noſtrodamus.

Wie ich mit Müh' und ſtetem Fleiß gerungen,
In der Natur Myſterien zu leſen,
Bin ich in manche Tiefe eingedrungen,
Bin wohlbekannt mit manchem Wunderweſen;
Ich hab' erfreuliche und ſchlimme Kunde
Schon oft in den Geſtirnen aufgefunden;
Doch ein ſo ſeltſames Gemiſch im Bunde,
Wie mir die letztverwich'nen Seherſtunden
Von Glück und Unglück, Freud' und Leiden zeigten,
Sah ich noch nie, ſo weit die Blicke reichten.

Katharine.

Doch was hat Dein geweihter, hoher Sinn
Aus der Erſcheinung Wunderwerk geſchloſſen?

Noſtrodamus.

Vernehmt zuvor; ich will ein ſchwaches Bild
Entwerfen, wie das Wunder ſich verhielt.
Wie ich zu thun gewohnt, ſchon manche Nacht
Mit ernſtem Forſchen habe ſtreng durchwacht,
Beſtieg ich geſtern, wichtig war der Tag,
Daher er immer mir am Herzen lag,
Mein Thürmlein, um die Sterne zu betrachten.
Da ward der Himmel düſter überzogen,
Um wen'ge Strahlen, die mir freundlich lachten,
Die letzte Hoffnung, ward ich auch betrogen.
Es ſtürmte laut; nach Süd und Weſt vom Nord
Und Oſt zog das Gewölk ſchwarz nachtend fort;
Die Hölle ſchien am Himmel ſich zu malen,
Kein Sternenlicht, nur Blitze ſah ich ſtrahlen;
Frei tobten wild die wilden Elemente;
Ich ſchloß die Augen, dachte an mein Ende,
Und ließ es um mich toſen, ſtürmen, toben,
Durch ein Gebet fühlt' ich den Geiſt gehoben.
Und da ich lange harrend ſo geſeſſen,
Mit frommem Sinn die Mitternacht ermeſſen,
So kehrte plötzlich wieder Ruh' zurück,
Und ſanft're Lüfte fühlt' ich mich umwehen,
Und zu des ew'gen Himmels Sternenhöhen
Zog eine Allgewalt mir meinen Blick.
Ich ſchlug die Augen auf, und welch ein Wunder!
Aus klarem Himmel blickt ein Stern herunter,
Ein Stern, wie mit der Sonne Pracht und Glanz,
Um ihn von tauſend Strahlen wohl ein Kranz,

Grad überm Louvre — über Ihrem Haupte. —
Mir war's, als wenn es mir die Sinne raubte.

Katharine.

Ich kann Dein Staunen denken, aber weiter! —

Noſtrodamus.

Da ich, im Anſchau'n nun ſo ganz verloren,
Das Große, herrlich Schöne überdachte,
War mir's, als dräng' ein Laut zu meinen Ohren,
Der hämiſch jubelnd, höniſch mich verlachte.
Und von den Wolken, die noch immerfort
Mit finſtrer Nacht den ſternerhellten Ort
Umgaben, löſten ſich im Augenblick,
Mit Schrecken, Königin, denk' ich zurück,
Die ſchwarzen Dünſte los, und nun begann
Ein Kampf, entſetzlich, fürchterlich zu ſchauen!
Von neuem fing es laut zn ſtürmen an,
Und dreifach tobte meines Herzens Grauen;
Denn Finſterniß lag mit dem Licht im Streite.
Die Wolken jagten pfeilſchnell durch den lichten
Sternſprengel, ſeinen Schimmer zu vernichten;
Doch lange ſiegt' er; herrlicher erneute
Der Glanz ſich immer wieder; feſtgezogen
Behauptete er ſeinen Strahlenbogen;
Bis endlich doch die ganze Wolkenmaſſe,
Verbunden, wie aus fürchterlichem Haſſe,
Sich dröhnend, wogend, langſam fortbewegte,
Und enger ſich und immer enger zog,
Verdunkelnd auf den Sternenſchein ſich legte,
Und kleiner ſeinen Kreis zuſammenbog.

Noch einmal drang ein kräftig ſchöner Strahl
Sich durch das Dunkel, doch zum letztenmal.
Denn lauter, immer lauter ward das Toſen,
Voll Muth ſah ich die Nacht an Nacht ſich ſtoßen,
Mit wildempörtem, fürchterlichem Krachen,
Wie aus der Hölle ſchwarzem Feuerrachen,
Mit dumpfem Rauſchen, und wie Schlangenziſchen,
Als wollte Feuer ſich mit Waſſer miſchen,
Stürzt aus der Höh' der Blitze Pfeil herab,
Und gräbt ſich in der Erde Schooß ſein Grabh.
Mit Einemmal entbrennt in raſcher Glut,
Es war, als wollt' er ſelbſt zuſammenbrechen,
Der Erde Rund vernichtend, ſich zu rächen
Für böſe That, der Himmel, roth, wie Blut,
Und wie in blaſſem Geiſterſcheine blinkt
Es aus des Sternes Höhe mir hernieder,
Es tönet in der Bruſt wie Seraphlieder;
Anbetend ſchau' ich auf, und ſcheidend winkt
In Himmelsglorie das blaſſe Bild,
Es ſteigt und ſteigt, und plötzlich wird's verhüllt.

Lange tiefe Stille.

Katharine.

Es faßt mich Grauen, Deinen Spruch zu hören;
Doch ſüße Hoffnung lebt auch in der Bruſt.
Enträthſ'le das Geſicht, Noſtrodamus,
Was es auch ſey, was ich vernehmen werde!

Noſtrodamus.

Schwer und gefährlich iſt es aufzulöſen,
Was wohl in dieſem wundervollen Weſen
Uns Staubgebornen die Natur beſchloſſen;

Doch ſoviel meinen Blicken aufgeſchloſſen,
Will wahrhaft ich, als Seher, frei verkünden.
Umſonſt ſtrebt Licht mit Dunkel ſich zu binden;
Es werden zwei Parteien ſich bekriegen,
Sie enden, doch ob eine je wird ſiegen,
Und mit des Friedens Schmuck ſich wird bekleiden,
Steht mir nicht zu, im voraus zu entſcheiden.

Katharine.

Der Stern hat über dem Gewölk geſchwebt;
Er muß wohl ſiegen, und wer mit ihm geht?

Noſtrodamus.

Vielleicht, doch ward er vom Gewölk vertrieben;
Das Licht entfloh, das Dunkel iſt geblieben.

Katharine.

So wird gewiß die andere Partei
Den Kranz des großen Sieges ſich erringen?

Noſtrodamus.

Vielleicht; doch hob in Glorie zum Chor
Der Himmliſchen der Stern ſich hoch empor,
Ließ in der Tiefe ſeinen Gegner walten;
Die Zukunft muß, was beſſer ſey, entfalten.

Katharine.

Ha! Lügner! alter, grauer Lügner! biſt
Du ſchon beſtochen! — Hoffſt zweizüngig mich
Zu kirren! in Vertrauen mich zu wiegen!
Mit wankelmüth'ger Hoffnung mich zu ſpeiſen!
Sprich, welches Unglück mir die Sterne drohen,
Entſchieden und mit feſter Stimme aus!
Sonſt trügeſt Du, und Deine Sterne lügen!

Noſtrodamus.

Wohl denn. — So hab' ich nichts mehr hier zu ſprechen.
Wenn ich gelogen, mag's der Himmel rächen!

Ab.

Zweiter Auftritt.

Katharine,

iſt im Begriff, Noſtrodamus wieder zurückzurufen, bleibt aber plötzlich ſinnend ſtehen.

Was iſt es denn, was mich hier ſchrecken könnte? —
Unzeitige Beſorgniß — weg! hinweg! —
Verſuchung war's, in deren Stricke irgend
Ein böſer Dämon mich zu locken ſuchte.
Doch will ich ihm entgegenſteh'n, ich will
Voll Muth, wie gegen Menſchen, meine Bruſt
Auch gegen Höll' und Himmelsangriff ſtählen.
Hier iſt nichts Schrecklichers zu fürchten da,
Als nur der Wahn, dem ich im Buſen Raum gab,
Der Geiſt und Herz und Sinn mir wollte feſſeln.
Nur unſer Selbſtverzagen ſchafft den Jammer,
Entäußerung des Selbſtvertrauens ſtürzet
Uns in das Labyrinth des ew'gen Unglücks. —
Mir ward ein freier Wille ja gegeben —
Und wer ihn nützt, den führt nicht fremde Hand.
Kein menſchliches Geſetz kann mich beſchränken,
Gott ſelber nicht. Er ſtellte mich ſo hoch,
Daß ich Geſetze ſchrieb; er herrſcht im Himmel,

Ich will auf Erden herrſchen; ſeine Allmacht
Wird er zu keinem Wunder mehr gebrauchen.
Wär' auch mein Loos an Sterne ſchon gekettet,
Die elend mich zum Untergang hinzögen;
Ich will die Feſſeln wieder von mir ſprengen,
Will allen Witz, der mir zu Theil geworden,
Mit meiner Macht, als Königin, benutzen.
Kein Menſch hat ſeine Gaben noch genützt,
Noch keine That iſt ſeinem Geiſt entſprungen,
Weil keiner ſeinen eignen Werth erkannt;
Am Gängelbande führte alle nur
Die waltende Natur. Ich trete aus
Den Schranken kühn heraus, und was ein Menſch
Zu thun vermag, ſoll meine Handlung zeigen;
Ich fühle meine Würde, bin mein eigen.

Ab.

Ein königliches Zimmer.

Dritter Auftritt.

Herzog Guiſe. Graf Rais.

Guiſe.

Ich weiß mir's nicht zu deuten — lange Zeit
Hat mich der König nicht beachtet; — nun
Läßt er zu dieſer ungewohnten Stunde
Mich rufen. —

Rais.

Auch Coligny wird erſcheinen.

Guiſe.

Coligny?

Rais.

Ja. — Der König hat ihn feſt
Ins Herz geſchloſſen, feſter, als es ſelbſt
Der Königin ſcheint lieb zu ſeyn; darum
Vor ihrem Blick er auch die Huld gern birgt,
Die er ihm ſchenkt. — Man kommt — 's iſt wohl
Coligny? —

Da Coligny erſcheint, ab.

Vierter Auftritt.

Guiſe. Coligny. Später König Karl.

Guiſe.

Umringt mich, gute Geiſter! ſteht mir bei!

Coligny,

nachdem er mit forſchendem Blicke auf dem Herzoge geruhet.

Vertrauend tret' ich Ihnen näher, Herzog.
Nicht wahr, die alten Zeiten ſind vorbei?
Es ſey fortan kein Kampf, kein Zwieſpalt mehr?

Guiſe,

mit Zeremoniell nach der Thür tretend.

Ich grüße Sie, Fortuna's Liebling! Feldherr
Der Feldherr'n! Held der Helden! Sieger!
Freund! Günſtling König Karls! — Herr Admiral
Von Frankreich!

Coligny, etwas betroffen.

War mein Wort vielleicht zu kühn!
Hab' ich der Etiquette Recht verletzt?
That ich's, geſchah es doch aus lautrer Abſicht.
Wo Mode iſt, iſt Zwang, ich wollte aber
Frei aus dem Herzen gern zum Herzen ſprechen. —
Doch bitt' ich um Verzeihung —

Guiſe.

Sparen Sie,
Mit Ehrfurcht bitt' ich, mir doch die Beſchämung!

Coligny.

Es iſt nicht ſchön, Herzog, iſt doch nicht recht,
Wär's auch im Scherze bloß, mit ſolcher Rede
Dem ernſten Wort verhöhnend zu begegnen.
Bei Gott! es muß ſich zwiſchen uns entſcheiden. —

Guiſe.

Wie werd' ich g'nug die Ehre ſchätzen können,
Daß meines Königs Freund mich alſo würdigt!

Coligny.

Ich wußt' es wohl, daß unſre Herzen nicht
Nach einem Ziel noch zugeflogen waren;
Doch unverſöhnlich glaubt' ich nicht den Herzog
Von Guiſe.

Guiſe.

Wird der Mund mir nur zulächeln,
Darf ich von den Broſamen manchmal koſten,
Die mir Coligny's Gunſt wird übrig laſſen,
Wie glücklich werd' ich ſeyn!

Coligny, ſich abwendend.

O meine Hoffnung

Mit g'radem Sinn und feſten Muths kam ich
Hierher; blick' ich Sie an, will er entſchwinden —
Und doch, doch darf's nicht zwiſchen uns ſo bleiben,
Es ſoll kein Haß mehr in den Mauern brüten.
Herzog! nur einen freundlich offnen Blick!
Der König hofft, o täuſchen Sie ihn nicht!
Hofft einig uns zu finden, wenn er kommt.

Guiſe.

Ei, wenn's der König will, ſo muß ich wohl
Freiwillig Sie zu meinem Freund erkieſen.

Coligny.

Argloſes Herz, wie haſt du dich betrogen!
Nur weiter noch fliehn unſre Geiſter ſich.

Guiſe.

Ich ſeh' ſie ſchon ſich nah und näher kommen.
Sie werden ſicherlich zuſammenſtoßen.
Wir ſind ja ganz ein Herz und eine Seele,
Ein Spiegel iſt ſtets meinem Ihr Gedanke,
So grenzenlos lieb' ich, was Sie umgiebt,
Sie und die Ihrigen ſind meine Luſt.

Coligny.

So weit, ſo grenzenlos tobt noch Ihr Haß!
Nein! nein! das können Sie, das doch nicht wollen!
Und währte Ihre Feindſchaft gegen mich
Bis über's Grab hinaus; ſo können Sie
So wenig Freund doch nicht den Brüdern ſeyn,
Dem Lande nicht, was dieſe trägt wie Sie,
Daß ſie ihm blut'ge Zeit zurückeführten.
O nein! Sie dürſten nicht nach jenem Blute,
Was in der Schlacht in Strömen färbt die Erde;

Ihr Auge flieht der Feuerſäule Anblick,
Die ſich der Städte ſchönen Bau's bemeiſternd,
Vernichtend, flackernd auf zum Himmel ſteigt;
Mit Wehmuth füllt Ihr Herz das Klaggeſchrei
Verwundeter; den Blick erfüllen Thränen
Beim Jammer ſohnberaubter Mütter, bei
Dem dumpfen Schmerz ſo zahlenloſer Witwen;
Der Greiſe Aechzen und der Kinder Wimmern,
Die hülflos noch dem Tode widerſtreben,
Der allgemeine hohle Trauerton,
Der ſchwarzbeſchwingt fliegt durch das ganze Land,
Und Grabesöden gleich macht unſre Fluren;
Das bricht Ihr Herz, das können Sie nicht wollen!
Nicht wahr, Herzog, das nicht?

Guiſe.

Sie ſpielen brav,
Recht brav, Herr Admiral.

Coligny.

Nein, 's iſt nicht möglich!
So marmorhart iſt keine Menſchen-Bruſt! — —
Mein eigen Sehnen will ich ganz erſticken,
Das mich vertrauensvoll zu Ihnen trieb,
Und, wahrlich! beſſern Dank verdienet hätte.
Doch, in des Königs und des Volkes Namen,
Beſchwör' ich Sie! — und dieß mein Wort ſey heilig! —
Bekämpfen Sie die wilde Leidenſchaft,
Die Sie zu unheilſchwangrer That will treiben!
Belohnender gewiß iſt das Gefühl,
Dem Wohl des Vaterlands den Durſt nach Rache,

Zum Opfer darzubringen, wenn's auch ſchmerzt,
Als Sättigung entfeſſelter Begier.

Guiſe.

(Daß doch die Kleinen gern ſo groß ſich dünken!)

Coligny.

Ein einz'ger Schritt in ſolchem Sinn gethan,
Wie Sie ihn jetzt in Ihrem Buſen nähren,
Wird Krieg, von neuem Bürgerkrieg erzeugen.
Der Fluch, der den Urheber aber trifft,
Muß gräßlich ſeyn. — Herzog, der Friede iſt
Nur kaum uns heimgekehrt, und doch hat er,
Schon in ſo kurzer Zeit, aus ſeinem Füllhorn
Des Segens Frucht reich auf uns ausgeſtreut;
Die Eintracht, Liebe, alle gute Genien
Verbanden treu des Volkes Herzen wieder.
Der König dankte mir's mit inn'ger Rührung,
Daß ich dazu mit beigetragen hatte;
Doch machte er mir's auch zur heil'gen Pflicht,
Wo nur noch eine Seele ihre Triebe
Forthin im Gegenſtreben ließe walten,
Er bat ſogar mich, ſie auch noch zu dämpfen;
Denn da nur kann der Friede ganz gedeih'n,
Wo Aller Herzen gutes Zutraun bindet.

Guiſe.

(Wie drollig klingt's, wenn Schlangen alſo pred'gen.)

Coligny.

Darum Herzog, zum Wohle dieſer Erde,
Die Sie geboren und genähret hat,
Zum Heile unſrer Brüder, die gewiß
Uns dankend, ſpät noch dieſe Stunde preiſen;

Verſöhnung! Herzog, ſchlagen Sie mir ein!
Nicht mir, dem Vaterland nur ſeyn Sie Freund!
Das dürfen Sie, bei Gott! mir nicht verweigern.

Unterdeſſen iſt der König Karl erſchienen. Er bleibt, Beide beobachtend, hinten ſtehen.

Guiſe.

Blödſinn'ger, alter Graukopf! dreiſter Lügner!
Nur ſelber ſchon zu großer Narr, um auch
Zum Thoren mich zu machen! — Glaubteſt Du,
Ich habe Deine Tücke nicht durchſchaut?
Nicht mir, dem Vaterland nur ſeyn Sie Freund?
Du heuchleriſcher, ſchändlicher Betrüger!
Des Königs Zutraun haſt Du mir verſchwatzt;
Jetzt willſt Du mich noch brauchen, um Dich feſter
Durch Gleisnerei in ſeine Huld zu ſetzen?

Coligny,

tief gekränkt, arbeitet ſein Gemüth heftig; nach einer Pauſe.

Auf ſolche Rede ziemte keine Antwort.
Die Sitte auch hat ihre heil'gen Rechte,
Die haben Sie auf's kränkendſte verletzt. —
Doch daran haben Sie wohl nicht gedacht,
Wie ſchön 's dem großen, ſtolzen Herzog kleidet,
Wenn bei des Admirals Coligny Anblick
Sein Angeſicht der bleiche Neid bedeckt,
Weil ihn der König ſeiner Huld gewürdigt? —

Guiſe.

Wagſt Du mit Hohn mir alſo zu begegnen!

Coligny.

O tief hab' ich in Ihrer Seele Grund,
Mit Schauder hab' ich tief hineingeſchaut;

Doch auch erkannt, mein Streben ſey das beßre.
Verrath übt' ich am König und am Volke,
Wollt' ich mich noch, als Sie, geringer ſchätzen.
Erſt zeigen Sie, zu welchem beſſern Zweck,
Als wonach ich geſtrebt und ewig ringe,
Des Königs Huld mehr Ihnen zugehört,
Erſt zeigen Sie ſich edler, als Sie thaten;
Freiwillig leg' ich dann in Ihre Hand
Die Zierde, die Sie mehr verdient, als ich;
Bis dahin aber will ich mir ſie wahren.

Guiſe.

Erſt, Mörder, ſühne meines Vaters Tod!
Du konnteſt ihm das Leben noch erhalten;
Doch ſahſt Du lachend zu, da er's verhauchte.
Jetzt mehr, als je, hat mich's gemahnt zur Rache;
Drum zieh!

zieht ſein Schwert.

und morde, oder ſtirb!

Karl,

raſch hervor- und zwiſchen Beide tretend.

Halt ein!

Guiſe tritt erſchrocken zurück, Coligny verbeugt ſich ehrerbietig.

Iſt das die Frucht der langerſehnten Stunde,
Der ich entgegenſah mit ſüßer Hoffnung?
Kaum lacht der ſchwererrungne Fried' uns zu,
Coligny, der ihn ſchuf, iſt kaum erſchienen
An meinem Hofe, ſo beginnt Ihr wieder
In toller Wuth den unglückſel'gen Streit!
Das, Herzog Guiſe, ſollt Ihr büßen!

Guiſe.

Er

Hat mich gereizt, aufs ſchimpflichſte beleidigt;
Das durft' ich nicht ertragen.

Coligny.

Gott verzeih's ihm!
Er weiß es, daß ich's anders mit ihm wollte.

Guiſe.

Er iſt mit Hohn und Unglimpf mir begegnet. —

Karl.

Unſittlich gegen mich, wie gegen ihn,
Beſchleunigt Ihr das wohlverdiente Urtheil. —
Vergaß't Ihr, daß der König vor Euch ſtehe?
Ihr weigert trotzig mir die ſchuld'ge Ehrfurcht?
Dafür, dankt meiner Huld, die ſtrenger nicht
Verfährt, entlaß' ich Euch aus meinen Dienſten,
Und will, daß Ihr entfernt von meinem Hofe
Und von Paris Euch künftig halten möget!
Drum reiſet ſchnell, noch heute von hier ab!

Karl winkt Coligny. Beide ab.

Fünfter Auftritt.

Herzog Guiſe, allein.

O gräßlich ſchaudervolle Zeit! wo Fürſten
Mit finſterm Blödſinn ſelber Samen ſtreuen,
Daß üppig um ſie her das Unkraut keime,
Und alle beßre Pflanzen, die mit Sorgfalt

Vorher gewartet wurden und geſäubert
Von jeder wilden Ranke, die Verderben
Androhte, endlich doch erſticken ſollen! —
Die ewigen Geſetze der Natur
Sind umgedreht, vernichtet, ſind verſpottet.
Das Laſter will die Tugend übermeiſtern;
Die Tyrannei tritt mit gezücktem Schwerte
Die Unſchuld frevelnd unter ihre Füße;
In kühnem Uebermuth darf Schimpf und Schande
Der Ehre ſtrahlendes Gewand beſudeln;
Die Wahrheit von der doppelzüng'gen Lüge
Peſthauche angeblaſen, wird erſtickt;
Der Wahnſinn hält mit rieſenmäß'ger Stärke
Die Klugheit und Vernunft in ſeinen Krallen;
Des Herzens beßre Regungen betäubt
Der Leidenſchaften losgelaßner Taumel;
Der wahre Glaube, die Religion
Geht in dem ſchwarzen Ketzerthume unter. —
Und blickt der Himmel das gleichgültig an?
Und iſt kein Gott, der ſolchem Irrlauf wehret?
Und keine Hölle? — Ja, die freuet ſich. — —
So müßt' ich Unrecht dulden, ohne Rache
Dafür zu nehmen? — Nein, das will ich nicht! — —
Kurzſicht'ger, armer König! dießmal hatteſt
Du weiſe nicht dein Spiel vorausberechnet;
Das macht, dein Lehrer ſtand dir nicht zur Seite;
Dieß war die erſte ſelbſtbedachte That,
Die du, zu früh dem Gängelbande noch
Entronnen, unternahmſt. — Ha! ſieh dich wohl vor,
Daß du vollbringſt! Dein Meiſter ſoll es hören,

In Zorn entbrennend hören Katharine,
Daß ohne ſie du dich ſchon wagteſt, wagteſt,
Mir um des Ketzers willen alſo zu begegnen.
Sollt' auch ganz Frankreich wieder ſich entflammen,
Von neuem Aufruhr und Empörung toben,
Und Ströme Blutes fließen; Sühne will ich!
Mein Schwert ſoll luſtig in den Reihen tanzen;
Die ſpäte Nachwelt ſtaune vor der Rache,
Die Herzog Guiſe übt! — Drum, Teufel, lache!

Sechſter Auftritt.

Guiſe. Graf Rais. Später Tavannes.

Rais,

der noch bei Guiſens letzten Worten hereingetreten.

Was iſt geſchehen, Herzog!

Guiſe, ohne auf Rais zu achten, ab.

Sonderbar! —
Er geht hinweg — und ſieht und hört mich gar nicht? —
Im Auge rollte Wuth — Ha! Rais, ſchau um Dich! —
Der König führt Coligny an der Hand
Huldvoll ins Cabinet — und Guiſen läßt
Er ſteh'n? — Der tobt und raſ't und ſpricht von Rache?
Beleid'gung iſt alſo vorangegangen.
Ungnade? — wenigſtens Hint'anſetzung
Hat er erfahren müſſen? — Recht, ſchon recht.
So reim' ich mir's zuſammen. — Stolzer Herzog!
Demüthigung erfahren! — Nun auch das recht.

Sinkſt du, ſteigt doch durch deinen Fall ein Andrer.
Warum ſoll's nicht auch mir willkommen ſeyn?
Sieh da, Tavannes —

Tavannes.

Seyd gegrüßt, Graf Rais.
Iſt wohl der König jetzt zu ſprechen?

Rais.

Kaum
Glaub' ich's:

Tavannes.

Warum?

Rais.

Harrt nur ein wenig, Graf.
Birague iſt bei ihm, kommt vielleicht bald wieder. —
Der König gab dem Admiral und Guiſen
So eben hier Gehör. Es mußte aber
Zu Zwiſtigkeit gekommen ſeyn. Der Herzog
Ging zornig fort; Coligny'n aber führte
Der König freundlich in ſein Cabinet;
Drauf ward Birague verlangt; wir woll'n nun hören.

Tavannes, den Kopf ſchüttelnd.

Der König iſt den Ketzern doch ſehr gnädig.

Rais.

Nun 's geht ja überall ſo in der Welt;
Der Eine muß dem Andern ſtets Platz machen.
Iſt in Ungnade der Herzog gefallen —

Tavannes.

Schweigt, Graf! das kann nicht ſeyn.

Rais.

Gebt Acht! es iſt —
So nimmt ein Andrer ſeine Stelle ein.

Tavannes.

Ihr nicht, Herr Graf!

Rais.

Wer weiß! — Ihr oder ich —

Tavannes.

Ihr nicht, noch ich. — Ich fühl' mich nicht gewachſen,
Was er vollbringen muß, ihm gleich zu thun.
Im Kampfe, wo es gilt, in's Feu'r zu gehen.
Da weich' ich ihm gewißlich nicht an Muthe;
Doch, wo es zu berathen giebt, zu grübeln,
Erkenn' ich ihn gern an als meinen Meiſter.
Und von Euch, Graf, iſt eine Stimme ja
Am Hofe; Ihr paßt beſſer in den Kranz
Von Damen, in das Frau'ngemach zur Kurzweil,
Anmuth'ger Unterhaltung, Tanz und Spiel,
Als in der Räthe Kreis, ins Cabinet,
Wo's ernſt zu denken und zu handeln gilt.
Ihr könnt Intriguen wohl aufſpüren und
Zuſammenſchmieden, wenn's verlangt wird; aber —
Den Herzog Guiſe laßt an ſeinem Platz.

Rais.

Schon gut, ſchon gut, Herr Graf. Ich meinte ja
Nur ſo, es könnte ſeyn, drum iſt's noch nicht.

Tavannes.

Verhüt' es Gott! — Es wär' auch gar nicht gut,
Wenn's dennoch wär'.

Rais.

Ich fragte Guiſen, was geſchehen;
Doch hört' und ſah er nicht, gab keine Antwort
Auf meine mitleidsvolle Frage.

Tavannes.

Mitleid?
Der ſtarke Geiſt verlanget kein Mitleid.
Er trägt der Mittel g'nug und Muth in ſich,
Womit er ſeinem Ungemach begegnet.

Rais.

Ihr denkt ſehr groß vom Herzog.

Tavannes.

Das mit Recht.
Und wär' er, wie Ihr ſagt, in Ungenade
Gefall'n beim König, das wär' nicht ganz recht;
Noch wen'ger recht, wär's um Coligny's willen,
Der doch ein Gott verhaßter Mann bleibt, wenn
Der König gleich ihn ſeinen Freund uns nannte.
Doch muß man auch nicht immer Alles glauben,
Wie's ſcheint, denn hinterm Schein iſt Wahrheit.

Rais.

Wie? Graf.

Tavannes.

In vollem Ernſt' kann's nicht alſo gemeint ſeyn,
Daß Karl dem Herzog feindlich iſt begegnet.
Bedenkt, welch Aufſeh'n unter unſres Glaubens
Genoſſen das bewirken ſollte! — Ihm
Coligny vorgezogen? — Ei! ſie nännten,
Den König ſelber Hugenott und —

Rais, ſich ängſtlich umſehend.

Graf!

Tavannes.

Denkt nur nicht, daß es mit dem Frieden Ernſt ſey,
Der uns — ja — faſt zum Schimpf geſchloſſen ward!
Glaubt nur: die Königin hat ihren Sohn
Für jeden Fall mit Sorgfalt unterrichtet,
Und was geſchieht, geſchieht mit Plan und Abſicht.
Man muß jetzt ſcheinen, ſelbſt nicht Opfer ſcheuen.
Eliſabeth von England, viele Deutſche
Vom Schwindelgeiſt ergriffne Völkerſtämme
Sind noch mit unſers Landes Hugenotten
Verbunden; darum darf man nur behutſam
Und langſam geh'n; 's kommt ſchon noch eine Zeit —

Rais.

Verwundert hör' ich Euerm Scharfſinn zu.

Tavannes.

Erinnert Ihr Euch nicht, daß Karl erzürnt,
Von Haß getrieben, 's iſt noch nicht zu lang' her,
Den Preis von funfzigtauſend Goldſtück auf
Das Haupt Coligny's ſetzte? — Niemand bracht' es —
Schnell kam der Friede drauf. — Doch ſollte wohl
Ein Herz ſich auch ſo ſchnell umwandeln können,
Daß es aufricht'ge Liebe da ſchon hegte,
Wo es vor kurzem noch ſo blutig haßte?

Rais.

Bei Gott! Ihr habt das weislich überdacht.

Tavannes.

Nicht doch, ich nicht, das hat mein Beichtiger
So klar durchſchaut, und der hat mir's vertrauet

Und ſonnenhell erklärt, wie's gar nicht anders
Sich fügen könnte, dürfte; denn das Wohl
Der Kirche, unſrer ew'gen Seligkeit
Verlange, daß der König ſolchen Sinn
Im Buſen trüge; drum ſey's auch nicht Sünde,
Wenn er mit Schein von Freundſchaft überliſte.

Rais.

Nun glaub' ich Euch. — Doch ſeht, da kommt Birague.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Birague, tritt zu der Thür herein, durch welche der König abging, und geht wieder einer Seitenthür zu.

Rais.

Eilt doch ſo ſchnell nicht fort, Birague! und laßt
Uns wiſſen —

Birague.

O! 's iſt unerhört!

Rais.

Doch redet!

Tavannes.

Iſt's wahr, was ich auf Eurer Stirne leſe?
Iſt Guiſe wirklich —

Birague.

Ja, er iſt, er iſt
Verbannt.

Tavannes und Rais, zugleich.

Verbannt?

Birague.

Vom Hofe und Paris,

Iſt ſeines Dienſt's entlaſſen.

Rais.

Sagt' ich's nicht,

Tavannes? bei Seite lächelnd. Doch ich will mich drum nicht grämen.

Birague.

Die Kön'gin Mutter weiß noch nichts; mir trug
Der König auf, es ihr zu melden.

Tavannes.

Ja,

Nun ſieht man's deutlich, klar; er iſt geblendet,
Umnebelt von dem Ketzerthum.

Rais.

Es fängt

Der Schüler ſeinen Lehrer an zu meiſtern.

Tavannes.

O, unerhört! — Der Herzog gar verbannt! —
Mir grauet vor der Zeit, die kommen wird;
Der Wandel in der Welt, der kann nicht gut
Sich enden.

Rais.

Nicht doch! Graf; uns ſchadet's nichts.
Wo zwei Parteien ſich bekriegen, ſprießt
Dem müßigen Zuſchauer ſtets Gewinn!

Ich denke, eine ſchöne Zeit wird kommen.
Lebt wohl indeß, Birague und Ihr Tavannes!

Ab.

Tavannes, ihm verächtlich nachblickend.

Verflucht ſeyſt du mit deiner glatten Zunge! —
Glaubt mir, Birague! wie er die Königin
Umkriecht, trügt er ſie auch. — Doch lebet wohl.

Ab.

Birague.

Ihr auch, Tavannes. — Dieſe Männer lehren
Mich vollends, wie man leben muß im Leben.
Mit deiner ſchlechtverſteckten Liſt, Graf Rais,
Wirſt du zu früh nur immer triumphiren.
Verſchwiegenheit verlangt die Klugheit auch.
Und g'rad und überſchäumend, wie es iſt,
Dein Herz, Tavannes, bringt dir's nur Verderben.
Die rechte Weisheit iſt, ein Jeder muß
Mich zu beſitzen wähnen; doch bin ich
Nur mein; ein Jeder muß mich brauchen, doch
Auch ich brauch' Alle, zur Einſicht in Alles.
So fehlt im Leid mir nie der Hoffnung Strahl,
Aus Allem bleibt gewiß doch eine Wahl;
So kann ich Recht und Unrecht mir vereinen,
Und doch dem Blick der Welt gerecht nur ſcheinen.

Ab.

Zimmer der Königin.

Achter Auftritt.

Margarethe. Julie Fleury.

Margarethe.

Sie lächeln, meine Julie, ſchon wieder?
Ach! könnt' ich's auch, ich würd' es nicht bemerken,
Daß Sie ſo heiter ſind. — So kränkt mich aber
Ein freundliches Geſicht; mein Schmerz ſieht nur
Mit Argwohn jede Freude an.

Julie.

Nein! nein!
Prinzeſſin, mehren Sie ſich doch nicht ſelbſt
Noch Ihren Kummer!

Margarethe.

Daß er mich auflöſ'te!
So ſchwände doch das jammervolle Leben.

Julie.

Es iſt nicht edel und nicht königlich,
Sogleich verzagen, wenn in trüben Stunden
Ein Stern der beſſern Zukunft nicht gleich winkt.
Wer ſtark genug iſt, Unglück zu ertragen,
Mit Muth ihm zu begegnen, der iſt groß.

Margarethe.

Ihr Troſtſpruch läßt ſich leichter denken, ſagen,
Als daß man ſeine Wahrheit fühlt und Wirkung.
Auch kam er nicht aus Ihrem Herzen, Julie;

Die Kälte wohnet nur in dem Verſtand,
Der wohl berechnet, aber ſeltner prüft.

Julie.

Ein königliches Blut muß aber doch,
Am Geiſte ſtark, des ſchwachen Herzens ſich
Nur kaum bewußt ſeyn, wenn die ſpäte Nachwelt,
Bei Nennung ſeines Namens, noch mit Ehrfurcht
Erfüllt ſoll werden.

Margarethe.

Ehrfurcht? — Mag der Mann
Sich mit der Ehrfurcht Trieben ſchmeicheln laſſen,
Von Tiefgebeugten Huldigung empfangen,
Im ſtolzeren Gefühle ſeiner Würde.
Das Weib, in ſeinem weiblich zartern Sinn,
Kann ſolch ein Opfer nicht erfreu'n; ihm banget
Allein zu ſteh'n, hoch auf der Ehre Gipfel,
Der ſchon nicht unſres Strebens Ziel ſeyn ſollte,
Da meiſt nur Kampf die Bahn zu ihm eröffnet.
Wir faſſen lieber, wo kein Schwindel drohet,
Auf ebnem Boden unſrer Freunde Hände,
Sie an uns nah, nah an die Bruſt zu ziehen,
Daß Herz an Herz, an gleichem Wechſelſchlage,
In freudiger Umarmung ſich erwärme,
Und Dank und Opfer gleich in eins verſchmelze. —
Statt Ehrfurcht ſey nur Liebe uns beſchieden,
Sie ehrt uns beſſer, als der Männerlohn.

Julie.

So noch beſchränkt iſt wohl uns niedriger
Gebornen unſres Strebens Ziel geſteckt,

Doch Königstöchtern, ſelbſt einſt Königinnen,
Iſt es vergönnt, nach Höherem zu trachten.

Margarethe.

Auch Sie, Sie Julie, woll'n mich überreden,
Das Truggebild, von Menſcheneitelkeit
Erſchaffen, ſey erhabner, als der Trieb,
Den uns der Himmel in die Bruſt gelegt?
Ich ſoll den Ehrgeiz höher ſchätzen, als
Das Göttliche, was göttlicher uns macht?
Auch Sie, Sie Julie, woll'n mich überzeugen,
Im Trug ſey höher Glück, als in der Wahrheit?
Ja, das iſt unſrer Größe alter Fluch,
Daß man mit Glanz und Schein uns bloß umgiebt,
Und daß wir's thörigt glauben, ſo umſtrahlt,
Weil's glänzend iſt, ſey unſer Loos das beſte;
Da doch ein falſcher, eitler Schmuck uns ziert,
Der nur ſo lange währet, als der Wahn.

Julie.

Sein eigen Glück, nach Theilung ihrer Güter,
Hat jeder Stand der Vorſehung zu danken,
Drum muß ein Jeder nur ſein Gut erkennen,
So kann nach fremdem Sehnſucht nicht entſtehn.

Margarethe.

O nennen Sie das nicht der Vorſicht Walten,
Denn ſie iſt nicht parteiiſch und nicht falſch,
Sie wird, wenn ſie dem Einen gütig iſt,
Den Andern nicht mit Schein von Huld betrügen.

Julie.

Betrügen? — Ei! das klingt ja gar wie Mißgunſt.

Margarethe.

Das iſt zu viel! Auch Sie? auch Sie! auch Sie —
So hat ſich Alles gegen mich verbunden;
Das treu geliebte Herz verläßt mich auch.

Julie.

Nicht ſo, Prinzeſſin! Nein, ſo meint' ich's nicht!

Margarethe.

Und doch war Ihre Rede auch ſo kalt,
So herzlos, wie die klügelnde Staatskunſt,
Die alles, was dem Menſchen werth und heilig,
Tyranniſch ihrer Willkühr raubt zum Opfer,
Das Recht verſpottend, was mit uns geboren,
Des Lebens Glück und Freiheit uns verbürgt.
Sie wollten auch die menſchlichen Gefühle
Verbannen aus der Königstochter Bruſt,
Als ob Erſatz ihr bliebe in noch höhern;
Sie dachten auch des wunden Herzens nicht,
Das losgeriſſen vom erwählten Herzen — —
Nein, Julje, ſeyn Sie mir nur barmherzig!
Da es die ganze Welt nicht mit mir iſt!

Leidenſchaftlich fällt ſie Julien um den Hals.

Julie,

nachdem ſich Margarethe wieder etwas emporgerichtet.

Und immer noch darum im Auge Thränen?
Ich kenne ihren Quell, weiß, wem ſie fließen.

Margarethe.

O nicht ſo lächelnd blicken Sie mich an!

Julie.

Doch laſſen Sie die Perlen mich abtrocknen.
Ich kann nicht in den trüben Himmel ſchauen.

Man preiſt den Mann, der ruhig duldet, hoch,
Doch höher noch das Weib, als ſein Geſchlecht,
Das ſeinen Schmerz erträgt mit ſchwächrer Kraft.

Margarethe.

Ich will, ich muß ihn tragen, doch es löſet
Der Kummer ſich am leichtſten auf in Thränen.

Julie.

Nicht doch, Sie werden ihn nur ſtets erneuen,
Und rufen das Verlorne doch nicht wieder. —
Und hatten Sie denn wirklich ſchon beſeſſen?
Sie hofften es und wünſchten nur und wähnten,
Doch war's alſo vom Schickſal nicht beſchieden;
Es hat der Mann die Gattin jetzt gefunden,
Der Herzog Guiſe iſt vermählt. —

Margarethe.

Argliſtige!
Nein, gute, liebe Julie, Sie ſind
Das einz'ge Weſen, das mein Herz verſteht. —
Vermählt? — Gezwungen! — glücklich iſt er nicht. —
O tragen Sie geduldig meine Klagen!
Und leiten Sie mich! denn ich weiß nicht, was
Ich thun und was ich laſſen ſoll. —

Julie.

Da kommt
Die Kön'gin Mutter, ſie wird mild und gut ſeyn,
So hatte ſie es Ihnen ja verſprochen.

Neunter Auftritt.

Katharine. Vorige.

Katharine.

Was iſt dem lieben Kinde? —

mitleidig.

Meine Tochter!

Julie, leiſe.

Der Kummer nagt ihr immer noch am Herzen.

Margarethe.

O meine Mutter! — Muß das Schreckliche,
Muß es denn in Erfüllung geh'n? — Es rückt
Die Stunde der Entſcheidung immer näher,
Und größer, immer größer wird mein Grauen.
Kann dieſes Kelchs ich nicht enthoben werden?
Ein Wort nur ſagen Sie! — doch ja nicht ſchnell!
Nicht ſchnell, denn mein Geſchick ſoll's ja entſcheiden.

nimmt mit gefalteten Händen eine betende Stellung an.

Katharine,

nachdem ſie ſich zu ſammeln geſucht.

Was es auch ſey, was meine fromme Tochter
Mit Bangigkeit erfüllt, ſo muß ſie ſchwinden;
Und Ruhe wieder einziehn in ihr Herz;
Ihr Gottvertraun wird ſie nicht ſinken laſſen.

Margarethe.

Nun iſt's geſchehen. — Jetzt will ich's vernehmen —
Mein Urtheil. — Mutter, wenn in Ewigkeit
Des Fehltritts ſchlimme Folgen uns begleiten,
Wenn jenſeits noch vertreten werden muß,

Was hier geſchah, und ſo ward ich belehrt;
Wenn noch an Geiſtern, ird'ſcher Hülle frei,
Vergolten wird; wer darf ſo grauſam ſeyn,
Gewaltſam zu der Handlung anzutreiben,
Die den Genuß der Seligkeit verwirkt?
Darf man mich zwingen, ird'ſcher Dinge halber,
Mein Seelenheil für dort auch hinzugeben?
Darf ich, den wahren Glauben treu verehrend,
Gemeinſchaft haben mit dem Prinz Bearn?

Katharine.

Darum ſeyd ruhig! laßt Euch das nicht kümmern!
Beneiden wird man Euch um die Gemeinſchaft.
Was finden wir im Buche der Geſchichte
Für Namen denn am herrlichſten geprieſen?
Wen ſtrebt des Dichters hoher Lobgeſang
Unſterblicher durch Thatenruhm zu machen?
Wer iſt es denn, der länger in den Herzen,
Den dankerfüllten, ſeines Volkes lebte,
Als jene Helden, die ein Opfer ſelbſt
Nicht ſcheuend, ihrer Brüder Wohlfahrt ſuchten?
Und wenn das Schickſal die Gelegenheit
Zu ſolcher ſchönen Handlung beut dem Weibe —

Margarethe.

So wird ihm, wie ein fremd, erborgtes Kleid,
Das Schimpf und Hohn nur wecket, wird's erkannt,
Der Ruhm anſteh'n; weil die Natur verlaſſend,
Die Schwachheit mit der Männerſtärke Werk
Sich brüſten will, da doch mit Frauenwürde,
Im Frau'nverdienſt allein ſie würdig ſtrahlte.

Katharine.

Nein! nein! Es iſt gewiß ein ſüß Gefühl,
Was jedes Herz im Kummer ſelbſt erhebt,
Bewußtſeyn, Menſchen einſt beglückt zu haben.
Durch Euern Bund mit Heinrich von Bearn
Soll't Ihr nun vollends jeden Argwohn dämpfen,
Der doch vielleicht noch manche Bruſt beherrſcht,
Als könnte ſich der alte Zwiſt erneuen.
Es gehe ſelbſt vom Hof, das müßt Ihr zeigen,
Der feſte Wille und der ernſte Wunſch,
Daß jeder Zwieſpalt enden ſolle, aus.
Und dafür wird mein ganzes Volk Euch danken,
Die Nachwelt Euerm Sinn Bewund'rung weih'n.

Margaretha.

Der Himmel aber? und die Ewigkeit? —
Um mir der Menſchen kurzes Lob zu ſichern,
Soll ich an meinem Glauben mich verſünd'gen?
Verleugnen ſeine heiligen Geſetze?
Soll mich mit dem, was ihm unrein, verbinden?

Katharine.

Es wird Euch Euer Beichtiger freiſprechen
Von ſündiger Vermiſchung, wird Euch ſagen,
Wie ich Euch rathe: lernt Bearn nur kennen!
Er iſt nicht böſe, iſt Gott nicht verhaßt;
Und keiner —

Margarethe.

Auch Coligny nicht, für den
Vor kurzem noch kein Fluch der Hölle ſchwer
Genug ſchien, ſeine Schuld zu züchtigen?

Auch er nicht, der zuerſt zu meinem Bündniß
Den unglückſel'gen Rath gab?

Katharine.

Auch er nicht.

Margarethe.

O meine Julie! nun rathen Sie!
Jetzt leiten Sie barmherzig meine Seele!

Julie.

Was iſt's denn, was ſo plötzlich Sie ergreift?

Margarethe.

Da ſelbſt nicht Gottesdiener ſoll'n erröthen,
Wenn kühnes Muths ſie läugnen, wer ſpricht Wahrheit?

Katharine.

Prinzeſſin!

Margarethe.

Sagen Sie, was war denn Wahrheit?
Da man mir predigte, man müſſe Haß
Nur gegen Ketzer nähren in dem Buſen;
Sie ſeyen alle Gott verhaßte Menſchen,
Der Trieb zum Böſen wuchere in jedem;
War dieſes Wahrheit? oder iſt es dieß,
Da Sie den Prinzen jetzt nicht böſe nennen?
Vor wenig Monden hieß es ja noch Sünde,
Mitleid zu fühlen, wenn ein armes Opfer,
Des Glaubens halber, in der Flamme Wuth
Den Geiſt aushauchte. Hat ſich das geändert?
Hat das ſo ſchnell in Tugend ſich verwandelt,
Was jüngſt noch ſchweres Laſter hieß? —
Sie ſchweigen?
Ich muß Sie in Verwirrung vor mir ſehen? —

Nun wird mir's trüb' und düſter vor den Augen,
Kein Sonnenblick erhellt die Seele mehr;
Im dumpfen Schmerz muß der Sinn untergeh'n,
Im namenloſen Weh das Herz mir brechen.
Zu leiden bleibt mein Loos im langen Leben —
Könnt' ich doch wie der Klage Laut verſchweben!

auf Julien geſtützt, ab.

Zehnter Auftritt.

Katharine.

Unſelige Befangenheit der Seele! —
In Glaubensfeſſeln eingeengter Geiſt,
Beraubter Willensfreiheit ſtarrer Sinn,
So müßt auch ihr, wie allzufreies Denken,
In meinem Wirken mir entgegenſtehn? —
Es war nicht gut, daß ich ſo lange ſie
Von mir entfernt hielt, nur den Eingebungen
Verſchmitzter Frau'n und Prieſter ſie preis gab,
Die wohl in ſolchem Sinn ſich Vortheil wußten.

Ein Page.

Der Herzog Guiſe —

Katharine.

Guiſe? — Ich erwart' ihn.

Page.

Auch bitten noch die Prinzen von Bearn
Und Conde um Vorlaſſung dieſen Morgen.

Nach einem genehmigenden Winke Katharinens, ab.

Katharine.

Wie ſoll ich ihn empfangen? wie entlaſſen? —
Ich muß mir's wohl geſtehen, daß mir ſeine
Verweiſung nicht ganz ungelegen iſt.
Schon lange war ſein kühner Geiſt mir läſtig.
Zu hoch vermaß ſich ſein verwegner Ehrgeiz. —
Nun müßt' er in beſcheidne Schranken treten. —
Doch kann ich ſeiner auch nicht leicht entbehren, —
Und fühlen ſoll er auch nicht ſein Verdienſt. —
Drum nehm' er nur die Züchtigung jetzt hin,
Sie mag ihn an der Demuth Pflicht erinnern. —
Wenn nur indeß — ich habe faſt zu fürchten —
Coligny nicht gefährlicher noch wird;
Denn dann iſt er's gerade, den ich brauche. —
Der Männer Haß muß meine Pläne reifen;
Sich ſelbſt aufreibend, müßen Sie mich frei
Von ihrem läſt'gen Uebermuthe machen.
Ein Jeder ſehe ſeinen Gegner fallen,
Doch keiner ſeinen Sieg! —

Plötzlich von einem Gedanken überraſcht.

O mein Noſtrodamus!
Wie konnt' ich doch ſo vorſchnell dich verdammen?
„Es werden zwei Parteien ſich bekriegen;
„Sie enden, doch ob eine je wird ſiegen,
„Und mit des Friedens Schmuck ſich wird bekleiden,
„Steht mir nicht zu, im voraus zu entſcheiden."
So ſagteſt du, und ich verkannte dich?
Schon fängt dein Wort ja an, ſich zu erfüllen
Nach meinem Wunſch; Kampf, Schmach und doch kein
Sieg —

Ja ſo, ſo iſt's? — Verzeih mir, weiſer Mann!
Ich will nun dich und unſre Sterne loben!

Eilfter Auftritt.

Katharine. Herzog Guiſe.

Katharine.

Willkommen! ruf' ich tröſtend Ihnen zu.

Guiſe.

So hat mich meine Hoffnung nicht betrogen. —
O ja! der Herzog Guiſe hat noch Freunde.

Katharine.

Das fühlen Sie, und rechnen mit auf mich?

Guiſe.

Feſt, große Königin.

Katharine, ihn fixirend, geſpannt.

Mich freut ihr Zutraun;
Sey's nun erzeugt vom Glauben an mein Mitleid,
Geh' es aus Ihrem Selbſtgefühl hervor,
Das für Verdienſt wohl Dank erwarten darf.

Guiſe.

Das eine Ihnen, eins bin ich mir ſchuldig.

Katharine,

nach einem Zeichen von Verwunderung.

Ich werde Ihre Hoffnungen nicht täuſchen,
Will zeigen, wie ich gern erkenntlich bin. —
Sie kamen, denk' ich, Abſchied noch zu nehmen.

Guiſe.

Wenn Sie ſo denken, ja, dann kam ich deßhalb,
Dann muß ich mich in die Verbannung fügen.

Katharine.

Nicht dieſen Namen, Herzog! So iſt's nicht
Gemeint; ſelbſt nicht der König will es ſo.

Guiſe.

Doch. — In Coligny's Beiſeyn ſprach der König:
Verlaßt Paris! noch heute reiſet ab!

Katharine.

Ihr Eifer weckte, wie Sie ſich vertheidigt,
So ſcheint es mir, des Königs Eifer wieder;
Daher will er ſein Wort ſo ſchnell befolgt ſehn.

Guiſe.

Mein Fehler war auch nur mein raſches Blut,
Und darum muß ich ſo erniedrigt werden? —

Katharine.

Der Leidenſchaft des Königs weigt die Ihre,
Und iſt's ſo ſchimpflich denn, dem Höchſten nachſteh'n? —
Beruhigen Sie ſich! Ihr Glücksſtern ſoll
Nicht untergeh'n! So ſaget Katharine
Von Medicis, ſie kann ihr Wort betheuern.

Guiſe,

ihr ſcharf in die Augen blickend.

Sie ſelber will ich meinen Stern dann ehren.

Katharine.

Indeſſen nehmen Sie nur die Verweiſung,
Als kleine Züchtigung, durch Ihren König,
Von dem Geſchick geſendet, an mit Gleichmuth;
Weil vorſchnell Sie entbrannt zu blut'ger Rache,

Sey's um des Vaters Tod, ſey's noch um Andres,
Vor Ihres Schwertes Spitze forderten
Ein Leben, das zwar nur ein Zufall, ſcheint es,
Durch die Dazwiſchenkunft des Königs rettete,
Das doch zu weiterm Zweck noch muß beſtimmt ſeyn;
Da auch im Zufall ſchreitet das Geſchick,
Und ſeinen Willen kund thut, wie ſein Walten.
Sie ſehen, Ihr Beginnen paßte nicht
Zu ſeinem Plan, darum ward es vereitelt.
Doch wandelt ſtreng und ernſt die Nemeſis,
Gericht anſtellend, um im ganzen Erdkreis;
Wirft in erleſ'ne Seelen den Gedanken
Der Rache blitzſchnell, läßt die That gelingen,
Durch die ſie Schuld beſtraft. Drum glauben Sie,
Auch Ihr erlittnes Unrecht wird ſie rächen,
Kommt nur die Zeit, iſt Ihre Klage billig.

Guiſe.

Unrecht erlitt' ich — dulden muß ich jetzt;
Doch übt ſie Recht, ſo muß ſie Rache üben.

Katharine, mit Beziehung.

Sie reift mit des Verbrechens ſchnöder Saat.
Die Zeit enthüllt; der Rache Dienerinnen,
Der Schuld des Sünders in dem ganzen Leben
Mit Haſt auflauernd und zuſammenſtellend,
Was, erſt getrennt, ſo ſtrafbar nicht erſchien,
Bereiten eine Klage, worauf dann
Die Gnade ſelbſt Verdammniß ſprechen muß,
Die gleichen Lohn für gleiche Thaten giebt. —
Nur angeſchwollen muß die Frucht erſt ſeyn,

Daß ſie das ganze Maß der Schuld erfülle;
Dann iſt es Zeit, zu mähen, zu vernichten.

Guiſe.

Jetzt hab' ich Sie verſtanden, Königin.

Katharine.

So werden Sie getröſtet von mir gehen.

Guiſe.

Getröſtet und mit dankerfülltem Herzen,
Denn heitrer lacht ſchon jetzt die Zukunft wieder.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Katharine.

Noch hören Sie! — Erwählen Sie zu weit
Nicht von Paris ſich Ihren Aufenthalt.
Es könnte ja ſich fügen — ſchnelles Glück —
Ein ſchneller Wechſel; vielleicht rufte man
Sie bald zurück. — Indeß will ich auch ſorgen,
Daß Sie geſchäftlos nicht in der Provinz,
Wo Sie auch weilen mögen, leben dürfen.
Wenn auch nicht in des Königs Dienſten mehr,
Sie ſollen in den meinigen doch bleiben.

Bearn und Conde treten ein.

Guiſe, ohne ſie zu bemerken.

Auf ewig feſſelt meinen treuen Dienſt
Die Königin von jetzt an Ihre Gnade.

Katharine, eben ſo.

So reiſen Sie. — Bald ſehen wir vielleicht
Uns wieder.

Guiſe,

ihre dargebotne Hand mit Heftigkeit an den Mund drückend.

Und vielleicht zur ſüßen Rache!

Ab.

Conde.

Jetzt weiß ich, was ich fürchtend erſt geahnet.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zwölfter Auftritt.

Katharine. Bearn. Conde.

Katharine,

ſich ſammelnd, etwas verlegen.

Gut, daß von ſeiner läſt'gen Gegenwart
Mich Ihr Erſcheinen ſo erwünſcht befreit.
Was Milde mir gebot, das Recht vielleicht
Verweigert hätte, übte ich am Herzog.
Verzagen wollt' er faſt, das rührte mich,
Daß ich mit ſanften Worten wenigſtens
Ihm Troſt ins wunde Herz zu ſtößen ſuchte.

Conde, bitter.

Das war recht menſchenfreundlich, gnädig, brav.
Ja wohl, ich kenne ſo den Herzog auch;
Ein kleiner Schreck ſetzt ihn ſchon außer Faſſung.

Bearn ruht von jetzt mit ängſtlichem Blick auf Conde.

Katharine.

Und weiß der Himmel, wo ich Trauer ſehe —

Conde.

Da regt ſich Mitleid. — Ach! 's iſt eine ſchöne,
Preiswürd'ge Tugend.

Katharine.

Wohl nur Menſchenpflicht,
Nicht wahr, Bearn?

Bearn.

Gewiß nur Menſchenpflicht.

Conde.

Die man der ſtillen Hingebung, der Demuth,
Wie ſie ſo ganz dem Herzog Guiſe eigen,
Nur um ſo freudiger erfüllet.

Bearn, bittend warnend.

Conde!

Katharine.

Von Ihnen hätte ſolchen Antheil wohl
Er nicht erwartet.

Conde.

Auch bloß Menſchenpflicht.

Katharine.

Das ſagen Sie ſo lächelnd? Spotten Sie —

Conde.

Verhüt' es Gott, daß ich bloß ſpotten ſollte!

Katharine.

So ſcheinen Sie ganz ſeltſam heitrer Laune.

Conde.

O ja! doch nicht die Kön'gin eben ſo —
Und faſt befürcht' ich, ich ſey Schuld daran.
Gern im Verborg'nen mag man Gutes üben;
Voreilig, wie ich bin und wachen Blickes,
Wenn's gilt, ſo ſchönen Edelmuth zu ſchauen,
Hab' ich gekränkt, da ich Ihr Mitleid lobte.
Doch iſt es meine Art ſo, von der ich
Nicht laſſen kann; ich bin ganz außer mir
Vor Freude, wenn ich ſolchen Sinn erblicke,
Auch treibt mich's an, ihn durch und durch zu ſchauen,

Ihn zu ergründen; das beleidigt aber;
Ich weiß es wohl. — Drum will ich lieber gehen,
Verzeihung bittend, wenn zu viel ich ſah.

Ab.

Bearn blickt ihm unentſchlüſſig, in Verwirrung nach.

Katharine, abgewandt.

Und wieder er! und immer wieder Conde!
Ihm bringt noch ſeine Tollkühnheit Verderben.

Dreizehnter Auftritt.

Katharine. Bearn. Julie Fleury. Später Margarethe.

Julie, hereinſtürzend.

Um Gottes Willen! Kön'gin, Hülfe, Hülfe!
Mir banget ſehr um der Prinzeſſin Wohl.
Ermattet, als wir vorhin Sie verließen,
Warf ſie, da wir im Zimmer angelangt,
Schmerzvoll, tiefſeufzend ſich in einen Lehnſtuhl,
Mit großen Augen ſtarr vor ſich hinblickend,
Ihr Wort gebrochen manchmal wiederholend:
„Er iſt nicht böſe, lernet ihn nur kennen!"
Mehrmals verſuchte ich's, ſie anzureden;
Doch winkend hieß ſie ſtets mich wieder ſchweigen. —
Dann trat der Graf Rais unverhofft ins Zimmer,
Verrieth unüberlegt, daß Herzog Guiſe —
Herr Gott! da kommt ſie ſelber.

Margarethe, ohne Bearn zu bemerken.

Mutter, iſt
Es wahr, was ſchrecklich ein Gerücht ſagt? Hat
Den Herzog Guiſe wirklich Karl verbannt?

Bearn wendet ſich ſchmerzvoll, das Geſicht mit beiden Händen bedeckend, ab.

Katharine,

verlegen auf ihn und unwillig auf Margarethen blickend.

Was kümmert's Euch? — Er ſey es oder nicht,
Euch ziemt es nicht, des Königs Thun zu prüfen.
Doch wenn Ihr Antwort wünſcht, wenn's Euch beruhigt;
Er iſt verbannt, weil er auf Mord geſonnen.

Margarethen ergreift Schauder, ihre Glieder zittern.

Zu Bearn, der noch in ſeiner vorigen Stellung ſteht.

Jetzt ſorgen Sie, die Braut ſich zuzuwenden.

Ab.

Margarethe,

ohnmächtig in einen Stuhl ſinkend.

Nun flieh' mein Glaube an Vortrefflichkeit!

Julie.

O Gott! Was iſt das! Sie wird kalt und bleich.

Bearn,

aufgeſchreckt, ſich bei Margarethens Anblick entſetzend, dann beſorgt ihr nahend.

Schnell, Julie, ſenden Sie nach Hülfe! ſchnell!

Julie ab.

Vierzehnter Auftritt.

Bearn. Margarethe.

Bearn,

in ihrem Anblick verſunken.

Nein, nein! ich kann Dir doch nicht zürnen, Mädchen!
Argwöhniſch hatt' ich falſch Dein Wort gedeutet;
Nein, Deine Seele wollte niemals kränken!
Ich frevelte an Dir, da ich es dachte.
Wer kann auf dieſer Stirne ſchöner Wölbung
Wohl Andre 's noch als Huld und Milde leſen?
Wer ahnet nicht der Güte Himmelsglanz
Selbſt unter dem geſchloſſ'nen Augenliede?
Wen mahnt es nicht beim Anblick ſolcher Mienen,
Bei ſo verklärten Wangen an Elyſium?
Wer darf am Daſeyn holder Engel zweifeln? —
O, nur entſchwebe jetzt noch nicht zu ihnen!
Verzweifeln müßt' ich, blieb' ich hier, ein Menſch. —
Ha, wie der Schmerz um ihren Mund gelagert! —
Wem mag er gelten? — ihm — o, daß ich's ſagte!

wendet ſich wehmüthig von ihr, und bleibt mit emporgerichtetem Blick, etwas mehr nach hinten, auf der entgegengeſetzten Seite ſtehen.

Wenn ſtill noch im Verborgnen Mächte walten,
Die unſer Schickſal lenken, weiſe, mild;
O ſo vergönnt mir einen einz'gen Blick,
Daß ich erfahre — Leben — oder — Tod!

Margarethe ſchlägt die Augen auf.

Ob ich durch Trübſal noch zum Glücke walle —
Verkündet mir's, Ihr, himmliſch hohe Mächte!

Margarethe,
ohne ihren Blick zu wenden, matt.

Welch eine Stimme!

Bearn.

Hängt der Menſchen Wohl
Von Euerm ſtillen Wirken ab? — Steht es
Bei Euch, die Hoffnung zu erfüllen und
Zu täuſchen? — Schaffet Ihr der Herzen Einklang? —
Vereitelt Ihr wohl auch vielleicht die Bande
Der Harmonie durch — fürchterlichen Wahn? —

Margarethe,

Vernehm' ich Worte, — oder träum' ich ſie?

Bearn.

Nur ein, ein ſchwaches Zeichen gebet mir!
Bin ich zum Leiden, bin zum Dulden ich
Beſtimmt?

Margarethe, wie träumend.

Ich fleh' Euch an! verkündet mir's!

Bearn.

Muß ſich mein Loos gerade jetzt entſcheiden?
In dieſem regelloſen Drang der Zeit,
Wo blinder Zufall That an Thaten kettet,
Wo Böſes an das Gute frech ſich reiht?
Iſt jetzt der Augenblick ſchon der Entſcheidung
Gekommen? Ach, zerreißt den Schleier doch,
Der mir die Ausſicht in die Ferne decket!

Margarethe.

Und ſchickt der Hoffnung Strahl mir gütig zu!

Bearn.

Iſt es ein Irrthum? — iſt es blindes Walten?

Verſehen der Natur? — ein böſer Dämon,
Der ſich an Menſchenſchmerzen gern ergötzt?
Was führte mich an dieſes Königs Hof?
Iſt Margarethe denn hierher gebannt,
Verdammt, der ſtolzen Mutter Hohn zu fühlen?
Denn lieblos war doch Katharinens Wort.
Sey alles Lüge; das enthüllt mir nur!

Margarethe.

Und auf die Frage, die ſie ſtumm gemacht,
Gebt Wahrheit! Wer iſt gut? und wer iſt ſchlimm?

Bearn.

Hoheit und Anſeh'n giebſt du uns, o Schickſal!
Doch keine Freiheit, unſer Loos zu wählen;
Verknüpft in deine Weltenpläne, leiteſt
Du unſer Fürſtenleben. — Iſt das redlich?
Kann uns ein Trug das Daſeyn theuer machen?

Margarethe.

Mir bangt auf dieſes Lebens hohem Gipfel.

Bearn.

Blick' ich in meiner Jugend Zeit zurück,
Wie frühe ſchon mich Trübſal hat betroffen! —

Margarethe.

Wie meine Kindheit traurig mir verfloß! —

Bearn.

Wie ich dann aufgewachſen im Gedränge
So unglückſchwangrer, ſchwerer Kriegeszeit! —

Margarethe.

Und welche größre Schmerzen ihr noch folgten! —

Bearn.

Den Vater mußt' ich ſeh'n den Geiſt aushauchen,
Durchbohrt die Bruſt vom mörderiſchen Stahl. —

Margarethe.

Montgomery erſtach den Vater mir.

Bearn.

Mein unglückſelig Loos beraubt' mich jüngſt
Der Mutter auch, die liebend tröſten könnte. —

Margarethe.

Im Leben ſchon iſt mir die Mutter todt;
Sie haßt mich, Haß iſt Tod, nur Liebe Leben.

Bearn.

Wie ich des Lebens Laſt nun ſoll ertragen,
Bleibt düſter ſtets die Zukunft mir verhüllt;
Was mir noch Muth ſoll ſchaffen, fortzuſtreben,
Wenn zwiſchen Angſt und leiſer Hoffnung nur
Den Faden ich des Lebens knüpfen ſoll,
Das kann ich, kann's nicht faſſen, das verwirret
Die Seele mir und läßt mich faſt verzweifeln.
O Schickſal, öffne Deinen Mund! ſprich aus,
Was kann, was ſoll ich hoffen?

Margarethe.

Wem vertrau' ich?

Bearn.

Iſt das Beſtimmung aller Erdenfürſten,
Daß ſie mit ſchwerem Leid die eitle Größe,
Das glänzend nicht'ge Glück erkaufen müſſen;
Daß ſie, geborne Sclaven ihres Standes,
Gezwungen ſind, den Zweck der Weltregierung
Durch das Entbehren eigner Ruh' zu fördern?

Ha! gern entſage ich dann meiner Würde,
Und ſteige nieder zu des Volkes Frieden,
Wo, um des Weltbaus Säulen unbekümmert,
Die ſtille Freude winkt dem heitern Geiſt.
Ich will mich ganz Dir, o Geſchick, hingeben,
Ich will erfüllen, was mir Deine Macht
Vorſchreibt; nur wandle ihre Seele um,
Daß ſie ſich ganz und willig mir ergiebt!

Margarethe richtet jetzt, wie vom Traum erwachend, vor ſich hinſtarrend, das Haupt nach und nach höher.

Verwandle ſie, verwandle mich in Diener
Der Herrſcher, die auf hohen Thronen glänzen!
Verſchmelze meinen Glauben in den ihren,
Daß Gutes daraus ſprießt in Ewigkeit!
Vollbring' es, wie du willſt; nur gieb ihr Herz
Dem meinen! laß die Seelen ſich durchdringen!
Ich will ſie treu und redlich wiederlieben;
Laß mich geliebt nur ſeyn von Margarethen!

Margarethe,

ſchnell emporfahrend, Bearns Blicken begegnend, dann ihr Geſicht verbergend.

O heil'ge Jungfrau!

Bearn.

Meine Margarethe!
O iſt es möglich! rufte meine Stimme
Dich aus dem Schlummertod zurück zum Leben?
Du hörteſt Alles, was ich jetzt geſprochen?
Vernahmeſt jedes Wort? — Nein, ſchlummre nicht
Schon wieder! Schlag' die holden Augen auf!

Sie können frei des Himmels Raum durchdringen,
Er ſieht ſein Bild in Deinen Blicken wieder.

Margarethe.

Prinz, ſind Sie lange ſchon in dieſem Zimmer?

Bearn.

Noch ehe Sie —

Margarethe,

ſich aufrichtend und verwundert umherblickend.

Mein Cabinet iſt's nicht. —
Wo blieb denn Julie?

Bearn.

Sie ging, nach Hülfe
Zu ſenden, da die Ohnmacht Euch befiel.

Margarethe.

Mich Ohnmacht? —

Bearn.

Da kommt Julie ſelbſt zurück. —
Es braucht nun keines Arzt's!

Julie,

freudig Margarethens Hand küſſend.

Ich eile fort;
Er ſoll mir nicht die Schwelle überſchreiten.

munter hüpfend, ab.

Margarethe.

Ich ſchlummerte und träumte, träumte lebhaft —
Ich ſprach wohl gar? Sie hörten, was ich ſprach?

Bearn.

Ich nicht.

Margarethe.

So war's ein Spiel der Phantaſie —
Doch nein. — Mir drangen Laute ja ins Ohr;
Ich fühl' ſie noch im Buſen wiederhallen.
Sie ſprachen wohl vielleicht, Bearn?

Bearn.

Ich ſprach,
Zum Himmel betend.

Margarethe.

Sie? Sie thaten das?

Bearn.

Ich bat ihn um ein Zeichen ſeiner Huld.

Margarethe.

Sie beteten darum? das that ja ich.

Bearn.

Ich flehte um Enthüllung meines Schickſals.

Margarethe.

Sie? — Wunderbar! darum auch flehte ich.

Bearn.

Ich klagte ihm —

Margarethe.

Auch ich that meinen Schmerz kund.

Bearn.

Und endlich gab ich mich in ſeinen Willen,
Gab ihm mich ganz und alle Hoheit hin,
Und flehete dafür um ſtilles Glück,
Bat ihn nur um den Einklang zweier Herzen;
Da ſchluget Ihr die Augen auf, ich hörte
Da Eure Stimme —

Margarethe,

die ihn vorher wenig angeſehen, jetzt in ſeinen Anblick verſunken.

Gott! das [illegible] haben
Sie ausgeſprochen? Wer verrieth es Ihnen?
Wer raubte die Gedanken meiner Bruſt?

Bearn.

Ich höre ſtaunend zu, und bin entzückt —

Margarethe, überraſcht.

Nicht doch. Ich ſprach ja irre. — Hören Sie
Mich nicht an, Prinz! vergeſſen Sie mein Wort!

Bearn.

Vergeſſen? dieſes Wort vergeſſen? Nimmer!
O wolltet Ihr mir in die Seele blicken,
Wie Eure Rede liebend ich umſchlungen,
Mit unzerreißbar feſten Banden halte.

Ein Page iſt hereingetreten, Bearn tritt, da er ihn gewahrt, einige Schritte zu ihm zurück, und ſpricht mit ihm heimlich.

Margarethe, unterdeſſen.

Er iſt nicht böſe, lernet ihn nur kennen! —
Seltſam Geſchick! — In meinem Anſchau'n läßt
Du ihn mich kennen lernen? — läßt ſein Leben,
Ein Spiegel meines Lebens mir rückſtrahlen? —
Bewußtlos führſt du mich auf fremder Bahn,
Ich ſchreite — plötzlich läßt du ihn mich finden?
So ähnlich mir durch Harmonie im Denken?
So wohlbekannt, verwandt durch gleiche Leiden?
Durch Sehnſucht, gleiche Neigung, gleiches Beten? —
Nein! böſe iſt er nicht, jetzt fühl' ich's klar;
Sein Herz wird mich verſteh'n. —

Bearn, den Pagen entlaſſend.

Bald folg' ich nach.

Margarethe, ihm die Hand reichend.

Dank, lieber Prinz! Durch Euch hab' ich doch eine,
Die einz'ge Wahrheit faſt in dieſem Leben
Erkannt.

Bearn,

ſie leidenſchaftlich umſchlingend.

Dank! Dank! o theures Mädchen! Engel!
Aus Deiner Hand empfing ich neu mein Leben!

Margarethe, ſich loswindend.

O Gott! Was macht Ihr! — Was hab' ich gethan!

Bearn.

Bei Gott! die ſchönſte That. Du haſt ein Leben
Von der Verzweiflung Todesſchlund gerettet.
Jetzt laß' ich Dich allein, Du wirſt es fühlen.

Ab.

Margarethe,

nach einer langen Pauſe.

Wohl Seltſames geſchiehet in der Welt —
Und nicht zu faſſen iſt's, weil allumfaſſend
Das Schickſal ſchreitet ſeine weiſe Bahn.
Was auch geſchieht, 's iſt doch des Himmels Walten;
Was ſeltſam ſcheint, einſt wird's die Zeit entfalten.

Ab.

Ein Zimmer Coligny's.

Funfzehnter Auftritt.

Coligny.

Wohl hab' ich meines Lebens Zweck verſtanden,
Und deinen Willen, weiſe Vorſehung! —
Ich glaube deine ſtille Eingebung,
Ich glaube ſie, weil ich ſie hab' empfangen.
Ich ſehe ja, wie du den Weg mir bahneſt,
Ich fühle, wie du meine Bruſt geſtählt,
Empfinde in der Seele deine Nähe,
Die mich mit Muth ausrüſtet und Vertrauen.
Es liegt ſo klar, ſo ſchön mir vor den Blicken;
Es regt ſich in der Bruſt, ſo freudig wahr;
Es ſpricht das Herz mir freundlich Beifall zu,
Und der Verſtand, mit ernſt gewohntem Ton,
Sagt, daß ich Beſſeres noch nicht begonnen.
So wohnt in mir die ſchöne Harmonie,
Vom Himmel in mein Innerſtes gepflanzet,
Gewartet und gepfleget, daß ſie Früchte,
Der Menſchheit Segen bringend, Früchte trage.
Aus der vereinten Kräfte klugem Streben
Muß ſich ein gutes Ende einſt ergeben,
Die That, die aus Bewußtſeyn ihres Rechts
Entſpringt, muß Glück in ihrem Laufe gründen. —

nach mehrmaligem Auf- und Abgehen.

Was iſt es aber, was mir düſtre Zweifel
Dennoch, im ſchönſten Blühen meines Wirkens,
Erweckt? — Woher dieß ſeltſam bange Schwanken? —

Gott! Gott! bewahre mich vor Irrthum und vor
Wahn! —
Und iſt's ein Irrthum nicht, der jetzt mich ſchreckt?
Wollt' ich unüberlegt, voreilig nicht,
Geſchehenes nur darnach eben richten,
Was oberflächlich aufgefaßt vom Blick,
Der Denkkraft ängſtlich übergeben ward?
Da iſt kein richtig Urtheil zu erwarten. —
Das Ungeheure der Beſchuldigung,
Das Unerwartete betäubte mich —
Ich habe Blutſchuld nicht auf mich geladen. —
Daß Herzog Franz von Guiſe umgekommen,
Durch eine That, wie ſie der Krieg nun einmal
In ſeinen Schrecken mitzuführen pflegt,
Und das Ereigniß, weil die That es war,
Ich nicht verdammungswürdig finden konnte;
Denn ſein Blut floß nur Tauſenden zur Sühne,
Die er vorher in toller Wuth geſchlachtet,
Das kann des Sohnes Rache niemals adeln,
Von der er glüht, an mir ſie auszuüben;
Die Kindesliebe ruht auf keinem Recht.
Verknüpfte ſelbſt mit ungerechtem Haß,
Um der Vergeltung Richteramt zu üben,
Das Schickſal meines Lebens ſchuld'gen Theil;
So hab' ich doch bewußtlos nur gefehlt.
Mich drückt kein Vorwurf, mein Gewiſſen ſpricht
Mich frei von ſo verdienter, ſchwerer Strafe.
Bis hierher bin ich rein die rechte Bahn
Gewandelt; denn die innre Stimme ſagt's,
Und außer mir bezeugt's der Zeiten Lauf,

Der mich in meinem Streben ſo begünſtigt.
Drum tret' ich auch mit freier Seele nun
Gern Jedem, der es fordert, vor die Augen,
Darum lebt in der Bruſt der kühne Muth,
Den keine Furcht mir jemals brechen ſoll;
Darum will ich, wornach ich einmal rang,
Fortſtreben, keine Macht ſoll mich aufhalten —
Es nähme denn der Tod mich von der Erde. —

Es muß ein großer, ſchöner Tag erſcheinen,
Aus Lichtgefilden ſteigt er herrlich auf,
Und rings umher mit ſeinem Strahlenmeere
Wird er die Menſchheit freundlich überſcheinen;
Mit ſeiner Segenskraft wird er die Herzen
Durchdringen, ſie erfreuen, ſie beglücken;
Es wird ein neu Geſchlecht, ein beſſeres erſtehen;
Ein neues Leben ſchöner wird erblühen;
Der Geiſt wird frei, frei wird die Denkkraft werden,
In unbefangner Bruſt wird ſich das Herz
Hinfort, von der Vernunft nur ſanft geleitet,
So furchtlos und ſo frohen Muthes regen;
Nur ein Band wird die Menſchen alle binden,
Nur eine Liebe und ein frommer Glaube,
Der jeden Zweifel nicht ſogleich verdammt,
Wird alle gute Seelen feſt umſchlingen;
Der Menſchheit Adel ſtellt ſich wieder her.
Ich ſeh' den Traum ſich regen, ſich beleben,
Heilbringend wird, was lebt, er bald umſchweben.

In freudiger Entzückung, mit emporgehobenen Armen, blickt er gen Himmel.

Sechzehnter Auftritt.

Coligny. Conde, ſtürzt herein.

Conde.

Ihr wähnet, Herzog Guiſe ſey verbannt? —
Coligny, glaubet Niemand, als nur mir! —

Coligny.

Schon wieder aufgeſchreckt von einem Truge,
Dem ſcheuen Wilde ähnlich, was den Jäger
Stets fürchtet, wenn in ſeiner Nähe nur
Ein Blatt ſich regt?

Conde.

Und Ihr voll Ruhe wieder,
Wenn ringsum Euch Verrath umſtellen will?

Coligny.

Sollt' ich nicht ruhig ſeyn? und könnt' ich's nicht,
Da es ſo friedlich iſt in meiner Bruſt,
Kein Schreckbild das Gewiſſen mir vorhält?

Conde.

Wenn dieß allein es wäre, wovor Menſchen
Erzittern müſſen; o! dann käm' ich nimmer,
Um Euch zu warnen; aber ach! das Laſter
Stört nur zu gern der Tugend hohes Glück.

Coligny.

Das wall't und kocht, das heiße Blut, und muß
Gleich überſchäumen. —

Conde.

Laßt es wallen! laßt

Es kochen! beſſer iſt's, als wenn's in Ruh'
Sich ſchimpflich unterdrücken ließe! Hört!
O höret mich, Coligny! trauet mir!

Coligny.

Gedenken Sie auch Ihres Wortes noch?
Bin ich denn nicht derſelbe mehr? Hab' ich
Sie je getäuſcht? Sie jemals denn verlaſſen,
Wenn wirklich uns Gefahr bedrohte?

Conde.

Treu
Und redlich ſtandſt Du immer, wenn Gefahr
Uns drohte, bei. — Wir kamen, zarte Knaben,
Bearn und ich, zu Dir ins Kriegeslager,
Vom heimathlichen Sitz verfolgt, vertrieben. —
Was wär' aus uns geworden, hätteſt Du
So väterlich für uns nicht ſtets geſorgt?
Du ſchützteſt uns vor Kält' und Froſt; Du gabſt,
Oft ſelbſt in Noth, uns erſt nach unſerm Wunſche,
Eh' Du Dich ſelbſt bedachteſt; jeden Schmerz
Ertrugſt Du mit uns, jedes Ungemach,
Was unſer ſchwaches Knabenalter traf,
Erleichterte Dein liebevolles Mühen;
In Schlachten ſelber, von des Feldherrn Pflicht
Schon ſchwerbelaſtet, ſchwerer noch vom Feind
Bedränget, ludſt Du auch die Sorge noch,
Daß uns nur ja kein Unfall möge treffen,
Auf Dein bekümmert Herz. Jetzt ſind wir ja
Herangewachſen, an uns iſt es nun,

Die Schuld zu tilgen, die uns Dir verpfändet,
Dir zu vergelten —

Coligny.

Conde, ſo nicht weiter! —
Das klang ja faſt, als wenn der kleinen Dienſte
Empfängniß Ihrem Herzen läſtig würde?
Sie ſprechen von der Schulden-Tilgung? Heinrich!
So müßte ich auch meine Schuld rückzahlen,
Die unermeßliche, die unerſchwingliche? —
Die ſüßen Wechſelpfänder eines Bundes,
Der jenes hohe, himmliſche Gebild'
Von ſeltner Freundſchaft mir zur Wahrheit machte,
Soll dieſer Tag austauſchen? Aufgehoben
Soll jedes Band, ſelbſt die Erinnrung ſeyn?
Die ſüße Schuld, die nur mit frohem Bangen
Client und Schuldner an einander zwang,
Soll ausgelöſcht in Ihrem, meinem Herzen,
Die traurige Erkenntniß nur noch laſſen:
All das empfundne Glück ſey doch bloß Traum
Geweſen?

Conde.

O! das Wort ſprich niemals wieder!
Ich will ja ewig von Dir Feſſeln tragen;
Es wachſe darum meine Freundesſchuld
Zur unermeßlichen heran! ſie iſt's
Ja ſchon. — Nur, hoher, guter, edler Mann,
Laß mich erkenntlich ſeyn! laß mich nur Funken
Für Deiner Liebe Flamme wiederzeigen!
Nur Funken; denn Dir gleich ſeyn kann ich nicht!

Coligny, gerührt.

Verzeihung, Conde! Ich hab' tief gekränkt!

Lange, ſtumme Umarmung.

Conde.

Coligny, glaub' es mir, man täuſchet Dich
Und uns, man ſinnt auf Ränke. — Unbekannt
Zwar iſt ihr Zweck mir; doch kann's nicht gut enden.
Der König weiſet Guiſen zürnend von ſich;
Die Kön'gin überſchüttet ihn mit Gnade —
Mit Gnade, ja, ich hab's geſagt. — Ich trat
Vorhin, ſie überraſchend, in ihr Zimmer;
Da küßte Guiſe eben ihre Hand; —
„Auf ewig feſſelt meinen treuen Dienſt
„Die Königin von jetzt an ihre Gnade —
„Vielleicht ſeh'n wir uns bald zur ſüßen Rache wieder!“
So rief er aus; nun ſah er mich und ging.
Laß jetzt die Worte mich nicht wiederholen,
Die Katharine, wohlgeübt, erſann,
Um ſich aus der Verlegenheit zu winden.
So lang' mein Blut es zuließ, hört' ich ſie;
Doch endlich ward mir's unerträglich, und,
Kann ſeyn, mit bitterm Wort ging ich davon.

Coligny.

Mit bitterm Wort, ſchnell wieder aufgebrauſt —
Und — Conde, ſahen Sie und hörten Sie vielleicht
Nicht Alles bloß in Leidenſchaft und Argwohn,
Die Sinn erſt in Bedeutungsloſes legten?

Conde.

Es liegt ja klar, ſo ſonnenklar vor Augen!
Coligny, ſchließ den Sinn nicht ſelbſt Dir zu!

Man ſpielt ein wohlgekartet ſchändlich Spiel
Mit uns. — Karl ſoll einſchläfern; Katharine
Wird unterdeß die Schergen ſich erwählen,
Wie ſie zu ihrer Hinterliſt ſie braucht,
Und plötzlich wird, in ſeinen blut'gen Krallen,
Uns eines Tages der Verrath feſthalten —
Mit Hohngelächter, ſchrecklich! unentrinnbar.

Coligny.

So ſchwarze, fürchterliche Bilder kann
Die Phantaſie in Ihrer Bruſt erwecken,
Wo Liebe, wie vom Himmel ſelbſt gepflanzet,
Nur eben erſt allein zu wohnen ſchien?

Conde.

Muß ich denn nicht? —

Coligny.

Nein! Conde, nein!

Conde.

Und doch!

Wenn Katharine nun —

Coligny.

Und wenn ſie auch,
Wie Sie argwöhnen, auf Verrath mag ſinnen;
Karl wird doch nie Gemeinſchaft mit ihr machen,
Und ohne ihn bleibt fruchtlos all ihr Wirken.
Bisher hat er ſich ſelbſt noch nicht erkannt,
Nicht ſeine Macht, noch ſeine Herrſcherpflicht;
Jetzt ſoll er ſie erkennen, ſoll ſich fühlen,
Noch leitſam iſt ſein Jugendſinn, und bald,
Bald ſoll man einen guten Fürſt ihn nennen.
Wir dürfen nur nicht wanken dann, nicht vor

Dem ſelbſterſchaffnen Hirngeſpinnſt erſchrecken;
So wird uns Glück, ſtatt der Gefahr umſchweben,
Und Ihr Vertrau'n wird niemals Reue quälen.

Conde.

Nicht, weil Du überzeugt mich haſt, nein, nimmer!
Nur, weil Du vor mir ſtehſt, mein großes Vorbild,
Dem ich nachſtreben will in jeder Tugend,
Von dem mein Schickſal nie ſich trennen ſoll,
Nur darum, darum will ich Dir vertrauen.

Coligny.

So können wir ein glücklich Ende ſchauen!

Dritter Akt.

Vorzimmer des Königs.

Erſter Auftritt.

Hopital. Tavannes.

Tavannes.
Kann ich zum König jetzt gelangen, Kanzler?

Hopital.
Er und die Königin ſind auf der Jagd.

Tavannes.
So iſt's ein falſch Gerücht, was von Entzweiung
Der Mutter mit dem Sohne man verbreitet?

Hopital.
Sie werden ihren Zwiſt nicht öffentlich
Gerade merken laſſen; daß jedoch
Unangenehmes zwiſchen ihnen ſich
Ereignet hat, iſt wohl nicht zu verkennen.

Tavannes.
Wie?

Hopital.
Lang' ſchon fuhr die Königin voraus
Zur Jagd, was ſie ſonſt niemals pflegt zu thun.

Unwillig ſoll der König ſelbſt, da er's
Erfuhr, ihr nachgeeilt ſeyn.

Tavannes.

Wunderbar!

Hopital.

Schon ſeit drei Tagen, blieb ſo viel, wie möglich,
Sie fern von ihm, im äußerſten Gemach;
Nur Heinrich von Anjou, ihr Lieblingsſöhnchen,
Und Rais, ihr Favorit, umgaben ſie.
Viel Unruh' ſoll ſie übrigens verrathen,
Ob ſie ſie gleich zu bergen iſt bemüht.
Noſtrodamus, den Sternenſeher, läßt
Sie öftrer, als gewöhnlich, zu ſich rufen,
Um von der Sterne Lauf, und was ſich ſonſt
Am Himmel mag ereignen, zu vernehmen.

Tavannes.

Gewiß ſteht etwas Wicht'ges uns bevor;
Doch kann ich nicht den Zeitlauf ſo recht faſſen.
Was glaubet Ihr, Herr Hopital?

Hopital.

Ich glaube —
Es ſey nicht gut, wenn der nicht König iſt,
Der doch ſo heißt, und Andre Kön'ge ſind,
Die doch ihr Name nicht dazu berechtigt.

Tavannes.

Das klingt ja ſonderbar; — doch klingt's nicht ſchlecht.
Ihr meint, es iſt nicht gut, daß ſich der König
Von Hugenotten ſo umſtricken läßt,
Daß er nur auf Coligny's Rath, wie's heißt,
Bei Krieger werben, Anleih'n machen will. —

Hopital.

Nicht doch.

Tavannes.

Daß er die Ketzer überhaupt
So ſehr begünſtigt, ja, um ihretwillen
Den eignen, rechten Glauben faſt vergißt,
Des Admirals verderblicher Eingebung
Gehör verſtattend —

Hopital.

O verkennt den Mann,
Verkennt Coligny nicht! Er iſt, bei Gott!
Viel edler, als ſo Mancher unſres Glaubens,
Und folgte man nur öftrer ſeiner Einſicht,
Es würde keine ſchlechten Folgen haben;
Denn, was er räth, iſt weiſe und iſt gut.

Tavannes.

Er bleibt ja aber doch ein Läſtrer nur,
Ein —

Hopital.

Hört Tavannes, ſprecht ſo nicht von ihm!
Er ehrt in ſeinem Glauben ſeinen Gott
So gut wie wir, und beſſer, als ſo Mancher
Von uns, der dadurch ſchon die Gnade Gottes
Glaubt zu verdienen, daß er eben ſich
Rechtgläubig nennet, und in dieſem Wahn
Mehr läſtert, als die Ihr die Läſtrer ſcheltet.
Nur der glaubt recht, der, guten frommen Willen
Im Herzen nährend, glaubt mit Ueberzeugung;
Der Name thut zum rechten Glauben nichts.

Tavannes.

Das hat mir noch mein Beicht'ger nicht geſagt;
Doch klingt es wohl, wie offne, reine Wahrheit;
Ich fühl' es faſt mir wie zum Herzen dringen;
Man muß dabei ſich wohlbefinden können.
Mein Beichtiger ſoll mir es deutlich machen.

Hopital.

Folgt dem Gewiſſen nur und der Vernunft!
Die Stimmen meinen's redlich, trügen nicht.

Tavannes.

Ich bin nicht in der Weisheit eingeweihet;
Ich kann im Denken irren, kann mich täuſchen,
Und eignen Vorwitz müßt' ich ſelber büßen;
Glaub' ich! was mir die Eingeweihten ſagen,
So glaub' ich recht, wenn's recht iſt; iſt es falſch,
So müſſen ſie die ſchlimmen Folgen tragen. —
Doch ſprecht mir von Coligny noch! — Ihr ſagtet,
Sein Rath ſey gut und weiſe. Aber wie
Kann gut das ſeyn, wenn er, wie man doch ſpricht,
Dem König zu der Werbung hat gerathen? —
Das arme Vaterland alſo durch ihn
In neue Kriegeslaſt geſtürzet wird?
Soll's niemals denn der Ruhe ſich erfreuen?

Hopital.

Das ſoll es eben, folgt man ſeinen Plänen,
Und ſchränkt man allen Einfluß derer ein,
Die unvermerkt, nur eigenen Gewinn
Bezweckend, an des Staates Ruder ſich
Gehangen, und mit treulos ſchlechtem Herzen
Die inn're Unruh' ſorgſam unterhalten,

Daß man in der Verwirrung Strudel nicht
Ihr eigennützig, hinterliſtig Schleichen
Beachten möge. — Vieler wahres Antlitz
Iſt mit der Schminke Falſchheit übertünchet;
Man kennt ſogar wohl Manchen unter ihnen,
Doch ſcheint's auch, man begünſtige ſie ſelbſt;
Der Himmel weiß, zu welchem Schreckenszweck!
Mit jedem Tage langen neue Klagen,
Die über Unrecht und Gewaltthat ſchreien,
Aus den Provinzen an. — Wer kann ſo dreiſt ſeyn,
Wenn's Creaturen nicht der Hofgunſt ſind?
O ſchrecklich wird's dem armen Land ergehen,
Läßt man die Brut noch lange ungeſtraft!

Tavannes.

Ich mag nicht Eurer Rede widerſprechen.

Hopital, vertraulich.

Habt Ihr vom Herzog Guiſe nichts vernommen?

Tavannes, eben ſo.

Wohl hat's verlauten wollen, daß er nicht
So ganz geſchäftlos ſey in dem Exil.

Hopital.

Daß er's vorzüglich iſt —

Tavannes.

Schweigt davon lieber!
Sagt mir, wozu alſo die Kriegesrüſtung?

Hopital.

Hört und erkennt Coligny's edeln Sinn!
Durch langwierigen Kriegesdienſt nicht mehr
Zu friedlichem Geſchäft gewöhnt, nur mit
Dem Schwert vertraut, im blut'gen Streit zu kämpfen,

Schwärmt faſt der ganze Proteſtant'ſche Adel,
Und ſchwärmen Andre, die ihr Hab' und Gut,
Gleich ihm, im langen Bürgerkrieg verloren,
An leiſe Hoffnung nur und Glück und Zufall
Des Lebens längre Dauer noch anknüpfend,
Im Land umher, zu kühnem Abenteuer,
Das Daſeyn wenig achtend, aufgelegt.
Nach Thaten dürſtet der verwegne Muth,
Die Kraft, die aus dem Arme mächtig ſtrebt,
Sucht Gegner, ſich zu üben und zu meſſen.

Tavannes.

So hört man, und erzählt ſich's täglich weiter.

Hopital.

Entſetzlich! wenn des langen Feierns müde,
Die ungenützten Kräfte, die jetzt noch
Getrennt ſind, einſt zu einem Zweck ſich einten,
So viele Tauſende zu einer Macht;
Wenn ſich, von gleichem Mißgeſchick verfolgt,
Erfüllt mit gleichem Unmuth, die Gemüther
Einſt fürchterlich verbänden, um bewaffnet,
Mit Trotz vom Leben wieder zu erkämpfen
Die Güter, die das Schickſal ihnen raubte,
Und gegen ihre eigne Muttererde
Die Landeskinder ſelber mit Verwüſtung,
Mit Brennen und mit Morden wütheten. —
Doch jetzt erkennt Coligny's weiſe Abſicht.
Die Spanier bedrängen fürchterlich
Die Niederländer, drohen, ſie bald gänzlich
In Sclaverei zu ſchmieden.

Tavannes.

Nun? wie kommt
Das in Verbindung mit —

Hopital.

Hört mich nur weiter!
Man hofft von uns auf Hülfe; zaudern wir,
Wird England gar nicht lange ſich bedenken,
Sie zu gewähren; denn es zieht daraus
Sich doppelten Gewinn, verbindet ſich
Die Niederlande, bahnt ſich aber auch
Den längſt erſehnten Weg in unſer Reich.

Tavannes.

Bei Gott! das leuchtet ein.

Hopital.

Drum ſeht Ihr wohl,
Coligny's Rath zum Krieg iſt gut und weiſe.
Den Britten bannt er feſt in ſeine Schranken;
Er bietet uns Gelegenheit, uns endlich,
Für die nur ſchon zu lang' erlittne Schmach,
An Spanien zu rächen; knüpft an uns
Ein wohlanſehnlich, ſtattlich Volk durch Freundſchaft,
Und, hochgeprieſen ſey die Vorſehung!
Coligny führt die Macht noch aus dem Lande,
Den Krieg zu führen, die uns in demſelben
Mit Bangen, ſteter Furcht erfüllen müßte;
Läßt im gerechten, lobenswerthen Kampfe
Den Muth dort in Tyrannenblut ſich kühlen,
Der leicht das eigne Bruderherz ſich hier
Zum Ziel des Mords erwählet würde haben.
O fühlt nur ganz, wie ſchön der Kampf muß ſeyn!

Da wir die Feinde ſtrafen, die nicht wollen,
Daß Menſchen Menſchenrechte haben ſollen;
Entzückung muß auch Eure Bruſt erfüllen;
Denn ew'ger Ruhm wird uns dafür bekränzen.

Tavannes.

Ihr wißt, ich klügle nicht, und überlaſſe,
Wem's zukommt, gern, zu denken und zu rathen,
Und lobe darum nicht und tadle nicht.
Doch wenn der König mir wird anbefehlen:
Zieht hin zum Krieg und kämpft für unſre Ehre!
Dann will ich, wie's mir zukommt, Thaten zeigen.
Indeß lebt wohl, Herr Kanzler.

Ab.

Hopital.

Lebet wohl. —
Wenn Biederkeit und Achtung gegen Pflicht
Und Treue nur des Menſchen Werth beſtimmten,
Welch ein vollendet Vorbild wäre dann
Nicht dieſer Mann! zur Nachahmung wie würdig!
Und doch, wie wenig! da ihm ſeine Tugend
Zur Kenntniß andrer Tugend ſperrt die Bahn.
Um gut zu heißen, braucht's oft nicht Viel — doch
Fehlt zum Vollkommnen dann ſo Vieles noch.

Ab.

Waldige, im Hintergrunde felſige Gegend, ohnweit einem königlichen Jagdſchloſſe.

Zweiter Auftritt.

Katharine. Zwei Pagen.

Katharine.

Kommt Niemand noch?

Ein Page.

Graf Rais kehrt jetzt zurück.

Katharine.

Entfernt Euch dann! Harrt meiner auf dem Schloſſe!

Pagen ab.

Dritter Auftritt.

Katharine. Graf Rais.

Katharine.

Was bringen Sie für Botſchaft?

Rais.

Eben iſt

Der König auf dem Jagdſchloß angelangt.

Katharine.

Sie ſahen ihn? — Was nahm er vor?

Rais.

Er hat

Mit wenigen Begleitern von der Jagd,

An der er keinen Theil nahm, ſich getrennt,
Und iſt, nachdem er lang' den Forſt durchirrt,
Um Ihre Majeſtät auszukundſchaften,
Hier in derſelben Abſicht angelangt.

Katharine.

Wie ich erwartet hatte. Aber nun —

Rais.

Im Schloſſe hat er ſelbſt mit die Gemächer
Durchſucht, und Jeden ängſtlich ausgefragt,
Wer ihm im Lauf begegnet.

Katharine.

Aengſtlich, ſagt Ihr? —
Gut, ängſtlich wünſch' ich mir ihn. — Doch —

Rais.

Der Page
Clairant iſt nun von mir ſo unterrichtet,
Daß er, wie gegen Ihr Gebot verſtoßend,
Dem König Ihren Aufenthalt verräth.
Ich zweifle darum nicht, daß er bald hier,
Der wohlbekannten Grotte wird zueilen,
Um Ihre Majeſtät zu ſuchen.

Katharine,

vertraulich den Arm um ihn ſchlingend.

Dank!
Mein lieber, ſüßer Rais. Wie Euch mein Arm
Mit Zärtlichkeit umſchlingt, will ich alsdann
Ihn zürnend, drohend gegen Karl erheben. —

Rais.

Nur darf der ſüße Blick dabei nicht lächeln,
Er ſtraft ſonſt Ihr Geberdenſpiel der Lüge.

Katharine.

Ihr Schmeichler.

Rais, ihre Hand küſſend.

Schöne, große Königin.

Katharine.

Ich will ihm glüh'nde Kohlen in die Bruſt
Einſtreuen; bittrer Reue Stachel ſoll
Sein Herz wie Scorpionenſtiche quälen,
Und Schreck und Angſt die Seele ihm betäuben.
Vielleicht, daß ich zurück ihn führe zu
Der Pflicht, daß er mir meine Rechte länger
Nicht vorenthält, und aller Anderer,
Die ſeine jetz'ge Freundeswahl läßt darben.
Dann ſoll der Sorge bittres Gift auch nicht
Sich zum Genuß des ſtillen Glücks mehr miſchen.

Rais,

ihre Hand wiederholt küſſend.

Der Himmel ſchenke unſern Waffen Sieg!

Katharine.

Iſt Alles ſchon bereit, um auf das Zeichen —?

Rais.

Ja, Alles. — Dort der Fels ſoll mich verbergen.

Katharine.

Schön, gut. — Welch ein Geräuſch?

Rais.

Der König kommt.

Ich gehe.

Katharine.

Alſo, wenn das Tuch wird fallen!

Rais verliert ſich im Hintergrunde hinter Felſen.

Vierter Auftritt.

Karl, mit wenigem Gefolge. Katharine.

Zuletzt Anjou.

Karl eilt auf Katharinen zu.

Katharine, ihm ausweichend.

Heißt das Gefolge ſich entfernen!

Karl,

nach einiger Verwunderung zu den Begleitern.

Geht! —

Allein, hier, in des Waldes rauher Wildniß,
Hier endlich finde ich Euch wieder, Mutter!

Katharine.

Betrügt Euch nicht. — Nennt nicht den Namen Mutter!
Ich fand in Euch noch meinen Sohn nicht wieder.

Karl.

O Gott! zu welchem Auftritt komm ich her!
Nein, Mutter —

Katharine.

Sprecht das Wort nicht aus! Ihr wagt, es
Noch auszuſprechen! Sträubt ſich Euer Haar
Nicht, wie des Sünders Haar, bei ſeinem Schall?
Und wirft denn, Eure Bruſt eiskalt durchſchaudernd,
Euch das Gewiſſen Eure Schuld nicht vor?

Karl.

Was hab' ich Ungeheures denn gethan?

Katharine.

Was? Unglückſeliger! was Ihr gethan habt? —
O glücklich Weib, die in der Jungfrau Blüthe,
Die unfruchtbar des Lebens Ziel erreicht!
Ihr aber, die ihr Mütter worden, trauert!
Vom Buſen reißt den Säugling los! Ihr nähret
Des Undanks Schlange nur und ihre Brut. —
Was, Unglückſeliger! was Ihr gethan habt?

Karl.

So nicht, mit ſolchem Blicke ſagt es nicht.

Katharine.

Ich will es laut Euch in die Ohren rufen,
Daß alle Nerven es durchbeben ſoll!
Den Schooß, der Euch gebar, lohnt Ihr mit Undank;
Der Bruſt, die Euch geſäugt, lohnt Ihr mit Undank;
Der Sorgen, die ich Eurethalb getragen,
Der beſſern Lehr' und Leitung ganz vergeſſen,
Lohnt Ihr der Mutter Lieb' und Treu' mit Undank,
Ein unnatürlich, jammervoller Sohn!

Karl.

Das that ich nicht. Wann hätt' ich das gethan?

Katharine.

So recht! Vertheidigt Euch! Zeiht mich der Lüge!
Schießt ſtrafend Feuerblicke mir ins Auge,
Daß ich erblinden muß! Knirſcht mit den Zähnen!
Droht mir ſie in mein Fleiſch zu ſetzen! Reißt
Mit blut'ger Fauſt das Herz mir aus dem Buſen!

So hab' ich's ja verdient, ich hab's verſchuldet,
Verſchuldet, da ich Euch das Leben gab!

Karl.

O daß ein Sturmwind Eure Rede faßte
Und ſie zerſtreute in die weite Welt!
Sie könnte Euch ſonſt wohl noch ſchuldig machen.

Katharine.

Klagt mich nur an, Beleidigter! Seyd Richter
Und Rächer! Peiniget und ſtraft! ja ſtraft!
So ſteht's ja in des Königs Macht und Willen,
So will der Stolz es, der beleidigt ward.

Karl.

Mich faſſet ein entſetzlich Grauen, Mutter.
O! nur ein einzig ruhig Wort ſprecht aus!
Noch weiß ich's nicht, was Euch ſo hat entrüſtet.

Katharine.

So hat kein Sohn der Mutter noch gelohnt.

Karl.

Wer hilft mir ihren harten Sinn zerſchmelzen?
Gott, dich Allmächtigen, dich fleh' ich an!

Katharine.

Ihr wagt es, wagt es, ihn noch anzurufen,
Den Ihr geläſtert habet und verläugnet!
Nur Gläubigen iſt ſeine Hülfe nahe,
Den Ketzern und den Ketzer-Freunden bleibt
Auf immer dieſer Segensquell verſtopft.

Karl.

Jetzt erſt verſteh' ich Euch. Das alſo war es?

Katharine,

Ha! gehet hin, zu Euern neuen Freunden!

Sucht Euch Beruhigung im Kreis von Sündern!
Geht, laßt Euch predigen! — Seyd mit verdammt!

Karl.

Was haben ſie begangen? Welche neue
Und unerhörte Schuld trifft ſie denn wieder?

Katharine.

Geht, geht, und folgt den Stimmen, die Euch lockten;
Wählt Euch ein Herz, das ſchlägt, wie meines ſchlug;
Laßt Euch des Bruders Liebe dort erſetzen;
Sucht dort Euch Schultern, die mit Redlichkeit
Die Herrſcherlaſt Euch werden tragen helfen;
Fragt dort in Noth um Rath, in Eurer Schwäche,
Wie Ihr mich fragtet; ſucht den tapfern Arm,
Der Euch wie Eures Bruders Arm wird ſchützen;
Für Alles, was Ihr mit uns miſſen wollet,
Was ich Euch doch auch ſelbſt nun hätt' entzogen,
Laßt Euch Erſatz von ihrer Fülle bieten.

Karl.

Nein, Mutter, Mutter, das kann ich nicht tragen;
Kann Eures Beiſtands nicht entrathen; kann
Nicht Eure Liebe miſſen; kann Euch nicht
So zürnend reden hören: das zermalmt
Die Seele mir, das raubt mir die Beſinnung!

Katharine.

Das iſt der Lohn für undankbare Söhne;
Triumph für das gekränkte Mutterherz.
Doch ſchwerer noch wird Euch Vergeltung treffen,
Denn ſchwerer noch iſt Eurer Thaten Schuld.
Den Bannſtrahl fürchtet von dem heil'gen Stuhle;
Denn Ihr habt ja das Heiligſte verletzt.

Karl.

O Gott! o Gott! nie hab' ich das gewollt!

Katharine.

Dann zittert! zittert vor dem eignen Volke,
Dem heilig iſt das heilige Gebot!
Erzittert ſelbſt vor Eurer neuen Freundſchaft,
Wenn Zuflucht Ihr in ihren Armen ſucht!
Denn, wie ſie zu Verrath Euch nur umſchlungen,
Wird Eueres Verrathes Lohn zuerſt
Verrath von ihren treuen Händen ſeyn;
So waltet furchtbar rächend das Geſchick.

Karl.

Ihr Himmelsmächte ſteht mir bei! — So muß
Ich unterliegen! — Und auch Ihr, auch Ihr
Wollt feindlich dann das Auge mir noch zeigen? —
Da packt es mich mit Klauen an und droht
Mich zu erſticken. — Mutter, ſeht mich an!
Ich weiß es nicht, was ich begangen habe,
Doch ſagt Ihr's ja, ich wäre ſchuldig; ſeht
Im Staub mich reuig vor Euch liegen! Könnt
Ihr nun noch zürnen?

Katharine,
ſich an ſeinem Anblick weidend.

Jetzt bin ich geſättigt.

Sie läßt ein Tuch fallen, hebt Karl auf. Es geſchieht ein Schuß.

Karl, auffahrend.

Ha! Wem galt das?

Katharine.

Euch oder mir. Das war
Ein Liebesdienſt von Eurer Freunde Eifer.

Karl.

Unmöglich.

Katharine.

Schnell, nur Flucht kann uns erretten.

Karl.

Ein zweiter Schuß.

Katharine, verwundert bei Seite.

So war's nicht die Abrede.

Laufer von Anjou's Jagdgefolge treten auf. Mehrere Schüſſe.

Karl.

Was für ein Schießen?

Laufer.

Ihre Majeſtät,
Die Jagd iſt aus. Die Schützen, die kein Wild
Erreichten, ſchoſſen nach der Luft die Ladung.

Katharine, ſich ärgerlich abwendend.

Unglücklicher Zufall, der meiner Liſt
Endzweck verdirbt.

Karl.

Wir hatten uns betrogen, Mutter.

Katharine, entrüſtet bei Seite.

Das muß er mir auch noch zurufen.

Karl.

Heinrich,
Mein Bruder, naht.

Katharine.

Willkommen mir! Der Vorzug,

Den ich ihm deutlich will vor Karl jetzt geben,
Soll dieſen noch mit Neid und Gram erfüllen.

Anjou erſcheint mit Gefolge.

Katharine, auf ihn zueilend.

Mein liebſter Prinz, kommt, kommt in meine Arme.

Anjou.

Die Jagd war heut' beſchwerlich, lohnte nicht.

Katharine.

Der Mutter Sorg' und Zärtlichkeit wird Euch
Erquickung und Erſatz für Alles geben.

Ab mit Anjou.

Karl.

So iſt es dennoch wahr! — Für ihn nur lebt
Und wirkt ſie, wie mir's jene Männer ſagten,
Die ſie bemüht war mir ſo ſchwarz zu ſchildern. —
Der Himmel mag, er muß mich gütig leiten;
Ich weiß nicht Trug von Wahrheit mehr zu ſcheiden.

Ab mit dem zurückgebliebenen Gefolge.

Königlicher Garten.

Fünfter Auftritt.

Margarethe. Julie, und andres Gefolge.

Margarethe.

Hier will ich länger weilen, meine Lieben.
Zerſtreuen Sie im Garten ſich, wohin
Der Blumen Reiz, der Bäume Früchteprangen,

Des ſpäten Sommers heitre Kinder, immer
Sie locken mögen. Freu'n Sie heut' ſich noch!
Bald kommt der Herbſt, wo die Natur ſchon wieder
Dem freundlichern Gewand entſagen muß.
Die muntre Julie mag bei mir bleiben,
Und Felix in der Nähe ſich ergehen.
Ich will Sie dann, wenn unſre Zeit verfloſſen,
Am Gartenthore finden. Geh'n Sie, Liebe.

Das Gefolge zerſtreut ſich.

Julie.

Was ſtarrt Ihr Blick ſo unbeweglich an?

Margarethe.

O, ſehen Sie nur, wie die Blumen wieder
Beraubet werden ihres ſchönen Schmucks;
Wie ſie ſchon welken, welkend traurig ſterben.
Daß doch ſo Alles muß vergehen, was entſtanden;
Mit dem Beginn des Lebens die Gewißheit
Des Todes auch ſogleich geboren wird!

Julie.

Bringt jede Zeit nicht neues Leben wieder,
Geſchmückt von mannigfaltig ſchönem Reiz?
Warum dann bloß des Todes Raub betrachten? —
O, ſchau'n Sie auf die goldnen, vollen Früchte,
Zum Theil nur erſt gereift, noch ſchöner und
Viel runder noch wird ſie ihr Saft anſchwellen;
Wie freudig blinken ſie dem Auge zu!

Margarethe.

Doch ſind es Früchte; Früchte aber bricht man,
Und bricht ſie in dem herrlichſten Erglühen.

Da ſehen Sie ja, Alles, Alles mahnt
Uns an das Loos, wie Alles müſſe enden.

Julie.

Doch nur, um jugendlich ſich zu erneuen.
Die Blume, wie der Baum mit hohem Wipfel,
Erzeugt, eh' noch der rauhe Herbſt entblättert,
Im Samen ſich den Keim zum künft'gen Leben.
Drum merk' ich freudig auf den ſteten Wechſel,
Und ſehe nichts als Leben drin und Luſt.

Margarethe.

Wie iſt es aber mit der Menſchen Streben?
Was Herrliches und Großes wird erſonnen,
Was mächtig keimt und blüht und endlich reift,
Oft kaum gereift, von Andern ſchon genoſſen,
Dann ſchnell vergeſſen iſt, wie ſeine Schöpfer;
Gleicht's nicht der Herbſtfrucht, der man nur gedenkt,
So lange ihr Genuß den Gaumen kitzelt?

Julie.

Lebt nur die That in guten Folgen fort,
Wird man ſie, nach Verdienſt, erkenntlich preiſen.

Margarethe.

Wie ſelten nur wird's wirklich anerkannt.

Julie.

Mag's auch der Zeitgenoſſen Neid nicht loben;
Die Zukunft thut es mit gerechtern Enkeln,
Die nicht berückt vom Scheine, abſichtslos,
Und vorurtheilsfrei, unparteiiſch richten.
Nun giebt's wohl Thaten, deren Angedenken
Der Nachwelt nicht bewahrt wird; aber ſie
Vergleich' ich, wie Sie thaten, auch der Herbſtfrucht,

Doch einer, die nur außen glänzt und lockt,
Die innen von dem Wurm geſtochen iſt;
Erblickt man dieſen, wirft man weg die Frucht.
Der Wurm von ſolchen Thaten aber iſt
Verborgne Abſicht, Eigennutz, Betrug,
Und wenn man ſie ja forterzählt, geſchieht's,
Vor Nachahmung zu warnen durch ihr Vorbild.

Margarethe.

Wie hat ſich denn in Ihren heitern Sinn
Der bittern Wahrheit Kunde eingeſchlichen?

Julie.

Leicht auf des Lebens Bahn läßt ſie ſich finden,
Und wollten ſie Beweiſe von mir haben?

Margarethe.

Nein! nichts, nichts von Betrug mehr! Seine Kenntniß
Erfüllt mit Schreck und Bangen nur die Bruſt,
Und früh genug lehrt ſie das eigne Leben. —
So lang' er währt, ergötzt doch auch der Wahn,
Der freundlich lächelnd ſchwebt um unſre Sinne;
So lang' er währt, erfreut doch auch der Traum,
Mit angenehmen Bildern uns umgaukelnd. —
Wenn nur das Leben freundlich immer lachte!
Wär's auch ein Traum bloß, lös'te er zum Glück
Sich ſelbſt doch mit dem Leben nur erſt auf.

Julie.

Wie froh erſtaun' ich über Ihre Stimmung. —
Wenn doch ein Zufall jemand Andern jetzt
Begünſtigte, zu ſtehen, wo ich ſtehe!
Was jüngſt ein ſüßer Traum nur ſchien, das ſchaffte
Der Augenblick vielleicht zur ſüßern Wahrheit.

O glücklich! Ja, das iſt des Himmels Fügung!
Da kommt er.

Margarethe.

Wer?

Julie.

Bearn.

Margarethe, überraſcht.

Argliſtig Mädchen!
Was haben Sie gethan?

Julie.

O, träumen Sie
Noch einmal! vielleicht wird Sie's nicht gereuen.

Sechſter Auftritt.

Vorige. Bearn.

Bearn.

Ha! trügen meine Sinne? — Margarethe!
Euch find' ich hier! Welch ein Moment iſt dieſer!

Leidenſchaftlich ihr die Hand küſſend.

In Seligkeit ſchwelgt meine ganze Seele —
O, könnt' ich Euch beſchreiben mein Gefühl!

Margarethe.

Prinz, welche Leidenſchaft! — Mich ſchreckt Ihr Auge!

Bearn.

Muß es denn nicht wie Gluth des Himmels flammen,
Da bis zum Himmel ich mich fühl' entzückt?
Ein Gott hat mich geleitet wunderbar.

Noch weiß ich nicht, wie's mit mir iſt geſchehen.
O hört mich! Wendet Euern Blick nicht von mir!

Margarethe.

Was ſoll ich hören?

Bearn.

Hört mich, hört mein Glück!
Doch wo ſoll ich beginnen? Auf und nieder
Wogt in mir der Gedanken freud'ger Strom. —
Der Gegenwart entrückt, wie von mir ſelbſt
Getrennt, in dieſer Welt, und doch auch noch
In anderm Raum, in andern Zeiten lebend,
Durchirrte ſinnend ich des Gartens Gänge.
Die Augen ſchweiften ringsumher und führten,
O! wie beſchreib' ich Euch das Unnennbare,
Was ſie mir vor die Seele ſpiegelnd führten?
Es waren goldne Bilder meiner Jugend,
Doch wie aus nie geahnet fremder Zauberwelt.
An jedem Baume und an jeder Hecke
Erneute die Erinnerung mir gütig,
Welch Glück mich hier mit Euch — einſt — einſt umgab.
Auf jedem Weg, bei jedem Tritte knüpfte
Der Phantaſie ſich neue Wonne auf;
Nicht eines ſchönen Tages Abendroth,
Nein, nein, das ſchönre, wundervolle Grauen
Der ſchönſten Zukunft hatte ich geſchaut,
Und alle kühne Träume wurden wach,
Da ich den Platz, den herrlichen, betrat,
Da ich nun Euch, auch Euch hier wiederfand;
Ich fand ja Licht und Wahrheit, fand die Sonne,

Die aus der ſchönſten Morgenröthe Schooß
Erſtiegen, zaubriſch mir die Zukunft hellt.
Wollt Ihr mir dieſen Glauben laſſen, theure,
Geliebte Seele? — Holde Margarethe!

Julie.

Es mag ſich, was ſie Alles denkt und ſinnt,
Nicht auch ſo ſchnell in Worte faſſen laſſen.

Bearn.

Hier lebte eine frohe Jugend einſt,
Ein heitrer Sinn umgaukelte die Kleinen;
Ob kindlich gleich, lag doch in ihrem Spiele
Ein tiefer ſchöner Sinn. — Soll er prophetiſch
Nicht auf die Gegenwart gedeutet haben?
O Margarethe, ſagt es mir, ſagt offen!
Darf dieſer Platz hier wohl, vor manchem andern,
Auch Eures Vorzugs ſich erfreu'n?

Margarethe.

Er iſt
Mir lieb, weil er vor vielen freundlich iſt.

Julie.

Und werther noch durch manches Eigenthum,
Das an vergangne ſchöne Zeiten mahnt;
Denn irr' ich mich nicht, iſt dieß hier der Ort,
Von dem in dieſen Tagen Sie mir oft
Mit Heiterkeit erzählten.

Bearn.

Thatet Ihr's?

Margarethe.

Vielleicht — es iſt wohl möglich —

Bearn.

O! auch mir
Schwebt ja noch Alles deutlich vor der Seele.
Dem Kriegsgewühl entfloh'n, da Spanien
Mit ſchwerer Macht mein armes Vaterland
Bedrückte, langte ich, ein zarter Knabe noch,
Mit meiner Mutter in Paris einſt an,
Zuflucht zu ſuchen, die wir denn auch fanden.
Mit Freundlichkeit und zartem Mitgefühl
Nahm Katharine, Eure Mutter, uns,
Troſt meiner Mutter reichend, gütig auf;
Mir ließ die Stunde unſrer Ankunft ſchon
Der langen Reiſe Ungemach, denn das
Nur ſchien mir damals unſre größte Noth,
Durch unverhoffte Freude ganz vergeſſen.
Nachdem mich Wein und Zuckerbrod erquickt,
Verlangte ich, mir ward's zu eng' im Louvre,
Schon wieder aus dem Zimmer in das Freie.
Ihr, Margarethe, und der Bruder Heinrich
War't damals hier, im Park verſammelt, Euch
Mit Eueren Geſpielen zu beluſt'gen.
Mit ſchöner Rüſtung waren alle Knaben
Geſchmückt, und alle führten Schwert und Speer.
Nun hatte eben zwiſchen den Geſchwiſtern
Ein kleiner Streit begonnen.

Julie.

Die Prinzeſſin
Verlangte, daß Prinz Heinrich nur, ihr Bruder,
In dem Turnier, was man ſo eben wollte
Beginnen laſſen, für ſie kämpfen müßte.

Bearn.

Doch hatten alle Streiter ihre Damen,
Wie Heinrich auch die ſeine, ſchon gewählt.
Dennoch verharrtet Ihr bei Euerm Wunſche,
Und Thränen traten endlich Euch in's Auge,
Da unerhört er Euer Flehen ließ. —
Ein Diener, einen Knaben an der Hand,
Trat jetzt hinzu und ſprach: Prinzeſſin, hier,
Hier iſt ein andrer Heinrich, der gewiß
Für Sie wird kämpfen. — Da erröthete
Der Knabe, denn es war ihm Alles fremd,
Und ſchönre Kleider trugen alle Andre.
Doch ſtelltet Ihr mit freundlich liebem Blick
Euch vor ihm hin, als wolltet Ihr ihn fragen,
Ob das wohl wahr ſey, was der Diener ſprach?
Und zweifelnd, forſchend faßtet Ihr die Hände
Und ſtreicheltet ſie ihm. Da ward er munter,
Und blickte jetzt erſt ſcharf Euch ins Geſicht;
Mit einemmal, in freudiger Entzückung,
Rief er dann laut: —

Julie.

Ja! ich will für Euch kämpfen!
Kein Andrer ſoll's; ich, ich will's gegen Alle!

Bearn.

So ſprach er. Alle Andre aber ſtaunten.
Da ſah er traurig wieder ſeine Kleider an.
Ihr wolltet eben fragen, was ihm fehle?
So ſprach er, wie die Mutter ihm geſagt:
Die Hülle nicht, das Herz nur ſehet an!
Bin ich auch ſchlechter jetzt, als ſie, gekleidet;

So glaubet mir: ich hab' Euch doch recht lieb,
Und bin zum Ueberfluſſe auch ein Prinz,
Und will mich auch ſchon noch recht prinzlich kleiden.
Nun waret Ihr und Alle waren froh,
Der Knabe aber freute ſich am meiſten;
Denn Margarethe war ſo gut, ſo freundlich.

Margarethe.

Auch Heinrich war recht gut und ſchön und tapfer.

Bearn.

Entflammte ihn zu kühnem Muthe nicht
Des Mädchens liebevoller, ſüßer Blick? —
O, daß wir von Vergangenem nur ſprechen!

Margarethe.

Iſt's nicht durch Ihre eigne Schuld vergangen?
Sie ſind der Heinrich nicht mehr, der Sie waren.

Bearn.

Bei Gott! ich bin's, ich bin derſelbe noch;
Die nämlichen Gefühle noch, nur reifer
Und feuriger erfüllen ſie die Bruſt,
Die einſtmals ſchon des Knaben Buſen ſchwellten.
Was dunkel, namenlos mich damals an
Euch zog, iſt hell und deutlich jetzt geworden.
Ich kannte keine Freude ohne Euch,
Ihr damals ohne mich auch keine Luſt,
Vereint, ſeit unſerm erſten Blick und Wort,
Stets eins war unſer Denken, unſer Handeln. —
O, ſeht die Bäume, die wir pflanzen ließen!
Der Euern, dieſer mußte meinen Namen führen.
Wie feſt, wie innig unauflöslich haben
Sich ihre Aeſte liebend nun umſchlungen!

Laßt unſre Geiſter ſich auch ſo durchdringen!
Wir mögen leben dann, wir mögen ſterben!

Conde und Coligny erſcheinen im Hintergrunde.

Margarethe.

O Heinrich! Warum mußtet Ihr dem alten,
Dem langbewährten Glauben doch entſagen!

Ab mit Julien.

Bearn, nach einer Pauſe.

Die Hülle nicht, das Herz ſieh an!
Den Namen nicht, den Sinn ſieh an, die That!
Der Unterſchied der Form nur in dem Glauben
Soll nimmer ihrer Liebe mich berauben!

Margarethen nacheilend, ab.

Siebenter Auftritt.

Conde. Coligny.

Conde.

Was war das? — „Warum mußtet Ihr dem alten,
„Dem langbewährten Glauben doch entſagen!“
So ſprach ſie, und nach kurzer Ueberlegung,
Schwebt er auf Liebesflügeln ſchnell ihr nach;
Denn andrer Sinn lebt nicht in ſeiner Bruſt mehr. —
Coligny, dieſe Taube wirds vollbringen,
Durch Girren und der Liebe Tändelei,
Was vorher Geierskrallen nicht gelang.

Coligny.

Prinz, wahren Sie vor ſolchen Träumen ſich!

Conde.

Ihr nennt es Träume? — Doch wer konnte auch
Vor böſen Träumen je ſich hüten?

Coligny.

Wer?
Wer Muth genug beſitzt, ſie nicht zu fürchten;
Wer ſtark genug iſt, nicht an ſie zu glauben,
Das Gute nur im Herzen, wie vor Augen —
Und muthig, ſtark und gut iſt ja mein Conde.

Conde.

So nicht, wie Euer edles Herz ſich's denkt,
So hoch konnt' ich bis jetzt mich noch nicht ſchwingen,
Weil ich mir ſelbſt nicht ſo entſagen kann.

Coligny.

O, pflanzen Sie ein feſt Vertrau'n nur in ſich,
Das muß Sie über alle Furcht erheben.

Conde.

Auch über alle Schlingen des Verrathes?
Ja, wär' die Welt ſo gut, wie Ihr ſie denkt —

Coligny.

Der Guten ernſter Wille macht ſie gut;
Glaubt man daran erſt, wird man's bald auch fühlen.
Und ſoll ich Ihnen ſagen, wie ich denke
Von Margarethen, was ich freudig hoffe? —
Ihr Herz fühlt beſſer, als man ſie belehrt.
Des Herzens Stimme wird ſie aber folgen,
Nach ſeinem Spruch mit Heinrich ſich verbinden,
Und mit ihm dann dem Volk ein Vorbild ſeyn,
Der Nachſicht, Eintracht und der ſchönſten Liebe.
Denn lehren wird ihr großer, ſchöner Bund,

Daß gleicher, frommer, guter Sinn doch Geiſter
Zuſammenzwingt, wenn auch des Glaubens Name
Sie noch ſo feindlich ſcheinen mag zu trennen;
Beweiſen wird ihr Bündniß, daß kein Wahn
Der Edeln Harmonie vermag zu ſtören;
Denn ewig lebt doch eine Tugend nur.

Condé.

Daß Ihr von Wirklichkeit nur ſprächet! nicht
Bloß von der Schöpfung Eurer großen Seele!

Coligny.

Gedanken werden Worte, Worte Thaten. —
Glänzt erſt, in ſeiner Tugend Glorie,
Dieß Zweigeſtirn vereint herab vom Throne,
So werden bald des Volks Parteien auch
Dem hohen Beiſpiel nachzueifern ſuchen.
Wie Margarethe und Bearn, wird ſich
Im ganzen weiten Reiche Proteſtant
Und Katholik die Hand dann freundlich reichen;
Verſöhnung! rufend, laßt auch uns verſöhnen!
Befreit von Leidenſchaft, gerechtern Sinnes,
Mit klarem Blick der Seele, nachſichtsvoll,
Austauſchend die Gefühle und Gedanken,
Erkennt gern Jeder ganz des Andern Werth,
Erwählt von Jedem ſich das Beßre Jeder,
Und knüpft unmerklich ſo das liebe Band,
Was endlich Herzen feſt und treu verbindet.
Fragt dann der Eine noch den Andern ſchüchtern:
Sag', was war's eigentlich nun, was uns trennte?
Und welche Meinung führte uns zum Kampf?
So ſpricht der Andre: Dich wollt' ich drum fragen. —

Ich weiß ſie nicht. — Ich heiße Katholik. —
Ich weiß ſie auch nicht; heiße Proteſtant.
Mir war dein Name feindlich, ſagt nun Jeder.
Und weßhalb war er dir's? — Da ſchweigen Beide. —
Doch endlich rufen ſie: Verzeih! ich wußte
Noch nicht, was ich jetzt weiß, ich wußte nicht,
Daß du gerade ſo denkſt, wie ich denke,
Daß du das Gute liebſt, wie ich es liebe,
Daß dir nicht feindlich iſt, was mir gefällt. —
So war's ein Wahn nur, der uns angefeindet?
Unüberlegtheit griff nur zu den Waffen?
Ich muß erröthend es geſteh'n. — Nein, ich —
Beginnen Beide nun den edeln Wettſtreit,
Wer ſchuld'ger ſey an dem begangnen Uebel. —
Doch warum wieder ſtreiten? — warum kämpfen? —
Da ſchlingen feſt die Arme ſich zuſammen,
Hoch ſchlägt das Herz und warm an jeder Bruſt;
Ein biedrer, langer Bruderkuß beeidet,
Daß ewig ihre Geiſter ſind vereint.
So wählen und erkennen ſich die Guten.

Conde.

Coligny, Dein Vertrauen zu den Menſchen
Iſt himmliſch ſchön, und himmliſch groß — doch zu groß.

Coligny.

Ein Genius des allgemeinen Bundes,
Vorleuchtend mit dem beſten Beiſpiel, wird
Auch Margarethe über ihm von jetzt
An ſchweben, glauben Sie, gewiß! das wird ſie;
Wird mildern und ermahnen, wenn's gebricht

An ſanfterm Sinn, an Nachſicht und Verzeihung,
Wird danken und wird lohnen dem Verdienſte,
Erheben und erfreuen die Gebeugten,
Mit Sanftmuth ſchlichten, wo ein Streit entſtand,
Doch glanzerhellt ſtets bei dem Rechte ſtehen.

Conde.

Der Himmel wend' es ab, daß kein Tag komme,
Der dieſen Glauben, dieſes Hoffen täuſche! —
Gott! 's wär' doch ſchön! —

Coligny.

Wird es erfüllt!
Ich fühl' es; daß es kann erfüllet werden;
Belebt die Beſſern alle unſres Volkes,
Der Beſſern aber iſt der größre Theil,
Belebt ſie nur erſt alle die Erkenntniß:
Nicht Meinung, ſondern Tugend ſchaffe Glück,
Und würdig deſſen ſey nur, wer ſie übe;
Dann offenbart, welch neidenswerthes Loos!
Sich deutlich unſer herrlicher Beruf:
Selbſt glücklich, ſollen wir auch glücklich machen. —
Muth! Muth darum! du edles Volk in Flandern!
Hab' Muth! wir kommen bald, dich zu erretten!
Des finſtern Spaniers Tyrannei ſoll enden,
Frei ſoll das Land der frei Gebornen werden,
Und nicht gekränkt die Unſchuld länger weinen!

Achter Auftritt.

Vorige. Hopital, ſcheint erſt vorübergehen zu wollen, eilt aber, da er Conde bemerkt, auf ihn zu, mit Papieren in der Hand.

Hopital.

Verzeihung! Prinz, daß ich hier — ungemeldet —

Conde.

— —

Willkommen iſt mir ſtets der wackre Kanzler.

Hopital.

Ich konnte nicht dem innern Drang gebieten,
Der mich, da ich Sie ſah, zu Ihnen trieb; —
Und ſchnelle Hülfe bleibt doch ſtets die beſte;
Zu klagen aber kam ich nur.

Conde.

Was iſt
Geſchehen?

Hopital.

Bittre Thränen fließen wieder
In den Provinzen. Im Verborgnen übt
Von neuem Fanatismus ſeine Gräuel.
Mit Scham muß ich's geſtehen, meines Glaubens
Genoſſen ſind es, die den Ihrigen
Mit ruchlos ſchnödem Sinn begegnen.

Conde.

Ha!
Wer ſind ſie?

Hopital.

Wer ſie ſind, kann man nicht ſagen;
Denn im Verborgnen, in der Nachtzeit ſchleicht

Die Hinterliſt, und ſucht ſich ihre Opfer. —
Doch, Prinz, von dort, wo Herzog Guiſe weilet,
Von dort ſind dieſe Schreiben, dieſe Klagen
So eben angelangt.

Conde.

Oh! ich verſteh' Euch.

Hopital.

So werde ich auch nicht umſonſt zu Ihnen
Geſprochen haben.

Conde.

Nein, das ſollt Ihr nicht!

Hopital.

Ich eile nun zu Seiner Majeſtät,
Dem König, er iſt von der Jagd zurück,
Ihm ſelber dieſe Schreiben einzuhänd'gen.

Ab.

Conde.

Habt Dank indeß! —

Nachdem er Coligny, der in Nachdenken verſunken, eine Zeitlang angeſehen.

Coligny! — O, ich glaub' es,
Es muß Euch ſchmerzen, muß Euch tief betrüben,
Von Euerm Himmel Euch geſtürzt zu ſehen,
In dieſe jammervolle Wirklichkeit.
Doch weg! nur weg von hier! jetzt gleich hinweg!
Es ſammeln ſich zu Scharen unſre Brüder,
Bewaffnen ihre Bruſt und ihren Arm;
Zur Rache mahnt das wildempörte Herz,
Es ruft zum Kampf die helle Kriegstrommete;
Coligny, auf!

Coligny.

Wie? Heinrich! Welche Sprache?
Was wollen Sie beginnen? wozu rathen?

Conde.

Gewalt kann nur Gewalt vertreiben; ſie
Beſiegt die edle Seele nicht allein.

Coligny.

Und Bürgerkrieg! — Schreckt Sie das Wort nicht,
Bürgerkrieg?

Conde.

Was kann uns Andres unſre Ruhe ſchaffen?

Coligny.

Noch bleiben andre Mittel dem Gerechten.
Jetzt geh' ich ſelbſt zum König. Kommen Sie.

Beide ab.

Zimmer des Königs.

Neunter Auftritt.

Karl und Hopital treten zu einer Seitenthür herein.

Karl.

Man ſuche nur die Ruheſtörer auf;
Sie ſollen des Geſetzes Strenge ganz
Erfahren, wer ſie mögen ſeyn. Sorgt nur,
Schafft Rath, gebt Mittel an, wie endlich wird
Das Land ſeyn zu befrei'n von dieſer Plage. —

Es ſtürmt ſo viel heut' über mich herein,
Geht, Kanzler, thut nach Eurer Einſicht, ſorgt!

Hopital ab.

Graf Rais tritt ein.

Der Kardinal von Rom —

Karl.

Schon angelangt?

Rais.

Ja, bei der Majeſtät der Königin.

Karl.

Bei ihr? warum bei ihr? — Sagt, ich erwart' ihn.

Rais ab.

Karl.

Warum bei ihr, bei ihr zuerſt? — O Mutter!
Macht nicht, daß ich Euch ganz verkennen muß!

Zehnter Auftritt.

Karl. Kardinal.

Karl.

Erfreut begrüß' ich Ihre Eminenz;
Denn was von Rom, vom heil'gen Vater kommt,
Muß gut ſeyn; Gutes, hoff' ich, bringen Sie.

Kardinal.

Es wird dem Herrn der Chriſtenheit die Meinung
Des Allerchriſtlichſten der Kön'ge freuen.

Karl.

Wie geht es Seiner Heiligkeit?

Kardinal.

Stets eifrig

Bemüht um Aufrechthaltung des allein
Beſeligenden Glaubens und die Ehre
Der Kirche, in der jetzt ſo ſtürm'ſchen Zeit,
Lebt ſeinen ſchweren Pflichten nur Gregor.

Karl.

Was hat er denn rückſichtlich der Vermählung
Des Prinzen von Bearn mit meiner Schweſter
Beſchloſſen? Wurden Sie vielleicht beauftragt,
Dem Bunde ſeinen Segen zu ertheilen?

Kardinal.

Zuvor bedürft' es da noch einiger
Erklärung.

Karl.

Wie? und welche wäre das?

Kardinal.

Man ſieht nicht recht der Dinge Lage ein —
Zweideutig ſcheinen die Geſinnungen —

Karl.

Was für Geſinnungen?

Kardinal.

Geſinnungen
Dabei betheiligter Perſonen. — Man
Begreift noch nicht die Hoffnungen, mit denen
Dieß Band geknüpft ſoll werden. — Man
Bezweifelt —

Karl.

Was? Nur frei heraus; ich hoffe,
Ich werde dieſe Zweifel können tilgen.

Kardinal.

Nun denn: man glaubt nicht an den glücklichſten
Erfog der Ehe! merkt die Abſicht nicht,
Den Endzweck nicht —

Karl.

Abſicht und Endzweck nicht?

Kardinal.

Die Ihre Majeſtät damit verbinden.

Karl.

Die ich damit verbinde? — O, nur weiter!
Nur weiter noch, Herr Kardinal! Ich höre
Recht wohl, wem man das Ohr geliehen hatte.
Nur weiter noch! Nicht wahr, mir ſelber nicht,
Mir ſelber traut man nicht ſo recht mehr, was
Den Glauben anlangt?

Kardinal.

Ihre Majeſtät,
Nicht ich hab's ausgeſprochen — und nun, ja,
Ich läugne nicht —

Karl.

Ja? O nun iſt es klar,
Klar! Ja, ſo könnte man mich endlich zwingen,
Der alten, lang' für gut gehaltenen
Gewohnheit zu entſagen, wenn ich das,
Das muß erfahren!

Kardinal.

Ihre Majeſtät,
Ein einziges Bekenntniß könnte ſchnell,
Auf einmal allen Argwohn niederſchlagen.

Karl.

Bekenntniß? — Was hab' ich denn zu bekennen?
Bekennen will ich, daß ich's müde bin,
Mein Volk hinfort mit bloßem Schein von Frieden
Zu täuſchen. Es bedarf mein Land der Ruhe,
Und als ein redlich, unverkennbar Zeichen,
Daß ich ſie ernſtlich wünſche, dauernd wünſche,
Soll meinem Volk dieß Ehebündniß dienen.
Iſt erſt am Hofe das Zutrauen hergeſtellt,
So wird's auch unter ihm ſich wiederfinden,
Wird, Furcht und Argwohn nach und nach verbannend,
Zur Eintracht aller Herzen ſanft gewöhnen.
Das iſt mein Endzweck und war meine Abſicht;
Ich will in meinem Reiche Frieden haben.

Kardinal.

Doch wichtiger, als Land und Volk und Friede,
Bleibt immerdar der heil'ge Glaube; denn
Wo er zu Grunde geht, geht Alles unter,
Das ird'ſche Glück, die ew'ge Seligkeit;
Und wo er nur erſt kleinen Schaden litt,
Steht zu befürchten, daß er größern leide.
Man ſollte daher nicht die Sectirer,
Spricht Seine Heiligkeit, ſo ſehr begünſtigen;
Vorzüge ihnen zugeſtehn, die nur
Rechtgläubigen gebühren; ſollte nicht,
Spricht Seine Heiligkeit, ſie ſchützen, wenn
Durch ſeine auserwählten, beſſern Kinder
Gerechten Zorn der Himmmel auf ſie ſendet.

Karl, verlegen.

Wer kann des Himmels Zorn ſich widerſetzen?

Kardinal.

Der heil'ge Vater ſagt: daraus entſtehe
Nichts Gutes, könnte nimmer Gutes folgen.
Doch ſagt er auch: der heil'gen Kirche Fluch
Sey aller derer Lohn, früh oder ſpät,
Die ſolchen Irrlauf fördern, durch Unglauben
Den einzig wahren unterdrücken laſſen;
Zum Glück hab' er noch die Gewalt in Händen,
Zu ſtrafen ſolchen Abfall, als Statthalter
Der Chriſtenheit den Bannſtrahl auszuſchleudern.
Doch kurz und gut, daß wir zum Ziele kommen;
Im Namen Seiner Heiligkeit des Papſtes
Befrag' ich Ihre Majeſtät: kann wohl
Erſprießliches hervorgehn aus der Ehe
Der frommen Margarethe mit Bearn,
Der ſich ein arger Feind uns doch bewieſen?
Bleibt unſrer rechten Lehre Ausbreitung,
Der Kirche Ehre auch dabei geſichert?

Karl,

der mit ſichtlicher Bangigkeit zugehört, nach einiger Ueberlegung, wie vertraulich.

Könnt' ich doch Ihrer Eminenz ſogleich
Ganz meiner Seele Innerſtes eröffnen
Und ſagen, welche Hoffnung für die Zukunft
So zuverſichtlich meine Bruſt belebt;
Gewiß! Sie und der heil'ge Vater würden
Den Eifer, womit ich dieß Ehebündniß
Betreibe, gut und löblich heißen, würden
Mir zugeſtehen, die Vermählung ſey
Das ſicherſte und ausgeſuchtſte Mittel,

Den rechten Glauben aufrecht zu erhalten
In meinen Landen, und der Sectirer
Verderbliches Anſinnen zu vernichten.
Nur kurze Zeit Geduld noch, Eminenz;
Man wird mich dann verſtehen, wird mich loben.
Empfangen Sie den Demantring zum Pfande. —

Kardinal,
nach einem durchdringend forſchenden Blick, den Ring zurückweiſend.

Nicht doch, das braucht's nicht, Ihre Majeſtät,
Das braucht's nun nicht; ich glaub' des Königs Worte.
Verzeihen Sie nur meiner raſchen Rede!
Wer konnte aber auch ſogleich vermuthen,
Daß hinter ſo vorzüglich hoher Gnade
Und Auszeichnung, die Ihre Majeſtät
Den Sectirern, beſonders ihrem Hort,
Coligny, angedeihen laſſen, ſo,
So feiner Plan und kluge Abſicht läge?
Die freilich, wenn es glücken ſoll, dem Freunde,
Gleich wie dem Feind, verborgen werden mußte.
Ja, ſo verändert ſich die ganze Sache. —
Ich ſtaune über Dero Politik,
Die deutlich mir nun vor der Seele ſteht,
Die ich natürlich gut und löblich heiße. —
Erfreut erfüll' ich nun auch meiner Sendung
Endzweck. Wie Ihre Majeſtät vermuthet,
Komm ich mit Vollmacht Seiner Heiligkeit,
Den Ehebund zu ſegnen, da zum Heil
Er dient und Frommen unſrer heil'gen Kirche.

Er übergiebt ſein Beglaubigungsſchreiben.

Karl, nachdem er hineingeblickt.

So ſehr mich erſt des Vaters Argwohn kränkte,
So dank' ich ihm doch freudig für die Huld.

Kardinal.

Zudem der Güte volles Maß ausleerend,
Erkennt er auch dem Prinzen von Navarra
Die königliche Hoheit zu und Macht,
Auf daß rechtmäßig er, geſalbt, geſegnet,
In dem ererbten Reiche könne herrſchen.

Karl.

Es werde hoch dafür Gregor geprieſen!
Doch welchen Mann hat er mir zugeſandt!
Wohl keinen Dienſtgetreuern konnt' er wählen.

Kardinal.

Drum bitt' ich Ihre Majeſtät, Sie mögen
Mein Wort von meiner Dienſtpflicht Rede ſcheiden.

Karl.

Nicht mehr, wie billig; ob ich dieſe gleich
Auch weiß zu ſchätzen.

Rais, tritt ein.

Ihre Majeſtät,
Die Kön'gin wünſchen, den Herrn Kardinal
Vor ſeinem Weggehn noch einmal zu ſprechen.

Kardinal.

Ich ſelbſt hätt' um die Gnade noch gebeten.

Rais ab.

Der Argwohn und die Zweifel ſind gehoben.
Ich eile, wenn es Ihre Majeſtät
Erlauben, alſobald zur Königin,

Der Ueberbringer froher Kunde ſeyn
Zu können.

Karl.

Was Sie wünſchen, tadl' ich nicht.
Auch ich ſeh' hoffentlich Sie recht bald wieder?

Kardinal.

O, zu viel Gnade! — Ich empfehle mich.

Noch einmal umkehrend.

Und nicht wahr, Sire, dabei wird es bleiben?
Die feine Politik verlangt den Schein,
Nicht klug bloß, liſtig muß ein Fürſt auch ſeyn.

Karl entläßt ihn mit erzwungner Höflichkeit.

Eilfter Auftritt.

Karl, allein.

Nicht klug bloß, liſtig muß ein Fürſt auch ſeyn? —
Wie glatt und biegſam, lächelnd, niedrig kriechend,
Und doch wie kühn, anmaßend, übermüthig
Du, heil'ger Prieſter, biſt! — Mit welchem Blick,
Mit welcher freien Stirn, mit welcher Zunge
Erdreiſtete er ſich, mir zu begegnen!
Und ich ertrug es, das gekrönte Haupt?
Ich hörte ihn mit Bangen in der Bruſt?
Ich hatte mich ſo tief vor ihm erniedrigt,
Daß er es wagen durfte, mir zu ſagen —
Mir ſchaudert's, wenn er dennoch wahr geſprochen —
Nicht klug bloß, liſtig muß ein Fürſt auch ſeyn? —

Kennſt du die Welt ſo? iſt ſie wirklich ſo?
Kann Liſt allein nur ſicher, nur Verſtellung
Uns durch des Lebens Labyrinthe führen?
Iſt denn die Welt ſo fürchterlich? Sind denn
So feindlich alle Menſchen, daß Betrug
Nur gegen Tücke ſchützt? — Sie ſind es alle?
Doch gegen Fürſten nur? — des Herrſchers Vorrecht
Wird mit dem Haß der Menſchheit nur erkauft? —
O jammervolles Loos! — Und dieſer Tag,
Bei Gott! zeugt er nicht für des Pfaffen Rede?
Zeigt nicht die Mutter ſelbſt ſich feindlich mir
Geſinnt? Und wäre ſie denn nicht vielleicht
Durch Liſt auch wieder zu gewinnen? — Brich,
O brich mein Herz! Der Pfaff hat wahr geſprochen.

Ein Offizier tritt ein.

Der Admiral Coligny.

Karl.

Mag erſcheinen.

Nachdem der Offizier abgegangen.

Kein Mann ward mir gefährlicher als er
Und keiner jemals liſtiger geſchildert;
Doch hat unwiderſtehlicher, als er
Auch nie mir einer Liebe abgezwungen. —
Er ſoll mir jetzt das Räthſel Menſch auflöſen,
Und in ihm, als dem beſten oder ſchlechteſten,
Will das Geſchlecht ich lernen lieben oder haſſen.

Zwölfter Auftritt.

Karl. Coligny.

Karl.

Sey's Zufall, oder Vorſehung, was Sie
Zu mir herführen mochte; Sie erſcheinen
Zu einer wicht'gen Stunde.

Coligny.

Sire, das mein'
Auch ich.

Karl.

Schwer drückt mich meine Königskrone,
Denn eben ſprach ein geiſtlich Haupt zu mir:
Feindſelig ſey, was Könige umgebe,
Und Niemand liebe treu und redlich ſie.
Faſt zwingt mich die Erfahrung zu dem Glauben.

Coligny.

Und hätte ſelbſt der päpſtliche Legat
Dieß Wort geſprochen, ich will's widerlegen.
Es giebt wohl Männer, die noch redlich denken,
Der Zweifel raubt nur oft die beßre Meinung.
Nicht Alle, mein Monarch, die Sie umgeben,
Erfüllt der falſche, eigennütz'ge Sinn;
Die höchſtens, die am meiſten davor warnen.
O hören Sie und ſprechen Sie nur Menſchen,
Und merken Sie, was jeder Mund ausſpricht;
Betrachten Sie im Sprechen jede Miene,
Beachten Sie die Handlung eines Jeden
Mit klarem Blick und Unparteilichkeit,

Wie einer, der nach Wahrheit forſchen will;
So werden Sie in kurzem es erfahren,
Und niemals künftig zweifelhaft mehr ſeyn,
Wer Ihr Vertrau'n mit Redlichkeit belohne.
Der Wahrheit ächte Farbe ahmt kein Trug nach;
Wen würdig dann einmal Ihr Herz befunden,
Der wird ſich auch bewähren.

Karl.

Aber, wenn
Nun die Gutmüthigkeit des eignen Herzens
An uns Verrath ausübt?

Coligny.

Das kann ſie nicht.

Karl.

Wenn ſie nichts Arges wähnend, voll Vertrauen
Den Menſchen, den der äußre Schein gut ſpricht,
An die ſorgloſe Bruſt zu drücken mahnt,
Ihm aber, während er nur Liebe ſchlürft,
Ein tück'ſcher Dämon in die Ohren raunt:
„Benutze doch den günſt'gen Augenblick!"
Und er nun, einer gift'gen Schlange gleich,
Der Lockung folgend, in das Herz ſich frißt
Mit gift'gem Athem, das er lieben ſollte,
Die Wunde dann erſt den Betrug entdeckt?
Das muß ein fürchterlich Erwachen ſeyn,
Aus ſüßem Wahn, der liſtig glauben machte,
Wir ruhten in der Liebe treuen Armen,
Da doch Verrath ſie um uns ſchlang.

Coligny.

Ich ſtaune,

Mein König. So beredt glaubt' ich Sie nimmer,
Wenn's darauf ankommt, das Unmenſchlichſte
Des Menſchen abzuſchildern.

Karl.

Lehrt mich's nicht
Die Kunde aller Völker, aller Zeiten?
Zog nicht der beſte Fürſt oft ſeinen Mörder
An ſeinem Buſen auf?

Coligny.

In der Geſchichte
Der Menſchen finden ſich wohl Uebelthaten,
Empörender, als ſie der Glaube faßt;
Doch forſcht man ihrem erſten Urſprung nach,
So trägt der Thäter oft geringre Schuld,
Als die Verruchten, die geſchäftig erſt
So lange Funken in die Bruſt ihm warfen,
Und Kohlen ſammelten und fleißig ſchürten,
Bis endlich hell die Flamme aufgelodert,
An der ſie liſtig ihren Froſt dann wärmten.
Sie hat, mein König, die Erfahrung nicht
Zu ſolchem Zweifel an den Menſchen noch
Gezwungen, Ihre Jugendjahre nicht.
Es liegt ſo klar der Unterſchied vor Augen,
Was Ihrer heitern Seele Grund entſprungen,
Und was aus fremdem Geiſte Ihr Wort ſpricht;
Sie fühlen keinen Drang nach ſolchem Argwohn,
Ein gift'ger Hauch nur hat ſie angeblaſen.
Man möchte gern zum Inſtrument Sie machen,
Dem man nach Willkühr Töne könnt' entlocken —
O ja! man kennt dabei wohl ſeinen Vortheil;

Doch, Sire, hören Sie die Stimmen nicht!
Sie ſind nicht redlich.

Karl.

Schon zum zweitenmale
Vernehm' ich dieſe Warnung heut', muß nun
Wohl glauben — doch im Glauben muß ich zweifeln,
Ob recht ich denke, wie ich eben denke. — —
Betrüger ſind am Ende alle Menſchen,
Weil ſie betrogen werden von dem Leben,
Das falſch und tückiſch iſt, und bis zum Tod
In Wahn uns hüllt. — Gewaltſam ſollte man
Es enden, dem Geſchick die Rechnung ſtören;
Denn ſich nicht, ihm lebt man am meiſten; Freuden
Des Lebens ſind nur Blendwerk, Spiegelbilder,
Die Thorenſinn umnebeln.

Coligny.

Mein Monarch,
Wer ſoll dann noch das Leben theuer ſchätzen,
Wenn Sie, ein Mann in ſeiner Jugendkraft,
Mit Herz und Sinn und Seele ausgerüſtet,
Die Gutes ſchaffen und verſtehen können;
Wenn Sie, ein König, den das Glück begünſtigt,
So Großes und ſo Edles zu vollbringen,
Wer ſoll dann noch an Glück des Lebens glauben,
Wenn Sie daran verzweifeln?

Karl.

Niemand, Niemand.

Coligny.

Und dieſe große, mächtig große Schöpfung,
Die herrlich ſchöne Erde, — ſollen ſie

Umſonſt geſchaffen ſeyn? Die Geiſter alle,
Die auf ihr leben und vertrauensvoll,
Es ſey kein Trug, worin ſie ſich bewegen,
Zu höherm Zwecke, zur Vervollkommnung
Hinſtreben; jede preiſenswerthe That
Und jede Tugend, jeder edle Trieb,
Und alle Weisheit, alles kluge Wiſſen,
All' unſrer Seelen emſig, mühſam Ringen,
Das Alles wäre nur um eines Traumes,
Um eines Truges willen? — Nein, mein König,
Nein! — Kehren Sie zurück von Ihrem Zweifel!
Verrucht ſind aber, die Sie dazu zwangen!
O lernen Sie das Leben beſſer kennen!
Von neuem ſchätzen, nein, es iſt kein Trug!
O lernen Sie es lieben und gebrauchen,
Zum Heil von Millionen, die auf Sie
Mit heißer Sehnſucht hoffen!

Karl.

Lehren Sie
Mich dann, das Mögliche zu denken und
Zu thun. In mir iſt weder Rath noch Troſt;
Der allzu tiefe Schmerz hat mich bezwungen;
Verdacht und Argwohn quälen meine Seele;
Treulos bezeigt ſich ſelbſt mir die Natur,
Auflöſend ihre alten, heil'gen Bande;
Nicht auf der eignen Mutter Liebe kann
Ich bauen; denn ſtiefmütterlich, parteilich
Gewährt ſie auch dem jüngern Bruder Heinrich
Den Theil, der mir gebührt.

Coligny.

Sire, fließt nicht Ihnen
Ein unverſiegbar größrer Quell der Liebe
Aus Millionen dankerfüllten Herzen?
Beut denn Ihr Volk nicht reichlichen Erſatz?
Muß nicht Prinz Heinrich, wüßte er auch wirklich
Sich in der Mutter Herzen vorgezogen,
Mit Neid noch ſtets auf Ihren Reichthum blicken?

Karl.

Wohl traurig, daß ich's ſagen muß, doch muß ich:
Was hab' ich für des Volkes Heil gethan?
Lenkt ſie denn nicht den Staat nach ihrer Willkühr?

Coligny.

Und weſſen Schuld iſt es, daß ſo es iſt?
Hat die Unmündigkeit noch nicht geendet?
Iſt Karl noch nicht auf ſeinen Thron geſtiegen?

Karl.

Coligny, ich verſtehe; doch zu ſpät,
Zu ſpät ſchon iſt es.

Coligny.

Wer beſitzt, verwaltet
Sein Eigenthum am ſicherſten ſtets ſelber;
Denn er allein nur kennt ja ſeine Zwecke
Und kennt die Mittel, die er brauchen kann;
Er ſelber ſieht am beſten, wo zu handeln,
Und wo des Wirkens Grenze ſtehen muß;
Er weiß, wie lange ſeine Kräfte dauern,
Wie weit ſein Wille ſich erſtrecken darf.
Wo Zweier Wille herrſcht, herrſcht Zweier Abſicht,
Die ſich begegnend Zwietracht meiſt entzünden;

Sich, und was ihnen nah' ſteht, zum Verderben.
Darum gehorcht am liebſten nur das Volk
Dem, der rechtmäßig zu gebieten hat,
Und ſagt: Der ſollte auch nur König ſeyn,
Der König heißt.

Karl.

Einſt glaubte ich, Coligny,
Da ich nicht ſeine Höhe noch erſtiegen,
An ſchöne Tage auf dem Herrſcherthron;
Gewaltig zog ſein Strahlenglanz mich an;
Dort oben, dacht' ich, kann das Glück nur wohnen. —
Ich ſtieg hinan, und ſeine Strahlen brennen,
Vom Haupte ſengt die Krone mir das Haar;
Ich blicke ſchwindelnd in die Tiefe nieder,
Entſetzen faßt mich ſtatt der hohen Luſt.
Ich ſehe mich von Schrecken ringsumgeben,
Die bald im Freund und bald im Feind ſich zeigen;
Streck' ich den Arm aus, mich hier feſt zu klammern,
Ruft's dort mir zu: Du wirſt verrathen werden!
Und will ich dieſer Stimme nun vertrauen,
Raunt's wieder mir ins Ohr: Du wirſt betrogen!
So ſteh' ich in der weiten Welt allein,
Verlaſſen in der menſchenreichen Wüſte —
Und möchte faſt verzweifeln.

Coligny.

Nur die Schuld
Verzweifelt; Unſchuld hofft und ſiegt zuletzt.
Durch ſchwarz Gewölk bricht endlich doch die Sonne.
Wohl war's, da Sie das Scepter überkamen
Aus Ihrer königlichen Mutter Händen,

Nicht freundlich auf der Erde; eine Zeit
Des Jammers war es und der Finſterniß.

Karl.

Anzeichen fürchterlicher Art geſchahen,
Die Trauertage mir verkündeten.

Coligny.

Wenn Sie das fühlen, Sire, ſich erinnern,
Wie Blutsverwandte Ihres eignen Stammes
Vom Blutgerüſt ein Zufall nur gerettet,
Ein Zufall Andre vor dem Meuchelmord,
Wie Aufruhr, Wuth, der Geiſter Fanatismus,
In blindem Haß Ihr ganzes Reich zertheilten;
Wenn Sie des Bürgerkrieges hohles Donnern,
Das damals fern nur dröhnte, dann gedenken,
Sein Blitz traf Jahrelang das arme Frankreich;
Wenn Ihnen klar die Zeit vor Augen ſteht,
Wo an dem Hof Verrätherei ihr Gift,
Im Königshaus der Argwohn ſchleichen ließen;
Freigeiſterei und Myſtik, Aberglauben
Des Volkes Sinn zu tollem Wahn verführte,
Frech alle Laſter tobten; wenn Sie's wiſſen,
Daß ſolche Zeichen ihre Thronbeſteigung
Begleiteten, und unbekannt mit dem
Gehorſam eines ſtillen, guten Volkes,
Nicht Uebung in der Nachſicht und Verzeihung,
Das Schreckensrecht des Strafens, mit der Macht
Des Herrſchers Ihnen nur ſich nöthig zeigte,
Und mit dem Blute Ihrer Unterthanen
Der Krieg und Henker nur vertraut Sie machte;
Wenn hell dieß Bild vor Ihrer Seele ſteht —

Karl.

Still! ſtill! dann bleibt mir keine Hoffnung übrig,
So geh' ich in dem Schreckensſtrudel unter.

Coligny.

Das wäre freilich ſchlimm, ſehr ſchlimm, erweckte
Dieß Bild in Ihnen andre Triebe nicht!
Doch dünkt mich, Sire, o ich darf es glauben!
Es müſſe lebhaft ſich in Ihrer Bruſt
Der Wunſch beleben, und ein kühner Muth
Den guten Vorſatz Ihrer Seele reifen;
Sie müßten, beſſer ſelbſt, als Ihre Zeit,
Bemühet werden, ſich der Welt zu zeigen.
Durch Ihren guten, feſten, ſtarken Willen,
Ich traue feſt darauf, muß es der Welt
Verkündet werden bis in ſpäte Zeiten,
Wie König Karl das Gute liebt und fördert,
Und nur ſoll kurze Zeit nun noch vergehen;
Die ſchönen Tage, die Sie ſchaffen werden,
Bedecken allen Jammer vor'ger Zeiten,
Vergeſſen wird das Leid, weil hohes Glück
Den Menſchen wiederkehren wird.

Karl.

Nur Sehnſucht
Erwecken Sie nach einem ſchönen Ziele,
Zu dem die Bahn mir tauſend Ketten ſperren,
Wenn nicht des Schickſals Hand ſo ſchwer mich drückte,
Wenn es zu Jammer mich nicht hätte laſſen
Geboren werden in der Zeit des Jammers,
In dieſem Reiche, wo als Geißel nur
Das Scepter dienen ſoll, wo Liſt, Verſtellung

Des Königs Anſehn müſſen ſchützen helfen,
Könnt' ich, wie andre Kön'ge, König ſeyn!
Ja, dann —

Coligny, mit lebhaftem Feuer.

Der König braucht nicht Liſt und nicht
Verſtellung, Sire. Der hat Sie belogen,
Der das geſagt; der wollte Sie betrügen
Um zeitlich Glück und um ein ſelig Ende,
Der Liſt und Falſchheit Ihnen nöthig zeigte;
So ſprach der Neid und Boßheit und Gewinnſucht,
Ihr ärgſter Feind.

Karl, bei Seite.

So wär's der Kardinal.

Coligny.

Bei Gott! ſo konnte Redlichkeit nicht rathen!

Karl.

Jetzt zeige mir die Wahrheit, gnäd'ger Himmel!

Coligny.

Der König, der ein gutes Volk will haben,
Ein Land, aus dem ein reicher Segen ſprießt,
Wo reger Eifer Wohlſtand ſchafft und Reichthum,
Ein Volk, das, allbeneidet von den Nachbarn
Um ſeinen Fürſten, glücklich wird geprieſen,
Der König braucht nicht Liſt und nicht Verſtellung,
Der muß ein Menſch, ein guter Menſch nur ſeyn.

Karl.

So hat bis jetzt Niemand zu mir geſprochen.

Coligny.

Dem bürgt des Volkes Lieb' ſein eigen Wirken,
Dem zollt's freiwillig wahrer Ehrfurcht Trieb;

Den preiſt die Mitwelt, muß die Nachwelt preiſen,
Der glänzt ein Stern am hohen Himmelszelt;
Der iſt der würd'ge, der muß über Völker,
Der könnte über alle Menſchen herrſchen.

Karl, ihn umarmend.

O heißgeliebter, großer, guter Mann!
Seyd, ſeyd mein Freund! Ihr meint allein es redlich,
Ihr habt das Leben freud'ger mir eröffnet,
Des Fürſten Zweck und ſchönern Lohn gezeigt.
An Eurer Hand will ich das Ideal
Des guten Fürſten zu erringen ſtreben,
Zwingt anders mich das Schickſal nicht, zu leben.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Katharine und Margarethe treten zu einer Seitenthür herein, bald darauf zu einer andern im Hintergrunde Bearn mit dem Kardinal.

Katharine,

Anfangs etwas überraſcht von Coligny's Gegenwart, dann zu demſelben.

Ich bin erfreut, auch Sie hier anzutreffen. —
Daß ſich ſo Alles glücklich fügen muß! —
Das Uebermaß von froher Herzensregung
Hat mich zu Eurer Majeſtät getrieben,

ihm die Hand drückend,

Zu meinem lieben Sohn. — Der Kardinal
Iſt hocherfreut —

Bearn und der Kardinal treten ein.

Da kommt er ſelber ſchon,
Und mit ihm unſer Heinrich von Navarra.

Karl.

Willkommen Alle, freundlichſt mir willkommen!
Wem danke ich dieß glückliche Ereigniß?

Katharine.

Dem freundlichen Geſchick; dem friedlichen
Und edeln Sinn des wackern Mannes hier;
auf Coligny deutend,
Der guten Botſchaft des hochwürd'gen Herren;
auf den Kardinal deutend,
Der Liebe dieſer beiden jungen Herzen;
auf Bearn und Margarethen deutend,
Und meiner ungeduld'gen Sehnſucht, die
Bald wünſcht ihr Glück erblühn zu ſehen.

Karl.

Ich
Verſtehe. — Schweſter Margarethe und
Prinz Heinrich —

Bearn,
der wie Margarethe verwundert zugehört,
Wurden, wahrlich! überraſcht.

Kardinal, zu Karl.

Aus Ihrer Majeſtät ſelbſteignem Munde
Vernehme das erhabne Paar den Willen
Des heil'gen Vaters.

Katharine.

Dazu kamen wir.

Karl.

Mein armes Volk hat lange harren müſſen,
Bis endlich dieſe Stunde iſt erſchienen,

Und doch bin ich, da ſie nun iſt genaht,
So freudig wieder überraſcht — O Mutter!
Wie dank' ich Eure Sinnes-Aend'rung Euch?

Katharine.

Davon ein andermal, geliebter König.

Karl.

Wohl. — Meiner guten Schweſter Margarethe
Und Prinzen Heinrich nun die frohe Kunde,
Daß ihren Bund der heil'ge Vater ſegnet.

Kardinal.

In feſter Hoffnung, daß der guten Sache
Daraus viel Gutes ſprießen werde.

Bearn.

O
Das ſoll es ſicher!

Margarethe.

Daß ich Wahrheit wüßte!
Der Glaube, in dem ich erzogen ward,
Geleitete bis hierher mich ſtets ſicher.
Aufmerkſam hört' ich alle Lehren an,
Die, hoher Würde voll und heil'gen Ernſtes,
Mir unſre Gottesdiener anempfahlen.
Ich barg ſie in des Buſens heil'ger Tiefe,
Wo ich ſie zum Leitfaden meines Strebens
Und meines Wirkens an einander reihte.
Ich ſchwankte nicht, und konnte leicht nicht fehlen,
Wenn ich nur ſie nicht aus den Augen ließ;
Ich wußte ſtets, was ich vollbringen mußte,
Und war ich ja einſt unentſchloſſen, ſchnell,
Blickt' ich auf ſie, erfuhr ich, was ich ſollte.

So konnte wohl in ſtiller Heiterkeit
Sich mein Gemüth erhalten, aber nun,
Da meine Handlung anders, als die Lehren,
So widerſprechend von mir zeugen ſoll,
Da mir dieſelben, die mich erſt belehrten,
Nun wieder anders, widerſprechend rathen;
Da faßt mich banger Zweifel, ich muß fürchten —
Warum, Hochwürd'ger Herr, des Glaubens Grund
Erſchüttern? Lügen zeihen ew'ge Regeln?
O! ſprechen Sie als Staatsmann lieber zu mir,
Es will's die Politik, des Volkes Heil,
Daß Sie ſo handeln; nur als Diener nicht
Der Kirche ſagen Sie, das ſey jetzt gut,
Was jüngſt noch übel hieß.

Kardinal, etwas verlegen.

Sie ſind zu ſtreng,
Prinzeſſin; Duldung auch verlangt die Kirche.

Margarethe.

Warum dann, Eminenz, ſind ſo viel Hundert
Den Flammen lebend übergeben worden,
Die Duldung nur verlangten? — Das war ſtreng,
Das ſchmerzte meinem Herzen.

Karl.

Gute Schweſter,
Nie ſoll's in meinem Lande mehr geſchehen.

Kardinal,

leiſe zu Karl, der ihm aber ausweicht.

Um ihretwillen muß die Maske bald,
Bald fallen, König.

Katharine.

Mit der Zeit nur wird
Die Welt ja klug und beſſer, meine Tochter.

Kardinal, wie vorher.

Sie ſchadet uns, kennt ſie nicht unſre Pläne.

Margarethe.

Doch iſt's nicht recht, wenn die Religion
Auch ſoll die Handlung gut und löblich heißen,
Zu der, mit Unrecht doch, die Noth nur zwingt. —
Es mag geſchehen, was geſchehen muß;
Doch muß nie das geſchehn, was Heiliges
Entweiht.

Coligny.

Verzeihung! König, Königin.
Ich kann, ich glaube, und ich darf nicht ſchweigen.
Wie war es doch in jenen goldnen Zeiten,
Die nur in Liedern noch ſich uns erhalten,
Wo man den Namen Katholik nicht nannte,
Kein Zeichen Proteſtant zum Streite gab? —
Da ſuchte Niemand, Vortheil zu erringen,
Wenn Andern vielleicht Schaden draus erwuchs,
Gemeinſam ſtrebten einem Ziel nach Alle,
Daß Alle froh, zufrieden konnten ſeyn.
Da durfte Niemand trauern, Niemand weinen,
Wenn Freude ſollte wohnen bei den Andern;
Wo Noth war, mußte ſchnelle Hülfe ſeyn.
Verdacht und Vorurtheil nicht durften richten,
Sie waren ſträflich, wie das Unrecht ſelbſt.
Vertrauen knüpfte Herzen an einander,
Ein offner Sinn und treue, feſte Liebe,

Die keine Macht vermochte aufzulöſen,
Weil Alle gut, nach Gutem nur hinſtrebten,
Und dieß Bewußtſeyn ihnen ihr Glück ſchuf.
Nichts hat ſich nun, als nur die Zeit, verändert,
Der Wille lebt auch noch in unſrer Bruſt;
Vernunft und Herz nur brauchen ihn zu lenken,
Daß Seele ſich in Seele wünſcht zu ſpiegeln;
Wie damals werden Menſchen ſich erkennen,
Da Menſch dem Menſchen gegenüberſtand;
Kein Name, Rang und Glaube wird mehr trennen,
Was die Natur mit gleicher Lieb' umfaſſend,
Von Anbeginn, auf immer wollte binden.

Bearn.

Zur Liebe ſind die Menſchen ja geboren,
Nicht zu des Haſſes tödtendem Gefühl. —
Und Margarethe —

nachdem er ſie eine Zeitlang ſtumm angeſehen, begegnen ſich ihre Blicke.

Das, das war der Blick,
Der einſt den Knaben Heinrich ſo entzückte,
Der in die Bruſt ihm ſchlug und zündete,
Daß er mit kühnem Muth für ſeine Dame
Schritt in die Schranken und im Kampfe ſiegte.
Die Kindheit kannte da noch keinen Unterſchied,
Unſchuldig, wie ſie iſt, erwählte ſie
Die Unſchuld ſich; da ſchwieg das Vorurtheil,
Und keine Meinung ſtellte feindlich ſich
Dazwiſchen; uns verband ein gleicher Sinn.
Wir wollen zu der Zeit zurückeſchreiten,
Vergeſſen wollen wir, was war und iſt,

Und was geſchehen, wollen unſre Seelen
Von neuem lenken, leiten, bilden laſſen;
Von jetzt ſoll unſer Leben neu beginnen,
Wie Kinder, kindlich wollen wir uns lieben,
Nur unſres ſtillen Glückes uns bewußt;
Mag um uns her ein Wahn die Welt entzweien;
Wir wollen gut nur ſeyn, unſchuldig, fromm!

Margarethe.

Seltſamer Redner, ſeltſam, wie Dein Lehrer,
Coligny. — Kardinal, wie ſträflich auch
Es immer unſre Kirche nennen möchte;
Nie, nimmer könnt' ich dieſe Neurer haſſen!
Denn deutlich fühl' ich mir's im Herzen werden;
Wär' ich und ſie in einem fremden Lande,
Kein weiblich Weſen lebte mir zur Freundin,
Ich wäre einſam erſt umhergeirret,
Und fände alsdann dieſe Männer plötzlich,
Und lernete, wie jetzt, ſie eben kennen;
So faßte ich mit Freuden ihre Hände,

wie unwillkührlich ergreift ſie Bearn's und Coligny's Hände,

Und ſagte: mit Euch bis zum Lebensende!

Vierter Akt.

Zimmer vor des Königs Cabinet.

Erſter Auftritt.

Coligny. Hopital, tritt aus dem Cabinet.

Hopital.

Der König iſt in ſehr erwünſchter Stimmung,
Sein ganzes Weſen iſt wie umgetauſcht
Seit geſtern.

Coligny.

Und wie ſollte es auch nicht?
Seit geſtern, dem Vermählungstag der Schweſter
Mit König Heinrich, ſtieg ja ſeinem Reiche
Der ſchönſte aller Sterne auf.

Hopital.

So meint
Auch er und preiſt die ew'ge Vorſehung,
Die gütig Alles ließ zuſammentreffen,
Um jeglichen der Wünſche zu erfüllen.
Er preiſt des Himmels Lenkung, die Gregor
Bewegen mußte, Heinrich von Navarra,
Zugleich mit ſeiner Ehe, auch zum König
Des angeerbten Landes einzuſegnen.

Seit Jahren, ſprach er, hab' er keinen Morgen ſo
Zufrieden und ſo froh begrüßt, als dieſen,
Und Zeuge deſſen ſollte ganz Paris
Heut', beim Beginn der Hochzeitfeier, werden.
Benutzt darum die Stunde! — Ich muß eilen. —

Ab.

Zweiter Auftritt.

Es öffnet ſich die Thür zum Cabinet des Königs. **Karl** tritt heraus, in Papieren leſend. **Coligny.**

Karl,

da er Coligny bemerkt.

Ich habe Ihren Plan zum Krieg in Flandern
Geleſen, hab' ihn wiederholt geleſen —

Während deſſen blickt er noch einigemale in die Papiere, die er ſpäter auf einen Tiſch legt.

Und wiederholt, bewundernd angeſtaunt. —
Wohl reizt er mit unendlicher Gewalt,
Doch faßt mich Schwindel auch vor ſeiner Größe;
Denn anders malt dem Blicke er die Welt;
Ein mächt'ger Umſturz vieler Reiche nur,
Scheint es, kann ſeinen letzten Zweck erfüllen.

Coligny.

Nicht Umſturz, Sire; ein neuer Guß der Maſſe
Nur, daß der Schaum ſich trennte von dem Stoff,
Der fecklos aus der Schöpfung Hand gegangen.
Und ſchauen Sie umher auf alle Völker,

In alle Reiche blicken Sie Europens;
Bezeichnet nicht die allgemeine Gährung,
Die unter der Gemüther Denkart herrſcht,
Da Sinn, Verſtand und Herzen ſich entzweiten,
Vernunft mit dem Gefühl im Streite ſteht,
Da Glauben und Unglauben ſich befehden,
Wahrheit mit Wahn und Licht mit Dunkel kämpfen,
Die Leidenſchaft in Worten, wie in Thaten,
Zum Aeußerſten, zum Kühnſten immer treibt;
Es ſey die Zeit der Umwandlung gereift,
Der Chriſtenheit entartete Geſtalt,
Der Reiche alte Ordnung herzuſtellen?

Karl.

Und ſollte wirklich denn der Niederlande
Befreiung von dem Span'ſchen Drucke ſchon
Hinreichend ſeyn, der Welt den neuen Tag
Voll mildern Lichts heraufzuführen?

Coligny.

Viel
Gethan iſt ſchon, wenn nur begonnen iſt,
Und graut der Tag zuerſt dort, wo die Nacht
Am ſchwärzeſten die Fluren deckt, wie denn
Des Spaniers Sinn der Nacht wohl gleicht; dann klärt
Er andrer Länder Zwielicht auch bald vollends auf.

Karl.

Doch reicht dazu ein Menſchenalter aus?
Es läßt ſich der veralteten Gewohnheit,
In der die Menſchen aufgewachſen, wäre
Sie auch voll Trug und Wahn, ſo ſchwer entſagen;

Denn manches Vorurtheil beſchützet ſie;
Oft ſchon des Einzelnen Gemüth verlangt,
Beim Wechſel jeder Meinung, lange Zeit,
Zu prüfen und die Zweifel zu vertilgen;
So lang' das Leben währt, währt oft das Schwanken,
Es kann zur Wahl der Muth ſich nicht ermannen,
Das Leben eilt, ſchnell hat's der Tod ergriffen;
Kann man drum ſelbſt die Welt zu ändern wagen,
In der ſich Millionen Seelen regen,
Die alle wieder Vorurtheil umhüllt?
Iſt's nicht zu kühn im kurzen Menſchenleben?

Coligny.

Zu kühn wär' es gewiß, wenn es nur gälte,
Ein abenteuerlich, phantaſtiſches
Traumbild, im Kopf des Einzelnen entſprungen,
Den Geiſtern plötzlich aufzuzwingen, die
Vorher davon nichts ahneten. Doch anders
Iſt's ja mit dem, was wir beginnen wollen.
Hat nicht des Himmels weiſe Vorſicht ſelbſt,
Nachdem die Menſchheit ſich im langen Kampfe
Des Wahns umſonſt beſtürmte, ihr zum Heil,
Empfänglichkeit für das Wort in die Seelen
Gepflanzet, das die Ruhe ihr ſoll ſchenken!
Späht nicht der Völker Sehnſucht ringsumher
Nach einem mächt'gen Arm, an den geklammert
Sie aus dem ſelbſtgeſchaffnen Elend endlich
Sich könnten retten laſſen? — Sire, was wir
Daher beginnen, wird ſich enden laſſen;
Wir fordern nur den Plan der Vorſehung.

Karl.

Wer kann ſich rühmen, jemals ihren Willen
Beſtimmt erkannt zu haben?

Coligny.

Jeder hat ihn
Erkannt, der etwas Gutes will vollbringen,
Der für das Große, Herrliche, wie Sie,
Ergluhen kann.

Karl.

Wohl Mancher iſt dafür
Erglüht, doch konnt' er's darum nicht vollbringen.

Coligny.

Sie aber können es, und müſſen es.
Denn als der Himmel Sie mit Kron' und Scepter
Beſchenkte, legte er da nicht zugleich
In Ihre Hand auch Völkerſchickſal und
Die Macht, nach beſter Einſicht es zu lenken?

Karl.

Wohl fang' ich an, jetzt deutlich es zu fühlen.

Coligny.

Zudem, Sire, ſollte dieß kein Fingerzeig
Der Vorſicht ſeyn zu unſerm Unternehmen,
Daß wir gerade jetzt der Ruh' genießen,
Da andre Völker um uns her noch kämpfen?
Uns lacht das Glück, und iſt's der Glücklichen
Beſtimmung nicht, auch wieder zu beglücken?

Karl.

O wie ganz anders, Mann, klingt Ihre Rede,
Dem Herzen ſo wohlthuend, als der Rath,
Den ich von Andern vorher mußte hören!

Coligny.

Auf Sie, mein König, blicken Alle; alle
Gebeugte, alle Seufzer der vom Joch
Der Sclaverei gedrückten Menſchheit wenden
Sich Ihrem Thron zu und viel Andre wieder,
Geehrte, edle Völkerſtämme Deutſchlands,
So wie die Britten und die Schweizer, längſt
Schon von des Spaniers Tyrannei empört,
Erwarten nur Ihr Beiſpiel, Ihren Ruf,
So fliegen eilend ſie herbei, gewaffnet
Des Fanatismus blutig Spiel zu enden,
Die Frevler zu beſtrafen, die noch immer
Mit ſchwarzer That das freundlichere Licht
Verdunkeln, das mild einbricht auf die Welt.
Ein neidenswerthes Loos hat Ihnen Gott
Beſchieden, und ein koſtbares Vertrauen
Der Menſchen ruht auf Ihrem Herzen.

Karl.

Und
Ich will es, dieß Vertrauen, will's nicht täuſchen;
In Eure Hand verſprech' ich das, Coligny.

Coligny,
ein Knie vor ihm beugend und ſeine Hand küſſend.

Im Namen Aller, die Ihr Vorſatz wird
Beglücken, preiſ' ich ewig Sie dafür!

Karl, ihn aufhebend.

O ſteh'n Sie auf, Coligny, edler Mann.

Coligny,

nach einer Pauſe, während welcher er ſich geſammelt.

Nur eins noch, Sire, bleibt nun noch übrig. Dürft'
Ich's wagen? —

Karl.

Frei damit heraus, Coligny.

Coligny.

Nie ward ein Kampf ſo edel noch gekämpfet,
Als der ſeyn wird in Flandern, und kein Sieg
Hat jemals einen ſchönern Kranz errungen,
Als der ſeyn wird, den dieſer Sieg verdient.
Ihr königlicher Bruder hat wohl ſchon
In mancher Schlacht gefochten, und man rühmt
Ihn darum einen wackern Helden, während
Die Welt von Ihrem Ruhm nichts durfte hören. —

Karl.

So wollte es die mütterliche Liebe.

Coligny.

Doch färbte ſein Schwert nur Franzöſiſch Blut;
Er ſiegte, wenn's geſchah, nur über Bürger.
Zum Krieg nach Flandern ſollten Sie drum ſelber
Die muth'gen Scharen führen, denn das machte
Die gute Sache ſtark; des Königs Name
Allein verdoppelte des Heeres Macht.
Des Sieges unverwelkliche Lorbeeren,
Des hohen Siegs glorwürdigſten Triumph,
Den Ruhm, zum Heil der ganzen Chriſtenheit
Gekämpft zu haben, und darum die Liebe
Der Mit- und Nachwelt ſollten Sie erringen,

Sie ſelbſt, mein König, als der Würdigſte,
Für ſo erhabnen Sinn den höchſten Lohn.

Karl, nach einer Pauſe.

Es ſey, auch das; ich ziehe ſelbſt mit hin
Zum Krieg nach Flandern.

Coligny.

Nun bin ich am Ziele:
Nun darf ich's ſagen, darf es laut verkünden:
Ihr Edle werdet frei von Knechtſchaft werden!
Frei ſoll der Geiſt, wie er geſchaffen, ſeyn!

Der König umſchlingt und küßt ihn. Indem er abgeht, tritt Katharine ein.

Dritter Auftritt.

Karl. Katharine.

Katharine.

Ich ſtörte vielleicht?

Karl.

Nein, wir waren fertig. —
Ich ſehe meine Mutter ſchon ſo ſchön
Geſchmückt — ?

Katharine.

Des Feſtes Feier iſt geordnet.

Karl.

Gewiß mit feinem, ſinnigem Gefühl.

Katharine.

Wie es dem Zwecke angemeſſen iſt,

Das neuvermählte Paar ſattſam zu ehren.
Was nur das Herz verlangt, die Sinne wünſchen
An Luſtbarkeiten und Zerſtreuungen,
Was das Gemüth anſpricht, den Geiſt erfreut;
Für Alles iſt geſorgt; ich hoffe, Niemand
Soll unbefriedigt bleiben.

Karl.

Auch ich glaub' es;
Denn Glanz und Pracht und Fülle mit Geſchmack,
Daß dennoch nirgends Ueberladung, nirgends
Zu viel Licht oder Schatten übel wirkte,
Vermochte Niemand beſſer noch zu paaren
Durch weiſe Wahl zur ſchönen Harmonie,
Als Katharine Medicis.

Katharine.

Mein Sohn
Karl fängt nun auch an, mir zu ſchmeicheln?

Karl.

Wahrheit, nicht Schmeichelei enthielt mein Wort.

Katharine.

Wohl mir! — Ich habe ſo das Feſt geordnet,
Daß neue Freuden jeder Tag ſoll bieten.
Wem das Turnier, der Zweikampf kein Vergnügen
Verſchaffen kann, den lockt vielleicht Geſang
Und Saitenſpiel; der Töne Harmonie.
Dem jugendlichen, lieberfüllten Herzen,
Die längſtgenährten Triebe zu geſteh'n,
Wird Maskenball mit aller ſeiner Freiheit
Willkommen ſeyn. Bei voller Tafel mag
Vom frühern Glück das reifre Alter ſchwatzen,

Der Wein das ſchon erloſchne Feuer wecken.
Schauluſt'ge wird der Tänzer Chor, der Springer
Bewunderte Gelenkigkeit ergötzen;
Dem Sinn und Geiſte ſoll der Komödiant
Des Lebens Bilder vorzuführen ſuchen.

Mit Scherz neckend.

Und daß die Kron' auch nicht der Spiele fehle,
Iſt Federball, Ballon und Reif geſchafft,
Zur Kurzweil für den König der Franzoſen.

Karl.

Recht ſchön, recht ſchön.

Katharine.

Nicht wahr, ſo iſt es recht?

Karl.

Vollkommen.

Katharine.

Noch nach vielen Jahren, denk' ich,
Soll man von dieſes Hochzeitfeſtes Feier
Erzählen

Karl.

Und ſoll Euern Namen preiſen.
Drum werde denn die Freude noch einmal
Geſchlürft in vollen Zügen; noch einmal
Gehöre ſie uns ganz, und wir ihr an.

Katharine.

Noch einmal? — und warum nur einmal?

Karl.

Weil
Mit ernſterem Geſchäft die Zukunft ernſter
Uns ſchon entgegenſchreitet.

Katharine.

Welch Geſchäft?

Karl.

Mich fordert mein Beruf zum Krieg nach Flandern.
Ich bin entſchloſſen —

Katharine.

Schon entſchloſſen? — (Alſo
Das wurde abgehandelt.) — Und was konnte
Euch denn ſo ſchnell bewegen?

Karl.

Menſchenliebe
Und Mitleid.

Katharine, höhnend.

Ha! wer ſpricht denn das?

Karl.

Mein Herz.

Katharine.

Wie lächerlich klingt das! — Ihr ſelber wollt
Alſo das Heer anführen?

Karl.

Ja, ich ſelber.
Indeß mag Heinrich auch einmal auf ſeinen
Errungnen Lorbeern ruhen.

Katharine.

(Ich durchſchau' Euch!)

ſchnell aufbrechend.

Ich wünſche Glück dem edeln Unternehmen!

Ab.

Karl.

Das hieß wohl, hört' ich recht: Fluch Euern Plänen!

Ab.

Zimmer der Königin Katharine.

Vierter Auftritt.

Tavannes, Birague treten von verſchiedenen Seiten auf. Zuletzt Katharine.

Tavannes.

Habt Ihr des Volkes Jubel und das Drängen
Und Treiben angeſeh'n am großen Eingang
Des Louvre?

Birague.

Ich vernahm wohl ein Geräuſch,
Ein freud'ges Rufen; doch noch weiß ich nicht,
Was es bedeutet.

Tavannes.

Unter dem Balkone
Des Louvre hat die Menge ſich verſammelt.
Ein Meer von Stimmen ſteiget himmelan,
Des neuvermählten Paars verehrte Namen
Empor zu den Geſtirnen zu erheben.
Ein herrlich Schauſpiel, rührend ſchöne Scenen
Gewährt dem Auge dieſes Volkes Luſt;
In freudiger Umarmung liegen Alle,
Die ohnlängſt noch der blut'ge Haß getrennt;

Sie dulden das Geſpann der Roſſe nicht
Am Wagen, der die Neuvermählten ſoll
Zu dem Turniere führen; angeſchirrt
Verlangen ſie den Wagen ſelbſt zu ziehen.
„Der König Heinrich ſchau' mit Margarethen,
„Wie auch auf uns ihr ſchönes Beiſpiel wirkt!“
So rufen ſie; und immer reihet ſich
Ein neues Paar ans andre. — Unausſprechlich,
Ja, unausſprechlich iſt die Freude. —

Birague.

Alter Freund,
Ihr Strom reißt endlich gar auch Euch mit fort.
Schon fließt der Rede Quell faſt unerſchöpflich. —
Merkt auf, und macht aus einem Gaukelſpiel
Nicht mehr, als es ſoll ſeyn. — Habt doch nur Acht;
Es ſchwankt und ſchwebt noch das Gebäude.

Tavannes.

Wie?

Birague.

Noch hat es keinen Halt; es ward ja nur
Auf ſchwachen Grund gebaut.

Tavannes.

Sprecht deutlicher.

Birague.

Es ward gefügt, was lange noch zur Fügung
Nicht tüchtig war.

Tavannes.

Löſ't die Verſchloſſenheit.

Birague.

Seht nur die Waage wanken, ſinken, ſteigen!

Noch iſt die Zeit nicht der Entſcheidung da. —
Doch laßt vom Gaukelſpiel Euch nicht bethören!
Bald ſehen wir vielleicht ganz anders ſich
Der Dinge Form geſtalten.

Tavannes.

Nun ich glaub' Euch;
Denn Ihr könnt beſſer das durchſchau'n, als ich.
Ich ſprach nur ſo, wie's aus dem Herzen kam;
Gern laß' ich mich belehren. — Sagt, Biragus,
Wißt Ihr vom Herzog nichts?

Biragus.

Von wem?

Tavannes.

Von Guiſen?

Biragus.

Was ſoll ich wiſſen?

Tavannes.

Daß er hier ſey wieder?

Biragus.

Erſt kürzlich kamen ja Berichte noch
Von ihm aus den Provinzen an, wie er
Die Zeit benutzt im Dienſte ſeiner Herrin.

Tavannes.

Kann ſeyn. — Doch ſagte mir ein Offizier,
Der bei der Königin die Wache hatte,
Ein Marquis Ponti ſey zur Abendzeit,
In Span'ſcher Tracht, im Mantel eingehüllt,
Seit mehrern Tagen ſchon, unangemeldet
Bei Katharinen vorgelaſſen worden.

Birague.

Was hat denn mit dem Herzog das zu ſchaffen?

Tavannes.

Doch Gang, Geſtalt und Sprache dieſes Marquis,
Erzählte er, hab' deutlich ihm verrathen,
Daß er kein Andrer ſey, als Herzog Guiſe.
Wild ſey ihm über Stirn und Auge zwar
Das Haar dahingefloſſen, und des Bartes
Veränderte Geſtalt hab' auch etwas
Die Züge des Geſichtes ihm entſtellt;
Doch, ſprach er, wollt er faſt mit einem Eide
Die Wahrheit ſeiner Rede noch verſichern.

Birague.

Nun, da Ihr ſo viel wißt, wißt auch, daß ich
Davon bin unterrichtet. Katharine
Hat ganz im Stillen ihn zurückberufen.
Doch wahrt es noch, ein heiliges Geheimniß,
Im Tiefſten Eures Buſens. — Still! ſie kommt.

Katharine, tritt aus dem Cabinet.

Noſtrodamus ſoll unverzüglich, wann
Er kommt, mir vorgelaſſen werden.

Tavannes.

Wohl.

Ab.

Katharine.

Sie mögen ſorgen, daß der Marquis Ponti
Schnell durch den unbewachten hintern Gang
Zu meinen Zimmern kann gelangen. — Aber Vorſicht!

Birague ab.

Fünfter Auftritt.

Katharine. Noſtrodamus.

Katharine.

Willkommen Meiſter. — Schnell verkündet mir,
Wie hat mein Stern in letztverwichner Nacht
Sich Euerm Seherblicke dargeſtellt?

Noſtrodamus.

O Königin, mich ſchmerzt es zu verkünden! —
Mein Auge hätte lieber ſoll'n erblinden;
Denn was es ſah, das deutet nicht auf Glück;
Es kehrt die alte, blut'ge Zeit zurück.

Katharine.

Soll denn Dein Mund ſich bloß zu Unheil öffnen!
Wann werd' ich wieder frohe Kunde hören?

Noſtrodamns.

Wird ſich das feindliche Geſtirn wegwenden,
Kann ſeyn, daß dann die Schreckenskunden enden.

Katharine, heftig.

„Kann ſeyn, daß dann die Schreckenskunden enden?"

Noſtrodamus.

Wenn ſeine Macht nicht allzulange währt,
Daß er die Gegner ſich nach Willen kehrt!

Katharine.

Halt ein! — das ſoll, das darf niemals geſcheh'n!

Noſtrodamus.

Da iſt der Menſchenwille wohl zu wenig;
Den Mächten ſind wir Alle unterthänig,
Und kein Gewaltſtreich kann die Bande brechen;
Die eigne That wird den Verſuch ſtets rächen.

Katharine.

Und ich beengt? die Königin gebunden?
Ich Sclavin einer unſichtbaren Macht?

Noſtrodamus.

Wenn unſichtbar gleich, dennoch zu erkennen;
Die inn're Stimme kann ſie Ihnen nennen;
Im Buſen muß ſie wohnen, Harmonie,
Die ſchafft mit den Geſtirnen Sympathie.
Wird durch Vergeh'n der Wohllaut nun geſtört,
Das iſt's, was feindlich dann den Stern zukehrt.

Katharine, die zerſtreut zugehört.

Wie lange haſt Du in der letzten Nacht
Von ungefähr wohl meinen Stern betrachtet?

Noſtrodamus.

Das eben iſt's, daß er ſich wenig zeiget,
Und ſich ſein Glanz ſo ungewöhnlich bleichet,
Was Kummer mir und Angſt im Herzen macht.
Meiſt hüllt ſein Angeſicht der Dünſte Nacht,
Die dichtgedrängt ihn immerfort umziehen,
Und ſchrecklich blut'ge Feuerkugeln ſprühen;
Auch iſt die Nachbarſchaft, in der er kreiſt,
Die eben nicht, die hohes Glück verheißt;
Von den Geſtirnen, die ihn aufgenommen,
Iſt mir kein gutes Zeichen noch gekommen. —
Ihm gegenüber, ungetrübt und heiter,
Glänzt das feindſel'ge, fremde Meteor;
Denn ſo erſcheint's; das ſchickt die Dünſte weiter,
Die es bedroh'n, ſteigt täglich hell empor;
Läßt ſich von keinem Sternbild irre machen;
Ja, Hohn ſcheint's nur den Feinden zuzulachen.

Katharine.

Das ſoll er nicht! Hohn will ich nicht ertragen!
Das ganze Reich ſoll eh'r in Trümmern geh'n!
Wohl kenn' ich ihn, der feindlich ſich entgegen
Mir ſtellen will, ich kenn' ihn, den Empörer! —

Noſtrodamus.

Nur was in Sternen ward zuvor erſehen,
Das, Königin, kann in Erfüllung gehen;
Wer wider das Geſchick im Wahn will ringen,
Wird doch deſſelben Pläne nur vollbringen.

Katharine.

Und keine Wahl iſt da, und kein Entrinnen?
O hätt' ich doch mich den Geſtirnen nimmer,
Den fürchterlichen Sternen, hingegeben!

Noſtrodamus.

Noch ehe Sie zu Sternen aufgeſchaut,
War denen Ihre Seele angetraut;
Was nahe lebt, was lebet in der Ferne,
Lebt Alles unterm Einfluß auch der Sterne.

Katharine.

O Mann des Schreckens, ſprich nichts weiter aus!
Sag, es ſey Unwahrheit, was Du geſprochen!

Noſtrodamus.

Ich ſag's auch nicht; doch ewig frei und laut
Sagt es die Kunſt, mit der Natur vertraut
Und ihren Räthſeln, allem dem, was noth,
Ein Schickſal ſchenke Leben, gebe Tod,
Und laſſe, mag viel Böſes auch geſchehen,
Der Welt daraus doch Gutes nur entſtehen.

Katharine.

Hätt' ich doch nie von Eurer Kunſt gehört;
Nie hätten böſe Träume mich geſchreckt!

Noſtrodamus.

Die Kunſt iſt gut; doch muß ſie wahr verkünden,
Mag Böſes oder Gutes ſie ergründen.

Katharine.

Den Frieden ſtiehlt ſie aus dem ſichern Herzen,
Die Freiheit raubt ſie dem ſorgloſen Geiſt.

Noſtrodamus.

Des Schickſals Wille iſt Ihr eigner Sinn;
Der treibt zum Denken Sie, zum Handeln hin.

Katharine.

Ha! iſt mein Sinn des Schickſals Wille auch,
So will ich ihn gebrauchen, meinen Sinn;
Mein Stern und Deine Kunſt ſoll mich nicht trügen;
Zu Füßen ſollen meine Feinde liegen!
Das feindliche Geſtirn ſoll untergeh'n,
Und Deine Kunſt ſoll ferner nicht beſteh'n!

Sie winkt ihm unwillig zum Abgehen.

Noſtrodamus.

Der Schrecken heißt dieß Zimmer mich jetzt meiden,
Verzweiflung wird mich wieder herbeſcheiden.

Ab.

Sechſter Auftritt.

Katharine. Herzog Guiſe, gekleidet wie der beſchriebne Marquis Ponti.

Katharine.

Gut, daß Sie kommen, Marquis Ponti!

Guiſe.

Und

Die höchſte Zeit war's, daß ich kommen mußte.

Katharine.

Unheil verkünden Ihre Blicke mir —

Sind Sie entdeckt, Herzög?

Guiſe.

Das fürcht' ich nicht;

Für mich iſt nichts zu fürchten, doch für Sie,

O Königin, für Ihre Macht und Freiheit;

Wenn ſchleunig nicht der Blitz wird abgeleitet,

Den gegen Sie verderblich man jetzt ſchmiedet.

Katharine.

Wer iſt ſo kühn?

Guiſe.

Wer anders, als Coligny.

Katharine.

Ha, ich will ihn zermalmen! — Aber weiter —

Guiſe.

Der Himmel weiß, wie's ihm gelingen mag,

Durch welche Zaubermacht des Volkes Gunſt

Er ſich und ſeinem Haufen mag erzwingen. —

Katharine.

Der tück'ſche Heuchler!

Guiſe.

Ganz Paris jauchzt ihm
Jetzt zu, ward mir gemeldet; König Heinrich
Ward, wie ich höre, auch auf ſein Anſtiften,
Mit Margarethen eben von den Bürgern,
Den ſtolzen, freien Bürgern von Paris,
Was nie ein König Frankreichs hat erfahren,
Im Wagen hingezogen zum Turnier.

Katharine.

Unmäßig, wie im Haſſen, ſind ſie auch,
Wenn ſie der Liebe heiße Regung zeigen.

Guiſe.

Und in dem nie vorher gehörten Jubel,
Der ganz unbändig zügelloſen Freude
Preiſt man die Neu'rer nur und ihre Thaten,
Denkt Ihrer Majeſtät nicht, und nicht Karls;
Die Herrſcher dieſes Reiches ſcheinen jene,
Nicht Katharine mehr, nicht Karl zu ſeyn.

Katharine.

Ihr ew'ge Sterne, Leiter des Geſchicks,
So muß ich, muß zu euch hin wieder fliehen!
Muß unwillkührlich eure Macht erkennen!
Habt ihr's beſchloſſen ſo? — Soll endlich doch
Mein Wille ſich dem Gegner müſſen beugen? —
Nein, nein! — Ein Gaukler, ein kurzſichtiger,
Aus niederm Staub entſproſſener Betrüger
Vermaß ſich, auf zu euerm Glanz zu ſehen,
Und ſeiner Kühnheit lohntet ihr mit Truge.

Doch mir, mir werdet ihr die Wahrheit zeigen!
Ihr könnt mein Königshaus nicht wollen ſtürzen,
Die Hoheit nicht, die erſt von euch ausging!
Ich ſelber will in euerm Laufe leſen!
Mein Sinn, der von euch kommt, ſoll mich geleiten!
Kein niedriges Geſchwätz ſoll mich verwirren! — —
Herzog, es muß, muß eine raſche That
Geſcheh'n!

Guiſe.

Dazu kam ich zu rathen her.
Doch iſt wohl meine Königin gefaßt,
Die drohende Gefahr erſt ganz noch kennen
Zu lernen, die ſchon Reich und Thron umſchwebt?

Katharine.

Was ſoll ich hören? — Aber reden Sie!

Guiſe.

Ich weiß durch meine treuen, ſichern Boten,
Die ſich des Admirals Vertrau'n errungen,
Daß er das ſchändlichſte Complott geſtiftet,
Ganz Frankreich zu verrathen fremder Macht.
Der falſchen Spinne gleich, die faſt unſichtbar
Weit ihre Fäden ausſpannt, zu verderben;
Spinnt auch er ein Gewebe, das dem Lande
Den Untergang bringt, wirds nicht ſchnell zerriſſen. —
Die Proteſtant'ſchen Abgeſandten alle,
Eliſabeths Geſandter, Sachſens Bote,
Der Pfälziſche, Oraniens und Ludwigs
Von Naſſau, wie des Herzogs von Zweibrücken,
Und viele andre Abgeordnete,
Den Glückwunſch nur dem neuvermählten Paare,

Wie's ſcheinen ſoll, zu bringen; wären ſie
Nur darum hier?

Katharine.

Mir fängt es ſchrecklich an
Zu tagen.

Guiſe.

— Nein, ſie Alle ſind berufen,
Berufen von dem Admiral Coligny,
Zu einer ungeheueren Verſchwörung!

Katharine.

Klar ſteht vor meiner Seele der Verrath!

Guiſe.

Seit ihrer Ankunft haben ſie tagtäglich
Zuſammenkunft gehalten bei Coligny.
Auch dieſen Morgen waren ſie ſchon bei ihm;
Drauf hat er bei dem König Audienz
Gehabt, und meine Königin weiß ſelbſt
Am beſten, wie er künſtlich ihn umſtrickt.

Katharine.

Umſtrickt, verführt und mit ihm ſpielt. — Zum Krieg
In Flandern hat er völlig ihn bethört,
Und mehr noch, hat ſogar ihn auch beredet,
Sich ſelbſt zu ſtellen an des Heeres Spitze.

Guiſe.

O teufliſch, teufliſch liſtig! — Und wenn nun
Der König fern, im fremden Lande ficht,
Bricht hinter ihm, in ſeinem eignen Reiche
Verrätherei hervor aus ihren Winkeln,
Bemächtigt ſich der Städte und der Schlöſſer,
Vertreibt des Königs Anverwandte, raubt

Die Krone; und will Karl zurückeilen,
Schreibt man, an ſeines Reiches Gränze ihn
Feſtbannend, wenn es glücklich noch ergeht,
Ihm trotzig die Bedingung vor, mit welcher
Er ſeinen Thron zurückerkaufen ſoll. —
Was dann geſchieht, was für Bedingungen
Die neuverbundnen Glaubensbrüder fordern —
Tod oder Ketzerthum — —

Katharine.

Entſetzlich! Schrecklich!
Jetzt, Herzog Guiſe, jetzt bewähren Sie
Ein ächter Freund ſich in der Zeit der Noth!
Jetzt ſtehen Sie mir bei mit Rath und That!
Jetzt, wo dem Manne ſelbſt der Muth wohl ſchwände,
Verlaſſen Sie nicht Ihre Königin.

Guiſe.

Ich bin bereit, zu handeln, wenn Sie wollen.
Nur trag' ich noch Bedenken —

Katharine.

Nicht doch, Herzog!
Frei handeln Sie, wie's Ihnen Ihr Sinn räth,
Kein Zweifel müſſe Ihren Vorſatz ſtören;
Gedenken Sie, nächſt meiner, Ihrer Schmach,
Gedenken Sie des Mordes Ihres Vaters!
Ich nehme Ihre Handlung ſelbſt auf mich;
Ich ſchütze Sie und ich will Sie belohnen,
Wie keine Königin noch hat gelohnt;
Nur morden Sie das Schreckbild meiner Ruhe!
Befreien Sie mein Herz von banger Sorge!

Guiſe.

Wohlan, ſo will ich eine Rache zeigen,
Der keine jemals glich, noch je wird gleichen!

Ab.

Siebenter Auftritt.

Katharine,

allein, nachdem ſie lange tiefſinnend dageſtanden.

Und gähnet mir ſo nicht von neuem wieder
Ein fürchterlicher Abgrund auch entgegen?
Was that ich denn? — Wem hab' ich mich vertraut?
Iſt's nicht derſelbe Guiſe, deſſen Stolz
Und Uebermuth mir längſt ſchon läſtig waren?
Von deſſen Ehrgeiz, Habſucht, Tollkühnheit
Das Schlimmſte mir auch zu befürchten ſteht?
Und wird er, da er ſich mir nöthig weiß, —
Mich glauben wird, — in Furcht geſeh'n zu haben,
Wird er nicht noch verwegner nun auftreten
Und Forderungen machen? — So ſteh' ich
Bedroht von Fluth und Gluth von beiden Seiten.
Verderben bringen beide, wenn ich nicht
Sie beide will verderben. — Ich verſprach ihm,
Vertreter ſeyn zu wollen ſeiner Thaten,
Die Folgen aufzubürden meiner Seele! —
Wenn ſeiner That die Welt nun dankt mit Abſcheu?
Wenn er nun Mord auf Mord häuft, Fluch auf Fluch?

Nach einer Pauſe, mit Stolz und Würde:

Nein, dazu gab ich keinen Auftrag ihm.

Hat er den Sinn gelegt in meine Rede,
Mag er Vertreter ſelbſt ſeyn ſeiner Willkühr.
Ich laß ihm ſeiner Handlungen Gewinn,
So mag er auch die ſchlimmen Folgen tragen.

Nach wiederholtem Auf- und Abgehen, klingelt ſie, gleich darauf tritt ein Page herein.

Der Großſiegelbewahrer ſoll eintreten.

Page ab.

Er muß den Freund, der wie der Feind zu fürchten,
Mir zügeln helfen. Wird er ſiegend kämpfen,
Muß ſeines Sieges Uebermuth ich dämpfen.

Achter Auftritt.

Katharine. Birague.

Katharine.

Verſchwiegen kenn' ich Sie, Großſiegelbewahrer.

Birague.

Verſchwiegenheit iſt's, die mein Amt verlangt.

Katharine.

Darum hab' ich Sie wiederum erleſen,
Mir beizuſteh'n in einer wicht'gen Sache.

Birague.

Hoch ehrt mich meiner Königin Vertrauen.

Katharine.

Ich ſähe gern, wenn Ihren Blicken nichts
Entginge, was der Herzog Guiſe heut'
Mag unternehmen; wenn auf ſeine Schritte,

Auf jeden ſeiner Wege Sie Acht hätten.
Zweideutig hat er eben mir verrathen,
Daß er das heut'ge Feſt auch wolle helfen feiern,
Und da er mich verlaſſen, fiel mir ein,
Daß ich, eh' er Paris verläßt, nothwendig
Noch einmal mit ihm werde ſprechen müſſen;
Drum, ſollte plötzlich er die Stadt verlaſſen wollen,
So halten Sie ihn auf, wie's auch mag gehen,
Und gält' es das Geheimniß ſeines Hierſeyns;
Denn Rede wird er wohl für eine That
Noch ſtehen müſſen, wovon er, nur er
Allein, die beſte Auskunft geben kann.
Es darf indeß nicht ſcheinen, als ob Sie
Von mir befehligt wären, ſo zu handeln.

Birague.

Nach Kräften werd' ich Alles treu vollziehen.

Katharine.

Nun zum Turnier! Sie folgen auch dahin.

Ab ins Cabinet.

Birague.

„Es darf indeß nicht ſcheinen, als ob Sie
„Von mir befehligt wären, ſo zu handeln —?"
Was fürchtet ſie dabei? — Verantwortung?
Bloßſtellung? — Ich dien' ihr, ein blindes Werkzeug;
Wohl ihr, wenn ſie mich braucht zu gutem Werke!
Doch meine eigne Sicherheit bedenkend,
Mach' ich, daß er den Auftrag muß errathen;
Er weiß mir's Dank, ſie darf mir drum nicht ſchaden.

Ab.

Zimmer des Sternſehers.

Neunter Auftritt.

Noſtrodamus.

Der Herold rief; aus allen Häuſern wogen
Des frohen Volkes dichtgedrängte Maſſen;
Durch alle Straßen und durch alle Gaſſen
Kommt laut der Freude Jubelton gezogen;
Vereint, zum Feſte ſtrömen hin in Schaaren,
Die jüngſt durch blut'gen Haß getrennt noch waren.
Der Schmerz entfloh, die Wunden ſind geheilt,
Kein Herz ſchlägt, das entzückt die Luſt nicht theilt;
Nur ich muß ernſt, allein hier trauernd ſtehen,
Weil ahnend in die Zukunft ich geſehen.

Parteilos blickend auf der Menſchen Treiben
Und Handeln, ſo wie auf der Zeiten Lauf,
Möcht' ich den alten und den neuen Glauben,
Die Häuſer Valois und Bourbon vergleichen
Mit zweien holden Blumen. Lieblich tönt
Ihr Name, welche Sprache ſie auch nennt;
Entzückt wird jeder Blick von ihrem Zauber,
Und Götterduft ſteigt auf aus ihren Kelchen.
Drum hat man tiefen Sinn und Wunderkräfte
Seit grauer Zeit in ſie hineingedacht.
Die eine beider Blumen, ſanft geröthet,
Wie von der frühen Sonne Dämmerſchein,
Zu ſchöner Rundung wuchernd angeſchwollen,
Scheint nur auf ſüße Triebe hinzudeuten,

Auf Phantaſie, Gefühl in warmer Bruſt,
Die andre Blume, weiß, wie von dem Lichte
Des Mondes angehaucht, wie in Verklärung,
Doch ſonſt an Form und Duft der andern gleich,
Mit wen'ger Wärme, aber hellrer Klarheit,
Gewißheit lieber gegen Ahnung tauſchend,
Mag, wie das Herz die andre, lieber ſich
Den Geiſt zu ihres Bildes Spiegel wählen. —
Durch langes Müh'n und Sorgen einte ſie,
Ein herrlich Blumenpaar, ein Gärtner endlich,
Daß, Armen gleich, die Zweige ſich umfangen,
Zum Liebeskuß die Kelche ſich hinneigen. —
So halten Margarethe auch und Heinrich,
In ihnen Beider Glaube ſich umſchlungen.
Es reicht der Liebeskuß der Chriſt dem Chriſten,
Wie ſich der Liebe Bild, die rothe Roſe,
Zum Bild der Unſchuld neigt, zur weißen Roſe. —
O blühet ganz, blüht mit dem Sinn der Blumen,
In ihrer höchſten, heiligen Bedeutung!
Dann bleibt der Chriſt ein Chriſt! dann iſt der Menſch ein Menſch!

Doch um des Gärtners Schickſal faßt mich Bangen;
Coligny hat ſein ſchönſtes Werk vollbracht;
Am Himmliſchen hat ſchon ſein Blick gehangen
Doch dafür lohnt vielleicht ihm Todesnacht;
Denn jeder große Mann hat müſſen enden,
Wenn ſich ſein Ruhm zum Himmel wollte wenden.

Ab.

Pavillon.
Durch Glasthüren und Fenſter werden im Hintergrunde die Feſtlichkeiten und Spiele bemerkbar.

Zehnter Auftritt.

Conde. Bald darauf **Karl.** Zuletzt **Katharine.**

Conde,

der in großer Gemüthsbewegung hereingetreten, einen Brief in der Hand haltend.

O grauſenvolle Zeit! wo iſt dein Ziel? —
Wer hat ſo ungeheure Schuld begangen,
Daß mit ſo fürchterlicher Rächerhand
Das Schickſal meine Brüder läßt hinmorden?

In den Brief ſtarrend,

Unglückliche! die Hoffnung will euch ſchwinden!
Denn euer Name ſchon iſt die Vergehung,
Die eure Henker kühn macht, euch zu opfern. —
Nein, nein! bei dem allmächt'gen Gotte! nein!
So ſoll's hinfort nicht bleiben! ſo nicht!

Karl,

mit einer Palette eintretend.

Prinz,
Wozu ließt Ihr vom Spiele mich abrufen?

Conde.

Werft die Palette und den Ball weg, König!
Denkt an kein Spiel, an keine Freude jetzt!
Das ungeheuer Gräßliche erfahret!
Stimmt Eure Seele um! Macht weit die Bruſt,
Daß ſie der namenloſe Schmerz ganz fülle,

Und Ihr, in königlichem Zorn entflammt,
Die ſchaudervolle That zu rächen ſchwöret,
Die der verrucht'ſte Eurer Lehenträger,
In Euerm Lande und in Euerm Namen,
An Euern Unterthanen ausgeübt!

Karl.

Obgleich nicht Zeit jetzt zu Geſchäften iſt,
So ſprecht doch, aber kurz und deutlicher.

Conde.

Vor Meuchelmord ſollt Eure Bürger Ihr
Beſchützen! Euern Namen, Eure Ehre,
Die ſchändlich ſind gemißbraucht worden, ſollt
Ihr wahren vor dem ſchimpflichſten Gedächtniß!
Doch daß Ihr ſchnell wißt, ſchnelle Hülfe ſendet,
Leſ't ſelbſt den Brief hier und entſetzet Euch!

Karl,

unterbrochen und halblaut leſend.

„Faſt will die Hoffnung uns nun ganz entſchwinden —
„Um Rettung flehen wir in höchſter Noth!
„So hat uns nie das Schickſal noch geſchlagen —
„Sonſt kämpfend fallen, mußten wir erliegen;
„Jetzt aber reißt in finſtrer Nacht der Feind
„Unſichtbar zwar, doch wer erkennt ihn nicht —“

Conde, ihn unterbrechend.

„Doch wer erkennt ihn nicht!“ Herzog von Guiſe —

Karl.

„Den ſtillen Bürger aus dem ſichern Haus,
„Den Gatten aus der Gattin treuen Armen,
„Den Vater aus ſchuldloſer Kinder Kreis,

„Und ſchleppt ſie zu dem Block, vom Blute triefend,
„Und würgt ſie mit hohnlachendem Vergnügen —“

Conde.

„Und würgt ſie mit hohnlachendem Vergnügen!“

Karl.

„Der Name Hugenott ſchon überliefert —
„— So blut'ge That kann König Karl nicht fordern ——
„— Errettung — Hülfe — ewig heißen Dank —— —“

Conde.

Drum, König, ohne Aufſchub rächet, rächet
Die armen, ſchuldlos Hingeopferten,
Eh' durch des Frechen Willkühr mehr Blut fließt!

Katharine tritt hier ein, ohne bemerkt zu werden.

Jetzt zeiget Euch als König Eures Volkes!
Als Vater zeiget Euch der guten Kinder,
Die Ihr vor Gräuelthaten ſchützen müßt!
Ich ſelber will den Mörder Euch vorführen,
Und wenn Ihr über ihn Gericht anſtellt,
Mit Lügen er die Schuld rein waſchen will,
Will ich, daß er nicht weiter lügt, der Hölle
Nicht länger ſeine Seele muß verpfänden,
Durch einen Todesſtoß ſein ganzes Leben
Zur Lüge machen, Lügen zeih'n die Welt,
Wenn ſie noch meint, es lebe Herzog Guiſe.

Katharine,

ſchnell hervortretend, und den König dann an der Hand mit ſich fortziehend.

Mein König, kommt, o folget mir! kommt ſchnell!
Mit Ungeduld harrt man beim Ballſpiel Eurer.

Beide ab.

Conde,

der wie betäubt dageſtanden.

Iſt's möglich! — ſtand ein Menſch denn wirklich vor
mir? —
Unwürdig trug wohl Mancher eine Krone,
Und ſchrecklich ward die Macht in mancher Hand;
Entſetzlichers doch hab' ich nie gekannt,
Als dieſen Karl auf einem Herrſcherthrone!

Ab.

Eilfter Auftritt.

Nach einer Pauſe, während welcher die Thüren aufgeſtanden, treten Margarethe und Julie ein.

Margarethe.

Hier endlich iſt ein menſchenleerer Ort,
Der für den Zuſtand meiner Seele paßt;
Hier will ich vor den Blicken mich verbergen,
Die alle forſchend mir ins Auge drangen
Und Antwort forderten auf eine Frage,
Die mit Entſetzen mich verſtummen machte.

Julie.

Ein neues Truggebild der Phantaſie
Nur ſchreckt Sie wieder, theure Königin.

Margarethe.

Still! Nicht dieß Wort ſprecht aus, nicht Königin!
O! könnt' ich doch die Zeit zurückezwingen,
Die mir in ihrem Lauf den Namen gab!

Könnt' ich doch Alles ungeſchehen machen,
Was dieſe Tage in Erfüllung brachten!
Könnt' ich wie vorher Margarethe ſeyn,
Die nicht geſtrauchelte an ihrem Gotte,
Die nicht Verrath geübt an ihrem Glauben!
Die halbe Zeit des Lebens gäb' ich drum,
Könnt' ich die Schuld ſo büßend von mir werfen.

Julie.

Was haben Sie denn Schreckliches begangen?
Wann an dem heil'gen Glauben ſich verſündigt?

Margarethe.

O dieſer Ehe Bund —

Julie.

Ward er denn nicht
Geſegnet von den Prieſtern unſrer Kirche?

Margarethe.

Und kann denn Segen Sünde heiligen?

Julie.

Wer ſagt denn, daß der Eh'bund Sünde ſey?

Margarethe.

Wurd' ich, wie Sie, nicht einſtmals ſo belehrt;
Gemeinſchaft mit den Neuerern ſey Sünde?
Und waren Sie, wie ich, nicht überzeugt?

Julie.

Das haben ja die Prieſter widerrufen.

Margarethe.

Kann Wahrheit denn jemals zur Lüge werden?

Julie.

War's ſelbſt der Kardinal, von Rom geſandt,
Nicht, der dieß Ehebündniß gut geheißen?

Margarethe.

Er that es in der Hoffnung, Heinrich werde
Zu unſerm Glauben wieder ſich bekehren.

Julie.

Sie thaten auf ſein Wort doch erſt den Schritt.

Margarethe.

Trägt er die Schuld darum? Hab' ich ſie nicht
Allein auf mich geladen? Was kann mich
Entſchuldigen, tret' ich nun vor den Richtſtuhl
Des Ew'gen, wo nur Jeder ſich vertritt!
Der eigenen Vernunft nur mußt' ich folgen,
Den freien Willen hatt' ich in der Bruſt,
Der keinem ird'ſchen Zwange braucht zu folgen.
Ich that den Schritt, ich konnte ihn auch hemmen —
Ich that ihn aber — that ihn — und ward ſchuldig!

Julie.

Und wenn es wäre, dieß Bekenntniß macht
Sie reiner, als Sie jemals ſind geweſen.

Margarethe.

Doch ungeſchehen nimmer, was geſchah.
Verhängnißvoll, iſt ſie vorbei, die That,
Kann ihre Folgen keine Macht aufhalten,
Die unauflöslich ſich an ſie anketten.
O wär' ich doch der Warnung noch gefolgt,
Die ſo vernehmlich mir im Buſen ſprach! —
Da ich zu Notredame war eingetreten
Und andachtsvoll mich auf die Knieen ließ,
Von Tauſenden, die beteten, umgeben,
Die Orgel nun erklang, der Lobgeſang
Von der Poſaune Feierton verkündet,

Von der Trompete Blitzſtrahl himmelwärts
Getragen, zu Allvaters Himmelsthron,
Zu dem ein heil'ger Zauber alle Herzen
Und alle Geiſter mir zu wenden ſchien;
Da war ich überglücklich, nie, noch nie
War mir's ſo heilig in der Bruſt geweſen;
Mir war's, als wenn der Mutter Gottes Bild
Sich am Altar bewegte, ihren Hauch
Mit meinem, ihren Geiſt mit meinem miſchte,
Verklärt mich zu ſich auf erheben wollte
In einer Wolke leichten Schwebungen. —
Da ſchwieg der Hymnus, da verſtummte plötzlich
Die Orgel, und kein Laut ertönte mehr;
Des eignen Herzens Schläge nur vernahm ich. —
Und da ich mich erhob, zum Altar ſchritt,
Da ſtockt mein Blut, ich wanke zitternd vorwärts —
Zurück, zurücke hätt' ich gehen ſollen! —
Doch ſteh' und knie ich vor dem Kardinal,
Bewußtlos, was er ſprach, ich weiß es nicht;
Starr legt er meine Hand in Heinrichs Hand —
Es war geſcheh'n, das Schreckliche geſchehen! —

Julie.

O nicht doch, Königin; o glauben Sie —

Margarethe.

Nichts Heil'ges fühlt' ich mehr in meinem Buſen,
Maria blickte nicht mehr auf mich nieder,
Und Schauer trieben ſchnell mich aus der Kirche.
Da ich heraustrat, faßte eine Hand,
Kalt wie der Tod, die meine; 's war Coligny,
Er küßte ſie, ich wollte ſie zurückzieh'n,

Doch feſt und eiskalt hält er ſie und küßt —
Und pfeilſchnell fährt es mir da durch die Sinne:
Den Ketzerhort nennt man ihn, der Dich küßt. —
Die Hand war frei, er war von mir verſchwunden;
Sehnſüchtig wünſcht' ich jetzt ihn mir zurück.
Da tritt der Kardinal von Rom zu mir
Und flüſtert mir ins Ohr: Was auch geſchah
Und was geſchehen wird; dem alten Glauben
Gilt Treue nur und Recht, nur er macht ſelig. —
Seitdem ſah keine frohe Stund' ich wieder,
Mich treibt es aus dem Luſtgetümmel weg,
Denn wo ich ſey und wo ich mich hinwende,
Begleitet mich der Worte Schreckensſchall.

Man hört Muſik.

Die Töne ſelber rufen ſie mir zu.
O ſchweigt! und jauchzet nicht, wenn ich muß weinen!
Man jubelt, Julie, weil ich gefallen bin,
Die Hölle triumphirt ob ihrem Siege,
Den ſie in dieſer Stunde noch erkämpft.
Verbrechen! ruft es, hört Ihr's? an dem Ort. —
Man kommt, man naht, fort Julie! fort, fort!

Beide ab.

Zwölfter Auftritt.

Sobald Margarethe und Julie abgegangen, treten von einer andern Seite Guiſe und Maurevel ein.

Guiſe.

Was brachte denn den Aufſtand in das Feſt?

Maurevel.

Der erſte Anlaß waren Briefe an
Den König Heinrich, Conde und Coligny.
Wer weiß, was ihnen drin gemeldet ward. —
Drauf, weiß der Himmel, wie es mochte kommen,
An einer Tafel, ich ſaß auch daran,
Man zechte wacker, rief es plötzlich laut:
Der Herzog Guiſe lebe und wer's mit
Ihm hält! Da fuhren alle Proteſtanten
Erzürnt empor; ſie mißten Heinrich, Conde,
Coligny, und ſogleich entſchwanden alle.

Guiſe.

So, ſo. — Doch nun zur Sache, Maurevel!
Zum König wird er dieſen Abend kommen,
Und wenn er aus des Louvre Pforte tritt,

Maurevel an ein Fenſter führend,

Und dort herumlenkt um die Säulenhalle,
Könnt Ihr ihn, ungeſeh'n, aus meinem Hauſe
Gewiß mit Euerm Feuerrohr erreichen.
Doch, iſt der Schuß gefall'n, der, dem er galt, mit ihm,
So eilt ſogleich davon! Die Pferde ſtehen
Bereit, ſie werden ſchnell hinweg Euch führen,
Und reichen Lohn ſollt Ihr auch mit Euch nehmen.

Maurevel.

Ich freue mich, daß ich den Dienſt kann thuen,
Der Staat, denk' ich, wird ſchon erkenntlich ſeyn.

Beide ab zu verſchiedenen Seiten.

Zimmer Coligny's.

Dreizehnter Auftritt.

König Heinrich. Coligny. Später Conde.

Heinrich.

Ich fürchte — mein Vertrauen will faſt wanken. —
Wenn ſorglos ſich der Menſch der Freude giebt,
Da ſpinnt die neid'ſche Hölle gern Verrath.
Ein räthſelhaftes Bangen regte heute
Sich ſchon den ganzen Tag mir in dem Buſen,
Und immer größer ward es, immer größer,
Je tobender und lauter ward die Freude;
Und, ich geſteh' es, ſey es eine Schwachheit,
Ein heimlich Grauen, nicht zu tilgen war es,
Empfand ich in der Kön'gin Mutter Nähe.

Coligny.

Das Ungewöhnliche im Menſchenleben,
Sey's von dem Schmerz, ſey's von der Luſt erzeugt,
Stellt ſich's den Geiſtern überraſchend dar,
Erweckt es immer eigene Gefühle
Durch ſeine Neuheit, die wir zweifelnd bald
Anſchau'n, bald zuverſichtsvoll, freudig faſſen.
Es hat ſo ſeltſam, in ſo kurzer Zeit,
Sich Ihr Geſchick und unſer Aller Loos,
Ganz Frankreichs Schickſal hat ſich umgewandelt,
Treu iſt noch das Vergangne im Gedächtniß,
Was freundlich huldvoll jetzt uns ſchon umgiebt,
Stand noch vor kurzem feindlich uns entgegen,

So ſchnell hat ſich das Glück uns zugewandt,
Daß nun, wie Träumenden, zu Muth uns iſt;
Wir fühlen's, doch wir können's noch nicht faſſen.

Heinrich.

Das eben iſt es aber, was mich ſchreckt;
Dem Traume gleicht vielleicht bloß, was uns wahr
ſcheint.
Als dieſen Morgen das Turnier begann,
Die Kämpfer in den Schranken ſich darſtellten,
Sey's Zufall oder — wohlbedachte Wahl,
Faſt immer ſolche ſich als Gegner zeigten,
Die jüngſt der Glaube noch entgegenſtellte;
Da war es mir, als ſollte auf dem Kampfplatz
Des alten Krieges Fackel ſich entzünden.
Die Kön'gin Mutter ſtarrte finſtern Blickes,
Und, faſt wie zornerfüllt, hin auf die Streiter,
Da Anfangs unſre Glaubensbrüder immer
Den Sieg errangen. — Doch als drauf de Piles,
Nach muth'ger Gegenwehr, durch einen Stoß
Vom Pferde in den Sand geworfen wurde,
Verklärte ſich ihr ganzes Angeſicht,
Die Augen funkelten voll hoher Freude,
Graf Rais, der hinter ihrem Sitze ſtand,
Empfing verſtohlen einen Ring, den er
Dem Sieger drauf ſogleich hinuntertrug. —
Ich blickte in dem ganzen Kreis umher —
Und fremd und feindlich ſchienen alle Mienen,
Die ich vor kurzem erſt verſöhnt mir glaubte.
Selbſt Margarethe neben mir, entſetzlich!

Wenn Wahres ich erblickt, erſchien die Braut
Mir wieder, die mein Antlitz gern vermied.

Coligny.

Aus der vergangnen Zeit hat ſich Ihr Bangen
Auch in die Freudentage fortgeſtohlen
Und ängſtigt Ihr Vertrauen zu der Welt.

Heinrich.

Wie gern, wie gern, wollt' ich es in mir nähren! —
Doch räth mir dieſer Tag nicht davon ab? —
Wie böſe Ahnung fuhr mir's durch den Sinn,
Als das Gerücht von Guiſens Gegenwart
So plötzlich in mein ſtaunend Ohr erſcholl;
Ein Zauberſchlag war's mitten in der Freude,
Erinnernd, Schmerz auch ſey noch in der Welt.
Drauf kamen dieſe Briefe von den Brüdern,
Und während wir in Feſtlichkeiten ſchwammen,
Hat Blutgier ihre Leiber hingeſchlachtet. —
Iſt nur die Wurzel erſt dem Baum geraubt,
Bald fällt der Stamm, bald iſt die Kron' entlaubt.

Coligny.

Wer nicht des Meeres Stürme will ertragen,
Kann nicht zum ferngelegnen Glücke ſchiffen.
Begehrungswerther macht Gefahr das Ziel,
Durch Qual erreicht, freut doppelt ſein Beſitz.
Was Guiſens ſchlechtes Herz auch mag vollbringen,
Ihn trifft des Schickſals ſichre Rächerhand.
Drum wollen wir nicht wanken und nicht zagen!
Nach Flandern ruft ein ſchwer bedrängtes Volk
Uns flehend; dorthin fliegen wir zu helfen,
Und ſichern uns, indem wir jene retten,

Vor des Verräthers ſtillem Meuchelmord.
Doch jetzt zum König! —

Conde, ſchnell hereinſtürzend.

Nein, bleib jetzt, Coligny!
Jetzt bleib und höre mich! Du mußt mich hören!
O gute Vorſehung, laß einen Strom
Beredtſamkeit von meiner Zunge fließen,
Die jeden Berg von Unentſchloſſenheit
Von ſeiner Seele ſchnell hinweg mag führen!
Mit kühner Rede Blitzen waffne mich,
Daß ich ſein Herz mit ihren Schlägen treffe!
Gieb jedes ſanfte, liebevolle Wort!
Verleihe meiner Sprache Zauberkraft,
Daß ſeiner Seele Innerſtes ich wende!

Coligny.

Welch' neues Unheil jagt denn Ihre Seele?

Conde.

Mit Dir, mit uns umſchlingt ein Band die Brüder;
Ein Glaube, eine Liebe hält uns feſt,
Vereinigt ſtehen wir ein einz'ger Körper;
Willſt Du es dulden, daß man ſeine Glieder
Mit grauſam ausgedachter Qual zerfleiſcht?
Kann ſanfter Schlaf Dein müdes Aug' erquicken,
Daß Schreckensträume nicht vor Deinen Geiſt
Der Todten blut'ge Häupter führen werden?
Wird jeden Trunk und jeden Biſſen nicht
Der Leichenduft Dir im Genuß vergiften?
Wird nicht das Röcheln jedes Sterbenden
Tagtäglich Deiner Seele Frieden ſcheuchen?
Wirſt Du's gefühllos, ſchmerzlos können ſchauen,

Wenn ihre Körper, ihr Gebein, ihr Fleiſch,
Was auch das Deine, wie das unſre iſt,
Zerſtückelt auf die Anger wird geſtreuet,
Zum Fraß den Raben und den Hunden dienend!
Hoffſt Du auf einer Stunde ſtilles Glück,
Eh' den Vollbringer nicht der Gräuelthaten,
Eh' Herzog Guiſe, den Verruchten, nicht
Das volle Maß der Rache hat ereilt?

Coligny.

In ſeiner Thaten Folgen liegt ſein Lohn.
Wo frech der Unſchuld Blut vergoſſen ward,
Nimmt es, ein wuchernd Samenkorn, der Boden
In ſeinem Schooße auf, und eine Saat
Erſtehet, in der Zeiten Lauf gereift,
Denn ſie vergilt das Gute und das Schlimme,
Die, Hydern gleich, aus tauſendfachen Wunden
Sein Blut ausſaugt zur Sühne des vergoßnen.
Denn jede That hat ihren gleichen Lohn;
So waltet des Geſchickes mächt'ge Fügung.
Noch ehe ſie geſchieht, die böſe That,
Erwartet lauernd ſie auch ſchon ihr Rächer.
Da Guiſe jüngſt auf mich ſein Schwert gezückt,
Geſchah es, daß das Schickſal ſich den König
Karl auserſah, zu ſeinem böſen Dämon,
Den Freundſchaftsſinn von da in Feindſchaft wandelnd,
Zur Geißel ſeinem rach'erfüllten Herzen.
Die blut'ge That, Karl wird ſie blutig rächen.

Conde.

Das hoffe nicht! o hoffe nicht auf Karl!

Er übt an uns Verrath, wie Herzog Guiſe.
Den Schmerz der unterdrückten Brüder hatte
Ich ſelbſt in ihrem Briefe ihm gewieſen,
Im Tiefſten dacht' ich mir ſein Herz ergriffen,
Schon Zorn zu leſen glaubt' ich in dem Blick;
Da kam die Kön'gin Mutter, ſprach: „Mein König,
„Man harret Eurer ſehnlichſt bei dem Ballſpiel. —"
Und er ging fort, ließ ſchweigend mich zurücke;
Ich zweifelte, ob er ein Menſch geboren ſey.
Ihn hatte nicht das Schreckliche empört,
Zur Rache nicht ſein kaltes Herz entflammt;
Das Fürchterliche fürchterlich zu rächen,
Ward kein Gedanke wach in ſeiner Seele.
Zum Ballſpiel ging er hin, da mit den Häuptern
Der armen Bürger des Verruchten Hand,
Gleich wie mit Bällen, auch ſein blutig Luſtſpiel treibt.

Coligny.

Der König ging, da Katharine plötzlich
Zu Ihnen trat? — er ging ſtillſchweigend fort?
O das, das iſt die Probe ſeiner Treue,
Das Zeichen, daß er's redlich mit uns meint!
Er glaubt, daß Katharine noch den Herzog
Im Stillen hat begünſtigt, glaubt, daß ſie
Ihn gern zurück will rufen nach Paris,
Und darum ging er gleich, ſprach kein Wort weiter,
Daß ſie vom Inhalt des Geſprächs nichts merkte; —
Sie hätte ihren Günſtling dann gewarnt. —
Wie theuer, o wie werth iſt mir die Botſchaft!

Conde.

So iſt in ſeine Bahn nicht der Planet

Gebannt, und an des Himmels hohem Gipfel
Steht der Polar ſo feſt nicht, als Du ſtreng
In dem Vertrauen wandelſt auf den König,
Als feſt Du hälſt am Glauben ſeiner Güte.
O laß nicht Deine Tugenden an Dir
Und an den Deinen zu Verräthern werden!
Jetzt, da's noch Zeit iſt, rette Dich und uns!
Ich ſeh' es, wie der blut'gen Feinde Scharen
So nah' und immer näher uns umziehen,
Im Stillen erſt die armen Brüder mordend,
Bis ſie mit überlegner, offner Macht
Auch uns, den Reſt, den letzten Keim vertilgen. —
So ſchleudert der Komet mit ſeiner Ruthe,
Der bahnlos durch des Himmels Räume läuft
Und alle Geiſter ſchreckt durch ſeine Nähe,
Zerſtörend Welten fort aus ihren Sphären,
Daß keine Spur mehr bleibt, wo ſie geweſen,
Wie uns der Feinde Tücke wird verderben,
Und Deine ſchöne Schöpfung wirft in Trümmern.

Coligny.

Wir haben's nicht erlebt, und Niemand kann
Von der Verderben bringenden Gewalt
Des Schweifſterns uns Gewiſſes noch erzählen;
Der Wahn nur hat ihn fürchterlich gemacht,
Ihm Einfluß auf das Weltſyſtem gegeben,
Gleich nichtig, wie des Herzogs Guiſe Tücke,
Die keine Macht von jetzt mehr haben wird,
Da ſeine That ſein Leben ja der Macht,
Die unerbittlich ſtraft, muß übergeben.

Conde.

O, willſt Du darauf warten, bis man erſt
Dich fürchterlich aus Deinem Wahn ſoll wecken,
Der einen Himmel Dir, die Hölle malt?
Soll erſt der Strom den ſchwachen Damm zerreißen,
Der jetzt die wilde Fluth noch bändiget,
Die wüthend Alle wird zum Tode reißen,
Eh' Du, zu ſpät nur dann, glaubſt an Verrath?

Coligny.

Verrath nur ſieht und fürchtet der Furchtſame.

Conde.

O, ich beſchwöre Dich! Du warſt's, Coligny,
Der Tauſende einſt unter Waffen rief;
Damals geſchah es nur Ideen halber,
Du ſagteſt, vom Geſchick ſeyſt Du erleſen,
Zum Führer und zum Schutz der Proteſtanten;
In nächtlich ſtiller Weile habe Dich
Manchmal ein Traum geweckt, vom Himmel ſelbſt
In Deine Seele wunderbar geſendet;
Treu glaubten wir, was Deine Zunge ſprach,
Und folgten Dir in lange, blut'ge Kriege,
Und Jeder glaubte recht daran zu thun,
Weil Du ihn doch, der Gottgeliebte, führteſt.
Der Friede kam, weil Du es wollteſt, ſteckten
Wir Alle gern die Schwerter in die Scheide,
Obgleich der Feind gewaffnet immer blieb.
Bewaffnet aber ſchlachtet nun Heimtücke
Die unbewehrten, ſorglos lieben Brüder;
Jetzt gilt es, wie dem Glauben, auch dem Leben,
Der Freiheit, dem Beſitz, dem Glück, dem Recht.

Du haſt's begonnen, Viele ſind gefallen,
Vertrauensvoll, doch in der Hoffnung ſterbend,
Ihr Tod erkaufe ihren Kindern einſt,
Was ihnen ward geraubt, Freiheit und Glück,
Beſitz und Recht und ihres Glaubens Uebung.
Viel' gingen, auf Dich bauend, aus der Welt,
Verſuch's, ob Du die Geiſter kannſt belügen,
Ob Du mit reinem, ruhigen Gewiſſen
Aufgeben kannſt, was Du begonnen haſt!
Verſuch's, der ganzen Welt zu widerſprechen,
Du habeſt nie in Schlachten uns geführt!
Verſuch's, wenn nicht — erſcheine als ein Gaukler,
Der viel verſprach und uns ins Elend ſtürzte!

Heinrich.

Um Gottes Willen! Heinrich, wohin treibt
Dich Deine Raſerei!

Conde.

Du biſt der Einzige,
Von Tauſenden Geliebte, Hochverehrte,
Aus Deiner Hand erwarten ſie ihr Heil.
Kannſt Du die Hoffnung, kannſt Du die wohl täuſchen?
Kann wohl Dein Herz der Liebe zu dem Rechte,
Aus Furcht vor dem Erfolge nur entſagen?
Laß, laß Dein Schlachtwort tönen! ſammle wieder
Die treuen Scharen kriegriſch um Dich her!
Das Heiligſte, o laß es uns vertheid'gen!
Führ' uns zum großen, edeln Kampf, zum Sieg!

Nachdem er umſonſt auf eine Antwort geharrt.

Ich habe viel vergoßnes Blut der Unſern
Auf meinem Herzen — dieß Blut, und Dein Heinrich,

Sie ſchrei'n zum Himmel ſonſt an Deinem Grabe,
Du ſeyſt der Mörder worden aller Derer,
Die Du nicht ſchützteſt gegen Henkers Beil.

Heinrich.

Um alles Heil'gen Willen! Heinrich, Heinrich!

Coligny,

ſich wehmüthig zum König Heinrich wendend.

So iſt es wahr: Conde kennt uns nicht mehr!

Conde.

Dein eigner Geiſt nur iſt's, der aus mir ſpricht;
Haſt Du nicht meines Herzens Trieb geleitet?
Iſt jede Regung meiner Seele nicht
Die Deine? denn Du haſt mich ja belehrt;
Dein iſt mein Sinn, Dein iſt ja mein Gedanke;
Dein bin ich, wie ich bin, was ich nur habe;
Und was ich von Dir fordre, iſt Dein Geiſt!
Sey, der Du warſt! ſey Dir nur ſelber treu!
O, lade nicht ſo viel' unſchuld'ge Seelen,
Die wen'ger Wochen Friſt dahin kann morden,
Auf Deine Seele! Ich beſchwöre Dich,
Laß unerfüllt nicht unſer Hoffen ſeyn; —
Ich muß ſonſt im Gericht des Ewigen,
Ich muß, Coligny, gegen Dich ſonſt zeugen! —
O wähle, wähle, wähle, da's noch Zeit iſt!
Laß Flandern, laß die Niederlande bluten!
Die eignen Landesbrüder rette erſt!
Vollbringe, was Du uns und dem Geſchick
Verſprochen, denn den Meineid rächt es ſchrecklich!
Gedungen ſchon, vielleicht aus Guiſe's Rotten,
Iſt der Bandit, nicht Guiſe's Wuth zu ſtillen,

Nein, Deines Willens ſchlechte Wahl zu morden!
Und wie bei der Orcane blindem Wüthen
Die Erde ſich aufthut zum weiten Rachen,
Der ohne Wahl, was über ihm geſchwebt,
Hinabſchlingt in den ſchwarzen Schlund, aus dem
Lebend'ges nie herauf ſich wieder wühlt;
So reißt Dein Sturz viel Tauſende der Unſern
Dann auch mit ſich hinab zur Nacht des Todes.

Coligny,

nach ſchwerem innern Kampfe.

Soll, was einſt mit der blut'gen Schlacht begonnen,
Nicht in der Herzen Eintracht können enden,
So muß der Tod die Hoffnung mordend rauben;
Im Kriege kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n.
Jetzt geh' ich zu dem König.

Conde,

während Coligny abgeht.

Bleib! o bleib!

Vierzehnter Auftritt.

Heinrich. Conde.

Heinrich,

Conde aufhaltend, da er Coligny nacheilen will.

O Heinrich, Heinrich, bleibe Du! beſtürme
Coligny mit ſo fürchterlicher Rede
Nicht länger! denn das kann er nicht ertragen,
Wenn Du auch ſein durch Feindes Hinterliſt
Betrübtes Herz mit neuer Qual zerreißeſt.

Conde, wehmüthig ergriffen.

Das hab' ich nicht gewollt, das wahrlich nicht!
Du guter Heinrich, ach! ich weiß es wohl,
Oft hat mein heißes Blut ihm Schmerz gemacht;
Dein ſanfter Sinn hat ſtets ihn mehr erfreut;
Doch wahrlich mehr haſt Du ihn nicht geliebt,
Und haſt in dieſer Stunde ſelbſt nicht mehr
Sein Heil gewünſcht im ſanfteren Gemüth,
Als ich in meiner ſturmerregten Seele. —
O! ſein Geiſt hatte Göttliches begonnen,
Die Menſchlichkeit in ihm wird's menſchlich enden.
Die Menſchheit wird's ihm nimmer, nimmer glauben,
Daß er um ſie das Große hat gethan;
Nur Ehrſucht wird ſie's nennen, was ihn jetzt
Aus Frankreich treibt, um Flandern zu erretten. —
Er ſtirbt ein Menſch, da er ein Gott ſeyn könnte.

Heinrich.

Für die er lebte, wirkte, könnte ſterben,
Die Guten werden nimmer ihn verkennen.

Conde.

Daß er nur jetzt, nicht jetzt wär' weggegangen,
Nicht in der Meinung, ich hab' mich verwandelt! —
Mit Scham nur kann ich wieder vor ihn treten.
Du mußt's ihm ſagen, Heinrich, wie ich's meinte.
Jetzt kann ich nicht in dieſen Mauern weilen;
Mich treibt es fort, ich muß hinaus ins Freie,
Seltſam gemiſcht ſind in mir die Gefühle.
Denk' ich an ihn, ſo möcht' ich zu ihm weinen,
Denk' ich an Guiſen und an ſeine Rotten,
Da mahnt mich blut'ge Rache laut zum Mord;

Drum aus der Stadt, ins Freie muß ich, fort!
Mich halten böſe Träume ſonſt gefangen. —
Wär' nur Coligny jetzt nicht weggegangen! —

Ab.

Funfzehnter Auftritt.

Heinrich. Später Hopital.

Heinrich.

Wollt' ich auch ſeiner Rede widerſprechen,
Vermöcht' ich's doch nicht aus des Herzens Grunde;
Denn irgend Etwas, nie Gefühltes, Fremdes,
Ich ſpür' es, zittert auch in meiner Bruſt.
Was auch die Zukunft mag verſchleiert bringen,
In nächſten Tagen — oder nächſten Stunden,
Ich kann es, dieß Gefühl, nicht von mir bannen,
Was meine Seele quält, wie böſe Geiſter.
Es muß etwas Gewaltiges geſchehen;
Mir iſt's, als hätte That ſich feſt an That
Geklammert und umwunden, die Gewalt
Nur mit des Schwertes Schärfe könnte löſen. —
Und Niemand ſoll es einen Wahn mir nennen,
Ich glaub', es ſey der Geiſter Sympathie;
Ich glaub' an ſie, denn da ich von ihr ſpreche,
Empfind' ich ihres Wirkens ſtille Triebe;
Mich treibt ſie an, wie Conde auszurufen,
In meinem unerklärbar düſtern Bangen:
Wär' nur Coligny jetzt nicht weggegangen!

Hopital,

wankt herein, ohne Heinrich zu bemerken.

Verhängniß, o wer faſſet deinen Willen!
So Gräßliches, auch das läßt du geſchehen!
Und will mich Niemand hören? Niemand —

Heinrich.

Was
Iſt denn geſchehen?

Hopital.

Faſſ' es, wer es kann!
Das war doch grauſam!

Heinrich.

Redet, redet aber!

Hopital.

Der ſchönſte Tag war Frankreich aufgegangen,
Nie, glaubte ich, ſchien freundlicher die Sonne,
Als heute, doch mein Lob kam vor dem Abend,
Betrüglich waren, falſch der Sonne Strahlen,
Gleich Blitzen haben ſcheidend ſie geſengt.

Heinrich.

Bedenkt, Ihr ſprecht zu mir in lauter Räthſeln.

Hopital.

Ja, Räthſel iſt das Leben und die Welt,
Sonſt müßten Bäume rufen, Steine ſchreien:
Das iſt der Mörder! der, der hat's gethan!
Kein Augenblick vermöchte zögernd länger
Den Thäter zu verhehlen!

Heinrich.

Unglückſel'ger!
Welch einen Thäter? Weſſen Mörder?

Hopital.

Der

Auf uns wird ew'gen Fluch geladen haben,
Coligny's Mörder!

Heinrich.

Todt Coligny! Das iſt teufliſch!

Hopital.

Verbunden hat man ihn. Da kommt er ſelbſt.

Sechzehnter Auftritt.

Coligny tritt ein, geführt von Teligny und Langoiran, den linken Arm in einer Binde, die rechte Hand auch verbunden; es folgen viele andere Proteſtantiſche Edelleute.

Heinrich,
freudig auf ihn zueilend.

Du lebſt, Coligny, lebſt —
die Wunden erblickend,
Ha, fürchterlich!
O grauenvoller Anblick, grauenvoll!
Iſt das die Treue, die man uns verſprach!

Teligny.

Die Ausſöhnung, die man uns heuchelte!
Fluch der Gerechtigkeit, die über uns
In Sternen waltet! rächt ſie nicht die That.

Coligny,
der ſich unterdeß in einen Stuhl geſetzt.

Die Vorſehung des Himmels ſcheltet nicht!
Sie iſt gerecht, die Menſchen ſind nur ſchlimm.

Teligny.

So hat's der Hölle Auswurf Euch gethan!

Coligny.

Aus Guiſe's Hauſe kam der Schuß.

Heinrich,

Coligny wehmüthig umſchlingend.

O Conde!

Doch hatte ſeine Warnung wahr geſprochen,
Mein Vater. Armer Vater!

Coligny.

Weiß der Himmel,

Wer ſolche Ahnung ihm verliehen hatte;
Dießmal ihm folgen, hätte Heil gebracht. —
Wer kann ſich aber rühmen in dem Leben,
Der Irrthum habe niemals ihn berückt?
Uns, theure Brüder, hat mit goldnem Fittig
Ein ſüßer Traum umſchwebt; wer uns geweckt
Mit kalter Hand, noch kennen wir ihn nicht,
Doch fühlen wir's, er hat nach Blut gelechzt.

Hopital.

Der König naht, auch folgt die Königin.

Siebzehnter Auftritt.

Karl, Katharine, Anjou treten ein; ihnen folgen Biragne, Rais, Tavannes und andres Gefolge.
Vorige.

Karl.

So iſt es wahr, was ich vernommen?

Katharine.

Wirklich!

So iſt das Gräßliche geſcheh'n!

Anjou.

Das mit

Entſetzen füllt die Seele!

Coligny.

'S iſt geſchehen. —

Es iſt ſo ſchön, ein feſt Vertrauen haben
Auf Menſchlichkeit im unbeſorgten Buſen;
Ich hatt' es ganz, noch dieſen Morgen ganz;
Der Abend zwingt mich, ſchmerzlich es zu miſſen.

Karl.

Sie haben zwar die Wunden, theurer Vater,
Den Schmerz derſelben aber fühle ich.

Heinrich.

Laßt ein verzehrend Feuer ihn anfachen,
Das den verruchten Mörder ſchnell verdirbt!
Aus Guiſe's Hauſe kam der Schuß.

Karl.

Daher

Iſt noch nichts Gutes mir gekommen. Drum
Ich ſchwör' es beim allmächt'gen Gott, ich will
Die blut'ge That mit Blute nur verſühnen!

Katharine,

ſich zu ihrem Gefolge wendend.

Man eile, ſchnell die Thäter uns zu ſpüren!

Wer in dem Haus des Herzogs iſt zu treffen,
Den ſoll man faſſen. Schrecklich ſey die Strafe!

Nach wiederholt erwarteten und empfangenen Winken, entfernen ſich Viragne und Tavannes mit einigen Andern aus dem Gefolge.

Karl, ihnen nachrufend.

Man ſoll die Thore ſchließen, bis der Mörder
Zur Stelle iſt geſchafft!

Anjou,

verwundert Katharinen zu ſich ziehend.

Was ſoll das werden?

Sie ſcheint ihn über ſeinen Zweifel zu beruhigen, bloß von Hopital beobachtet. Mit ſichtbaren Zeichen der Angſt begleiten ſie nun Coligny's und Karls Geſpräch.

Coligny.

Wie wohl thut mir das treue Mitgefühl!
Doch wie beſchämt es auch den bangen Zweifler!
All meinen Schmerz verſcheuchet Ihre Huld.
Nein, nein, ich zweifle nun, nun nimmermehr!

Karl.

So konnten Sie es doch?

Coligny.

Ich konnte irren;
Doch kann ich auch bereuen, beſſer machen. —
Könnt' ich in Worte faſſen die Empfindung,
So himmliſch ſchön, wie ſie mein Herz jetzt fühlt!
O König! auch der Schmerz gewährt Entzücken,
Im Unglück auch iſt hohe Himmelsluſt, —
Und dankerfüllt ſchau' ich zu ihm empor. —
Die Feinde wollten ſchleunig mit mir enden,
Aus heitrer Höhe fiel ein Blitz, geſchmiedet
Von ihrer Boßheit, in das heitre Feſt,

Ganz konnte ihn der Himmel nicht abwenden,
Der mich vor Nacht des Todes hat bewahrt;
Es war zu ſpät; doch hat er ihn geleitet;
Er traf den Arm, das Herz nicht, was er ſollte.
Das ward geſchützt durch einen Talismann,
Der nicht vergeht, da er vom Himmel ſtammt.
Der Hölle Diener müſſen angſtvoll fliehen,
Wenn das Geſchick gebeut, und deſſen Willen,
Still überdenkend, trug ich in der Bruſt,
Da mich die Kugel traf. Ich wollte eben
Zu Ihrer Majeſtät; denn Vieles, Vieles
Hab' ich noch auf dem Herzen, nur recht bald
Die armen Niederländer von dem Joch
Der Tyrannei zu retten. —

Katharine, haſtig Karln fortziehend.

Aber, König,
Das Reden ſtrengt Coligny an. Geh'n wir!

Coligny.

Nur wen'ge Worte möcht' ich gern noch ſagen,
O Königin.

Katharine.

Bald ſehen wir Sie wieder.

Karl.

So ſey's, Coligny. Stärket Euch indeß.

Karl, Katharine und Anjou ab mit ihrem Gefolge.

Hopital,

zu Coligny, ſobald jene abgegangen.

Die Kön'gin billigt nicht den Krieg in Flandern;
Es war nicht gut, vor ihr davon zu ſprechen.

Coligny.

Nun, wer vermag des Herzens Drang zu feſſeln?
Entzücken trieb mich, frei vor ihr zu ſprechen,
Da ich des Himmels Fügung hab' erkannt.
Geliebte Brüder, hört und glaubt es mir,
Hätt' ich den Sinn nicht in der Bruſt getragen,
Bei Gott! ich glaub's, nie ſäh' ich's wieder tagen!
Doch nicht zu tödten wär ich in dem Augenblick,
Da mich die Kugel traf, es galt das Glück
Viel' tauſend guter Menſchen, die zu retten
Ich unternommen hab' aus Sclavenketten.
Drum ſollte mir der König auch noch weilen,
Daß ich ihm meine Pläne könnt' ertheilen. —
Hält auch den Arm die Hölle mir umſchlungen,
Der Himmel ließ das Herz doch unbezwungen;
Kann ich auch nicht mit Schwertes Schärfe ſchützen,
Will ich doch durch des Geiſtes Kraft noch nützen.
Das bleibt mein Wille. — Brüder, jetzt lebt wohl!

Fünfter Akt.

Ein Zimmer Coligny's im Louvre.

Erſter Auftritt.

Coligny, verbunden, wie im vorigen Akte. Teligny. Langoiran, und viele andere Proteſtantiſche Edelleute.

Coligny.

Ich habe Eurer Warnung, theure Brüder,
Wie Euerm Wunſche reiflich nachgedacht.
Für erſtre dank' ich Eurer Lieb' und Sorge,
Doch kann ich letzterm nicht Gewährung leiſten.
Ihr wollt, ich ſoll Paris mit Euch verlaſſen,
Mich heimlich ſtehlen aus des Königs Blick,
Bloß weil, ſo ſagt Ihr, Euer düſtres Bangen
Euch's unaufhörlich, unerklärbar räth;
Nicht trift'ger könnt Ihr Euern Grund angeben;
Furcht alſo iſt's, die Eure Seele treibt;
Doch iſt unwürd'ger nichts, als ſie, dem Manne,
Und darum ſchon kann ich nun nicht mehr glauben,
Daß Ihr auf Euerm Vorſatz noch beſteht;
Zumal, da Eure Furcht ſo völlig nichtig,
Die Furcht vor einem Hirngeſpinſt nur iſt.
Der Herzog Guiſe, hab' er's, oder nicht

Verſucht, mir in die Bruſt ſein tödtendes
Geſchoß zu ſenden, er iſt in der Macht
Des Königs jetzt. Wer iſt nun noch zu fürchten,
Da er unſchädlich iſt, das Haupt der Gegner?
Ihr ſeht, ich kann, Ihr dürft die Stadt nicht meiden.
Nun aber, folgt' ich dennoch Euerm Willen;
Wär' eines Morgens plötzlich ganz Paris
Von den Genoſſen unſers Glaubens leer;
Verriethen wir nicht ſelbſt ein bös Gewiſſen?
Und gäben wir nicht erſt Gelegenheit
Und Grund, zu zweifeln über unſre Denkart? —
Doch haben wir die gute Meinung uns
Verloren, trennt ſich von uns auch das Glück. —
Ihr ſeht, ich kann, Ihr dürft die Stadt nicht meiden.
Zudem, der König hat ſich mir ſo gnädig,
So mitleidsvoll bei meinem Schmerz gezeigt,
Iſt ſo beſorgt, mir meine üble Lage
Durch eigene Aufopf'rung zu erleichtern,
Daß er ſogar in ſeinem Louvre mir
Hat Wohnung eingeräumt nebſt meinen Freunden;
Streng hat er auch, Gerechtigkeit zu üben
An meinem böſen Feinde, laut verſprochen;
Mit will'gem Ohre hört er Eure Klagen
Und hilft und ſteht Euch bei, wo er's vermag,
Sucht frohen Muth Euch wieder einzuflößen;
Sagt nun, bewieſ' ich und bewieſ't Ihr nicht
Undank, den ſchwärzeſten, den ſchnöd'ſten Undank,
Wenn wir voll Argwohn ſeine Stadt verließen?
Wenn wir mit Mißtrau'n ſeiner Zuverſicht,
Die uns ſich redlich, treu ergeben meint,

Mit ſchimpflichem Mißtrauen wollten lohnen?
Und wenn wir nun in ungebundnen Scharen,
In ſeinem Reiche wieder umherſchwärmten,
Gewaffnet, wie wir ſind, dem Land zum Schrecken,
Er aber gleiches Mißtrau'n in uns ſetzend,
Wie wir in ihn, nicht gute Abſicht merkend,
Uns ſeine Heeresmacht entgegenſchickte —
Wer könnt' es ihm verargen? — und ſo müßte
Von neuem ich den Bürgerkrieg beginnen —
Doch lieber will ich meinen Geiſt aushauchen,
Als ſolches Elend wieder ſchau'n in Frankreich! —
Ihr ſeht, ich kann, Ihr dürft die Stadt nicht meiden!
Nun dringt nicht mehr in mich mit Euern Bitten,
Ich hoff' auf Euch, Ihr werdet Männer ſeyn,
Denn Männer ſind es, feſten, ernſten Muthes
Und edeln Sinnes, die die Zeit verlangt,
In der der Menſchen Loos ſich neu ſoll formen,
Ein mildres Licht ſoll ſcheinen auf die Welt.
Nur wen'ge Tage harret, dann ſoll Euch
Mit Redlichkeit gewährt ſeyn, was Ihr wünſcht.
Vom König ſelbſt geführt, ſollt Ihr dann auszieh'n
Mit Pomp und Glanz und Ehre aus der Stadt,
Hin in ein Land, wo wahrer Ruhm Euch winkt.
Denn glaubt, kein jugendlich phantaſtiſches
Gebild, unüberlegt vom heißen Drang des Herzens
Erſchaffen, iſt's, das Ihr erſtreben ſollt;
In vieler Jahre Friſt iſt grau mein Haupt
Geworden, und nur langſam und allmählich
Hab' ich, nach meines Lebens langen Tagen,
Nach manchem Zweifel und nach mancher Prüfung,

Jetzt erſt begonnen, deutlich zu erfaſſen.
Doch heller ſtrahlt die Sonne ſelber nicht,
Als mir die goldnen Lettern in dem Buche
Des Schickſals eben jetzt erſchienen ſind.
Vom Himmel ſind wir auserſeh'n, und Karl
An unſrer Spitze, nun heraufzuführen
Den neuen Lenz, der ſoll die Welt beglücken.
Viel' Boten hat der König heut' geſandt
Nach England und an Deutſche Völkerſtämme,
Zum edeln Kampf nach Flandern ſie zu laden.
Ich ſehe ſchon die tapfern Scharen fliegen;
Sie werden unbezwinglich kämpfen, ſiegen,
Bekränzt ſeh' ich uns wieder heimwärts ziehen
Mit einem Kranz, der nimmer kann verblühen.

Nach einer langen, ſtillen Pauſe tritt aus der Verſammlung
Langoiran hervor.

Ich habe Eurer Rede Sinn verſtanden,
Mein General, und ſchwöre, treulich auch,
Zum großen Kampf nach Flandern mitzuziehen!
Doch bitt' ich jetzt um Urlaub aus Paris.

Coligny.

Weßhalb jetzt aber?

Langoiran.

Deutet mir's nicht übel!
Nach heiterm Sonnenblick ſchlägt oft der Blitz ein, —
Und mit dem Thoren ſich das Leben retten,
Scheint beſſer mir, als mit dem Klugen ſterben.

Coligny.

Geht, wohin Euer Wille Euch hintreibt!

Langoiran.

Ich hoffe, drum den Unſern treu zu dienen,
Kann ich's auch in Paris von jetzt nicht mehr.

Ab.

Teligny.

Wir wollen uns mit ihm nur feſter einen!
Sein Schickſal ſoll das unſrige auch ſeyn!
Mit ihm nur wollen wir des Glücks uns freu'n!
Mit ſeinem mag man unſern Tod beweinen!

Alle Uebrige.

Mit ihm nur wollen wir des Glücks uns freu'n!
Mit ſeinem mag man unſern Tod beweinen!

Alle ab außer Coligny.

Zweiter Auftritt.

Coligny.

Iſt doch der Menſchen Sinn ein leicht beweglich,
Gar leicht veränderliches Weſen, hat er
Das Ziel noch nicht erreicht, wo er ſelbſtſtändig
Der eigenen Vernunft Gebot nur folgt!
Dem Blatte gleicht er, was nach jeder Zone,
Von jedem andern Wind ſich blaſen läßt,
Von jedem äußern Eindruck ſchnell gewendet,
Und ſchnell von jeder Vorſtellung ergriffen,
Dringt ſie auch nur auf flacher Einſicht Grund.
Nur weniger Minuten Rede hat
Den Vorſatz dieſer Männer mir verändert,

So ganz verändert ihres Strebens Ziel,
Des Lebens Bahn, die zwiefach war zu wählen.
Darum der Augenblick regiert die Welt
Und unſer Loos, in dem die Wahl geſchieht.

Dritter Auftritt.

Coligny. Hopital.

Coligny.

Willkommen, Kanzler.

Hopital.

Mich erfreut's, Coligny,
Daß Ihr mich wieder muntern Blicks begrüßt.

Coligny.

Der heut'ge Tag hat mich ſchon hoch erfreut.
Sind in die Niederlande auch die Boten
Schon abgefertigt?

Hopital.

Schon ſeit einer Stunde.

Coligny.

Kommt Ihr vom König?

Hopital.

Ja.

Coligny.

Hat er etwas
Geäußert? —

Hopital.

Vieles; doch nichts, das ich wüßte,

Was er an Euch mir aufgetragen hätte; —
Ob mir mein Sinn gleich räth, Euch zu erzählen.

Coligny.

Nun ſo erzählt.

Hopital.

Wie ſich zum Beiſpiel hat
Mit Herzog Guiſe der Prozeß gewendet.

Coligny.

Nun?

Hopital,

nach einer kleinen Pauſe.

Hört zuvor; — ich warne Euch, Coligny!
Es iſt ſo ſchwer, die Seelen zu ergründen,
Und ſchwerer alſo noch auf ſie zu bauen,
Zumal, wenn eigne Stärke ihnen fehlt;
Denn ſie beſtimmt ein jeder leichter Einfluß,
Daß ſie in einer Stunde vielfach ſcheinen,
Wie in des Baches Tiefe jedes Bild
Deß ſcheint zu liegen, was den Strand umſteht,
Und doch nur Alles Täuſchung iſt und Trug.

Coligny.

Was hab' ich zu erwarten nach dem Eingang?

Hopital.

Bedenkt ihn wohl! und denkt an Eure Sicherheit!
Ich hörte es mit an, wie König Karl
In ſeiner erſten Wuth Tod und Verderben
Dem Thäter ſchwur, der Euch verderben wollte.
Jetzt hab' ich ſeine Rache auch geſehen; —
„Geht und verlaßt Paris auf's ſchleunigſte!
„Ich werd' Euch wiederfinden, ſeyd Ihr ſchuldig!“

So ſprach er — ſah recht zornig dabei aus —
Und Guiſe ging — ging zu der Königin.
Ha! und ich kenne ſie; ſie hat gewiß
Ihn in ein peinliches Verhör genommen,
Das alle Glieder ihm gelähmet hat;
Denn ganz allmählich nur — und recht gemächlich
Macht er zur Reiſe ſeine Zubereitung.

Coligny.

So hat ihm nicht die Stunde noch geſchlagen.
Nun, wenn ſie reif, die Frucht, wird man ſie brechen.

Hopital.

Hört meiner Freundſchaft Wort! hört meine Warnung!
Traut dem veränderlichen Sinne nicht! —
So lang' er hier noch weilet, fürchtet Guiſen!

Vierter Auftritt.

König Heinrich. Conde. Vorige.

Heinrich,

zu Hopital, da er ſich entfernen will.

Bleibt, Kanzler! — Gern mag ich den Freund erblicken,
Der's redlich meint mit Worten, wie mit Thaten.

Conde.

Ja, bleibt! denn Redlichkeit iſt eine Tugend,
Die man jetzt ſelten findet in Paris.

zu Coligny, der ihn forſchend anblickt.

Glaubt nicht! des Herzens Unmuth ſpricht's bloß aus.
Jetzt komm ich von ihr her, die freundlich lacht,

O ſie gleich Scorpione nährt im Buſen;
Jetzt hab' ich ſie geſeh'n, die tück'ſche Falſchheit,
Und tauſendköpfig muß das Scheuſal ſeyn;
Denn überall begegnet mir ſein bis
Zum Tode mir verhaßtes Fratzenbild
In ſeiner Creaturen feiler Brut.

Heinrich.

Wir kommen von der Kön'gin Katharine,
Coligny. Weiß der Himmel! wie es kam; —
Je freundlicher ſie ſprach, je treuer ſie
Mir ihre Lieb' und Freundſchaft ſchilderte,
Konnt' ich mich meines Zweifels doch nicht wehren,
Und wollt' ich mich bezwingen, ihr zu glauben,
Schnell ſah ich ihr den Ring an Graf Rais geben;
Den dieſer de Piles Sieger mußte reichen,
Und von mir floh ſogleich mein Vorſatz wieder.
Mir ward's in ihrer Nähe, wie dem Wandrer
Im engen Schweizerthale, der wohl gern
Mit ſeinem Blick die ſchroffen Felſen mäße,
Wenn ihn Entſetzen nicht erfüllte, ſieht er
Zum fürchterlichen Sturz ſich die Lawine
Herrollen, die ihn drohet zu begraben.

Coligny.

O, laſſen Sie es nie ihr inne werden,
Daß Sie, ein Mann, vor ihr erzittert ſind!
Es würde ihrem eiteln Sinne ſchmeicheln, —
Das muß ja jedes Weiberherz entzücken; —
Leicht könnten Sie ihr erſt die Pfade zeigen,
Zu wandeln, wo ſie fürchterlich kann werden.
Und in des Schwachen Hand die Macht gegeben,

Wird ſie ein unbehülflich Werkzeug, ſchwer
Zu lenken, dem zwecklos und ohne Plan,
Zum Unrecht oft, zum ſchwarzen Laſter ſich
Die Thätigkeit gewohnte Kraft entwindet,
Und zum Entſetzen ſpielt mit blinder Willkühr.

Conde.

Wie Du es ſchilderſt, eben ſo, ſo iſt es;
Nur eins noch anders; nicht der Schwachheit bloß,
Der Boßheit wurde auch die Macht gegeben,
Die mit der Schwachheit wirkt aus einem Körper.

Coligny.

Sonſt hat uns wohl die Kön'gin überliſtet,
Da noch der Zügel lag in ihrer Hand,
Sie frei aus jeder Quelle konnte ſchöpfen,
Nur ihr Gebot galt in dem weiten Reiche.
Der Sieg war leicht, und klein deßhalb der Ruhm,
Wir hatten gegen Liſt und Schein nicht Waffen.
Doch ſeit dem König ward der Blick geöffnet,
Seit ſeine Pflichten er und Macht erkannt,
Seitdem ging all' ihr Einfluß auch verloren.

Conde.

Und deßhalb fürchte doppelt! Sie weiß wohl,
Daß Du es biſt, der ihr ihn hat entwendet. —
Und Schlangen kommen unverhofft und ſchnell.

Coligny.

Was können ihre Zuckungen mir ſchaden,
Iſt Kopf vom Rumpf getrennt? Nicht eigne Kraft,
Der Krampf nur beugt den Körper noch zum Ringe,
An dem er endlich ſchmerzenvoll erſtirbt.

Conde.

Hab' ich doch oft gehört, die Schlange ſey es,
Der wieder ſich die Glieder ſtets erneuen,
Wieviel man ihr auch immer rauben mag, —
Und, wahrlich! bei ihr hab' ich's ſchon geſehen,
Wie Ring mit Ring ſie nach und nach verkettet,
Womit ſie ihre Beute wird umziehen,
Sie heimlich, auf der Schlangen Art, zu ſtechen.

Coligny.

Was iſt es aber, was Sie, König, wieder
Und Sie, Prinz Conde, hat mit Schreck erfüllt?

Heinrich.

Nur Sorge Eurethalb. —

Coligny.

Ich fürchte Niemand.

Conde.

Das weiß ich wohl, Dich kann kein Sturm erſchüttern,
Dem trotzeſt Du mit Muth, durch gleiche Kraft;
Doch kann urplötzlich Dich und unverſehens
Der Schwachheit Hinterliſt vernichten, weil
Du nie mit Deinem g'raden Sinn ſie glaubſt.

Heinrich.

Coligny, trauet mir! Ich hab' gekämpfet,
Wie es ein Menſch vermag, die böſen Dünſte,
Die aus der Seele Tiefe mir geſtiegen,
Den Zweifel, Mißtrau'n, wieder zu verſenken
Hinab zu ihren tiefſten Ruheſtätten,
Ich hab' gerungen, nicht daran zu glauben,
Was mir von meiner Margarethe Mutter
Den ſchönen Glauben raubt an Herzensgüte;

Doch da der Augenſchein mich's hat gelehrt,
Ich baute mein Vertrauen auf Betrug,
So muß ich ja der Ueberzeugung folgen;
Wie kann ich anders? — Eins iſt recht und gut;
Was ſchlecht iſt, kann mein Wille nicht gut machen.
Wie tobte ſie nicht vorhin gegen Guiſen,
Wie rollten nicht die Augen ihr voll Grimm;
Auf ihn ſchien alle Galle ſie ausſchütten
Zu wollen, die in ihrem Innern kochte. —
Faſt glaubten wir's. — Da trat er freien Fußes,
Unangemeldet, plötzlich in ihr Zimmer,
Kein Angeklagter, frei, ein ſtolzer Herzog; —
Das war ein Augenblick ſeltſamen Kampfes
In ihrem Blick und Mienen anzuſchau'n;
Denn ſein Erſcheinen ſtrafte ſie der Lüge.
Sie faßte ſich zwar bald und wollte weiter
Noch ihre heuchleriſche Rolle ſpielen;
Doch ihrem ſtraferfüllten Blick begegnet
Der Herzog jetzt mit ſeinem trotzigen;
Da ſank ihr Muth.

Conde.

Wir aber eilten fort
Mit der Entdeckung ihres Truggewebes,
Und kommen, Dich zum letztenmal zu flehen:
Verlaß mit uns Paris, noch heute, heute,
Das Leben Dir, uns Allen zu erhalten!
Denn im mißlungnen Angriff auf das Deine,
Dem Schein von Mitleid, wie Du ſelbſt nun ſiehſt,
Verbarg man nur ein ſchändlichers Complott.
Wir haben's jetzt zum Theil entdeckt; man kann

Nun nicht mehr lange zaudern mit dem Ausbruch,
Weil jede Stunde mehr entdecken muß;
Drum höre uns!

Heinrich.

Ja, höret uns, Coligny!
Noch heute laßt die falſche Stadt uns meiden!
Wir ſammeln unſre Brüder um uns her,
Die ſehnſuchtsvoll ſchon lange auf uns harren,
Und ſchützen uns mit unſern guten Waffen.

Coligny.

Ich kann's nicht glauben! nein, ich kann es nicht!
So viel Verſtellung, ſolche Heuchelei —
Und ſolch ein Mitleid, ſoviel gute Regung,
Nein, nein, in eines Menſchen Herzen können
Unmöglich die ſo bei einander wohnen!
O, glauben Sie's aus Achtung zu der Menſchheit!
Nein, Katharine kann ſo faſch nicht ſeyn! —
Warum ſind Sie ſogleich auch aufgebrochen?
Im nächſten Augenblicke hätten Sie
Gewiß Unwillen nur in ihrem Blick,
Entrüſtung über Guiſe's Kühnheit nur
In ihrer Mienen Ausdruck aufgefunden.
Sein kecker Trotz nur machte ſie verſtummen,
Da vor Entſetzen ihr die Bruſt erſtarrte.

Heinrich.

Wie Ihr erfinderiſch bemühet ſeyd,
Der eignen Feinde böſe Sinnesart
Durch Eurer Güte Deutung zu verhüllen,
So birgt die Sonne ſelbſt die eignen Flecke
Nicht ihres Angeſichts mit ihrem Glanz!

Condé,
deſſen Gemüth heftig gearbeitet hat.

O ſtürmet ihr Gedanken all' heraus,
Ihr, meines Hirnes und des Argwohns Kinder,
Und klammert Euch an ſeine Ohren feſt
Und ſchreit ihm bis in ſeines Herzens Tiefe,
Daß er beweget wird, daß er Euch glaubt!

Er hat, während der Rede, wie unwillkührlich zum Fenſter hinuntergeſehen, und wendet ſich ſchnell zu Hopital.

Sagt, Kanzler! wozu ſind die Waffen, womit
Man ſchon den ganzen Tag den Louvre hat
Erfüllt?

Hopital, zu ihm tretend.

Noch immer währt das Fragen? Hm!
Es ſcheint, ſie reichten aus, ein Heer zu rüſten,
Doch will die Kön'gin ein Turnier bloß halten.

Condé, mit Beziehung.

Viel Blut wird dabei fließen, glaubt's, Coligny!

Coligny.

Das Weltmeer hat nicht ſoviel falſche Tiefen,
Als Sie in eines einz'gen Menſchen Bruſt
Kennzeichen des Verrathes finden wollen;
Doch auch faßt's ſoviel Ungeheuer nicht,
Als Ihre Bruſt des Zweifels Sorgen nährt.
Mir ſelber hat's die Kön'gin melden laſſen,
Daß ein Turnier gehalten werden ſoll.

Condé.

O muß ich alle Schreckensbilder noch
Dir der Vergangenheit zurückerufen,
Daß die Erfahrung Dir die Blicke öffne!
Haſt Du's vergeſſen, welche Politik

Man an uns ausgeübt und noch wird üben?
So viel' getäuſchte Hoffnungen, ſo viele
Noch niemals uns gehaltene Verſprechen,
So vieles, grauſam oft gekränktes Zutrau'n,
So viele Schändungen des heil'gen Eides,
Die Worte ſelbſt, womit man ſie beſchönte,
Der Schwur, den Hugenotten je geleiſtet,
Verbände nie zur Haltung des Vertrags,
Man könne Alles gegen ſie rechtfert'gen —
Vermag denn auch dieß Deinen Sinn nicht wanken
Zu machen?

Hopital.

Das Gewiſſen wird ſo leicht
Beſchwichtigt; iſt auch eine That geſchehen,
Wofür Verzeihung nie zu hoffen ſchiene,
Man wird ſie doch mit Schein von Recht bemänteln.
Um nach dem Leben Euch mit Recht zu trachten,
Wird man Euch Land'sverräther, Königsräuber nennen —
Man denkt noch dran, daß Ihr auch dabei waret,
Den König Karl zu Monçeaux aufzuheben;
Ihr hattet dabei gute Abſicht, wolltet
Der Guiſen ränkevollen Plänen ihn
Entführen, doch das wird man Euch nicht glauben;
Nur ſchlimmen Sinn legt man in Eure Handlung.

Conde.

Ich ſehe Alles grauenvoll ſich nahen,
Wie's kommen wird, das ſchändliche Verbrechen! —
Wozu verſammelt man gerade jetzt,
Jetzt eben in Paris ſo vieles Kriegsvolk?

Heinrich.

Und wozu rücken Philipps Span'ſche Heere
Auf Frankreichs Boden vor?

Conde.

Weßhalb zieht man
Bei Poitou ſo große Macht zuſammen?

Heinrich.

Und um Rochelle, unſrer letzten Veſte,
Der einz'gen Schutzwehr faſt der Proteſtanten?

Coligny.

O! daß das Beſte auch, das edelſte
Beginnen Sie mit ſolchem Blick anſchauen!
Geſchieht dieß nicht auf meinen eignen Rath?
Hab' ich mit Karl nicht Alles dieß beſprochen?
Nach Flandern ziehen alle dieſe Heere,
Und wir mit ihnen, in den Rettungskrieg.

Conde.

O! wie verwünſch' ich dieſen Rettungskrieg
Und jeden Augenblick, dem Deine Seele,
Ihn überdenkend, Du haſt hingegeben!
Hätt' ich die Stunde doch vertilgen können,
Vor der Geburt, noch in der Zeiten Schoos,
Die den Gedanken Dir, zum Krieg zu rathen,
Zuerſt in Deiner Seele ließ entſtehen!
Denn ſeit der Zeit haſt Du Dich ganz verwandelt,
Du kenneſt uns nicht, faſt Dich ſelbſt nicht mehr,
Und eine Leidenſchaft hat Dich ergriffen,
Wie in dem liebentflammten Jünglingsherzen
Man ſie nur jemals ähnlich finden kann.
Denn ſie hat Deine Sinne Dir umnebelt,
Du ſiehſt nichts weiter, magſt nichts weiter hören,

Kein anderer Gedanke hat mehr Raum
In Deiner weiten Bruſt, als nur der Krieg.

Coligny.

Und darauf bin ich ſtolz, daß ich dem einen
Gedanken nur Geiſt, Herz und Sinne weihe,
Denn nur, wo alle Kräfte ſich vereinen,
Kann man der Thaten beſtes Ende hoffen.

Heinrich.

Und hattet Ihr's auch reiflich überdacht,
Da Ihr dem König riethet zu dem Kriege?
Den Krieg im Vaterlande haßtet Ihr,
Ihr zögert ſogar, zu dem Schwert zu greifen,
Zum Schutz der Unſchuld gegen Unterdrückung;
Denn, ſo ſagt Ihr, es dürfe Bürgerblut
Durch keines Bürgers Hand vergoſſen werden. —
Verliert das Bürgerblut an Koſtbarkeit,
Wenn's für ein fremdes Volk vergoſſen wird?

Coligny,
nach tiefem Nachdenken plötzlich auffahrend.

O, Sie umſtricken mich mit Truggebilden!
Mein Vorſatz, meine Abſicht waren gut!

Condé.

Doch paßten ſie nicht in der Zeiten Lauf,
In die Verknüpfung nicht der Schickſalspläne!
O, hör' mich, ſieh, erkenne ſeinen Wink!
Du ſollſt nicht kämpfen in den Niederlanden;
Nur darum mußte Dich die Kugel treffen,
Darum ſind beide Arme Dir gelähmt!

Coligny.

Nicht doch! — Wer heißt Sie ſo das Schickſal deuten

Und Doppelſinn in ſeinen Winken ſchauen? —
Jetzt hab' ich meine volle Freiheit wieder,
Kein Trugſchluß ſoll ſie je mir wieder engen!
Jetzt fühl' ich neue Kraft und neuen Muth
In meinen Adern fließen. — Glauben Sie,
Ich hab' des Schickſals Winke recht verſtanden,
Und klärer, hab' ich's vorher nie gefühlt,
Daß wir zu dieſem Kriege ziehen müßten,
Als ſeitdem mich die Kugel hat getroffen,
Die Wunden ſchlug bloß, da ſie tödten ſollte.

Conde.

Nun iſt's umſonſt! So komme, was da ſoll!

Blickt, ſo wie auch Heinrich, in tiefem Schweigen betäubt zur Erde.

Hopital,

nach einer Pauſe, ſich Coligny nähernd.

Thut, was Euch gut dünkt, Ihr habt frei zu wählen;
Bleibt in Paris, verlaßt es, und das rath' ich!
Nur hört mich noch, und glaubt, ich mein' es redlich.
Einſt ward der Preis von funfzigtauſend Goldſtück
Auf Euer Haupt geſetzt, und ich weiß nicht,
Daß man in einer eignen Klauſel dieß
Beim Fiedensſchluſſe widerrufen hätte.

Conde.

O großer Gott!

Heinrich.

Woran erinnert Ihr!

Coligny.

Hat Euch der Höllengeiſter einer denn
Die Zunge mit ſo böſem Hauch geliehen!

Ich werde nicht der Hölle Lockung folgen,
Den beſſern Willen wahr' ich in der Bruſt!

Hopital.

Mit ihm tragt Euer Schickſal Ihr bei Euch.
Doch hört! So lang' er hier weilt, fürchtet Guiſen,
Der Euch für ſeines Vaters Mörder hält!

ſich zu Heinrich und Conde wendend.

Sein Urtheil iſt gelind geſprochen worden,
Der König hieß die Stadt ihm wieder meiden.

Heinrich.

Iſt's möglich!

Conde.

Wirklich! Und er weilt noch hier?

Hopital.

Ja. Eben darum fürcht' ich für Coligny.

Conde.

Komm, Heinrich, komm! Karl ſoll mir Rede ſtehen,
Ob das Gerechtigkeit iſt, die er übt!
Ob das die heil'gen Schwüre halten heißt!
Ich will ihm meinen Blick in ſeinen bohren,
Und kann er redlich den Blick nicht erwiedern,
Dann weiß ich g'nug, weiß, daß er Tücke brütet,
Dann greif' ich aber ſelber zu den Waffen,
Und will, bei Gott! uns unſer Recht verſchaffen.

Ab.

Heinrich, zu Coligny.

Wenn Ihr's vermögt, noch ändert Euern Sinn!

Ab.

Hopital.

Im Tod iſt für das Leben kein Gewinn.

Ab.

Coligny, nach einer Pauſe.

Bleib feſt, mein Herz! mein Sinn, o wanke nicht!
Ich werde nimmermehr mich ſelbſt verläugnen.
Ich hab's begonnen, und ich will es enden,
Ich fühle Muth in mir, den Gang zu gehen! —
Des Feindes Hinterliſt hat nicht geſiegt;
Der Freunde Sorge ſollte mich bezwingen? —
Hinweg, hinweg! Ich habe freien Willen,
Und hab' gewählt durch Schickſals Fingerzeig.
Die That, aus meiner Seele Grund entſprungen,
Muß ich vertreten, und ich hoff', ich kann es;
Denn ſo hellt mir die Zukunft Himmelslicht!
Doch wollte ich nach ihrem Rathe handeln,
Wohl lange müßt' ich noch im Dunkel wandeln.

Ab.

Zimmer der Königin.

Fünfter Auftritt.

Guiſe und Birague treten im Geſpräch auf.

Guiſe.

Nicht König Karls ohnmächt'gen Zorn fürcht' ich,
Noch ſeinen leicht, wie Rohr, bewegten Sinn,
Nur Katharinens Kunſt, ſich zu verſtellen;
Denn meiſt währt ihre Treue länger nicht,
Als ſie zu ihrem Dienſt die Treue braucht.

Birague.

O, ſie iſt liſtig! — Aber größre Liſt,
Iſt ſie durchſchaut, kann ihr ja noch begegnen.

Guiſe.

Erfahrner, alter Staatsmann, ſo laßt hören!

Birague.

In ihrem Willen wandle unſer Sinn.
Wie kühn ihr Streben ſey und wie gefährlich,
Uns ſey es nicht zu hoch, nicht zu verwegen.
Nur ihr zu dienen ſcheinen wir, gebrauchen
Doch auch ſie, unſerm Zweck ein dienend Werkzeug.
Sie denkt die That, doch wir vollführen ſie
Und pflücken an dem Weg ſchon unſre Früchte,
Da ihre Aernte erſt ein Ziel beſtimmt.
Zum Ziele darf ſie aber nie gelangen;
Wie weit ſie greift, wir greifen immer weiter
Und drängen unaufhörlich ſie und reißen
Sie mit uns fort in einem ew'gen Strudel.
Nur immer vor-, nie rückwärts darf ſie ſchauen,
Daß warnend keine Stimme ſie vernehme,
Ihr Muth von jeglicher gelungnen That
Zu neuem Abenteuer werd' ermuntert.
So kann ſie unſerm Beiſtand nie entſagen;
Was aber auch geſchehen mag, die Welt,
An ihrem Zügel uns erblickend; mißt
Dann doch nur ihr die ſchlimmen Folgen bei;
Und unſre eigne Sicherheit bedenkend,
Zwingt uns die Noth nur, ſo zu handeln.

Guiſe.

Ja,
Bei Gott! Ihr ſeyd ihr großer Meiſter. Euch
Will ich mich anvertrauen.

Birague.

Still! ſie naht.

Sechſter Auftritt.

Katharine. Vorige.

Katharine.

Es kann gelingen, Herzog, Siegelbewahrer.
Der König iſt gegangen in die Falle,
Wie ich berechnet.

Birague.

Heil der Königin!

Katharine.

Verlegen ſah er mir nach Stirn und Mienen —

Guiſe.

Des heitern Himmels ſonſt, nun trübes Anſehn!

Katharine.

Mit Bangigkeit in meinen finſtern Blick —

Guiſe.

Mit Bangigkeit nach der umwölkten Sonne.

Katharine.

Mit heißer Sehnſucht horchte er verlangend,
Ob nicht ein mildes Wort mein Mund ausſpräche;
Doch ſtumm, verſchloſſen blieb er, wie das Grab.

Guiſe.

So ſind des Lebens Harmonieen ihm
Verklungen.

Katharine.

Und der Freuden Kelch geleert.
Schon wiederholt iſt er in mich gedrungen,
Mich zu verſöhnen mit der Schmeichelrede;
Den Bruder Heinrich hat er auch an mich,
Nach dem Verſuch, ihn mit dem Auftrag des Commandos
Nach Flandern zu beſtechen, wollen ſenden;
Doch hat auch er ſtillſchweigend ihn verlaſſen.
Nun muß er zu verzweifeln bald beginnen;
Denn auch die Ketzer zeigen ihm nur noch
Unfreundliche, argwöhniſche Geſichter.
Der erſte Augenblick, der ſich uns bietet,
Sey drum genützt, das bleibt Ihr Amt, Biragne,
Schreckbilder ſeiner Seele einzujagen.

Biragne.

Ich werde, wie's beſprochen ward, erfüllen.
Den kleinſten Funken Mißtrau'n ſeiner Seele
Will ich zur mächt'gen Flamme Gluth anfachen.

Katharine.

Das Meinige werd' ich dabei ſchon thun.
Und giebt er erſt zweideutig nur ſein Wort
Der Beiſtimmung zu unſerm großen Plane,
Wir deuten's ihm im Mund nach unſerm Sinn. —
Im Blutbad ſoll die Hochzeit dann noch enden,
Die uns geneigt zu Ketzern ſollte wenden.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rais. Zuletzt Tavannes.

Rais.

Wie Ihre Majeſtät befohlen, iſt's
Geſcheh'n. Coligny, ſeine liebſten Freunde,
Sind, in der Hofhaltung des Königs Heinrich
Und Conde's, in den Louvre eingezogen.
Die meiſten Andern, adeligen Blutes,
Sind in den Nachbarhäuſern aufgenommen.

Katharine.

Wie zeigte Ihnen ſich der Geiſt derſelben?

Rais.

Nicht Wen'ge waren trotzig, ſagten kühn:
Pflicht ſey's geweſen, ſie um ihren Hort,
Von nun zu ſeiner Schutzwehr zu verſammeln.
Coligny aber ſelbſt erkannte drin,
Wie Sie es hofften, eine hohe Gnade,
Wofür er nochmals ſeinen wärmſten Dank
Zu ſeiner Kön'gin Füßen mir
In tiefſter Ehrfurcht auftrug abzulegen.

Katharine.

Und keine Spur von Argwohn merkten Sie?

Rais.

Zwar hatten zahlreich ſich ſchon dieſen Morgen
Die Edelſten beim Admiral verſammelt,
Was ſie verhandelt, hab' ich nicht erfahren,
Doch ſcheinen Alle ſorglos, wie das Wild

Im freien Forſt, ſo nah' ſich Alle, wird
Es ihnen wohl beiſammen.

Guiſe.

Ungefähr,
Wie Vögeln auf den Vogelheerd gelockt,

Birague.

Des Einen Kühnheit zog die Andern nach.
Wohl Mancher hüpft noch von dem dürren Aſte
Herab zum Schwarm. Das wird ein guter Zug.

Katharine.

Hat denn der Wachen Häufung nicht befremdet?

Rais.

Faſt möcht' ich ſagen, wie der Vogel blind
Iſt für das Netz, ſind ſie's für ihre Wächter.
Blind glauben ſie zum wenigſten, die Garde
Sey nur, ſie zu beſchützen, aufgeſtellt.

Katharine.

Sind ſchon die Waffen in dem Louvre?

Rais.

Wie es
Von Ihrer Majeſtät befohlen ward.

Katharine.

Darüber auch kein Mißtrau'n ſichtbar?

Rais.

Nirgends.
Der Blinde kann nicht feſter Worten trauen,
Als ich Coligny mit der Gaukelei
Von einem Kampfſpiel habe überredet.

Katharine.

Iſt das Verzeichniß der Verſammelten
In Ihren Händen?

Rais, daſſelbe übergebend.

Keiner, denk' ich, fehlt,
Der edeln Bluts entſproſſen. Reicher Aernte
Kann ſich der Senſenmann erfreu'n.

Katharine,
nachdem ſie hineingeblickt, betroffen.

Wohl, Wohl!
Zu groß nur ſcheint's für eine Todtenliſte!

Guiſe.

Das Unkraut mehrte ſich, weil nur zu lange
Schon nicht gemähet ward.

Birague.

Der Abgrund freut ſich,
Daß er das Blut nun endlich ſchlürfen wird,
Was ihm gebührt.

Guiſe.

Die Pflicht gebietet uns!
Was ſoll das Ketzerthum! Der Himmel winkt.

Tavannes tritt ein.

Katharine.

Was bringt Tavannes?

Tavannes.

Schnelle Boten waren
Vom König ausgeſandt, doch ſchneller noch
Sind meine Reiter; das bewährten ſie.

Er überreicht Katharinen Briefe.

Dieß an den Kurfürſt von der Pfalz, dieß an
Den Prinzen von Oranien, dieß hier

Nach Sachſen. Glückt es nun, wie ich nicht zweifle,
Noch weiter, bringt man bald den Boten auch
Nach England an Eliſabeth gefangen.

Katharine.

Es ward geräuſchlos Alles doch vollbracht?

Tavannes.

Geräuſchlos Alles, ganz nach Wunſch und Willen.

Katharine,
nachdem ſie einige Briefe erbrochen und hineingeblickt.

Geſchrieben von gedungner Hand, gefloſſen,
Dictirt aus dem Gehirn des Admirals,
So haben wir das Werkzeug in den Händen,
Das gegen uns verderblich war gerichtet.
Viel hat das Glück für uns nun ſchon gethan;
Jetzt muß es unſer Eifer vollends feſſeln.

Ein Offizier tritt ein.

Es naht des Königs Majeſtät.

Ab.

Katharine.

Willkommen!
Die Stunde reift vielleicht ſchon unſern Plan.
Indeſſen treten Sie ins Nebenzimmer!

Alle ab in das Cabinet, außer Katharinen.

Achter Auftritt.

Karl. Katharine.

Karl.

Jetzt, Mutter, brechet endlich Euer Schweigen!
Was wendet wieder von mir Euern Blick?

Katharine.

Sohn, was hat Euer Herz von mir gewendet?
Warum vertraut Ihr Andern mehr als mir?

Karl.

In meinem Buſen hat ſich nichts verwandelt;
Doch Eurer Seele Abdruck iſt verändert.

Katharine.

Er iſt Euch fremd, weil Ihr Euch ihm entfremdet.

Karl.

Das Gute, was Ihr wollt, will ich auch gern.

Katharine.

Dennoch geht Ihr die Bahn nicht, die ich zeige.

Karl.

Ich habe ja ihr Ziel noch nicht erblickt.

Katharine.

Der Jugend Kurzſicht ſieht's nicht, doch der Mutter
Erfahrung hätte mehr Zutrau'n verdient.

Karl.

Wer ſteht denn an dem Steuerruder Frankreichs?
Geſchiehet, was geſchieht, nicht Alles nur durch Euch.

Katharine,

ſchweigt einige Zeit betroffen, dann:

Die glücklichſte prieß man mich einſt der Mütter,

Umgeben von ſo lieber Söhne Liebe. —
Karl hat mich nun verſchmäht, nur Heinrich, Heinrich
Allein iſt mir noch treu geblieben.

Karl.

Mutter!

Neunter Auftritt.

Vorige. König Heinrich tritt ſchnell herein. Später Conde.

Heinrich.

Sagt, König, iſt es ſo, wie ich vernommen,
Soll Herzog Guiſe ungeſtraft Paris
Verlaſſen dürfen?

Karl.

Ja, er wird; doch hört. —

Heinrich.

Und heißt das nicht mit leerem Wortgepränge
Des Herzens Sinn in falſche Maske hüllen?
Dem Zutrau'n lohnen mit der Lüge Kunſt?
So haltet Ihr das königliche Wort?
Nicht heiliger verehrt Ihr Eure Schwüre?
Das iſt die Rache, die Ihr nehmen wolltet?
Das die Gerechtigkeit in Euerm Reiche,
Die dem Verbrechen wehrt?

Karl.

So hört mich doch!
Es kam der Schuß wohl aus des Herzogs Hauſe,
Doch er ſelbſt ward der That nicht überführt,

Und nach dem Scheine bloß kann ich nicht richten;
Hart iſt er ſchon geſtraft durch die Verweiſung.

Heinrich.

So bauet Ihr dem Sünder ſichre Brücken,
Auf denen er des Himmels Zorn entflieht!
Bahnt ſelber ihm den Weg zur ſchnellen Flucht!
Räumt ſorglich jedes Hinderniß, das früher
Dem wohlverdienten Loos ihn übergäbe!
Macht noch der Lüge Muth zu neuer Lüge!
Buhlt bei dem Laſter um die Dankbarkeit,
Die bei der Tugend Euch muß Fluch bereiten!
Gebt dem Verbrecher Zeit, Gelegenheit,
Die erſt mißlungne That doch zu vollführen!
Und dann, iſt ſie geſcheh'n ſo fürchterlich,
Verlöſchte auch der Sonne Licht, kein Stern,
Kein Mond mehr ſchickte ſeinen Strahl hernieder,
Daß ſie dennoch mit blut'gem Feuerauge
Zum Grauſen durch die Nacht hinleuchten wird!
Kein Dunkel ſchwarz genug iſt, ſie zu decken —
Was bei dem Jammer der Leidtragenden,
Was für den unerſetzlichen Verluſt,
Was kann dann Eure Königsgnade geben?

Conde,

ſtürzt ſchnell herein, zu Heinrich.

Bei Gott! 's iſt wahr, frei wandelt Herzog Guiſe
Umher; frei kann er aus Paris entweichen.
Jetzt ſey er hier im Louvre, ſagt man.

ſich zum König Karl wendend.

König,

Ich frage Euch, bei Euerm heil'gen Eide —

Der Himmel hörte ihn und fordert Wahrheit!
Habt Ihr ihm alſo ſein Urtheil geſprochen?
Geſchieht's mit Euerm eignen Willen, daß
Dieß Opfer der Gerechtigkeit entgeht?

Karl.

Die Schuld, die er nicht läugnen kann, büßt er,
Zu ſchwer nur, ſagt man mir, mit der Verbannung;
Denn was ihn anklagt, iſt allein der Schein.

Conde.

O, faſſe dich, mein Herz! ſpreng' nicht die Bande,
Mit denen du den Lebensfaden reißeſt!
Arbeite, Hirn, in meinem engen Schädel!
Doch ſpreng' ihn nicht, bewahre dich vor Wahnſinn!
Spannt Euch, ihr Sehnen, an, doch haltet feſt!
Erklimmet all', ihr meines Lebens Kräfte,
Den höchſten Gipfel, doch reibt Euch nicht auf!
Denn jetzt verlangt mein Leben noch einmal
Mein Wirken, meinen Muth und Arm die Zeit,
Wo Recht dem Unrecht ſoll erliegen.

Karl.

Conde,

Seyd mäßig! zügelt Euch!

Conde.

Karl, ich beſchwör' Euch!

Jetzt handelt, daß Ihr einſt vor dem Gericht,
Das auch die Kön'ge richtet, könnt beſtehen.

Karl.

Und darum will ich Euern Rath nicht hören,
Kein Wort von Euch, denn tolle Wuth ſpricht's aus.

Will gehen.

Conde.

Nicht von der Stelle laſſ' ich Euch!

Karl.

Gewalt?

Bedenkt wohl, was Ihr thut.

Heinrich.

Karl, nur gebietet,

Daß Guiſe jetzt noch nicht Paris verlaſſe —

Und Conde fügt ſich!

Katharine, hervortretend.

Ich verſprech' es: Guiſe

Soll dieſen Mauern nicht entfliehen dürfen.

Sie geht unbemerkt ab ins Cabinet, worauf ſogleich Birague herausttritt, der die Thür ein wenig geöffnet läßt. Er ſtehet nach hinten unbeachtet.

Conde, zu Karl.

Doch nicht genug iſt's. Ich verlange auch —

Und kann's verlangen, da es billig iſt,

Man bring' ihn in den engeſten Gewahrſam.

Karl.

Ich werde thun nach meinem eignen Willen.

Conde.

Das dürft Ihr nicht, auch Euch hält das Geſetz.

Karl.

Ich bin Regent, vergeßt nicht, wer Ihr ſeyd.

Conde.

Nicht Euer Diener bin ich; an Geburt

Ein freier Fürſt, wie Ihr, doch das bei Seite.

Ihr ſeyd ein Menſch, der bin ich auch. — Irr' ich,

Und merket Ihr's, ſo warnet mich! — Ihr wollt

Jeƶt irren, darum warn' ich Euch, und ſage:
Ihr handelt ſchlecht, verehrt Ihr das Geſetz nicht.

Karl.

In meiner Macht ſteht's, Gnade vor dem Recht
Ergeh'n zu laſſen.

Conde.

Gnade? Was iſt Gnade?
Ein Laſter, wenn das Laſter ſie begünſtigt.

Karl.

Euch kommt's nicht zu, mir das zu ſagen.

Conde.

Jedem,
Wem in der Bruſt ein redlich Herz ſchlägt, Jedem,
Der mit Unwillen wird erfüllt, ſieht er,
Daß der Gerechte Unrecht ſoll erleiden.
Ich ſchwör' es: Ich will Euch zur Seite ſtehen,
Wenn des Gewiſſens Stimme in Euch ſchweigt;
Ich will Euch mahnen, Euern Eid zu halten;
Will warnend Euch ins Ohr ſchrei'n, wenn Ihr ſtrauchelt!
Darum gedenkt, gedenkt, was Ihr verſprochen,
Was in Coligny's Hand verſprochen habt!
Rächt! rächet ihn an den verworfnen Mördern!
Und fehlt Euch Muth, fehlt Euch die Kraft dazu,
Ich will Euch Muth, ich will Euch Kräfte leihen!
Doch fehlet Euch der gute Wille bloß,
Dann ſehet, welcher Wille in mir lebt!
Erfahret ihn und lernet Alle kennen,
Die mit mir noch denſelben Willen hegen!

Von nun ſoll ſich's in kurzer Zeit entſcheiden,
Wo Recht iſt, und wer Strafe muß erleiden!

Ab.

Karl.

Von welchen Menſchen ſeh' ich mich umgeben!
Entſetzlich! Heinrich, und Ihr ſagt kein Wort?
Bleibt ſtumm bei ſeiner wilden Zunge Frevel?
Mahnt ihn zum Schweigen nicht?

Heinrich.

Wie konnt' ich das?
Wohl iſt es wahr, er ſprach mit Heftigkeit;
Gerechter Zorn jedoch hat ihn entflammt.
Mit ſeinem muß auch ich mein Wort vereinen;
Nur ſtatt Euch zu beſtürmen, will ich bitten:
Die Schmach rächt, die Coligny hat erlitten!

Ab.

Zehnter Auftritt.

Karl. Birague. Später Katharine und Heinrich von Anjou.

Karl,

ohne Birague zu bemerken.

Mir lacht kein Glück, kein Friede lacht mir mehr;
Unſtät treibt mich des Lebens Sturm umher,
Und eine Welle wirft mich zu der andern.
Schein überall und überall Betrug. —
Fremd ſchiff' ich in der weiten Welt umher,

Kein ſichrer Hafen nimmt den Fremdling auf;
Auch nicht der ſchwache Troſt wird mir zu Theil,
Daß ein Gefährte mein Geſchick mit theilt.
Ich bin allein — und muß es auf dem Thron
Ja bleiben. — Das — das iſt der Kön'ge Glück! —

(Birague nähert ſich dem König; da er ihn bemerkt.)

Ihr da? Birague. —

Birague.

Verzeihung! Sire, trieb mich
Zur ungelegnen Zeit des Herzens Eifer
Vielleicht vor meinen König.

Karl.

Bringet Ihr
Mir Botſchaft, daß die Welt ſich ändern wird,
Daß Könige in Zukunft treue Freunde
Umgeben werden, daß die Hüllen fallen,
Die unſerm Blicke den Betrug verſchleiern,
So ſprecht!

Birague.

Ich will den Schleier niederreißen,
Der meines Königs Feinde bis jetzt barg,
Den Schleier, den ſie ſpannen, will ich heben,
Der meines Königs Freunde hat verhüllt.

Karl.

So ſeyd willkommen, o, ſo ſprecht! Ihr gießt
Mir lindernd Balſam in das wunde Herz.

Birague.

Was Ihre Majeſtät vom König Heinrich
Und vom Prinz Condé jetzt vernehmen mußten,

Das, Sire, iſt nur der ſchwächſte Nachhall deſſen,
Was übermüthig, furchtbar drohend, dröhnend
Wie des Gewitters Sturm, in mein Ohr drang.
Ein wilder Geiſt lebt in den Hugenotten,
Durch Güte nicht zu bändigen. — — —

Karl.

O ſchweigt!
Iſt das die Rede, die mich tröſten ſoll?

Birague.

Vermag ich anders, Ihre Ruh' zu fördern,
Als wenn ich Ihnen die Gefahren zeige,
Und dann die Mittel, ihnen zu begegnen?

Karl.

So ſprecht es aus, das Schreckenswort, ſprecht's aus!
Zerreißet vollends meines Glaubens Bande
An Menſchentrefflichkeit! doch wißt zuvor:
Vermögt Ihr mir nicht Alles zu erſetzen,
Könnt Ihr mich aus der Nacht vielleicht nie wieder
Zurückeführen; ſpart dann Euern Eifer!
Denn beſſer wär's, den Feinden unterliegen,
Als in Verzweiflung enden.

Birague.

Aus des Prinzen
Von Conde eignem Munde hörten Sie,
Welch ein verwegner Trotz und Uebermuth
Coligny's ganze Schar beſeelen muß.
Unwillig ließ der Proteſtant'ſche Adel
Sich ſtets zum Frieden finden; aus des Landes
Verwüſtung wuchs ihm ſchnöder Vortheil auf.
Daher das Drängen jetzt zum Krieg nach Flandern.

Glänzt nur das Schwert erſt wieder in der Hand,
So kehren auch die alten Gräuel wieder.

Karl.

Bedenkt ja vorher reiflich, was Ihr ſprecht!

Biraguе.

Dem Tiger gleich, der ſeine Ketten ſprengt,
Wird aus der Bruſt die lang' verhaltne Wuth
Losbrechen und Beleidigungen rächen,
Gleichviel, ob ſie erlitten oder nicht,
Wird nur der Muth gekühlt, und bringt's Gewinnſt,
Geh' er aus Frankreichs oder Spaniens
Vergoſſenem, rechtgläub'gem Blut hervor.

Karl.

Leicht iſt's, ein Haus in Trümmern werfen, ſchwer,
Es wieder aufbau'n. — Denkt daran, Birague!
Sprecht nichts, was Ihr mir nicht verbürgen könnt!

Birague.

Sire, es giebt Freunde, glatt, wie Schlangen, iſt
Die Zunge, lockend ihrer Stimme Laut,
Einladend gaſtlich die Geſtalt. Was aber,
O König, hat mit Schein je mehr betrogen,
Als Heuchlerzungen voll Beredtſamkeit?
Als ſüßer Schmeichelſtimmen Laut? als die
Einladend freundliche Geſtalt des falſchen
Gaſtfreundes? — Erſt ſoll aus dem Buſen mir
Kein Laut mehr ſteigen, in die Lungen ſoll
Kein Athem dringen, alle meine Kraft
Soll aus dem Körper mir in Wort und That
Ausſtrömen, eh' ich's dulde, daß mein König

Der Lockung zu dem Krieg nach Flandern folgt.
Zu groß iſt die Gefahr, zu klein der Schutz.

Karl.

Doch, was berechtigt Euch zu der Beſorgniß?

Birague.

Worauf denn deuten die Verbindungen,
Die man gern unſerm Blick verbergen will,
Der Proteſtanten mit ſo vielen uns
Feindſelig ſtets geſinnt geweſ'nen Ländern?
Wozu ruft man der fremden Völkerſtämme
Verhaßte Kriegesmacht auf unſern Boden?

Karl.

Gewißheit nur, Gewißheit! Laßt mich nicht,
Ein ſchwankend Rohr, im Sumpf des Zweifels ſteh'n!

Birague.

Was braucht es zur Gewißheit weiter noch,
Als einen Blick auf dieſer Ketzer Treiben
Und Handeln unter Ihren Augen ſelbſt?
Warum verſammeln ſie ſich in Paris
In ſolchen großen Maſſen? Weßhalb ſtrömen
So viele Mißvergnügte ihnen zu?
Zu welchem Zweck hielt ſo viel' Conferenzen
Coligny mit den fremden Abgeſandten? —
O, er iſt wie die Hölle ſchlau! Nicht Zufall,
Ob's gleich ſo ſcheint, Coligny's liſt'ge Abſicht
Läßt Alles dieß geſcheh'n — und weit, ſehr weit
Muß ſein verderblicher Plan ſchon gereift ſeyn,
Und große Macht ihm zu Gebote ſtehen,
Sonſt könnte mit ſo frecher Stirn der Trotz

Den Namen Ihrer Majeſtät nicht wagen,
Selbſt vor dem Volk ſchwer zu beleidigen.

Karl.

Ha! wer hat das gethan?

Biragne.

Coligny that es,
Eh' er verwundet ward, beim Hochzeitfeſte,
Mit eignen Worten und durch ſeine Helfer,
Weit ſchlimmer, als es vorhin der Prinz Condé
Und König Heinrich thaten.

Karl.

Was mahnt Ihr
Mich daran? und warum vernahmet Ihr's?
Warum hat zugehört mein Volk, wenn man
Mich läſterte?

Biragne.

Nur Furcht hielt es zurück,
Gerechten Zorns, die Läſtrer zu beſtrafen;
Denn Niemand glaubte einen Dank damit
Bei Ihrer Majeſtät ſich zu verdienen,
Da eben dieſe Läſterer Sie noch
Die Gnade haben, für die beſten Bürger
Zu halten.

Karl.

Nun ſo zeigt Ihr mir die beſſern!
Nennt, mir die beſten! Redet!

Biragne.

Ja, wer es
Mit ſeinem König wahrhaft redlich meint,
Harrt keinen Augenblick mehr, die Gefahr,

Die ihn mit ſeinem Land und Volk bedroht,
Noch länger zu verhehlen. Ja, mein König,
Man geht mit nichts Geringerm um, als Frankreich
In fremder Völker Hände zu verſpielen,
Den wahren Glauben aus dem Land zu drängen,
Des Ketzerthums Paniere aufzupflanzen.
Daher der Hugenotten Heereszüge,
Deßhalb lockt man uns in den Krieg nach Flandern;
Er iſt die Falle, die uns ſoll berücken,
In fremdem Lande will man unſern König
Feſthalten, zwingen, Frankreich zu entſagen.

Unterdeſſen iſt Katharine, mit erkünſtelter Trauer in den Mienen, auf Heinrich von Anjou gelehnt, hereingetreten.

Karl,

da er ſie gewahrt, auf ſie zueilend.

O Mutter, Mutter, heißt den böſen Geiſt
Sich von mir wenden! Mit der Hölle Liſt
Umwebt er meine Sinne. — Seyd mein Engel!
O ſchließt auch mich, auch mich in Eure Arme!
O ſeyd barmherzig! Milden Blickes, Mutter,
Schaut auch auf mich!

Katharine, auf Birague deutend.

Nur dann, wenn Ihr ſein Wort hört.
Denn ſeine Redlichkeit nur wird uns retten. —
O Gott, man hat uns ſchändlich hintergangen!

Sie verbirgt ihr Geſicht an Heinrichs Bruſt.

Karl,

erſtarrt vor Entſetzen, nach einer Pauſe zu ihr.

Auch Ihr beglaubigt mir das Schreckliche!

Birague.

In Ihres ganzen Volkes Namen fleh' ich,

Mein König, jetzt zu Ihnen! O, vertrauen
Sie ſich der Lockung nicht zum Krieg nach Flandern!
Denn, wenn Ihr Fuß aus Ihres Reiches Grenze
Den erſten Schritt gethan, giebt man das Zeichen
Zum Aufruhr, zum Verrath in ihrem Rücken,
Und Frankreichs Elend wird unendlich ſeyn.
Das Haus Valois wird aus dem Land getrieben,
Bourbonen ſetzen ſich auf Ihren Thron,
Geſetze ſchreibt ein Hugenottenführer,
Der heil'gen Meſſe Amt aus unſern Tempeln
Verdrängen gottverhaßte Ketzerredner,
Die Fanatismus pred'gen, Raub und Mord
An uns als Pflicht gebieten, ihren Brüdern.

Katharine.

Euch ſelbſt, wenn Ihr nun Euer Reich verloren,
An Tröſtungsmitteln arm, nur reich am Jammer,
Verlacht, verhöhnet man, daß Ihr den Worten
Des Admirals geglaubt, der jetzt im voraus
Schon die Provinzen austheilt ſeinen Helfern,
Nach Willkühr ab- und in die Aemter ſetzt,
Verdammt, begnadiget, zu Ehrenſtellen
Befördert, zum Schaffot, zum Holzſtoß ſchleppt. —

Karl, wüthend auffahrend.

Ja, ſchändlich, ſchändlich hat er mich betrogen! —
So hat er mich umſtrickt! — und jetzt erſt, jetzt
Eröffnen meine Augen ſich! O Mutter!
Was ſoll ich thun? — Ich will mein Seyn verfluchen
Bis hierher! will Euch lieben grenzenlos!
Verzeihung, Mutter, meiner ſchwachen Seele!
Mich hielt ein Wahn umfangen. Rettung! Mutter.

Katharine.

Die größre Macht der Hugenotten ſchließt
Paris jetzt dicht gedrängt in ſeine Mauern.
Wir haben von ihr Alles zu befürchten,
Doch läßt ſich gegen ſie auch Alles wagen.
Drum zögert nicht, dieß eine Wort zu ſprechen,
Was ſie verderben muß und uns erretten!

Karl,
blickt ihr ſtarr in die Augen, dann:

Ich habe Euch verſtanden, Mutter. — Mord,
Mord ſey die Loſung, ſey Coligny's Loos!
In allen Grenzen meines Reiches Mord
Das Schickſal aller Ketzer, aller derer,
Die eine Thräne ihrem Tode weinen!
Und all' das Blut, das aus viel Tauſenden
Von Wunden fließen wird, ſoll Zeuge ſeyn,
Wie ich von jetzt, der treuſte Sohn, Euch liebe!
Den Kuß zur Sühne!

Er küßt Katharinen.

Eurer Willkühr gebe
Ich nun die ganze Schar der Ketzer preis!

Ab.

Katharine,
in das Cabinet rufend.

Triumph, Triumph! Heraus, der Sieg iſt unſer!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Heinrich von Anjou, Guiſe, Rais und Tavannes treten aus dem Cabinet herein, und rufen:

Heil unſrer Königin! und Heil dem Lande!

Katharine.

Birague hat ſeiner Zunge Kraft bewährt,
Ihr danken wir des Königs Umwandlung.

Birague.

Doch meine Worte hätten nichts vermocht,
Wenn nicht der Eifer von Coligny's Freunden
In Wuth den böſen Sinn verrathen hätte.
Die Schlinge uns geſtellt, fängt ſie jetzt ſelber.

Katharine.

Kein Augenblick darf nun verloren werden.
Mord iſt die Loſung, von der Erde ſoll;
Vertilget ſeyn das ſündige Geſchlecht,
Der Chriſtenheit bösart'ge Ausgeburt,
Der lügenhafte, ketzeriſche Glaube,
Des Himmels Aergerniß und Gotteslöſt'rung;
So iſt's Befehl des Königs. Uns bleibt nur
Noch zu berathen übrig, wer zuerſt
Soll ſterben, wem die Langmuth eine Friſt
Der Beß'rung wohl vergönnen möchte.

Anjou.

Beß'rung?
Iſt nicht zu hoffen, Mutter. — Langmuth noch
An Sündern üben, hieße in die Hölle

Den Samen ſtreu'n, daß eine Brut dem Himmel
Zum Trotz daraus erwüchſe.

Guiſe.

Und zuerſt
Muß, wer der erſte von der Afterbildung
Der Menſchheit iſt, das Haupt, Coligny, fallen;
Des Rumpfes letzter Zuckung läßt ſich dann
Gefahrlos und mit leichter Müh' begegnen.

Rais.

Der Herzog hat ein gutes Wort geſprochen,
Coligny muß die erſte Leiche ſeyn.

Birague.

So ſag' ich auch.

Tavannes.

Wir Alle.

Katharine.

Wohl, ſo ſey's!

Guiſe.

Doch bitt' ich auch, mir dieß Geſchäft zu geben.
Ich werde ſorgen, daß kein Tropfen Blutes
In des Verfluchten Herzen übrig bleibe.

Katharine.

Ich finde dieß Verlangen billig; denn
Sein Tod muß Ihres Vaters Tod verſühnen.
Ich hoffe, Niemand widerſpricht.

Mehrere Stimmen.

Nein, Niemand.

Tavannes.

Ich will dem Herzog nicht darüber übel;
Doch eine kluge Wahl weiß er zu treffen.

Die That baut ihm mehr Stufen in den Himmel,
Als was uns zu vollbringen übrig bleibt.
Doch wird es ja noch andre Arbeit geben,
Die auch Verdienſt bringt, wenn auch dem nicht gleiches.

Rais.

Viel' edle Namen giebt es noch: Teligny,
Dú Chatel, Rohan, Rochefoucauld, de Piles;
Auf deren Häupter einen Streich geführt,
Muß auch noch Segen bringen.

Anjou.

Und vergißt
Man meinen Schwager, König Heinrich, ganz?
Und den Prinz Conde? Ihr Blut iſt doch edel?

Alle Uebrige blicken ſich etwas in Verwirrung fragend an.

Tavannes, nach einigem Bedenken.

Sie ſind ſo jung; mich dauern ihre Seelen,
Wenn ſie ſchon, nach ſo kurzer Zeit der Prüfung,
Verdammt ſeyn ſollen zu der Hölle Pfuhl.
Von ihnen läßt Bekehrung ſich noch hoffen, —
Und fürſtlich Blut fließt doch in ihren Adern;
Ich mag das nicht vergießen.

Rais, nach einer Pauſe.

Auch ich nicht.

Katharine.

Nur der Geburt und ihrer Jugend halber,
Soll ihnen eine Friſt, ſich zu bekehren,
Geſtattet ſeyn.

Tavannes.

Iſt erſt Coligny todt,
Lebt auch der Geiſt nicht mehr, aus dem ſie handelten.

Sie dienten ihm als recht' und linke Hände;
Ein andrer Geiſteshauch giebt andre Thaten.

Katharine.

Noch dieſe Nacht ſey denn das Werk vollführt!
Ich gehe jetzt zu Karl, mich mit ihm zu beſprechen.
Vertheilen Sie indeß ſelbſt unter ſich
Die Poſten. Was ein Jeder will vollführen,
Wo handeln, ſagen Sie mir dieſen Abend,
Wo Sie von mir auch weiter ſollen hören.

Anjou.

Auf mich und meinen Bruder, den Herzog
Von Alençon, könnt Ihr auch rechnen. Merkt das.

Ab mit Katharinen.

Zwölfter Auftritt.

Guiſe. Birague. Tavannes. Rais.

Rais.

Teligny wohnt mit zwanzig edeln Blutes
Entſproſſenen zunächſt dem Louvre. Dieſe
Will ich den Weg des Fleiſches ſchicken laſſen,
Daneben iſt de Piles mit zwanzig Andern.

Tavannes.

Ein wackrer Degen in der Schlacht! Ich will's
Mit dem verſuchen. Auch der Rohan hat
Nicht allzuweit davon recht viele brave,
Erprobte Krieger um ſich her verſammelt,

Die förd'r' ich auch. Straſ' auf, Straſ' ab dann ziehend,
Wird ſich mir der gemeine Troß ſchon zeigen,
Der bluten will. Das wird ein Aderlaſſen,
Wie kein's im Monat Juli noch geſchah!

Rais.

Geh'n wir, uns zu dem blut'gen Tanz zu ſchmücken.

Tavannes.

Doch Rochefoucauld, Montgemery, du Chatel,
Und Andre noch mit ihren Comitaten?

Guiſe.

Ich will für ihre Endſchaft Sorge tragen.
Anjou und Alençon woll'n auch bedacht ſeyn.

Tavannes.

Nun, ſo gehabt Euch wohl! Bald ſehen wir
Uns wieder bei der Königin.

Ab mit Rais.

Biragne.

Doch Vorſicht
Geleite uns! die Nacht iſt Niemands Freund.
Wir haben treu gedient in dieſen Tagen,
Und könnten billig großen Lohn verlangen,
Doch zollt man oft den Dienſten ſchlechten Dank.
Drum Vorſicht! denn die Nacht iſt Niemands Freund.

Beide ab.

Ein Saal mit zwei Seitenthüren und einer Thür im Hintergrunde, zu welcher von beiden Seiten her Gänge führen. In der Mitte hängt eine Ampel. Man hört den Sturm ſauſen.

Dreizehnter Auftritt.

Margarethe und Julie kommen aus dem rechten Gange.

Margarethe.

Nie hab' ich meine Mutter ſo geſehen,
Wie ſie mich jetzt entließ. — Saht Ihr es, Julie,
Wie ihre Füße ſchwankten? — Zitternd ſchritt ſie,
Als ob ſie fürchtete, auf Dorn zu treten.
Gebrochen ihre Rede; Aberwitz
Kann ungereimter nicht die Worte reihen. —
Ihr Blick — Herr Gott! im Flammenauge zuckten
Die wild'ſten Blitze, aber unſtät, ſcheu,
Wie bös Gewiſſen, — Julie, mich faßt
Ein kalter Schauder! — Dieſer Tage Angſt,
Seit ich vermählt bin, aus der Bruſt aufſtrebend,
Bei jeder neuen Feſtlichkeit ſich mehrend,
Bis endlich ſie der heut'ge Tag beendet,
Sie drohte faſt den Athem mir zu rauben. —
Gott ſchenke eine beßre Zukunft mir!

Julie.

Das wird er ſicherlich. Beruhigen
Sie Ihre Seele nur! Aus ihr entſpann
Sich Ihre Bangigkeit. Die Feſtlichkeiten,
Das Toben, dieſer ſtete Wechſel von
Vergnügungen ermüdete, betäubte,
Wie Ihre, Aller andern Sinne auch.

Bin ich, die man die muntre Julie nennt,
Doch endlich auch geſättigt. — Harmlos lebte
Ich immer, doch jetzt hätte ſich mein Frohſinn
Auch faſt in Unbehagen umgewandelt.

Margarethe.

Horcht! Was war das?

Julie.

Die garſt'ge Eule ſchreit.
Ein Ungewitter iſt im Anzug; dieß verkündet
Uns ihre Stimme, 's iſt ein häßlich Thier;
Man nennt es auch den Todesvogel, weil
Der Aberglaube meint, es müſſe in
Dem Hauſe, worauf ſitzend er ſein nächtlich
Geſchrei anſtimmet, immer Jemand ſterben.

Margarethe.

Wie gräßlich klingt das! — und wie heult der Sturm!
Selbſt durch die Mauern dringt er ein und ſchwingt
Die Ampel hin und her; ſie wird verlöſchen.
Mir grau't hier, Julie. Kommt in das Zimmer!

Beide ab in die linke Seitenthür.

Vierzehnter Auftritt.

Der Sturm dauert fort, auch laſſen ſich mitunter ferne Gewitterſchläge hören.

In dem Augenblicke, als Margarethe abgeht, öffnet ſich die Thür im Hintergrunde, und es treten heraus:

König Heinrich, Conde und Coligny.

Coligny.

Um reiche Königsſchätze möcht' ich nicht

Den herrlich ſchönen Augenblick vermiſſen,
Wo ich im königlichen Auge Karls
Der hohen Freude Strahlen ſah entbrennen,
Da er das Recht erkannte und das Gute.
Mit ihm hab' ich den ſchönen Kampf gekämpft
Um Wahrheit, wo Vernunft den Wahn bezwang.

Heinrich.

Doch kann ich mein Vertrau'n auf ſeine Treue
Nicht feſter bauen, als auf Meereswogen
Den ſteinernen Palaſt; denn welches Pfand
Verbürgt ſie uns?

Coligny.

Sein königliches Wort.

Condé.

Das gab er oft, doch eben ſo oft brach er's.

Coligny.

Und ſein Erkennen ſeines ſchönſten Adels,
Und der Beſtimmung, die ihm fiel, als Fürſten. —
Den Werth, ein Menſch, als Fürſt ein Menſch zu ſeyn,
Hab' ich ihm kennen lernen, und er ward
Entzückt, da mich ſein Herz erſt ganz verſtand;
Voll edeln Feuers glühten ſeine Wangen,
Und darauf konnt' ich zuverſichtlich bauen.

Heinrich.

Wer kann, der glaub' es, Katharinens Sohn
Beſitze ſo viel Tugend; ich kann's nicht,
Bis er mich wird durch Thaten überzeugen.

Coligny.

Was wollen ſie noch für ein Zeichen haben?
Hat er das ſchönſte ſeiner Herzensgüte

Nicht damals klar ſchon an den Tag gelegt,
Da er aus Menſchenliebe, hochgeſinnet,
Hin, in den Krieg zu zieh'n beſchloß, nach Flandern.

Conde.

O, dieſer Krieg, Coligny, dieſer Krieg!
Daß Du es mußteſt ſeyn, der dazu rieth!
Ich kann, ich kann nichts Gutes daraus hoffen;
Denn Krieg gebar doch immer Unheil nur.
Sonſt ſchreckte Dich, wie Fluch, das Wort Krieg immer,
Und in dem Krieg rieth'ſt Du zum Frieden nur.
Jetzt, weiß der Himmel, welch ein neuer Trieb
Dich zu demſelben treibt mit Leidenſchaft!
Und ſieh, das ſchmerzt mich nur: Ruhmſucht, Gewinnſucht,
Unedle Abſicht nur, ſo ſpricht die Welt,
Kann dazu rathen, kann den Krieg ſich wünſchen.

Coligny wendet ſich tiefgekränkt ab; dann:

Nein, Conde, Conde, das war redlich nicht!
Schnell hatte König Karl des Krieges Plan
Und edlern Zweck verſtanden; ſein Herz konnte
Die beßre Abſicht, ſchnell entzückt, ergreifen,
Und höher dafür regen Eifers ſchlagen.
Auf ſeiner Stirn las ich es klar geſchrieben,
Da waren himmliſch Pläne und Entwürfe
Für Bürgerglück, für Seelenwohl gelagert,
Der hohen Menſchlichkeit Gefühl; die Sehnſucht,
Der Geiſterfreiheit Schöpfer ſeyn zu wollen,
Verklärte ſeinen Blick und ſeine Mienen,
Und von der Hoffnung Wonne übergoſſen,
Umſchlang er mich mit Inbrunſt, drückte mich

Mit ſeliger Empfindung an die Bruſt,
Und Küſſe fühlt' ich auf der Wange brennen. —
So hat mich Katharinens Sohn verſtanden —
Und Sie, mein Conde, und Sie, König Heinrich,
Sie konnten ſchlechtern Sinn, als König Karl,
In meine Denkart legen? O! das ſchmerzt.

Conde.

Nie hab' ich das gewollt; Du aber willſt
Jetzt ſchlechter von mir denken, als von Karl —
Doch das ertrüg' ich nicht.

Heinrich.

Ihr könnt's nicht wollen!

Coligny.

Ich nicht. — Doch gramvoll ſtieg' ich noch in's Grab,
Müßt' ich von Ihnen unerkannt einſt ſcheiden.

Herzog Guiſe iſt bei den letzten Worten mit noch zwei Bewaffneten aus dem rechten Gang hervorgetreten, geht aber ſogleich zurück, da er die Anweſenden gewahrt.

Heinrich.

Wer nahet noch ſo ſpät?

Conde,

nachdem er in den rechten Gang geblickt, wieder zurückkommend.

Der Offizier

Schien eben die Wachtpoſt zu viſitiren.

Coligny.

Es muß wohl nahe ſeyn an Mitternacht,
Und in dem tiefſten Schlaf liegt alles rings
Um uns. Geh'n wir —

Conde.

Nein, eh' Du von uns ſcheideſt,
Verſprich uns erſt Verzeihung, wenn vielleicht

Mein' oder Heinrichs Rede Dich gekränkt.
Sie kam nur aus dem bangerfüllten Herzen;
Dich kränken wollt' ich nicht. Mir bangte aber —
Dein guter Wille werde ſchlecht belohnt.

Coligny.

Ich traue meinem Glaubin und Gewiſſen,
Und was nicht muß, wird nicht geſcheh'n.

Heinrich.

Wenn wir
Nur immer wüßten, was geſchehen muß!
Wir wollten's dann, und litten keinen Zwang
Von der Gewalt, die unſer Loos regiert.
Wir wiſſen's aber nicht, und unſer Leben
Muß ſich dem allgemeinen Zwecke beugen.

Coligny,

Das Gute führt zum Zwecke und erhält
Die Welt.

Heinrich.

So müßte Gutes nur geſchehen;
Doch jede Zeit hat Uebles aufzuweiſen.

Coligny.

Es ging doch Nützliches daraus hervor.
Das Große und Gewaltige kann nur
Durch Großes und Gewaltiges geſchehen;
Darum ſtarb der Maria Sohn am Kreuz,
Daß ſeine herrliche Moral die Menſchen
Ein Gottgebot verehrten, wie es nun
Geſchieh't. — Daß wir recht froh noch heute ſcheiden,
Es iſt nur, weil mein Haupt ſchon grau geworden,
Und Gott mich von der Welt kann plötzlich rufen;

Verſprechen Sie mir noch, mit ernſtem Willen
Mit Muth, was wir begonnen, zu vollführen,
Verſprechen Sie mir noch, Ihr heißes Lieben
Der Menſchheit Glück, der Geiſter Wohl zu weih'n.

Heinrich.

In Eure Hand verſprech' ich das.

Conde.

Auch ich,
Bei dem allmächt'gen Gott, der ſeine Nähe
In ſeinem Donner eben uns verkündet.
Ich ſchwöre Dir's: frei ſoll einſt meine Seele
Aus freier Geiſter Kreis empor ſich ſchwingen.

Coligny.

Kein Wahn, dort wird die Wahrheit glänzend thronen,
Wo, ſel'ge Geiſter, wir beiſammen wohnen.

Der Sturm ſchwingt die Ampel heftig hin und her.

Der Sturm ſauſt, will das Licht nicht laſſen brennen.
Gut' Nacht! gut' Nacht! Wir müſſen uns nun trennen.

Heinrich und Conde küſſen Coligny. Heinrich durch die linke, Conde durch die rechte Seitenthür, Coligny durch die im Hintergrunde ab. Indem ſie ſich trennen, verlöſcht die Ampel.

Funfzehnter Auftritt.

Der Sturm dauert fort, der Donner nähert ſich noch mehr. Man hört kommen. Geräuſch mit Waffen.

Guiſe erſcheint mit Hellebardirern und Fackelträgern. Später kommt Julie aus der Thür, durch die ſie vorher abgegangen.

Guiſe

läßt einige Mann ſich vor Coligny's Thür ſtellen.

Ihr weilt hier ruhig, bis ich wiederkehre.
Ihr folgt mir nach.

Geht mit den übrigen Hellebardirern und den Fackelträgern in den linken Gang. Nach einer Pauſe kommt

Julie,

mit einem Licht, ohne die Hellebardirer zu bemerken.

Seltſamer Auftrag! — Wie die Mutter ſpricht,
Die Tochter irre, und verworren ſind
Die Sinne Beider. — Gute Ruh' ſoll ich
Zur Nacht der Mutter wünſchen. — Nun, ich gehe.

Sie geht in den rechten Gang. Von dort hört man ihr entgegen rufen:

Zurück! Zurück!

Julie, kommt ſchnell wieder hervor.

Herr Gott des Himmels! Hülfe!

Das Licht verlöſcht ihr. Indem ſie zur Thür zurückläuft, kommt der Herzog.

Guiſe.

Wer ruft da?

Julie.

Hülfe! Hülfe!

Guiſe.

Sie ſoll werden!

Indem Julie zur Thür hinein will, erſticht er ſie.

Stirb, wer du biſt, und biſt du Heinrichs Buhle,
Stirb meiner Eiferſucht zur ſüßen Rache!

Es kommt ein Hellebardirer aus dem rechten Gang und ſagt zu Guiſen:

Der König und die Kön'gin Mutter ſind
Herausgetreten ſchon auf den Balkon;
Das Zeichen wird alsbald erfolgen.

Guiſe,

ſich über den Leichnam beugend, zu einem Fackelträger.

Leuchtet!
Dich wollt' ich nicht umbringen, arme Fleury!

Er küßt ſie.

Nicht deinem, fremdem Loos biſt Du erlegen;

Das zürnende Geſchick wollt' Du verrathen,
Darum erſtickte es Dein Angſtgeſchrei.

Man hört einen Schuß und das Lauten einer kleinen Glocke, welche mit andern größeren, ſpäter abſatzweiſe, bis an das Ende des Stücks gezogen wird.

Guiſe.

Das war das Zeichen. Auf! Mord heißt die Loſung.
Jetzt tobt und lärmt!

Er dringt mit Bewaffneten, deren noch mehrere aus beiden Gängen herzuſtrömen, in Coligny's Zimmer ein. Einige bleiben zurück.

Hopital kommt den rechten Gang hereingeſtürzt.

O Gott, ſchon iſt's zu ſpät!
Man ſoll nicht weiter geh'n! der König will's.

Er läuft in Condé's Zimmer und ruft:

Prinz Condé. Mord, Mord! flüchten, flüchten Sie!

Zurückkommend, ſtürzt er ſich in König Heinrichs Zimmer. Ab.

Guiſe

mit gezogenem Schwerte wieder heraustretend.

Geiſt meines Vaters, blicke jetzt hernieder,
Sieh, wie dein theures Blut gerächet ward!

Zu den Begleitern, die Coligny's Leiche bringen.

Jetzt ſtürzt den Leichnam zu des Königs Füßen
Hinab, ſo kann ſein Blick daran ſich weiden!

Er geht ab, ihm folgen die Uebrigen mit dem Leichnam. Juliens Leiche wird gleichfalls weggetragen.

Schloßhof. Am hinterſten Flügel eine Thür, zu welcher mehrere Stufen führen. — Der Himmel iſt düſter überzogen. Sturm und das Gewitter kommt ganz nahe. Von der rechten Seite her ſcheint jedoch der Mond über das Hintergebäude und beleuchtet den linken Flügel und was auf ſeiner Seite vorgeht. Wenige Laternen an den Flügeln ſind angezündet.

Sechzehnter Auftritt.

Coligny's Leichnam liegt auf der Seite des linken Flügelgebäudes, umgeben vom Volk, das ihn betrachtet. **Katharine** ſtürzt händeringend aus dem hintern Gebäude. Ihr folgt **Karl** mit **Hofleuten**. Später **Guiſe**, noch ſpäter **Noſtrodamus**.

Katharine

nähert ſich dem Leichnam. Das Volk weicht zurück, ſie ſchaudert zuſammen bei ſeinem Anblicke. Zu den Vorübergehenden ſcheuen Blicks:

Man ſoll nicht weiter geh'n! die Königin
Gebietet's.

Karl,

ſchmerzvoll vom Leichnam wegblickend.

Mutter! Hättet niemals Ihr
Geboten! — Dann um Eure Seele ſtünd'
Es beſſer! Ich bin ſchuldlos an dem Blute;
Euch treffe dieſer Frevelthaten Fluch!

Er bleibt von jetzt mit ſchmerzlicher Geberde auf den Stufen ſtehen.

Katharine

läuft unter dem Volke wie wahnſinnig umher.

Man ſoll aufhören! Kein Blut fließe mehr!
Kein Blut ſoll fließen! Kein Blut! Kein Blut! Kein Blut!

Guiſe,

mit gezogenem Schwerte, kommt mit Bewaffneten und Fackelträgern von der rechten Seite her.

Katharine, ihn bemerkend.

Laßt ab mit morden, Herzog, ich beſchwör' Euch!

Guiſe, hohnlachend.

Ha, jetzt fängt erſt der blut'ge Tanz recht an!

Mehr bei Seite.

Beginnt in dem Matronenleibe endlich
Das dicke Blut zu ſtocken? — Keine Ader
Durchwallte es mit aufrichtigem Pulsſchlag
Bis hierher. Ich will ſie vom Scheine retten,
Als hätte jetzt ihr Herz den Untergang
Nicht allen Proteſtantiſchen geſchworen.

Zu ihr gewandt.

Ich dien' Euch treu. Sie ſollen Alle ſterben,
Wie Ihr befohlen; dann fordr' ich den Lohn.

Zieht mit dem Gefolge vorüber.

Katharine

blickt ſtarr gen Himmel. Einige Donnerſchläge.

Noſtrodamus

kommt von der rechten Seite herein und nähert ſich ihr.

Auf Ihrer Majeſtät Befehl, ſtell' ich
Mich dar.

Katharine.

Mann, fürchterlicher Mann, ſprich's aus!
Wie weit iſt dein prophetiſch Wort erfüllt?

Noſtrodamus.

Es werden zwei Parteien ſich bekriegen;
Sie enden, doch ob eine je wird ſiegen,
Und mit des Friedens Schmuck ſich wird bekleiden,
Steht mir nicht zu im voraus zu entſcheiden.
Wer wider das Geſchick im Wahn will ringen,
Wird doch deſſelben Pläne nur vollbringen;
Denn ſiegend thronen über uns die Sterne,
Nur ihr Gebot erfüllt ſich nah' und ferne.

Katharine wendet ſich händeringend von ihm.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Conde. König Heinrich. Später Margarethe.

Conde

kommt mit gezogenem, aber geſenktem Schwert, in fürchterlichem Schmerz, halbweinend.

Wo find' ich ihn? Wo iſt mein todter Vater?

Katharine

flieht erſchrocken vor ihm zurück auf die Stufen.

Conde legt ſich über Coligny's Leichnam weg.

Heinrich

kommt mit gezogenem Schwerdt, Katharinen erblickend, mit drohender Stimme.

Du unnatürlich, fürchterliches Weib!
Scheuſal des Abgrunds! Zitterſt Du? bebſt Du?

Da er Coligny's Leichnam erblickt.

Jetzt nicht, jetzt fürchte nichts! Dein Otterblut
Soll nicht den heil'gen Boden, wo Coligny
Ermordet liegt, mit Giftgeruch verpeſten!

Zum Leichnam ſchreitend und zu ſeinem Haupte niederknieend.

Barmherz'ger Gott, ſo ſchnell dahin gerafft!
So ſchnell der göttlich ſchöne Traum vernichtet!

Conde,

ſich ein wenig aufrichtend, wie wahnſinnig wimmernd.

Schlaf nicht ſo feſt, Coligny! Wach' auf! wach' auf!
O, weckt ihn auf, Ihr Leute, weckt ihn auf!
Du wollt'ſt ja mit mir zieh'n zum Kampf, zum Krieg —
Doch Krieg iſt eine böſe, böſe Sache! —
Da ſchläfſt Du nun — o Gott! nein — Du biſt todt.

Legt ſich wieder über ihn weg.

Margarethe,

ganz weiß gekleidet, kommt ſchnell aus dem linken Flügel. Ihr folgen einige Frauen und Diener und ein Fackelträger, die an der Seite ſtehen bleiben. Sie ſchreitet bis in die Mitte des Hofplatzes und bleibt mit Entſetzen, ſtarr ihre Mutter anblickend, ſtehen.

Katharine, ſie erblickend, wild auffahrend.

Was ſtarr'ſt Du mich ſo an!

Margarethe.

O brich mein Herz!

Heinrich erblickend, auf ihn zueilend.

Das hätte Deine Mutter nicht gethan!

Ihn umſchlingend und mit Abſcheu gegen Katharinen.

Feſt, Heinrich, faſſe mich in Deine Arme,
Daß mich die Tugend ſchützet gegen Laſter!
Mich hat ein unnatürlich Weib geboren!

Die ganze Gruppe um den Leichnam iſt hell vom Mond beſchienen.

Katharine.

Was ſtehſt Du dort vom Himmelslicht beleuchtet,
Fluchwürdige Geburt durch Teufels Beiſchlaf!
Aus meinen Augen! fort!

Alle Anweſende wenden mit Entſetzen ihre Blicke von ihr.

Conde richtet ſich ein wenig auf.

Dich, heil'ge Hülle,
Will ich zur Ruhe ſchaffen. Heinrich, komm!
Zur finſtern —

verhüllt ſich weinend das Geſicht.

finſtern Grabesſtätte laß
Uns ihn forttragen!

Beide ſtehen aufgerichtet, ſchmerzvoll zum Himmel ſehend.

Heinrich, nach einer Pauſe, begeiſtert.

Sel'ger Geiſt dort oben,
Schau' auf uns nieder, und begleite uns
Auf der betret'nen Bahn die Du im Leben

Uns führteſt, ferner noch, denn Dein Wort lebt
In uns! Der Same, den Du gütig ſtreuteſt
In unſere Gemüther, er ſoll herrlich,
Zu Deines Namens ew'gem Preis aufgehen! —
Dein Irdiſches will ich der Erde geben;
Dann eil' ich zu den Lebenden hinaus,
Zu Deinen Brüdern, da Du lebteſt, und
Zu meinen. — Freiheit ſollen ſie erkämpfen!
Die Seelen alle ſollen ſie entbinden
Vom finſtern, wahnerfüllten Sclavenjoch!
Der Menſchheit Glück ſoll Deine Grabſchrift ſeyn!

Conde hat indeſſen den Leichnam gefaßt.

Heinrich

hebt ihn, wie Conde, auch auf ſeine Schulter.

Margarethe,

während dieß geſchieht, ergreift vom Fackelträger die Fackel, ſenkt ſie, und ſchickt ſich an, ihnen voranzugehen.

Laßt in ſein Grab mich eine Thräne weinen,
Die Schmerz, Erkenntniß, Reue mir auspreſſen,
Und treu, wie Euer Schatten Euch begleitet,
Laßt mich an Euch, mit Euch am Guten hangen.

Margarethe,

mit geſenkter Fackel, Heinrich und Conde, den Leichnam tragend, ab. Ihnen folgen Margarethens Frauen und Diener.

Katharine,

die wie betäubt auf den Stufen geſtanden, plötzlich erwachend, läuft herunter auf den Platz, wo der Leichnam gelegen, und blickt dem, eben ſich hinter Wolken verbergenden, Monde nach.

Es wittert ſtärker.

Was birgſt du, nächt'ge Fackel, mir die Strahlen?
Und ſie hieltſt du mit deinem Glanz erhellt!
Parteiiſch', heuchleriſche Buhlerin,
Der ſchnöden Metze brünſt'gem Augenfeuer,
Nicht keuſcher Jungfrau'n Blicken, gleicht dein Licht!
Dich haß' ich, wie die Peſt! dich, wie der Winter
Der Sonne heiße Gluth, wie Nacht den Tag haßt!

Ein Donnerſchlag. Sie wendet ſich zähneknirſchend, mit rollenden Augen, wie wahnſinnig weg. — Alle Anweſende ſehen mit Schauder auf ſie.

Und euch, ihr feigen Sterne, haß' ich bis
Zum Tod. Wohl könnt ihr, freundlich lockend, blinken
Und Beifall nicken zu dem kühnen Plan,
Zweyzüngig', lügenhafte Truggeſtalten,
Mit Schmeichelkunſt die Sinne wohl umhüllen,
Mit Hoffnungsbildern, falſch, den Geiſt bethören,
Zur Handlung wohl antreiben; — doch iſt ſie
Geſcheh'n, die That, und Andre fluchen ihr,
Dann hüllt ihr euch verbergend ein in Dunſt
Und gebet den Verführten preis den Folgen. —
Doch ich werf' alle Schuld auf euch zurück,
Die mich will drücken; ihr habt den Gedanken
In meiner Bruſt zur Ausführung gereift,
Und Euch zum Trotz vollführ' ich ihn nun ganz!
Borgt ſelbſt vom finſtern Orkus Euch die Nacht!
Werft Eure Blitze! Laßt die Donner brüllen!
Und ſollte mir's die eigne Bruſt zerſprengen,
Ich will ſie doch durchſchrei'n, ich ruf' euch Fluch!

Ein fürchterlicher Donnerſchlag. Katharine ſinkt zuſammen, rafft ſich aber ſogleich wieder auf und ſtürzt auf den Stufen, Karln mit ſich fortreißend, ab in das Hintergebäude.

Noſtrodamus,
um den ſich das Volk ſammelt, in der Mitte des Hofplatzes ſtehend.

Wahrhaftig ſind die Sterne! Was geſchehen,
Hab' ich in ihrem Lauf vorhergeſehen.
Entſetzen macht Euch ſtumm? Ihr bebt zurück?
Weint dem, der ſtarb! Beklaget das Geſchick
Der Lebenden! In Leidenſchaft verirret,
Hat ſich ihr Geiſt und Herz und Sinn verwirret,
Wie das Gemüth ſtets irrend war geblieben,
Deß', den die Leidenſchaft zum Tod getrieben.
Sie beide wandelten auf falſcher Bahn,
Daraus erkennt, wie ſchrecklich ſey der Wahn!

Der Vorhang fällt langſam.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Druckfehler.

Seite 6	Zeile 26	ſtatt	ſchon l. ſchön.
„ 8	„ 24	„	auch l. mich.
„ 10	„ 12	„	fliehen l. flieh'n.
„ 18	„ 10	„	allmählig l. allmächtig.
„ 20	„ 16	„	Biraque l. Birague.
„ 25	„ 12	„	dann l. denn.
„ 31	„ 22	„	tiefe, tiefe l. tief, tief.
„ 41	„ 22	„	und l. Und.
„ 44	„ 21	„	Egennutze l. Eigennutze.
„ 62	„ 10	„	Grabh l. Grab.
„ 84	„ 28	„	noch l. nah'.
„ 96	„ 21	„	Verbrechens l. Verbrechers.
„ 102	„ 10	„	Andre's l. Andres.
„ 104	„ 20	„	Erzitteern l. Erzittern.
„ 117	„ 10	„	Mie l. Mit.
„ 132	„ 16	„	Den l. Dem
„ 158	„ 9	„	Hofe l. Hof.
„ 215	„ 27	„	Knieen l. Kniee.
„ 251	„ 17	„	faſch l. falſch.

Beim Verleger dieſes ſind folgende Schriften erſchie-
nen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Abendmuſe zweier Freunde. 3 Bändch. 8. Schreibpa-
pier. 1 Thlr. 12 Gr.

Anleitung zur Bildung des mündlichen Vortrags für geiſt-
liche und weltliche Redner. 8. 16 Gr.

Ausſtellung, die, oder: Wer iſt der Schlaueſte? Ein
Luſtſpiel in zwei Aufzügen nach Bouilly. 8. 16 Gr.

Backel, Origines. Eine komiſche Geſchichte. Zwei Theile.
Mit einem Titelkupfer. Schreibpapier. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Brutus, oder der Sturz der Tarquinier. Mit einem Kupfer.
Schreibpapier. 8. 1 Thlr.

Caspar Lavigne, oder die Abentheuer des Zufalls. Mehr
Wahrheit als Dichtung. Aus dem Franzöſ. In 2 Theilen.
8vo. Schreibpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Er geht in die Falle. Ein Luſtſpiel in 1 Aufzug. 8. 12 Gr.

Familie, die, des Predigers zu Birkenhayn. Schreibpa-
pier. 8. 1 Thlr.

Ferdinand. Ein Roman von Auguſt von Thümmel. Zwei
Theile. 8vo. Zweite verbeſſ. Auflage. 1 Thlr. 12 Gr.
(NB. Der erſte Theil wird nicht ohne den 2ten verkauft;
wohl aber iſt der 2te für 18 Gr. aparte zu haben.)

Franz und Amalie, oder die wohlthätige Brüderſchaft.
Schreibpapier. 8. 8 Gr.

Gallerie berühmter Männer aller Nationen und aller Zei-
ten. Nach dem Franzöſiſchen. 3 Theile. Mit 216 Por-
traits. 8. (in Commiſſion.) 12 Thlr.

Heydenreich's, Prof., Gedichte. Mit Kupfern. Zwei
Theile. 8. 2 Thlr.

Körner's, Theodor, Nachlaß oder deſſen Gefühle im poeti-
ſchen Ausdruck, bei Gelegenheit des ausgebrochenen teut-
ſchen Freiheitskrieges. Aus dem Portefeuille des Geblie-
benen. Taſchenformat. broch. 8 Gr.

Drei Erzählungen von Friedrich Laun. kl. 8. 1 Thlr.

Das allerneueſte Frankfurther Taſchen-Kochbuch, oder nützliche, aus eigener Erfahrung erprobte Recepte, zur Verfertigung gewöhnlicher und köſtlicher Speiſen, von einem Frauenzimmer. Erſter Theil. Zweite viel vermehrte Ausgabe. kl. 8. broch. 12 Gr.

Die Schwächen des Alters, nebſt den Mitteln, ſolche möglichſt zu mildern und das Leben zu verlängern. Aus dem Engliſchen des Anton Carlisle, Leibwundarztes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Regenten. Von Dr. G. W. Becker. kl. 8. 12 Gr.

Anecdoten und Bemerkungen Muſik betreffend. Zur Unterhaltung und Belehrung für Freunde der Geſchichte und der Cultur der Tonkunſt, und der mit ihr zuſammen wirkenden Künſte. Größtentheils aus dem Engliſchen des A. Bourgh. A. M. bearbeitet von C. F. Michaelis. kl. 8. 1 Thlr.

Leben und Weben in Indien, dargeſtellt in Abbildungen nach Balthaſar Solvyns und verſehen mit Erläuterungen 5s Heft. gr. 8. broch. 12 Gr.

Die Geſchichte der Juden von der Zerſtörung Jeruſalems an bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Von Hannah Adams in Boſton in Nordamerika. Aus dem Engliſchen überſetzt. 2r Theil. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Richerand's Grundriß der neuern Wundarzneikunſt. 2r Theil. Mit 19 Kupfern. gr. 8. 2 Thlr.

Neue Gartenbaukunſt, oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten. 4te Lieferung mit 8 Kupfern. Folio. 2 Thlr.

F. v. Kurländer, Luſtſpiele, oder Dramatiſcher Almanach für das Jahr 1819. 10r Jahrgang mit 6 illum. Kupfern. kl. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Magazin der neueſten Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen u. ſ. w. Herausgegeben vom Prof. Poppe, Dr. Kühn und Dr. Baumgärtner. Neue Folge. No. 8. Mit Kupf. 4. broch. 16 Gr.

Prof. C. F. K. Roſenmüller, das alte und neue Morgenland, oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beſchaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeſchalteter Ueberſetzung von Sam. Burders morgenländiſchen Sitten und Will. Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift, aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus. gr. 8. 5r Band. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Fußarzt, oder die Kunſt, die Füße zu behandeln und Fußſohlengeſchwülſte, Froſtbeulen, Warzen, Nagelkrankheiten und unmäßige Fußſchweiße gründlich zu heilen. Nach dem Franzöſiſchen bearbeitet von Dr. Heinrich Robbi, nebſt einem Anhange von Dr. Joh. Gottfr. Jörg, Prof. an der Univerſität zu Leipzig. kl. 8. 12 Gr.

Der Zahnarzt für das weibliche Geſchlecht. Nach dem Franzöſiſchen des Herrn Joſeph Le Maire, von Dr. G. W. Becker. kl. 8. 12 Gr.

Die engliſche Buchbinderkunſt, enthaltend eine Beſchreibung von dem Werkzeuge, Vorrichten, Vergolden und Ausarbeiten, Schreibbücherbinden, Schnittfärben, Marmoriren, Sprengen ꝛc. Mit einem Holzſchnitt. kl. 8. Preis 12 Gr.

Kriegsliſten des Schachſpiels, oder der kluge Schachſpieler. Practiſche Anleitung nach den Werken der beſten Meiſter, das Spiel remis und patt zu machen oder zu gewinnen. Aus dem Engliſchen. Mit 121 Holzſchnitten. kl. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Winke für Jungfrauen und Frauen über die Pflichten einer Gattin, einer Mutter, und der Vorſteherin einer Familie. Von Miſtreß Taylor von Ongar. Nach der 6ten Ausgabe überſetzt. Mit einem Titelkupfer. kl. 8. 1 Thlr.

Kriegsbibliothek, enthaltend die Geſchichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Deutſchland, Italien und Frankreich, vom Jahr 1808 bis 1815. Dritter Band. Der Befreiungskrieg in Deutſchland im Jahr 1813. Zweite ſtark vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 2 Planen von der Schlacht bei Leipzig. gr. 8. broch. 3 Thlr.

8° L. D.
Marschner

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marschner, Eduard

Coligny, Admiral von Frankreich Trauerspiel in fünf Akten

Leipzig 1820

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4578
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261066-1